

## Forschungsreihe Band 4



# Der Mikrozensus im Schnittpunkt von Geschlecht und Migration

Möglichkeiten und Grenzen einer sekundär-analytischen  
Auswertung des Mikrozensus 2005



Berichtszeitraum 01.10.2006–15.12.2007



**Nomos Verlag**

# Der Mikrozensus im Schnittpunkt von Geschlecht und Migration

Möglichkeiten und Grenzen einer sekundär-analytischen  
Auswertung des Mikrozensus 2005

Berichtszeitraum 01.10.2006–15.12.2007

Durchgeführt durch die Universität Bremen/Arbeitsbereich Interkulturelle Bildung  
In Kooperation mit dem Statistischen Bundesamt, Wiesbaden

## **Projektteam:**

Sonja Bandorski  
Marius Harring  
Yasemin Karakaşoğlu  
Kai Kelleter

Universität Bremen  
Fachbereich 12 – Erziehungs- und Bildungswissenschaften  
Arbeitsbereich Interkulturelle Bildung  
Bibliothekstraße 1–3  
28359 Bremen  
Tel.: (0421) 218 - 69122  
Fax: (0421) 218 - 9743  
E-Mail: [mikromig@uni-bremen.de](mailto:mikromig@uni-bremen.de)  
Internet: [www.mikromig.uni-bremen.de](http://www.mikromig.uni-bremen.de)  
[www.interkulturelle-bildung.uni-bremen.de](http://www.interkulturelle-bildung.uni-bremen.de)

Nomos Verlag

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8329-4129-1

In der Forschungsreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend werden Forschungsergebnisse, Untersuchungen, Umfragen usw. als Diskussionsgrundlage veröffentlicht. Die Verantwortung für den Inhalt obliegt der jeweiligen Autorin bzw. dem jeweiligen Autor.

Alle Rechte vorbehalten. Auch die fotomechanische Vervielfältigung des Werkes (Fotokopie/Mikrokopie) oder von Teilen daraus bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

1. Auflage – Nomos Verlag, Baden-Baden





Inhaltsverzeichnis

<b>I. Einleitung</b> .....	<b>10</b>
<b>II. Methodisches Vorgehen</b> .....	<b>15</b>
2.1 Zum Mikrozensus .....	15
2.2 Rechtliche Einschränkungen beim Arbeiten mit dem Mikrozensus .....	16
2.3 Auswertungsdesign .....	16
2.4 Konstruktion der Variablen .....	19
<b>III. Geschlechts- und migrationsspezifische Auswertung des Mikrozensus ...</b>	<b>22</b>
3.1 Der Anteil der Migrantinnen und Migranten an der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland .....	22
3.1.1 Zusammenfassung .....	22
3.1.2 Bevölkerungsstruktur .....	23
3.1.3 Migrantinnen und Migranten nach Altersgruppen .....	25
3.1.4 Das Konzept des nationalen Hintergrunds .....	28
3.1.5 Einreisedatum und bisherige Aufenthaltsdauer .....	32
3.1.6 Migrantinnen und Migranten nach Bundesländern. Ein Ost/West-Vergleich. ....	35
3.1.7 Einbürgerung und Einbürgerungsverhalten von Migrantinnen und Migranten .....	41
3.1.7.1 Einbürgerungsverhalten nach Geburtsland .....	41
3.1.7.2 Einbürgerungsverhalten nach Geschlecht .....	41
3.1.7.3 Einbürgerungsverhalten nach familiärem Status .....	42
3.1.8 Die doppelte Staatsbürgerschaft .....	43
3.1.8.1 Doppelte Staatsbürgerschaft nach Geburtsland .....	44
3.1.8.2 Doppelte Staatsbürgerschaft nach Alter und Geschlecht .....	44

3.2 Lebens- und Familienformen von Migrantinnen und Migranten .....	45
3.2.1 Zusammenfassung .....	45
3.2.2 Familie in der amtlichen Statistik – eine thematische Einführung ...	47
3.2.3 Der Unterschied zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund .....	48
3.2.3.1 Eheschließungen .....	48
3.2.3.2 Heiratsalter .....	49
3.2.3.3 Kinderzahl .....	52
3.2.3.4 Haushaltsgröße .....	61
3.2.3.5 Ehescheidungen .....	65
3.2.4 Pluralisierung von Lebensformen .....	66
3.2.4.1 Ein-Eltern-Familien .....	70
3.2.4.2 Ehen nach nationalem Hintergrund .....	79
3.2.4.3 Mehrgenerationenhaushalte .....	87
3.2.5 Ausblick zu weiteren Analysemöglichkeiten .....	91
3.3 Bildung – Ausbildung – Beruf von Migrantinnen und Migranten .....	92
3.3.1 Zusammenfassung .....	92
3.3.2 Die besondere Situation von Migrantinnen und Migranten in Schule, Ausbildung und Beruf – eine thematische Einführung .....	94
3.3.3 Migrantinnen und Migranten im allgemeinbildenden Schulsystem Deutschlands .....	98
3.3.3.1 Besuch der gymnasialen Oberstufe .....	100
3.3.3.2 Schulabschlüsse .....	104
3.3.3.3 Bildungsabschlüsse in Deutschland oder im Ausland .....	112

3.3.4 Der Weg auf den Arbeitsmarkt. Berufliche (Aus-)Bildung und Weiterbildung von Migrantinnen und Migranten. ....	112
3.3.4.1 Berufliche Abschlüsse der Bevölkerung mit Migrationshintergrund .....	113
3.3.4.2 Beruflicher Bildungsstand nach schulischem Abschluss ....	119
3.3.4.3 Erwerb von beruflichen Abschlüssen im In- oder Ausland ..	122
3.3.4.4 Weiterbildung .....	123
3.3.5 Beteiligung von Migrantinnen und Migranten am deutschen Arbeitsmarkt .....	130
3.3.5.1 Erwerbstätigkeit .....	130
3.3.5.2 Beteiligung am Arbeitsmarkt .....	131
3.3.5.3 Umsetzbarkeit der beruflichen Abschlüsse .....	137
3.3.5.4 Erwerbstätigkeit im öffentlichen Dienst .....	147
3.3.5.5 Arbeitsbedingungen von Migrantinnen und Migranten ...	149
3.3.6 Ausblick zu weiteren Analysemöglichkeiten .....	162
3.4 Finanzielle Situation von Migrantinnen und Migranten .....	164
3.4.1 Zusammenfassung .....	164
3.4.2 Überwiegender Lebensunterhalt, Netto- und Äquivalenzeinkommen .....	164
3.5 Wohnsituation von Migrantinnen und Migranten .....	172
3.5.1 Zusammenfassung .....	172
3.5.2 Wohnsituation und Integration .....	172
3.5.3 Datenlage .....	173
3.5.4 Wohnumfeld .....	173

3.6 Gesundheitliche Situation von Migrantinnen und Migranten .....	175
3.6.1 Zusammenfassung .....	175
3.6.2 Rauchverhalten .....	176
3.6.3 Gesundheitszustand .....	177
3.6.4 Body-Mass-Index .....	178
Literatur .....	180
Anhang .....	187

# I.

## Einleitung

Warum eine Datenauswertung des Mikrozensus 2005 unter dem Aspekt einer Verknüpfung von Geschlecht und Migration?

Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass die deutsche Gesellschaft einen immer offenkundiger werdenden Wandlungsprozess durchläuft, der nicht zuletzt durch die Globalisierung und die damit verbundene Wanderung von Menschen von und nach Deutschland bewirkt wird. Die Bevölkerung in ihrer Alterszusammensetzung, dem Geschlechterverhältnis und ihrer nationalen Herkunft verändert sich hierdurch nachhaltig und fortwährend. Nationale Bezüge der Bevölkerung in Deutschland sind nicht mehr zutreffend mit der Unterteilung in Ausländerinnen und Ausländer und Deutsche abzubilden. Ein immer größer werdender Teil der Gesellschaft hat familiäre Wurzeln außerhalb Deutschlands und ggf. auch eigene, starke wirtschaftliche, familiäre, politische, rechtliche etc. Bezüge zu einem anderen Land, ist aber aufgrund des Lebensmittelpunktes in Deutschland dauerhaftes Mitglied dieser Gesellschaft. Daten, die über die strukturelle Integration von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland seit vielen Jahren vorliegen, verdeutlichen jedoch, dass diese Gruppe in vielen Bereichen des Lebens in Deutschland gegenüber Deutschen benachteiligt ist (z. B. Repräsentativuntersuchung des BMA 2002, Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005). Wenig bekannt ist allerdings über die Personengruppe, die selbst oder deren Eltern eine ausländische Staatsbürgerschaft hatten, inzwischen aber deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sind. In der Migrationsforschung ist der Begriff des „Menschen mit Migrationsgeschichte“ geprägt worden, um diese Bevölkerungsgruppe zusammen mit den Ausländerinnen und Ausländern zu einer Kategorie zusammenzufassen und zu beschreiben. Bildet dies ihre Gruppenzugehörigkeit tatsächlich adäquat ab? Zumindest über ihren Anteil an der Bevölkerung ist inzwischen Klarheit gewonnen worden. Der Mikrozensus 2005 erhebt als größte amtliche Haushaltsstichprobe in Deutschland erstmalig und differenziert Migrationsmerkmale, die es erlauben, Rückschlüsse auf den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung zu ziehen (zur genauen Konstruktion des Merkmals „Migrationshintergrund“ im Mikrozensus siehe Kapitel 2.1). Die Ergebnisse zeigen, dass der Anteil der Wohnbevölkerung in Deutschland mit einem Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit bei 10%, der der ausländischen Bevölkerung bei 9% liegt. Die Gruppe der so Erfassten verdoppelt sich also nicht nur, sondern der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit ist mittlerweile sogar höher als der der Ausländerinnen und Ausländer und wird tendenziell steigen (Statistisches Bundesamt 2006). Aus diesem Grund wäre es wünschenswert, wenn die Berücksichtigung dieses Kriteriums sich als Standard in amtlichen Erhebungen und wissenschaftlicher Forschung etablieren würde.

Aus der Erkenntnis der zahlenmäßigen Präsenz einer „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ leiten sich weitere Fragen ab. Inwiefern gibt es (strukturelle) Ähnlichkeiten oder Unterschiede zwischen den deutschen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern mit und ohne Migrationshintergrund sowie den Ausländerinnen und Ausländern? Inwiefern wären die Personen „mit Migrationshintergrund“, die nach der statistischen Erfassung 2005 nun im Rahmen dieser Auswertung erstmals „sichtbar“ werden, dann ähnlich oder anders als „Ausländerinnen/Ausländer“ in staatliche und zivilgesellschaftliche Programme und Konzepte der Integration einzubeziehen? Dies sind Fragen, mit denen sich u. a. auch der Integrationsgipfel und der Nationale Integrationsplan der Bundesregierung auseinandersetzen. Allerdings fehlt bisher eine detaillierte Beschreibung des Istzustandes struktureller Integration der „Menschen mit Migrationshintergrund“, um möglichst gesamtgesellschaftliche Maßnahmen zu entwickeln, die zu einer angemesseneren Partizipation der „Menschen mit Migrationshintergrund“ führen können.

Darüber hinaus ist kaum etwas bekannt über die geschlechtsspezifischen Lebenssituationen von Frauen und Männern mit Migrationshintergrund (etwa bezogen auf die familiäre, berufliche oder gesundheitliche Situation), da in kaum einer Untersuchung konsequent die Merkmale Migrationshintergrund und Geschlecht in gleicher Weise und kombiniert betrachtet werden.

Aus der bisherigen Datenlage und vor allem in den derzeit dazu vorliegenden Veröffentlichungen, die mit quantitativen Daten arbeiten, lassen sich nur wenig spezifische geschlechterdifferenzierende Informationen zur Lebenssituation von Frauen und Männern mit Migrationshintergrund in Deutschland finden. An dieser Stelle soll knapp auf den aktuellen Erkenntnisstand zu dieser Gruppe eingegangen werden. Dazu werden drei Quellen, die sich als umfangreiche und aktuelle Berichte der statistischen Analyse der Lebenslagen in Deutschland anbieten, herangezogen: der vom Deutschen Jugendinstitut in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt erstellte Gender Datenreport aus dem Jahr 2005, der sich detailliert mit den Lebensverhältnissen von Männern und Frauen in Deutschland auseinandersetzt, der vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) herausgegebene Datenreport 2006 und die Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes zum Mikrozensus „Leben und Arbeiten in Deutschland“ der Jahre 2000–2005.

Der im Auftrag des BMFSFJ erstellte Gender Datenreport aus dem Jahr 2005 gibt Auskunft zur geschlechtsspezifischen Situation in den Bereichen Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, Erwerbstätigkeit und Arbeitsmarktintegration von Frauen und Männern, Erwerbseinkommen von Frauen und Männern, Familien- und Lebensformen von Frauen und Männern, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, politische Partizipation und bürgerschaftliches Engagement, soziale Sicherung, Gesundheitsstatus und Gesundheitsrisiken von Frauen und Männern, Behinderung und Gewalthandlungen und Gewaltbetroffenheit von Frauen und Männern. Dabei wird in allen Kapiteln (in unterschiedlichem Ausmaß) auf die

Situation von Ausländern und Ausländerinnen eingegangen. Der Bericht arbeitet dabei jedoch zu größten Teilen mit Datensätzen, die eine Unterscheidung nach dem Pass treffen und stellt selbst fest: „Eine Auskunft über den Migrationshintergrund der Personen ergibt sich aus dieser Unterscheidung streng genommen nicht. Im Bericht werden die Personen ohne deutschen Pass meist als Ausländer bzw. Ausländerinnen bezeichnet. Daten, die diesen Personenkreis betreffen, können meist nicht sehr differenziert ausgewertet werden, weil der relativ geringe Anteil der Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung (2003 ca. 9%) geschlechterdifferenzierte Daten über Teilpopulationen (zum Beispiel Migrantinnen und Migranten mit Behinderung) oft wegen der geringen Fallzahl nicht zulässt“ (ebd., S. 19).

Der Gender Datenreport enthält dennoch in seinen Textteilen Aussagen zu Migrantinnen und Migranten. Die über Migrantinnen gemachten Aussagen beziehen sich dabei jedoch auf Daten zu Ausländerinnen und Ausländern<sup>1</sup>. Der Gender Datenreport bietet somit keine quantitativ repräsentativen Daten zur Lebenssituation von Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit und einem Migrationshintergrund.

In den Fällen, in denen andere Studien und keine amtlichen Statistiken herangezogen werden, ist nicht immer eindeutig nachvollziehbar, ob mit „Migrantinnen oder Migranten“ Personen mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit gemeint sind oder Ausländerinnen und Ausländer. Gerade in Erhebungen, die mit eigenen Stichproben arbeiten und insbesondere in qualitativen Studien wird im Gegensatz zu amtlichen Statistiken bereits häufig das Merkmal des Migrationshintergrundes – allerdings nicht in einheitlicher Operationalisierung – anstatt bzw. als Ergänzung der Staatsangehörigkeit berücksichtigt.

Ein Datensatz, der die Unterscheidung nach dem Migrationshintergrund (und nicht nur der Staatsangehörigkeit) erlaubt, ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP). Unter Mitverwendung unter anderem dieses Datensatzes ist vom WZB der Datenreport 2006 erstellt worden. Ein Großteil der Beiträge in Teil II des Datenreports zu objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden im vereinten Deutschland beruht auf den Daten des SOEP. Es wäre also demnach die Möglichkeit gegeben, den Migrationshintergrund im Gegensatz zur bzw. als Erweiterung der Staatsangehörigkeit zu berücksichtigen. Der Datenreport enthält ein Kapitel

---

1 Z. B.: „Zu den gesundheitsbewussten versus riskanten Verhaltensweisen von Migrantinnen und Migranten finden sich einige Hinweise in Sonderauswertungen des Mikrozensus. Bezüglich des Rauchverhaltens zeigt sich, dass ausländische Männer im mittleren Alter häufiger angeben, zu rauchen als deutsche Männer; von den 20- bis unter 60-jährigen rauchten im Jahr 2003 46,8% der ausländischen sowie 39,7% der deutschen Männer. Unter den Frauen sind die Unterschiede nicht so deutlich; deutsche Frauen dieser Altersgruppen rauchten mit 30,1% aber etwas häufiger als ausländische (27,8%). Ausländische Frauen sind also die Gruppe mit den wenigsten Raucherinnen.“ (Gender Datenreport 2005, S.520) Dieses Zitat zeigt, wie Ergebnisse zu Ausländerinnen und Ausländern im Hinblick auf die weiter gefasste Gruppe der Migrantinnen und Migranten interpretiert werden. Aussagen zum gesundheitsbezogenen Verhalten von Migrantinnen und Migranten, inkl. den Deutschen mit Migrationshintergrund, können sich in Veröffentlichungen aus dem Jahr 2005 auch gar nicht auf konkrete Daten des Mikrozensus für diese Gruppe beziehen, da, wie bereits zuvor erwähnt, das Merkmal Migrationshintergrund erst im Erhebungsjahr 2005 aufgenommen wurde.

zu Zuwanderinnen und Zuwanderern und Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland. Dort findet sich einleitend der Hinweis darauf, dass die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund deutlich höher liegt als die Anzahl der Ausländerinnen und Ausländer (S. 565). Dennoch geht der Datenreport im Weiteren nur an zwei Stellen (Kapitel 5 [Bildung] und 14 [Zuwanderinnen und Zuwanderer und Ausländerinnen und Ausländer] in Teil II) explizit auf die Situation der Personen mit Migrationshintergrund und nicht der Ausländerinnen und Ausländer ein. Kritisch anzumerken ist, dass in dem 679 Seiten umfassenden Bericht der Situation der Gruppe mit Migrationshintergrund ein lediglich acht Seiten umfassendes Kapitel gewidmet und sie nur in einem allgemeinen Kapitel explizit berücksichtigt worden ist. In beiden Kapiteln werden keine bzw. kaum geschlechtsspezifische Aussagen gemacht. Darüber hinaus werden im WZB-Bericht auch an mehreren Stellen Aussagen zu Ausländerinnen und Ausländern gemacht. Eigene Unterkapitel zu Ausländerinnen und Ausländern gibt es zur ausländischen Bevölkerung (Teil I, Kapitel 1.8), zu Ausländerinnen und Ausländern und Bildung (Teil I, Kapitel 2.3 und 2.4) und zu Ausländerinnen und Ausländern und Arbeitslosigkeit (Teil I, Kapitel 3.9). Im Datenreport finden sich Aussagen zu Frauen mit Migrationshintergrund lediglich zu drei Bereichen: In den Jahren von 1996 bis 2004 ist ein Trend zu höheren Bildungsabschlüssen zu beobachten, der insbesondere die Frauen der zweiten Generation betrifft. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass vor allem türkische Frauen nicht berufstätig sind und dass Teilzeitarbeit zum Großteil von Frauen ausgeübt wird.

In den Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes zum Mikrozensus konnten in den Jahren 2000 bis 2005 keine Aussagen zu Frauen mit Migrationshintergrund gemacht werden, da bis zum Erhebungsjahr 2005 lediglich mit dem Merkmal der Staatsangehörigkeit gearbeitet wurde. Aber auch die Unterscheidung nach Deutschen und Ausländerinnen und Ausländern bzw. unterschiedlichen Nationalitäten wurde lediglich in Einzelbereichen berücksichtigt. Die Themen, in denen auf mögliche Unterschiede zwischen der deutschen und der ausländischen Bevölkerung eingegangen wurde, waren nicht einheitlich, sondern variierten von Jahr zu Jahr. So gab es 2001 und 2005<sup>2</sup> Aussagen zu Haushalten und Partnerschaften, die die Kategorie der Staatsangehörigkeit berücksichtigt haben (vgl. Statistisches Bundesamt 2002; 2006). Im Jahr 2000 wurde die Staatsangehörigkeit bei befristeten Arbeitsverhältnissen berücksichtigt (vgl. Statistisches Bundesamt 2001), 2002 bei besonderen Arbeitszeiten (vgl. Statistisches Bundesamt 2003) und 2003 bei geringfügig Beschäftigten (vgl. Statistisches Bundesamt 2004). Im Mikrozensus 2004 gibt es weder im Text- noch im Tabellenband Aussagen, die nach der Staatsangehörigkeit differenzieren (vgl. Statistisches Bundesamt 2005). Entsprechend der geringen Berücksichtigung schon der Staatsangehörigkeit finden sich keine Aussagen, die gleichzeitig nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht trennen, somit sind auch keine spezifischen Aussagen zu ausländischen Frauen und Männern zu finden.

---

2 Trotz der starken Betonung der neu aufgenommenen Fragen zum Themenkomplex Migration wird auch in 2005 außerhalb des Kapitels Migration weiterhin mit dem Unterscheidungsmerkmal der Staatsangehörigkeit gearbeitet.

Ziel des vorliegenden Reports ist es, diese Lücke – so weit es mit den im Berichtszeitraum vorliegenden Daten des Mikrozensus möglich war – zu schließen und in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt die Lebenssituation der Frauen und Männer mit Migrationshintergrund in Deutschland möglichst umfassend zu beschreiben. Dies geschieht vor allem mit Blick auf den Anspruch des Mikrozensus, ein Spiegel der deutschen Gesellschaft zu sein. Das Potenzial des Mikrozensus bezüglich des Informationsgewinns in diesem Bereich gilt es somit zu nutzen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass viele migrations- und geschlechtsrelevanten Fragestellungen mit dem Datensatz nicht bearbeitet werden können. Er enthält keine Einstellungsfragen und auch keine Fragen, mit denen z.B. kulturelles Kapital, wie etwa die Sprachkenntnisse in Deutsch und den Herkunftssprachen, gemessen werden könnte. Allerdings bietet er die Möglichkeit, über eine sehr differenzierte Erhebung des Migrationsstatus, der Herkunftsnationalitäten, der Generationenzugehörigkeit, des sozialen Status, des Geschlechts und der Altersgruppen mit belastbaren Daten die interne Pluralität der Bevölkerung, die unter dem Allgemeinplatz „mit Migrationshintergrund“ zusammengefasst wird, herauszuarbeiten. Gegebenenfalls lassen sich hieraus neue Gruppen und Fragestellungen entlang der Merkmale Migration, Geschlecht und soziale Schicht (zu diesen Analysekatgorien siehe Bednarz-Braun/Heß-Meining 2004) identifizieren, die sowohl in der Forschung als auch in migrationspolitischen Konzepten und Programmen bislang noch nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt wurden.

Nach Abschluss der Arbeiten an dem vorliegenden Bericht erschien der 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. In ihm wird an einigen Stellen Bezug auf den hier detailliert analysierten Datensatz des Mikrozensus 2005 genommen. Die dort enthaltenen Tabellen differenzieren teilweise nach Migrationsstatus und in wenigen Fällen nach aktueller Staatsangehörigkeit. In einigen Fällen werden diese Merkmale nach dem Geschlecht differenziert aufgeführt.

Die vorliegende Analyse hingegen will mit ihren detaillierten Angaben zur Kombination von Geschlecht und Migrationsstatus unter der Berücksichtigung von Alter und – im Bereich Familie – auch sozioökonomischem Status darüber hinausgehende, erweiterte und vertiefte Kenntnisse zur durch Migration pluralisierten Gesellschaft liefern.

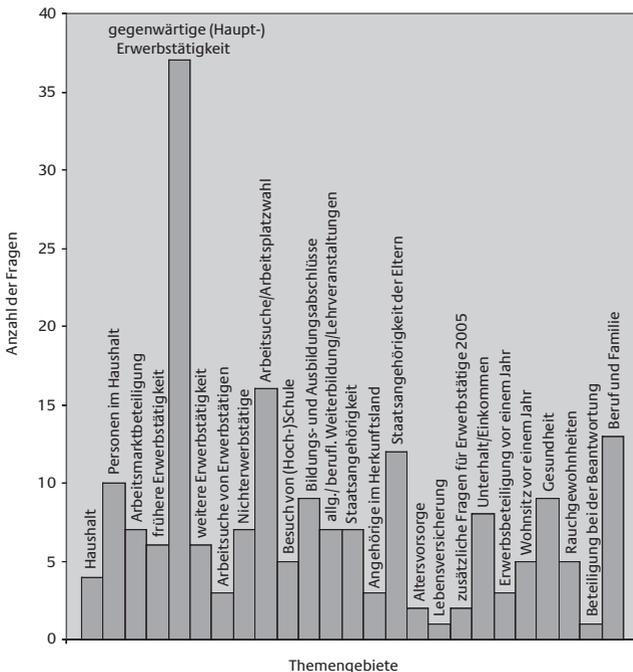
## II. Methodisches Vorgehen

### 2.1 Zum Mikrozensus

Der Mikrozensus wird jährlich als Fortschreibung der Volkszählung von 1989 erhoben und umfasst ca. 1% der Bevölkerung. Wer zur Teilnahme ausgewählt wird, ist bei einem Teil der Fragen gesetzlich zur Auskunft verpflichtet. Der Datensatz beinhaltet Angaben zu ca. 830.000 Personen, die in ca. 380.000 Haushalten erhoben werden. Der Mikrozensus ist damit die größte amtliche Haushaltserhebung in der EU und erhebt belastbare Daten zur Situation der Bevölkerung in Deutschland bezüglich der Themen Haushalt/Familienform, Erwerbstätigkeit/Arbeitsuche, Schule/Aus- und Weiterbildung, Migration/Staatsangehörigkeit, Gesundheit und im Jahr 2005 die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Themen sind unterschiedlich stark vertreten mit einer deutlichen Konzentration auf den Bereich der Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitsuche (vgl. Abbildung I).

Im Erhebungsjahr 2005 wurde zum ersten Mal das Merkmal Migrationshintergrund in den Mikrozensus aufgenommen. Dadurch ist es möglich geworden, gezielt Aussagen zu der Bevölkerungsgruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund zu machen, die sonst statistisch nicht erfassbar war.

**Abbildung I: Anzahl der Fragen zu einzelnen Themenbereichen im Mikrozensus**



## 2.2 Rechtliche Einschränkungen beim Arbeiten mit dem Mikrozensus

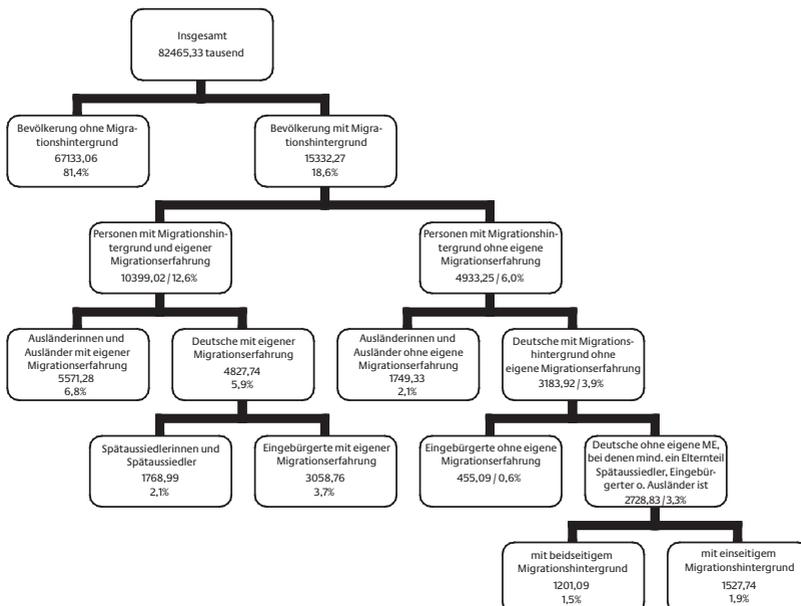
Veröffentlichungen, die auf dem Mikrozensus basieren, unterliegen speziellen rechtlichen Bestimmungen, die im Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke (BStatG) festgelegt sind. So ist es aus Gründen des Datenschutzes nicht erlaubt, Gruppen kleiner als 5.000 zu publizieren. Die Tabellen dieser Arbeit enthalten daher bei Häufigkeiten kleiner 5.000 lediglich einen Schrägstrich als Platzhalter.

## 2.3 Auswertungsdesign

Bei der vorliegenden Sonderauswertung handelt es sich um eine Sekundäranalyse des Mikrozensus 2005. Auf Basis der vom Statistischen Bundesamt am 19.12.2007 bereitgestellten Übersichtstabellen und zusätzlich angefertigter Tabellen erfolgte eine explorative Datenanalyse.

Im ersten Schritt wurde der Migrationsstatus so differenziert erfasst, wie die Fragen im Mikrozensus 2005 es technisch zulassen (siehe Abbildung II). Weiter wurden alle Tabellen nach dem Geschlecht, der Staatsangehörigkeit/vormaligen Staatsangehörigkeit und dem Alter unterteilt.

**Abbildung II: Organigramm zur Migrationsstruktur der Befragten im Mikrozensus 2005**



Aufgrund dieser ersten deskriptiven Ergebnisse wurde das Auswertungsdesign überarbeitet. Festgestellt wurde, dass die Zugehörigkeit zu einzelnen Migrationsgruppen stark mit anderen untersuchungsrelevanten Variablen korreliert. So ist zum Beispiel das durchschnittliche Alter in der Gruppe der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung wesentlich höher als das der Eingebürgerten ohne eigene Migrationserfahrung. Da das Alter aber mit einer Anzahl von Variablen korreliert, ist es sinnvoll, dieses bei der jeweiligen Analyse zu berücksichtigen.

Die Anzahl der Dimensionen zur Beschreibung des Migrationsstatus wurde daher auf vier Untergruppen reduziert:

1. Bevölkerung ohne Migrationshintergrund
2. Ausländerinnen und Ausländer
3. Deutsche mit Migrationshintergrund
4. Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung

Die „Bevölkerung ohne Migrationshintergrund“ umfasst Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, dies nicht durch Einbürgerung, und die weder selbst noch deren Eltern nach Deutschland zugewandert sind. „Ausländerinnen und Ausländer“ sind Personen, die eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Die „Deutschen mit Migrationshintergrund“ setzen sich zusammen aus zugewanderten oder in Deutschland geborenen Eingebürgerten, deren Kindern, Ius-soli-Kindern, also Kindern von Ausländerinnen und Ausländern, die gemäß des neuen Staatsangehörigkeitsrechts aus dem Jahr 2000 bei Geburt in Deutschland die deutsche Staatsangehörigkeit (zusätzlich zu derjenigen der Eltern, optional bis zum 23. Lebensjahr) erhalten und Personen, bei denen lediglich ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat (also Personen mit einseitigem Migrationshintergrund).

In der Gruppe der „deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung“ befinden sich die Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, die seit August 1999 nach § 40a StAG eingereist sind oder bis 1993 mit deutscher Staatsangehörigkeit zugewandert sind. Die anderen (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler konnten durch den Mikrozensus nicht als solche erfasst werden und fallen in die Gruppe „Deutsche mit Migrationshintergrund“. Dieser Umstand ist bedauerlich, da sich diese Gruppen in zahlreichen Dimensionen unterscheiden und dies somit zu heterogenen Untersuchungsgruppen führt, was in der Folge das Aufdecken von Zusammenhängen erschwert.

Abbildung III stellt die Zuordnung in diese Migrationsgruppen entlang der Merkmale Geburtsland und Staatsangehörigkeit differenziert dar:

**Abbildung III: Zuordnung der Bevölkerung nach Geburtsland und Staatsangehörigkeit**

		Geburtsland	
		Ausland (Personen mit eigener Migrationserfahrung)	Inland (Personen ohne eigene Migrationserfahrung)
Staatsangehörigkeit	nicht deutsch	<p><i>I. Zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer</i></p> <p>a) Ausländerinnen und Ausländer der 1. Generation [2]</p>	<p><i>II. Nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer</i></p> <p>a) Ausländerinnen und Ausländer der 2. Generation (Eltern gehören zu I.) [2]</p> <p>b) Ausländerinnen und Ausländer der 3. Generation (Eltern gehören zu II.) [2]</p>
	deutsch	<p><i>III. Zugewanderte Deutsche</i></p> <p>a) Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Flüchtlinge und Vertriebene deutscher Volkszugehörigkeit mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Einbürgerung [4]</p> <p>b) Zugewanderte Eingebürgerte einschl. eingebürgerter Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler [3]</p> <p>c) Während eines Auslandsaufenthalts geborene Kinder von Deutschen ohne Migrationshintergrund [1]</p>	<p><i>IV. Nicht zugewanderte Deutsche</i></p> <p>a) Deutsche ohne Migrationshintergrund [1]</p> <p>b) Nicht zugewanderte Eingebürgerte [3]</p> <p>c) Kinder von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern, Flüchtlingen und Vertriebenen deutscher Volkszugehörigkeit mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Einbürgerung [4]</p> <p>d) Kinder von Eingebürgerten [3]</p> <p>e) Ius-soli-Kinder von Ausländerinnen und Ausländern [3]</p> <p>f) Personen mit einseitigem Migrationshintergrund [3]</p>

In eckigen Klammern sind die Nummern aufgeführt, unter denen die jeweiligen Personengruppen in der vorhergehenden Aufzählung geführt werden.

Neben der erhöhten Übersichtlichkeit bietet diese Struktur weiterhin die Möglichkeit, den zentralen migrationspezifischen Aspekt dieser Untersuchung zu analysieren: die Betrachtung der Deutschen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu den anderen Untergruppen.

Neben der Unterscheidung in diese vier Kategorien wird im vorliegenden Bericht z. T. auch nur zwischen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund unterschieden. An diesen Stellen umfasst die Bevölkerung mit Migrationshintergrund alle drei Migrationsgruppen, also die Ausländerinnen und Ausländer, die Deutschen mit Migrationshintergrund und die deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung.

Alle Analysen wurden mit dieser neuen Struktur wiederholt durchgeführt.

## 2.4 Konstruktion der Variablen

### **Konstruktion der Variablen Migrationshintergrund**

Die in Abbildung III dargestellte Struktur zur Zuordnung des Migrationsstatus gewährleistet, dass jeder Person ein Migrationsstatus zweifelsfrei und überprüfbar zugeordnet werden kann. Im Folgenden wird dargestellt, wie diese Einteilung mit den Daten des Mikrozensus umgesetzt wurde.

Dazu stehen im Mikrozensus folgende Informationen zur Konstruktion zur Verfügung:

- ! Zuzug auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland: ja/nein,
- ! bei Zuzug: Jahr des Zuzugs,
- ! Staatsangehörigkeit, ggf. weitere Staatsangehörigkeiten,
- ! Einbürgerung: ja/nein,
- ! bei Einbürgerung: Jahr der Einbürgerung.

Diese Angaben wurden für die jeweilige Befragungsperson und deren Eltern erhoben. Bei Personen, die noch mit ihren Eltern im gleichen Haushalt wohnen, können die Angaben der Eltern zum Migrationshintergrund über die Personen- und Haushaltsschlüssel ermittelt werden. Bei den anderen Personen wurden die Angaben der Eltern getrennt erhoben. Fehlende Angaben traten in folgenden Fällen auf:

1. In einigen wenigen Fällen erklärten die Befragten fälschlicherweise, ihre Eltern lebten im selben Haushalt. In diesen Fällen fehlen die Angaben, die für eine eindeutige Kennzeichnung des Migrationsstatus erforderlich sind.
2. Bei der Verschlüsselung der Staatsangehörigkeit im Mikrozensus wird nicht explizit zwischen „Entfällt – Deutsche(r) ohne weitere Staatsangehörigkeit“ und „keine Angabe zur Staatsangehörigkeit“ unterschieden. Eine Fehlinterpretation der Non-Response kann zu Klassifizierungsfehlern führen.
3. Wenn eine Zuwanderin oder ein Zuwanderer angibt, ihre bzw. seine Eltern seien „nicht auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland zugezogen“, bleibt unklar, ob dies der Fall ist, weil sie hier geboren sind (und sich bei der Geburt ihres Kindes vorübergehend im Ausland aufgehalten haben) oder weil sie sich noch im Ausland befinden (und damit ihr Kind allein in die Bundes-

republik zugewandert ist). Hat die Zuwanderin oder der Zuwanderer die ausländische Staatsangehörigkeit oder wurde sie bzw. er eingebürgert, so wird der zweite Fall unterstellt. Hat sie bzw. er dagegen die deutsche Staatsangehörigkeit ohne Einbürgerung, so kann es sich um das Kind von deutschen Eltern ohne Migrationshintergrund handeln (Fall III c in Abbildung III), die sich bei seiner Geburt vorübergehend im Ausland aufhielten, oder es kann eine Spätaussiedlerin oder ein Spätaussiedler sein, deren bzw. dessen Eltern im Herkunftsland verblieben sind (Fall III a in Abbildung III). Bei dieser Konstellation wird durchweg die erste Alternative unterstellt und damit ein Migrationshintergrund verneint, obwohl die zweite Alternative möglicherweise quantitativ überwiegt.

Diese Fälle sind jedoch aufgrund ihrer geringen Anzahl zu vernachlässigen. Auf der Grundlage der erfassten Daten lässt sich für alle Personen ein vorläufiger Migrationsstatus erstellen, der dann mithilfe der Daten der Eltern weiter ausdifferenziert werden kann.

Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft, deren Eltern die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, ohne eingebürgert worden zu sein, gelten in der Untersuchung als Personen ohne Migrationshintergrund. In diese Gruppe fallen auch die Kinder deutscher Staatsbürgerinnen und Staatsbürger ohne Einbürgerung, die während eines Auslandsaufenthalts geboren wurden. Des Weiteren sind hier die „Rückkehrerinnen und Rückkehrer“ vertreten: Personen ohne Migrationshintergrund, die für eine gewisse Zeit nicht in der Bundesrepublik gelebt haben und dann zurückgekehrt sind.

Für die eindeutige Umsetzung der Kategorisierung wurden folgende Regeln definiert:

#### *1. Die Prioritäten nach dem Migrationsstatus*

Die Eltern eines Kindes können einen unterschiedlichen Migrationsstatus aufweisen. Da sich der Migrationsstatus der Kinder aus diesem ableitet, muss eine Regel definiert werden, nach der eindeutig klassifiziert wird. Die Prioritäten wurden wie folgt festgelegt:

- a) Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung
- b) Eingebürgerte
- c) Ausländerinnen und Ausländer

So ist z. B. eine Person, deren Mutter zu der Gruppe der deutschen Zuwanderinnen ohne Einbürgerung gehört und deren Vater Ausländer ist, ein Kind deutscher Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung.

## *2. Priorität der Generationen*

Wenn die Eltern unterschiedlichen Generationen von Ausländerinnen und Ausländern angehören, muss bestimmt werden, wie der Migrationsstatus des Kindes festgelegt wird. Gehört ein Elternteil der zweiten Generation von Ausländerinnen und Ausländern an und der andere der ersten, dann erhält das Kind den Status eines Ausländers bzw. einer Ausländerin der zweiten Generation.

Die im Mikrozensus verwendeten Fragen erlauben es nicht, die Gruppe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler quantitativ exakt zu beschreiben. Es ist lediglich möglich, jene Zugewanderten zu identifizieren, die angeben, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen, ohne eingebürgert worden zu sein. Dies trifft für zwei Personengruppen zu:

- | Personen, die seit August 1999 als Spätaussiedlerinnen oder Spätaussiedler oder Ehegatten und Kinder einer Spätaussiedlerin oder eines Spätaussiedlers die deutsche Staatsangehörigkeit nach § 40a StAG erhalten haben,
- | bis 1993 zugewanderte Personen, bei denen festgestellt wurde, dass sie bei der Zuwanderung schon deutsche Staatsangehörige waren.

Diese Personen wurden in den Analysen als deutsche Zuwanderinnen oder Zuwanderer ohne Einbürgerung bezeichnet.

## **Konstruktion der Variablen Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit**

Die Variable Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit wurde gebildet, um den nationalen Hintergrund einer Person besser bestimmen zu können. Dabei ist die Überlegung leitend, dass für den nationalen Hintergrund (und damit die mehr oder weniger ethnische Zugehörigkeit) nicht die aktuelle Staatsangehörigkeit ausschlaggebend ist, sondern die Staatsangehörigkeit, die man zuerst besessen hat. So wurden bei der Konstruktion der Variablen Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit die Variablen „Staatsangehörigkeit“ und „Staatsangehörigkeit vor der Einbürgerung“ verwendet. Somit wurden Personen, deren Eltern sich haben einbürgern lassen, als Deutsche klassifiziert. Die Eltern aber sind in die Klassifizierung mit der jeweiligen Staatsangehörigkeit vor der Einbürgerung eingegangen.

# III.

## Geschlechts- und migrationsspezifische Auswertung des Mikrozensus

### 3.1 Der Anteil der Migrantinnen und Migranten an der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland

#### 3.1.1 Zusammenfassung

**I** *Nahezu gleich große Bevölkerungsanteile von Ausländerinnen und Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund*

In Deutschland lebten 2005 82,5 Mio. Menschen, von denen 15,3 Mio. oder 18,6% einen Migrationshintergrund haben. Mit lediglich 7,3 Mio. Menschen ist weniger als die Hälfte von ihnen dem Pass nach Ausländer bzw. Ausländerin. Mit 10,6% hat Dresden den höchsten Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in den neuen Bundesländern und Stuttgart mit 50,1% den höchsten Anteil dieser Gruppe in den alten Bundesländern. In den Städten der neuen Bundesländer ist der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund im Verhältnis zu den Ausländerinnen und Ausländern gering. D. h. hier handelt es sich überwiegend nicht um Personen mit langer Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik Deutschland und den entsprechenden Voraussetzungen für die Übernahme der deutschen Staatsbürgerschaft (inkl. Kinder von ausländischen Eltern, die qua Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben). Dies bedeutet auch, dass – neben der unterschiedlichen Dichte von Menschen mit Migrationshintergrund in beiden Regionen Deutschlands – sehr unterschiedliche Voraussetzungen für die gesellschaftliche Integration dieser Personen in Ost und West im Hinblick auf ihren rechtlichen Status herrschen.

Während der Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund insgesamt abnimmt, bleibt die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund konstant. Ohne die Gruppe der Migrantinnen und Migranten wären die Auswirkungen des demografischen Wandels in Deutschland wesentlich größer.

**I** *Unterschiede in den Migrationsgruppen nach Geschlecht und Alter*

Der Anteil der Frauen ist bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund am größten und in der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer am niedrigsten. Auf der Ebene der Staatsangehörigkeit ergibt sich ein differenzierteres Bild. Der Frauenanteil ist bei den Personen aus ehemaligen Anwerbestaaten niedriger als bei den Personen aus den klassischen (Spät-)Aussiedlerländern wie z. B. Russland.

Mit abnehmendem Alter nimmt der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund unter den Personen mit Migrationshintergrund insgesamt deutlich zu, derjenige der Ausländerinnen und Ausländer ab.

In Bremen und Duisburg liegt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bei den unter 6-jährigen bei 51%, in Stuttgart, Nürnberg, Frankfurt oder

Düsseldorf beträgt er bereits mehr als 60%. Diese Zahlen spiegeln die Realität vieler Großstädte in den alten Bundesländern wider, in der mit Integration schon aufgrund der Zahlenverhältnisse nicht (mehr) die Angleichung einer zugewanderten Minderheit an die autochthone Mehrheit bezeichnet werden kann.

#### I Geschlechts- und herkunftsspezifisches Einbürgerungsverhalten

Besonders hohe Einbürgerungsquoten weisen Personen aus dem Nahen und Mittleren Osten auf. 35% derjenigen, die selbst oder deren Eltern aus dieser Region stammen, haben die deutsche Staatsangehörigkeit im Gegensatz zu nur 4% der Personen mit eigener oder familiärer Herkunft aus Griechenland.

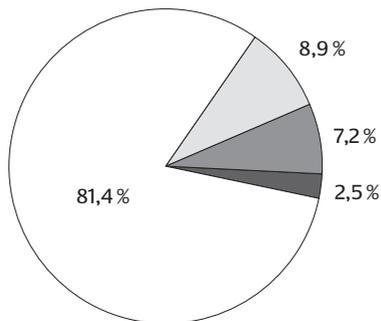
Bezogen auf die Herkunftsländer Bosnien-Herzegowina, Türkei, Italien, Griechenland und Kroatien lassen sich mehr Frauen als Männer einbürgern. Dies gilt insbesondere für alleinstehende Frauen, die sich auffällig häufiger einbürgern lassen als alleinstehende Männer.

### 3.1.2 Bevölkerungsstruktur

In Deutschland lebten 2005 82,5 Mio. Menschen, von denen 15,3 Mio. oder 18,6% einen Migrationshintergrund haben. Bemerkenswert ist die bisherige Konzentration der öffentlichen Statistik auf die ausländischen Personen. Diese stellen mit lediglich 7,3 Mio. Menschen weniger als die Hälfte der Bevölkerung mit Migrationshintergrund dar.

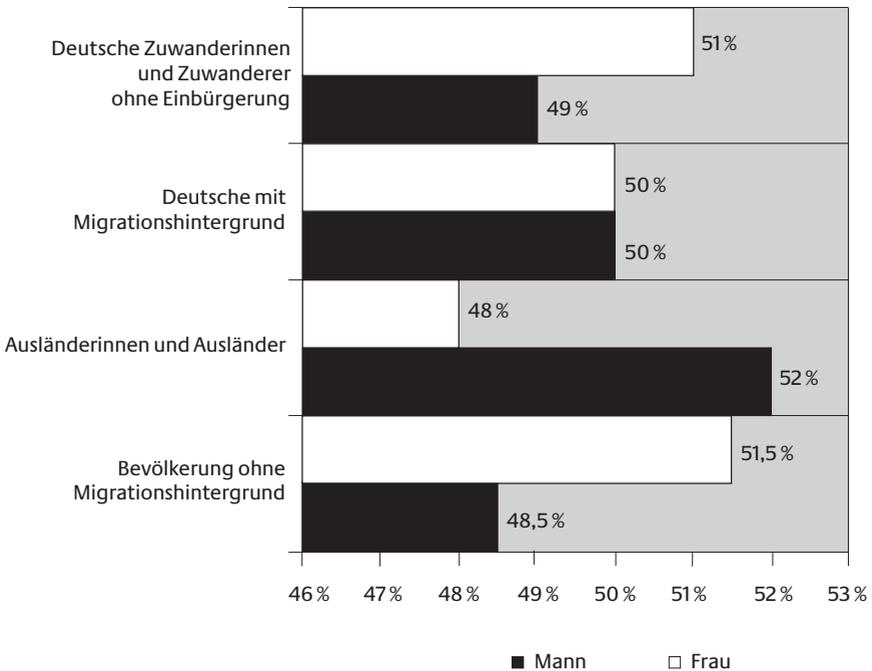
Die Verteilung der Staatsangehörigkeit oder vormaligen Staatsangehörigkeit variiert nach einzelnen Migrationsgruppen. Dominieren in der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer Befragte aus den Anwerbestaaten (z. B. Türkei: 25,8%), so ist bei den Deutschen mit Migrationshintergrund der große Anteil an ehemaligen Russen (11,2%) und Polen (8,3%) zu erwähnen.

**Abbildung 1: Migrationsstruktur der Bevölkerung**



- Bevölkerung ohne Migrationshintergrund
- Ausländerinnen und Ausländer
- Deutsche mit Migrationshintergrund
- Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung

Abbildung 2: Geschlechterverteilung nach Migrationsstatus



Die einzelnen Migrationsgruppen haben ein unterschiedliches Verhältnis von Frauen und Männern. So ist der Anteil der Frauen bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund am größten und in der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer am niedrigsten. Betrachtet man die Geschlechterzusammensetzung auf der Ebene der Staatsangehörigkeit, so ergibt sich ein noch differenzierteres Bild. Der Frauenanteil ist bei den Personen aus Anwerbestaaten niedriger als bei den Personen aus den klassischen (Spät-)Aussiedlerländern wie z. B. Russland oder Polen. Dieser Umstand ist vermutlich durch die Tatsache bedingt, dass bei der Gruppe der (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler zumeist ganze Familienverbände nach Deutschland eingereist sind. Ein weiterer Grund könnte aber auch in der unterschiedlichen Altersstruktur der Gruppen liegen (vgl. Dietz 2007).

### 3.1.3 Migrantinnen und Migranten nach Altersgruppen

Das Durchschnittsalter der verschiedenen Migrationsgruppen unterscheidet sich erheblich.

**Tabelle 1: Durchschnittsalter nach Migrationsstatus**

Migrationsstatus	Gesamt Durchschnittliches Alter in Jahren	Mann Durchschnittliches Alter in Jahren	Frau Durchschnittliches Alter in Jahren
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	44,86	43,15	46,48
Ausländerinnen und Ausländer	35,97	36,23	35,68
Deutsche mit Migrationshintergrund	29,42	28,74	30,11
Deutsche Zuwande- rinnen und Zuwande- rer ohne Einbürgerung	38,96	37,38	40,48

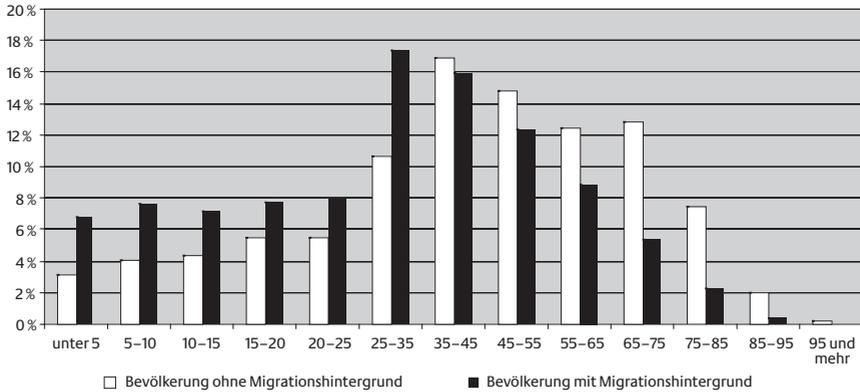
Die Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund hat den niedrigsten Altersdurchschnitt. Dies liegt zum Teil an dem neuen Staatsbürgerschaftsrecht (seit 1. Januar 2000), nach dem jedes in Deutschland geborene Kind (bis zum 23. Lebensjahr) zusätzlich zur Staatsangehörigkeit der Eltern auch die deutsche Staatsbürgerschaft erhält. Viele Kinder, deren Eltern der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer zugehören, sind dadurch dieser Gruppe zugeordnet. Dies ist mit ein Grund dafür, dass der Anteil der unter 15-Jährigen bei Deutschen mit Migrationshintergrund mit 32,1% extrem hoch ist.

Mit einem Durchschnittsalter von fast 45 Jahren bildet die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund die älteste Gruppe. Dies ist, neben der geringeren Anzahl von Kindern, auch durch den hohen Anteil an Personen über 65 Jahren (22,5%) bedingt. In der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer beträgt der Anteil der über 65-Jährigen nur 6,3%.

Mit Ausnahme der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer ist das Durchschnittsalter der Frauen höher als das der Männer. Vor allem bei der Altersgruppe der 55- bis 75-Jährigen gibt es bei ausländischen Befragten ein Übergewicht an männlichen Personen. Dies ist im Zusammenhang mit der Anwerbepolitik der 50er- bis 70er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu sehen, die sich überwiegend auf männliche Personen aus den Anwerbeländern konzentrierte, von denen nicht alle später ihre Familien nach Deutschland holten.

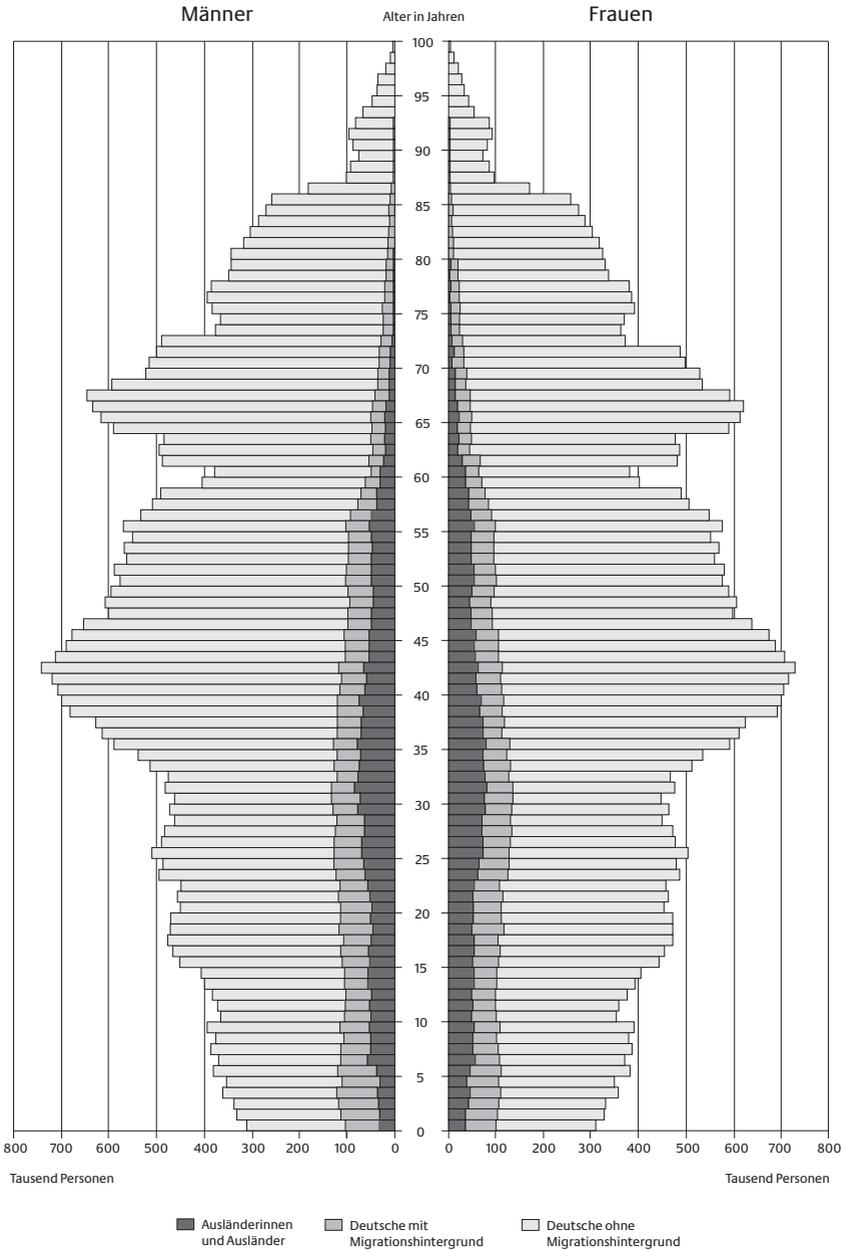
Die Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund haben eine entgegengesetzte Altersstruktur. Überwiegt bei den Migrantinnen und Migranten der Anteil der unter 35-Jährigen mit 55%, so ist es bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund die Gruppe der über 35-Jährigen mit 67% der Befragten.

**Abbildung 3: Alter nach Migrationshintergrund und Geschlecht**



Das Verhältnis von 15- bis 64-Jährigen zu über 65-Jährigen beträgt bei Personen ohne Migrationshintergrund 0,34. Das bedeutet, dass auf drei Personen im werktätigen Alter eine Person im Rentenalter kommt. Bei den Migrantinnen und Migranten beträgt das Verhältnis 0,12.

Abbildung 4: Bevölkerung in Deutschland nach Migrationsstatus



Quelle: Statistisches Bundesamt 2007-06-0358

In Anbetracht des großen Anteils junger Migrantinnen und Migranten (siehe auch Geburtenzahlen weiter unten) ist von einem ständig wachsenden prozentualen Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund auszugehen. Während der Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund abnimmt, bleibt die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund konstant. Ohne die Gruppe der Migrantinnen und Migranten wären die Auswirkungen des demografischen Wandels in Deutschland wesentlich größer.

### **3.1.4 Das Konzept des nationalen Hintergrunds**

Bei der Betrachtung des Migrationshintergrundes kommt der Umsetzung des Konzepts des nationalen Hintergrundes eine besondere Bedeutung für die weitere Differenzierung zu. In der PISA-Studie zum Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund von 2003 (Christensen/Stanat 2006) wird der nationale Hintergrund mit dem Migrationshintergrund kombiniert. Dazu wird nicht die Staatsbürgerschaft direkt betrachtet, sondern das Herkunftsland der Jugendlichen und deren Eltern. Danach wird zwischen „im Ausland geborenen Schülerinnen und Schülern mit im Ausland geborenen Eltern“ sowie „im Inland geborenen Schülerinnen und Schülern mit im Ausland geborenen Eltern“ unterschieden. Diese beiden Gruppen werden dann nach dem Geburtsland klassifiziert. Ausländische Kinder ausländischer Eltern ohne Migrationserfahrung haben nach dieser Definition keinen Migrationshintergrund.

Im Integrationssurvey des BIBB (vgl. von Below 2003, S. 24 f.) wird die (vormalige) Staatsangehörigkeit verwendet, um die Nationalität bzw. nationale Herkunft abzubilden: Die Befragten werden nach der Staatsangehörigkeit bei der Geburt und der aktuellen gefragt.

Je nachdem, wie der nationale Hintergrund definiert und operationalisiert wird, resultieren daraus unterschiedliche Größen der einzelnen Bevölkerungsgruppen. In Tabelle 2 ist exemplarisch an den bevölkerungsstärksten Gruppen dargestellt, wie sich verschiedene Konzepte bei den Daten des Mikrozensus 2005 auf die Gruppengröße auswirken. Die ehemalige Sowjetunion und das ehemalige Jugoslawien als ebenfalls umfangreiche Gruppen blieben aufgrund der sich wandelnden Zugehörigkeit zu diesen Staaten bzw. den aus ihnen hervorgegangenen neuen Nationalstaaten unberücksichtigt.

In der ersten Spalte ist die Staatsangehörigkeit und in der zweiten die eigene aktuelle oder vormalige Staatsangehörigkeit dargestellt. Für die dritte Spalte wurden die Personen nach der Staatsangehörigkeit ihrer Eltern kategorisiert. Dazu wurde bei jeder Person mit deutscher Staatsangehörigkeit kontrolliert, ob die Eltern auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. War das nicht der Fall, wurde den Personen die (vormalige) Staatsangehörigkeit der Eltern als nationale Herkunft zugeschrieben. Um die Unterschiede zwischen dem Erfassen allein der eigenen Staatsangehörigkeit und den beiden alternativen Konzepten anteilig deutlich zu machen, wird für die beiden alternativen Konzepte der prozentuale Anteil an den Ausländerinnen und Ausländern dargestellt.

In der letzten Spalte ist das Ergebnis des Ausländerzentralregisters (AZR) eingefügt. Es soll als Referenz für die Ausländerzahlen dienen.

**Tabelle 2: Verschiedene Konzepte des nationalen Hintergrunds**

Staatsangehörigkeit	Mikrozensus 2005					AZR
	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	Staatsangehörigkeit/ vormalige Staatsangehörigkeit		nach Staatsangehörigkeit der Eltern		
	Anzahl (1)	Anzahl	% von (1)	Anzahl	% von (1)	Anzahl
Türkei	1.887,4	2.397,3	127,0%	2.798,1	148,3%	1.764,0
Italien	637,9	670,4	105,1%	820,9	128,7%	540,8
Polen	270,6	763,3	282,1%	981,3	362,6%	326,6
Griechenland	336,4	351,1	104,4%	390,9	116,2%	309,8

Betrachtet man die Zahlen, fallen als Erstes die Abweichungen der Ergebnisse des Mikrozensus von denen des Ausländerzentralregisters auf. Während bei Türken, Italienern und Griechen die Zahlen im Mikrozensus höher ausfallen, sind sie bei den Polen geringer.

Tabelle 3 stellt die anteilige Zunahme in den Gruppengrößen je nach Erfassungskonzept für den nationalen Hintergrund mit den Daten des Mikrozensus 2005 nach Altersgruppen differenziert dar. Im Unterschied zu Tabelle 2 sind hier als Prozentwert in den alternativ konstruierten Gruppen nur die zusätzlich zu den Ausländerinnen und Ausländern enthaltenen Personen angegeben. Am Beispiel der Türkei bedeutet dies Folgendes: Die 1.887.400 Personen türkischer Staatsangehörigkeit bilden die Bezugsgruppe von 100%. Unter Berücksichtigung auch der vormaligen Staatsangehörigkeit haben 2.397.300 Personen einen türkischen Hintergrund. Die Differenz von 509.900 Personen wird anteilig auf die Bezugsgruppe der Personen türkischer Staatsangehörigkeit umgerechnet und macht ein Anwachsen der Gruppe um 27% aus.

Die Abweichungen nach den unterschiedlichen Konzepten sind für die Länder sehr verschieden. Die Ursache hierfür liegt im unterschiedlichen Einbürgerungsverhalten und den unterschiedlichen rechtlichen Einbürgerungsvoraussetzungen. So haben sich 492.800 Polen, aber nur 32.500 Italiener einbürgern lassen. Besonders stark sind die Unterschiede bei den Personen unter 25 Jahren (für die Türken gilt dies bei den unter 35-Jährigen). Die Ausnahme bildet die Gruppe der Polen: Hier sind es die Jüngeren unter 25 Jahren ebenso wie die Älteren über 45 Jahre, die starke Unterschiede im Einbürgerungsverhalten aufweisen.

**Tabelle 3: Abweichung von der Anzahl „Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit“ nach Altersgruppen – Angaben in %**

Angaben in Tausend oder in %		Insges.	unter 15	15–20	20–25	25–35
Türkei	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	1.887,4	368,4	176,7	138,6	403,5
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	27,0%	20,8%	24,9%	35,5%	32,2%
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	48,3%	106,3%	43,1%	50,9%	38,7%
Italien	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	637,94	82,17	40,24	39,57	108,24
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	5,1%	1,1%	1,0%	2,6%	5,4%
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	28,7%	100,8%	69,0%	49,5%	20,9%
Polen	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	270,6	23,2	10,9	24,0	82,6
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	182%	35%	196%	165%	95%
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	263%	654%	520%	244%	108%
Griechenland	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	336,4	41,3	15,1	23,1	65,2
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	4,4%	1,1%	2,0%	2,5%	2,6%
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	16,2%	54,9%	49,8%	21,3%	9,2%

Fortsetzung Tabelle 3					
Angaben in Tausend oder in %		35–45	45–55	55–65	65 und mehr
Türkei	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	342,6	165,9	200,4	91,4
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	36,3%	27,5%	14,1%	13,4%
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	37,8%	27,7%	14,1%	13,4%
Italien	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	123,41	112,86	84,8	46,62
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	6,8%	3,5%	6,0%	14,9%
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	11,1%	3,8%	6,0%	15,1%
Polen	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	55,5	46,7	20,4	7,3
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	180%	262%	264%	952% <sup>3</sup>
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	188%	269%	264%	958% <sup>3</sup>
Griechenland	Ausländerinnen und Ausländer nach Staatsangehörigkeit	61	48,5	50,2	32,1
	Staatsangehörigkeit/vormalige Staatsangehörigkeit	6,1%	5,5%	5,6%	7,6%
	nach der Staatsangehörigkeit der Eltern	8,9%	5,5%	5,6%	7,6%

Festzuhalten gilt, dass der Unterschied zwischen der (vormaligen) Staatsangehörigkeit und der Staatsangehörigkeit der Eltern vor allem bei der jüngeren Generation deutlich hervortritt. Bei Personen über 45 Jahren nehmen die Unterschiede ab.

Eine weitere Ausdifferenzierung des nationalen Hintergrunds ist nicht sinnvoll. Ob die Staatsangehörigkeit der Eltern bzw. Großeltern oder die Sozialisation in Deutschland prägend für die nationale Identität ist, wird mit dem Frageprogramm des Mikrozensus nicht erfasst und ist demnach hier nicht zu beantworten.

<sup>3</sup> Diese hohen Prozentwerte erklären sich aus der mit 7.300 sehr kleinen Anzahl von Personen mit polnischer Staatsangehörigkeit im Alter von mehr als 65 Jahren. Die Ursache für diese geringe Anzahl von Personen polnischer Staatsangehörigkeit in diesem Alter ist in dem hohen Anteil von (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern in dieser Gruppe zu vermuten, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Rechnet man die Prozentwerte hoch, so nähern sich die absoluten Zahlen der über 65-jährigen (76.796 bzw. 77.234) und der 55- bis 65-jährigen (74.256) deutlich an.

In der Beschreibung und Interpretation der Daten wird daher in der Regel vermieden, von nationalen Identitäten zu sprechen. Auch der in der Migrationsforschung mittlerweile etablierte Begriff der ethnischen Zugehörigkeit oder Ethnizität wird als nicht adäquat verworfen, da sich über aktuelle oder vormalige Staatsangehörigkeit nur die rechtliche Zugehörigkeit, nicht jedoch die persönliche Identifikation mit einer davon möglicherweise abweichenden Ethnizität festlegen lässt. Wir verwenden bei unseren Analysen den Begriff der nationalen Herkunft oder Zugehörigkeit, die nicht mit dem identikativen Selbstverständnis der Befragten übereinstimmen muss.

### 3.1.5 Einreisedatum und bisherige Aufenthaltsdauer

Betrachtet man das Durchschnittsalter bei der Einreise, so ergibt sich ein einheitliches Bild: Die Migrantinnen und Migranten sind im Durchschnitt zwischen 24 und 26 Jahre alt und Frauen sind im Durchschnitt bei der Einreise älter als Männer.

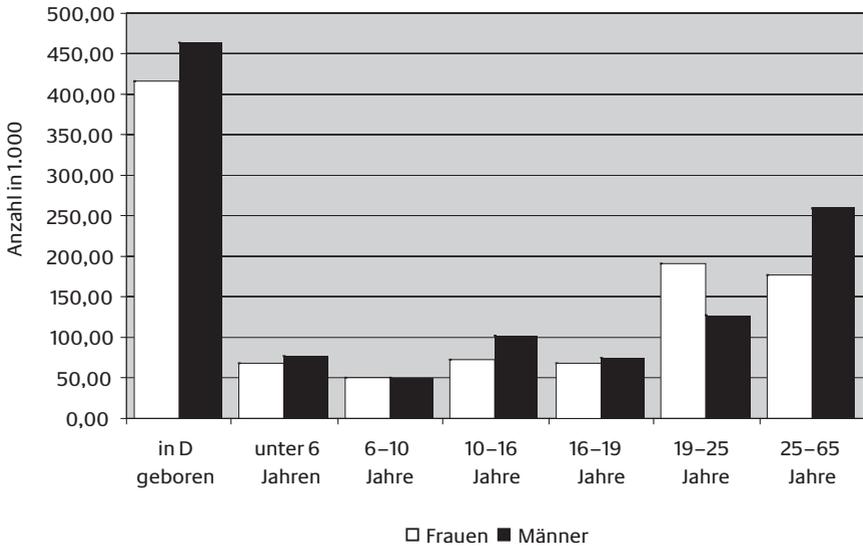
**Tabelle 4: Durchschnittsalter bei Einreise nach Migrationsstatus und Geschlecht**

	<b>Mann</b> <b>Durchschnittsalter bei</b> <b>Einreise (in Jahren)</b>	<b>Frau</b> <b>Durchschnittsalter bei</b> <b>Einreise (in Jahren)</b>
Ausländerinnen und Ausländer	24,17	25,09
Deutsche mit Migrationshintergrund	24,49	26,12
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	23,22	25,39

Betrachtet man das Einreisealter auch auf der Ebene der (vormaligen) Staatsangehörigkeit, erkennt man jedoch Unterschiede: Bei Zugezogenen aus der Gruppe der Europäer, die nicht aus Anwerbestaaten stammen, und US-Bürgern sind Frauen bei der Einreise im Durchschnitt 1,2 Jahre jünger als die Männer.

### Zuzugsalter türkischer Migrantinnen und Migranten

Das Zuzugsalter türkischer Migrantinnen und Migranten soll – exemplarisch für andere Nationalitätenunterschiede und weil es sich hierbei um eine besonders große und im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehende Migrantengruppe handelt – besonders untersucht werden. Erstens ist festzustellen, dass die Mehrheit der Personen mit aktueller oder vormaliger türkischer Staatsangehörigkeit in Deutschland geboren ist oder aber im Alter von unter 16 Jahren nach Deutschland zugezogen ist.

**Abbildung 5: Zuzugsalter der türkischen Bevölkerung nach Geschlecht**

In allen Altersklassen, mit Ausnahme der 19- bis 25-Jährigen, besteht ein Übergewicht männlicher Zuwanderer.

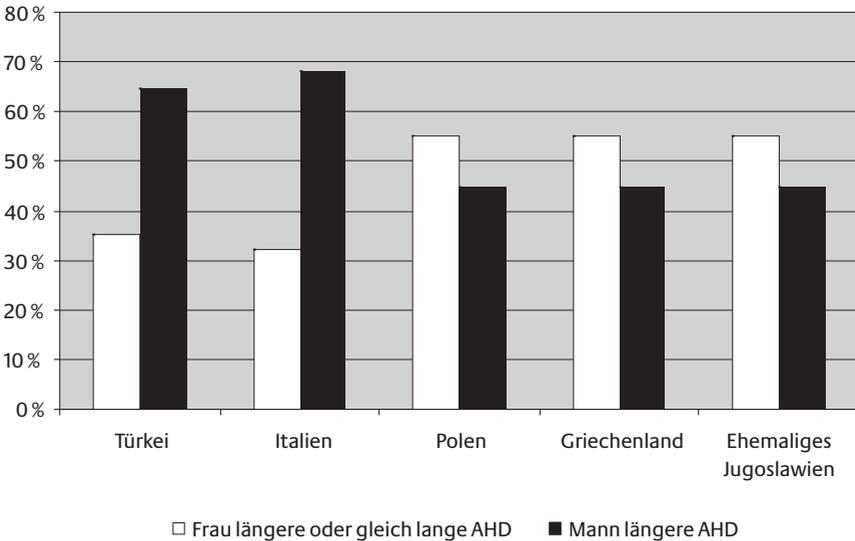
Ob der große Anteil an weiblichen Migrantinnen im frühen Heiratsalter auf Heiratsmigration zurückzuführen ist, kann mit den Daten des Mikrozensus nicht geklärt werden. Zum einen wird das Datum der Hochzeit im Mikrozensus 2005 nicht erfasst, sodass nicht festgestellt werden kann, in welchem zeitlichen Zusammenhang Hochzeit und Einreise stehen. Zum anderen wird nicht ermittelt, aufgrund welcher rechtlichen Grundlage die Einwanderung stattgefunden hat. Somit ist nicht nachvollziehbar, ob es sich bei der Zuwanderung um den Nachzug eines Ehepartners oder einer Ehepartnerin handelte.

Im Folgenden wurden die Migrantenehepaare gezielt betrachtet, um festzustellen, ob sich über diesen methodischen Zugang eventuell Indizien für das Vorhandensein von Heiratsmigration mit dem Datenmaterial finden lassen. Hierzu wurden alle Ehepaare, die eine einheitliche (vormalige) Staatsangehörigkeit haben, gesondert betrachtet. Dabei wurden alle Personen, die die aktuelle oder vormalige Staatsangehörigkeit eines Nachfolgestaates Jugoslawiens haben bzw. hatten, unter dem Begriff „ehemaliges Jugoslawien“ zusammengefasst.

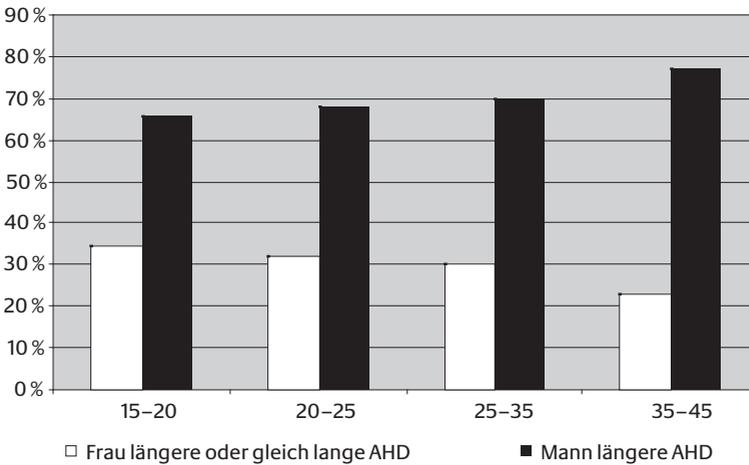
Betrachtet man Abbildung 6 fällt auf, wie unterschiedlich die Aufenthaltsdauer der Eheleute in Deutschland bei den unterschiedlichen nationalen Herkünften ist. Während in italienischen und türkischen Familien die Männer in über 60% der Fälle eine höhere Aufenthaltsdauer haben, ist der Anteil bei den Männern der

anderen (vormaligen) Staatsangehörigkeiten ca. 20% niedriger. Dieser Befund würde zunächst die Annahme von Heiratsmigration in größerem Umfang bei den türkischen Frauen stützen.

**Abbildung 6: Aufenthaltsdauer von Ehepaaren mit ausländischer Staatsangehörigkeit**



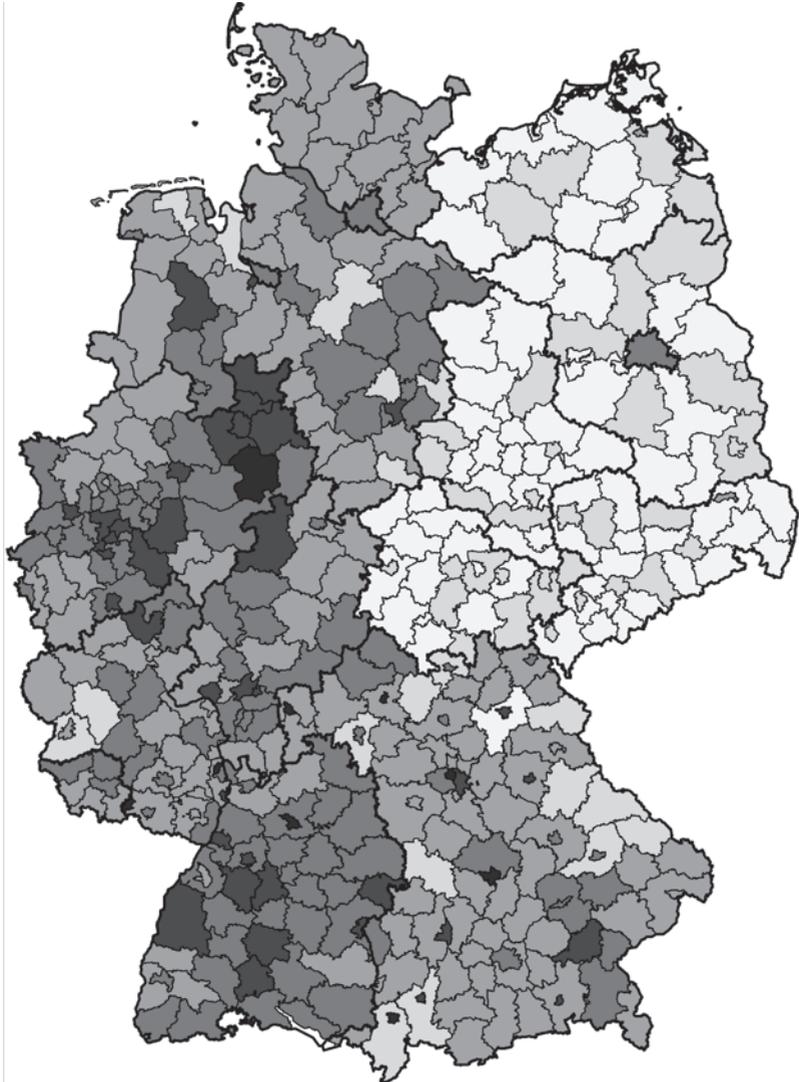
In Abbildung 7 ist die Aufenthaltsdauer der türkischen Ehepartner noch einmal nach dem Einreisealter aufgeteilt worden. Hier ist zu erkennen, dass der Anteil der Ehen, bei denen Ehefrauen eine im Vergleich zu ihren Gatten geringere Aufenthaltsdauer aufweisen, in der Gruppe der Frauen im für diese Gruppe typischen Heiratsalter (15–25 Jahre) geringer ist als in den anderen Gruppen. Somit bietet das Datenmaterial des Mikrozensus 2005 keine Anhaltspunkte für den Nachweis von auffällig hohen Anteilen von Heiratsmigration in dieser Altersgruppe im Vergleich zu anderen.

**Abbildung 7: Aufenthaltsdauer türkischer Ehepartner nach Einreisealter**

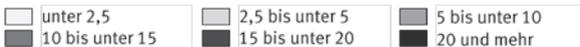
### 3.1.6 Migrantinnen und Migranten nach Bundesländern. Ein Ost/West-Vergleich.

Im Vergleich zwischen den alten und neuen Bundesländern fällt der sehr niedrige Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im Beitrittsgebiet auf. In den neuen Ländern ohne Berlin-Ost haben lediglich 4,7% der Befragten einen Migrationshintergrund. In den alten Ländern ohne Berlin-West liegt der Wert bei 21,2%. Der Anteil der Frauen mit Migrationshintergrund ist mit 4,2% sogar noch geringer. Diese Zahlen sind durch die von den alten Bundesländern unterschiedliche Zuwanderungsgeschichte und Politik der DDR (Vertragsarbeitnehmer mit zeitlich befristeten Arbeitsverträgen, überwiegend ohne familiären Anhang) und die insbesondere in den neuen Bundesländern vorliegende ungünstigere Arbeitsmarktlage nach 1990 begründbar (vgl. Bade/Oltmer 2007).

**Abbildung 8: Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung (kreisfreie Städte und Landkreise)**



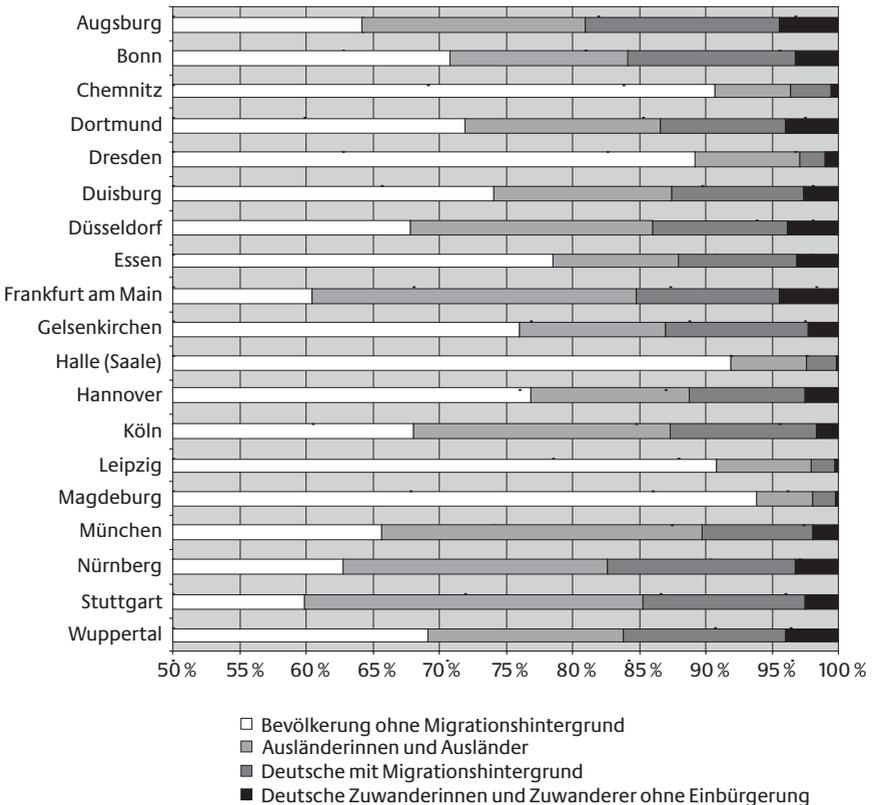
Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund in Prozent



## Migrantinnen und Migranten nach Städten

Betrachtet man die im Mikrozensus 2005 als Kernstädte erfassten Städte, werden die Ergebnisse des Ost/West-Vergleichs bestätigt: Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Osten ist sehr gering. Mit 10,6% hat Dresden den höchsten Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in den neuen Bundesländern und Stuttgart mit 50,1% den höchsten Anteil dieser Gruppe in den alten Bundesländern.

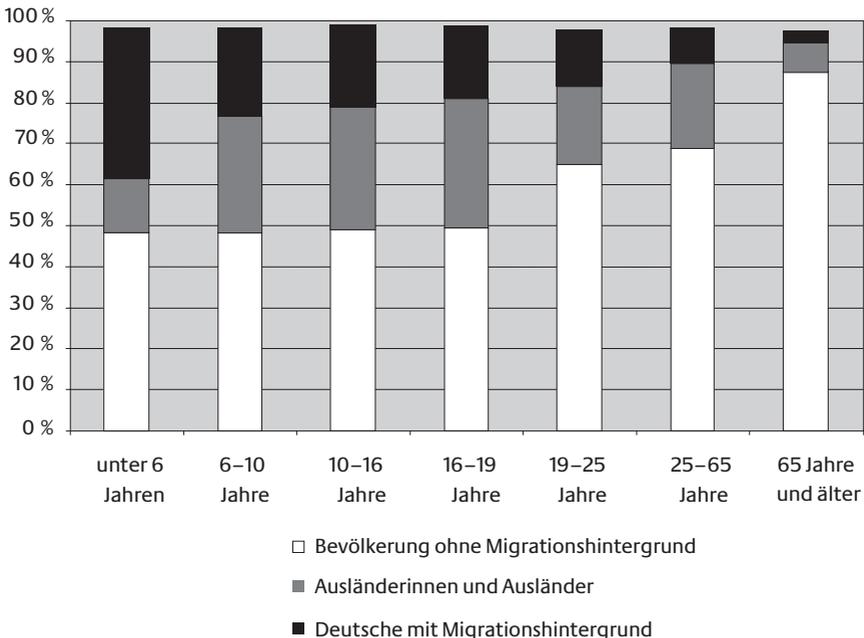
**Abbildung 9: Anteil der Migrantinnen und Migranten nach ausgewählten Städten**



Auffällig ist auch die Bevölkerungsstruktur: In den Städten der neuen Bundesländer ist der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund im Verhältnis zu den Ausländerinnen und Ausländern gering. D. h. hier handelt es sich überwiegend nicht um Personen mit langer Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik und den entsprechenden Voraussetzungen für die Übernahme der deutschen Staatsbürgerschaft (inkl. Kinder von ausländischen Eltern, die qua Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben).

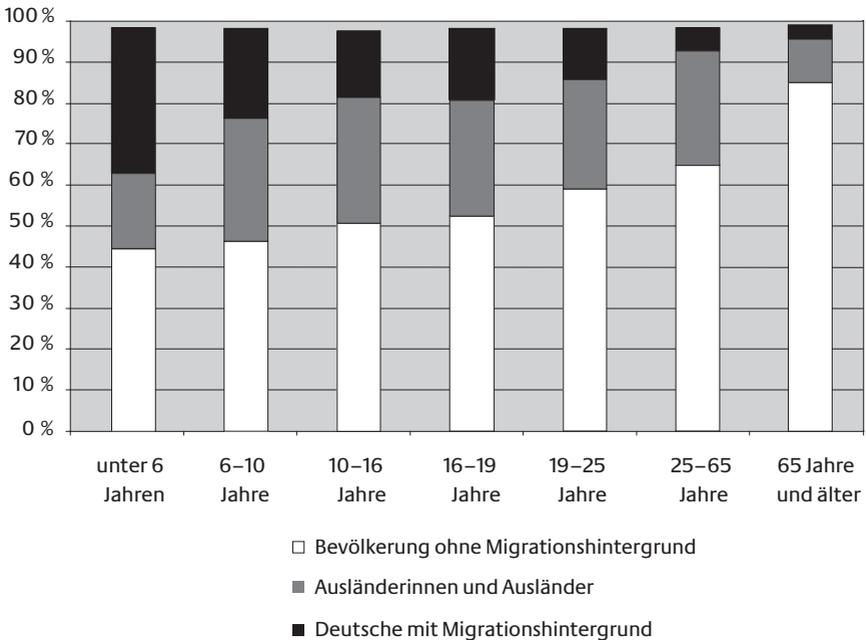
In den Abbildungen 10 und 11 wird die Bevölkerungsstruktur nach Altersklassen in Köln und München dargestellt. Die beiden Städte wurden ausgewählt, da sie abgesehen von den Stadtstaaten die einzigen Städte sind, die als Kernstädte sowohl bei Ausländerinnen und Ausländern als auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in jeder Altersgruppe einen Bevölkerungsanteil über 5.000<sup>4</sup> aufweisen. Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung sind nicht aufgeführt, da hier die Fallzahlen zu gering sind.

**Abbildung 10: Bevölkerungsstruktur in Köln nach Altersklassen**



<sup>4</sup> Veröffentlichungen, die auf dem Mikrozensus basieren, unterliegen speziellen rechtlichen Bestimmungen, die im Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke (BStatG) festgelegt sind. So ist es aus Gründen des Datenschutzes nicht erlaubt, Angaben zu Gruppen kleiner als 5.000 zu publizieren.

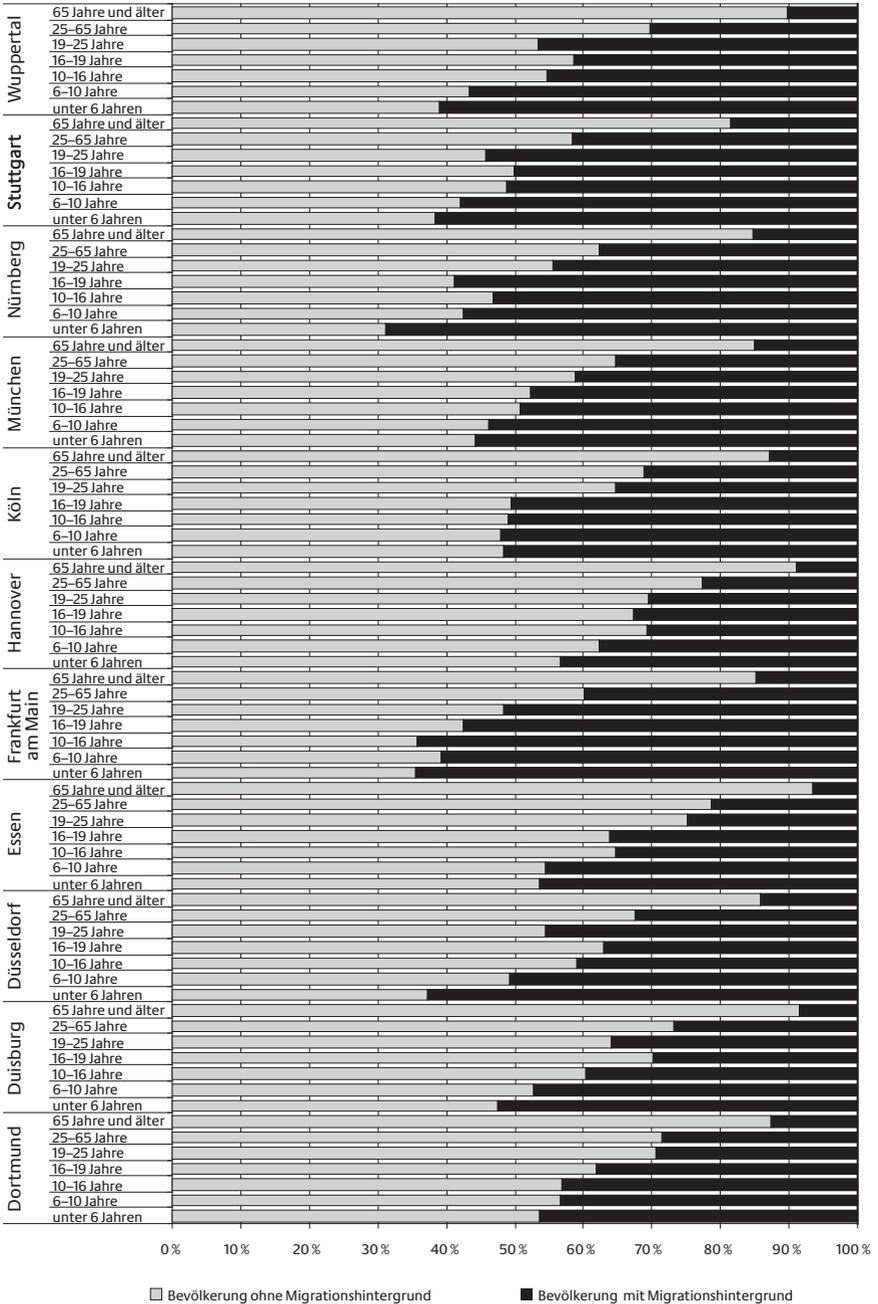
Abbildung 11: Bevölkerungsstruktur in München nach Altersklassen



Es ist zu erkennen, dass der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den unteren Altersgruppen größer ist. In der Altersgruppe der unter 16-Jährigen stellen Personen ohne Migrationshintergrund in Köln wie in München mittlerweile die Minderheit dar. Mit abnehmendem Alter nimmt der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund unter den Personen mit Migrationshintergrund insgesamt deutlich zu, derjenige der Ausländerinnen und Ausländer ab. Diese Zahlen spiegeln die Realität vieler Großstädte in den alten Bundesländern wider, in der mit Integration schon aufgrund der Zahlenverhältnisse nicht (mehr) die Angleichung einer zugewanderten Minderheit an die autochthone Mehrheit bezeichnet werden kann und entsprechende Integrationskonzepte diesem Faktum Rechnung tragen müssten.

Um eine Übersicht darüber zu geben, welche Städte in naher Zukunft diesbezüglich ähnlichen Herausforderungen gegenüberstehen, sind in Abbildung 12 die Ergebnisse für die Städte im Mikrozensus dargestellt, die als Kernstädte erfasst wurden und über eine ausreichend hohe Fallzahl in den Altersgruppen verfügen. Dazu wurden die Gruppen „Ausländerinnen und Ausländer“, „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ und „deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung“ zusammengefasst zur Gruppe „Personen mit Migrationshintergrund“.

Abbildung 12: Bevölkerungsstruktur in Städten nach Altersklassen



### **3.1.7 Einbürgerung und Einbürgerungsverhalten von Migrantinnen und Migranten**

#### **3.1.7.1 Einbürgerungsverhalten nach Geburtsland**

Laut Mikrozensus 2005 lebten zum Befragungszeitpunkt 3,5 Mio. Menschen in Deutschland, die eingebürgert wurden. Dabei bilden Personen aus der Russischen Föderation mit 18,4% die größte Gruppe. Auch Türken mit 14,5% bzw. Polen mit 14% sind stark vertreten. Bei Polen und Russen handelt es sich vorwiegend um Aussiedlerinnen und Aussiedler bzw. deren Angehörige, bei denen die formalen Hürden für die Einbürgerung niedriger sind. Hingegen ist der relativ große Anteil an Türken zum einen auf die zahlenmäßige Größe dieser Personengruppe zurückzuführen sowie auf die – im Vergleich zu EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern – höhere Attraktivität der deutschen Staatsangehörigkeit für die Sicherung des Aufenthalts und der Freizügigkeit innerhalb und außerhalb der EU (vgl. hierzu auch Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2006, S. 321 f.).

Bei den ehemaligen Anwerbeländern ist in der Bevölkerungsgruppe der Türken der Anteil Eingebürgerter mit 21% am größten. Griechen hingegen haben nur in 4% der Fälle die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen. Der Unterschied ist vor allem durch die EU-Mitgliedschaft Griechenlands zu erklären: Der pragmatische Nutzen einer Einbürgerung ist für EU-Staatler offensichtlich wesentlich geringer.

Festzuhalten ist aber auch, dass im Kontrast zu vergleichbaren Nationen ein größerer Anteil der türkischen Bevölkerungsgruppe die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hat. So haben nur 7% der Menschen aus Serbien und Montenegro einen deutschen Pass. Hier steht zu vermuten, dass viele Personen aus diesen Ländern aufgrund ihres Einwanderungsstatus als (auch langjährig) geduldete Bürgerkriegsflüchtlinge nicht über die entsprechenden formal-rechtlichen Voraussetzungen für die Einbürgerung verfügen.

Lässt man Russland, Rumänien und Polen als Herkunftsländer von Aussiedlerinnen und Aussiedlern unbeachtet, ergibt sich ein differenzierteres Bild: Am höchsten ist die Bereitschaft, sich einbürgern zu lassen, bei Personen aus Entwicklungsländern. So haben zum Beispiel 35% der Personen aus dem Mittleren Osten inzwischen einen deutschen Pass.

#### **3.1.7.2 Einbürgerungsverhalten nach Geschlecht**

Von den eingebürgerten Personen sind 51,1% weiblich. Wird die vormalige Staatsangehörigkeit in die Analyse mit einbezogen, ergibt sich ein heterogenes Bild.

**Tabelle 5: Anteil der Eingebürgerten nach vormaliger Staatsangehörigkeit und Geschlecht**

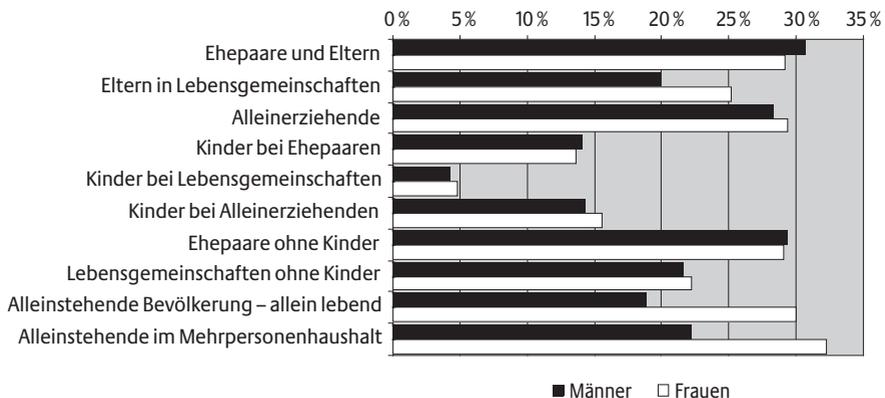
Vormalige Staatsangehörigkeit	Insgesamt	Männer	Frauen	Differenz
Bosnien und Herzegowina	9,9%	8,4%	11,6%	-3,3%
Türkei	21,3%	20,1%	22,6%	-2,5%
Nordamerika	7,9%	/	/	/
Italien	4,9%	4,2%	5,8%	-1,5%
Griechenland	4,2%	3,5%	5,0%	-1,5%
Kroatien	10,3%	9,8%	10,8%	-1,0%
Naher und Mittlerer Osten	34,9%	35,9%	33,7%	2,3%
Russische Föderation	64,0%	65,4%	62,8%	2,6%
Asien, Australien und Ozeanien	29,6%	30,9%	28,2%	2,7%
Süd- und Südostasien	26,7%	28,4%	25,1%	3,2%
Rumänien	79,1%	83,3%	75,9%	7,4%
Polen	64,6%	70,8%	59,6%	11,2%

Vor allem bei Personen aus Rumänien und Polen, Staaten mit einem hohen Prozentsatz von Aussiedlerinnen und Aussiedlern, ist der Anteil der Frauen, die sich haben einbürgern lassen, geringer als der der Männer. Im Gegensatz dazu ist der Anteil von Frauen mit der vormaligen Staatsbürgerschaft Bosnien und Herzegowinas oder der Türkei, die eine Einbürgerung vollzogen haben, höher als bei den Männern.

### 3.1.7.3 Einbürgerungsverhalten nach familiärem Status

In Abbildung 13 ist die Familienstruktur der Gruppe der Eingebürgerten proportional zu der Familienstruktur aller Personen mit Migrationshintergrund abgebildet, um zu sehen, inwiefern sich das Einbürgerungsverhalten in verschiedenen Familienstrukturen unterscheidet.

**Abbildung 13: Familienstruktur der Eingebürgerten im Verhältnis zu allen Personen mit Migrationshintergrund**



Ehepaare mit Kindern lassen sich verhältnismäßig oft einbürgern. Kinder in Lebensgemeinschaften werden hingegen seltener eingebürgert. Weniger als 5% erhalten auf diesem Weg die deutsche Staatsbürgerschaft. Das mag mit dem seit 2000 geltenden neuen Staatsbürgerschaftsrecht (Ius soli) zusammenhängen, wonach in Deutschland geborene Kinder von Ausländerinnen und Ausländern die deutsche Staatsbürgerschaft (zusätzlich zu der der Eltern) bei der Geburt erhalten.

Der Anteil der Einbürgerung ist je nach Geschlecht verschieden. Nur in den Kategorien Ehepaare (und Eltern) und Kinder von Ehepaaren lassen sich männliche Personen häufiger einbürgern als weibliche.

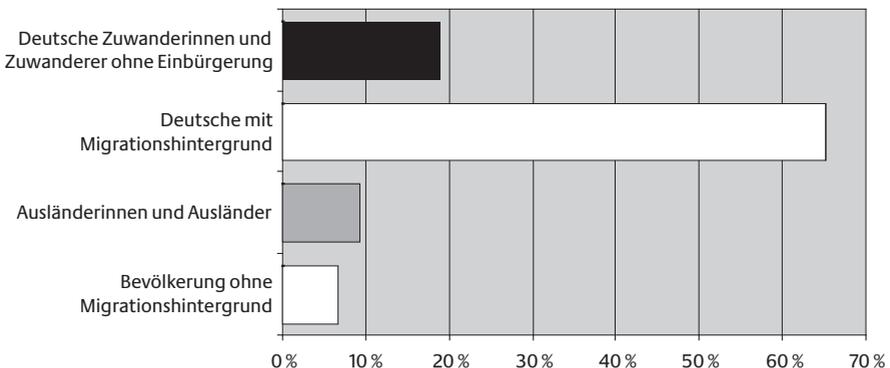
In der Gruppe der Alleinstehenden/Alleinlebenden ist ein großer geschlechtsspezifischer Unterschied zu vermerken. Frauen mit diesem Familienstand lassen sich mit einem Abstand von 11% häufiger einbürgern als Männer. Auch hier kann über die Gründe nur spekuliert werden: Eventuell stellt die deutsche Staatsbürgerschaft gerade für alleinstehende/allein lebende Frauen einen besonderen Wert als Absicherung des Lebens in Deutschland dar.

### 3.1.8 Die doppelte Staatsbürgerschaft

In Deutschland lebten 2005 1,26 Mio. Doppelstaatler. Davon waren 49,5% weiblich. Dies ist geringfügig weniger als der Bevölkerungsanteil der Frauen insgesamt. 65% der Doppelstaatler sind in der Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund (vor allem durch Erwerb der doppelten Staatsbürgerschaft bis zum 23. Lebensjahr) (vgl. Abbildung 14). Zu beachten ist hierbei: Während es sich also bei dieser Gruppe überwiegend um Personen mit einer temporär begrenzten doppelten Staatsbürgerschaft handelt, ist die doppelte Staatsbürgerschaft der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung, also (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler ein dauerhaftes Faktum.

Bei den Ausländerinnen und Ausländern handelt es sich um nicht deutsche Doppelstaatler. Diese Personen besitzen mehrere ausländische Staatsbürgerschaften.

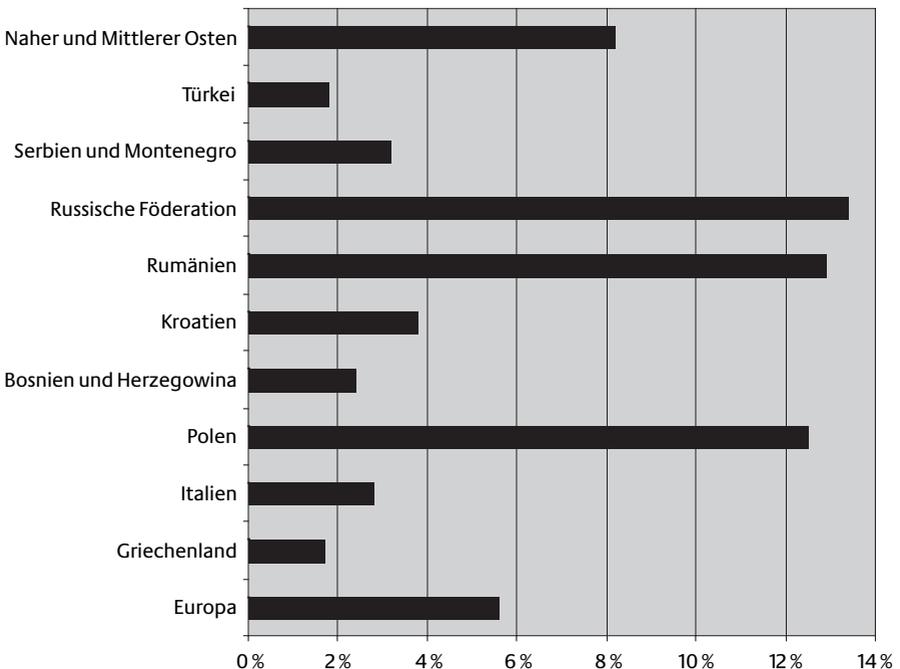
**Abbildung 14: Doppelte Staatsbürgerschaft nach Migrationshintergrund**



### 3.1.8.1 Doppelte Staatsbürgerschaft nach Geburtsland

Besonders hoch ist der Anteil der Doppelstaatler bei den Aussiedlerinnen und Aussiedlern. Sowohl bei der Russischen Föderation, Rumänien als auch bei Polen liegt der Anteil über 12%. Hier ist darauf hinzuweisen, dass Aussiedlerinnen und Aussiedler im Gegensatz zum Regelfall der (ehemaligen) Ausländerinnen und Ausländer nicht verpflichtet sind, die frühere Staatsangehörigkeit bei Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit aufzugeben. Auffällig ist auch der hohe Anteil an Doppelstaatlern aus dem Nahen und Mittleren Osten. In diesem Fall kann dies zum Teil durch das rigide Staatsbürgerschaftsrecht in einzelnen Staaten dieser Region begründet sein: Der Iran z. B. entlässt seine Bürgerinnen und Bürger nicht aus der Staatsbürgerschaft, auch wenn diese eine andere angenommen haben.

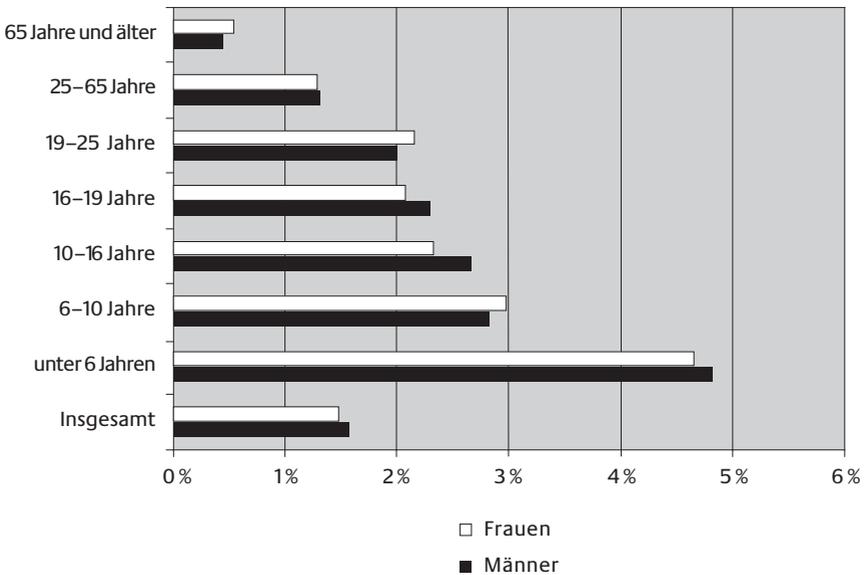
**Abbildung 15: Doppelte Staatsbürgerschaft nach (vormaliger) Staatsbürgerschaft**



### 3.1.8.2 Doppelte Staatsbürgerschaft nach Alter und Geschlecht

Gliedert man die Doppelstaatler zusätzlich nach ihrem Alter, stellt man fest, dass der Anteil bei den unter 6-Jährigen stark erhöht ist. Diese Tatsache ist auf das bereits erwähnte Staatsbürgerschaftsrecht von 2000 zurückzuführen (Ius-soli-Kinder von Ausländerinnen und Ausländern).

Abbildung 16: Doppelstaatlichkeit nach Alter und Geschlecht



Auf dieser Analyseebene bestehen keine großen Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

### 3.2 Lebens- und Familienformen von Migrantinnen und Migranten

#### 3.2.1 Zusammenfassung

##### I *Tendenzen zur Pluralisierung von Lebensformen*

Zunächst lässt sich feststellen, dass das Phänomen des seit Jahrzehnten in der deutschen Gesellschaft beobachtbaren sozialen Wandlungsprozesses, der Veränderungen gesetzlicher Regelungen und der damit einhergehenden Entkopplung des bürgerlichen Familienmusters nicht ausschließlich auf den Personenkreis ohne Migrationshintergrund beschränkt bleibt. Im Zuge von Individualisierungs- und vor allem sozio-demografischen Anpassungsprozessen erfasst dieses Phänomen auch immer stärker die Bevölkerungsgruppe mit einem Migrationshintergrund. Dementsprechend lassen sich auch in dieser Gruppe von Menschen – wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund – deutliche Tendenzen zu einer Pluralisierung von Lebensformen konstatieren.

##### I *Starke familiäre Verankerung und klassische Familienmuster*

Trotz dieser tendenziellen Angleichung an die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund sind unter Menschen mit einer nicht deutschen Herkunft stärkere familiäre Verankerungen und Orientierungen an traditionellen Familienmustern zu beobachten. Als Indikatoren hierfür können die hohen Heiratsziffern, eine niedrige Scheidungsrate und eine vergleichsweise hohe Anzahl an Kindern

gesehen werden: Während lediglich die Hälfte aller Personen ohne Migrationsgeschichte verheiratet ist, trifft dies auf rund zwei Drittel aller Personen mit Migrationshintergrund zu. Darüber hinaus ist bei Personen mit einem Migrationshintergrund – hier vor allem bei Frauen – eine frühere Heiratsneigung zu beobachten. Entsprechend sind alternative Familienformen wie z. B. die Lebensgemeinschaft ohne Kinder – auch in der jüngeren Population im Alter von 18 bis unter 35 Jahren – im Gegensatz zu der altersgleichen deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund verhältnismäßig gering ausgeprägt. Dabei wird die Wahl einer Lebenspartnerin bzw. eines Lebenspartners in aller Regel innerhalb eigener nationaler Herkunftsgruppen vollzogen. Sobald Ehen mit Partnern mit anderer nationaler Herkunft eingegangen werden, beschränken sich diese mehrheitlich auf deutsche Ehepartner ohne Migrationshintergrund. Dies hat zur Folge, dass, mehr noch als in anderen Lebenskontexten, im Bereich der Familiengründung eine deutlichere Orientierung an der nationalen Herkunft stattfindet.

#### ■ *Kindheit in Deutschland ist zunehmend multikulturell*

Bei der Betrachtung der Kinderzahl lässt sich ein relativ hoher Anteil an Heranwachsenden mit Migrationshintergrund konstatieren: Mehr als fünf Millionen der in Familien lebenden Kinder bzw. Jugendlichen<sup>5</sup> unter 25 Jahren weisen einen Migrationshintergrund auf. Damit hat prozentual gesehen jedes vierte unter 25-jährige Kind bzw. Jugendliche eine Migrationsgeschichte. Bezogen auf die verschiedenen Altersstufen der Kinder wird deutlich, dass mit abnehmendem Alter der Kinder der prozentuale Anteil der Heranwachsenden mit einem Migrationshintergrund an allen Kindern dieses Alters ansteigt und einen Höhepunkt bei Kleinkindern erreicht. Von den insgesamt 3,1 Millionen Kindern unter 5 Jahren haben mehr als eine Million einen Migrationshintergrund. Damit wächst jedes dritte Kind (33,1%) im Alter von unter 5 Jahren in einer Familie mit Migrationsgeschichte auf. Allerdings ist dieser Befund nach Regionen zu unterscheiden. So erreicht der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in einigen Großstädten bereits einen prozentualen Anteil von mehr als 50% an allen Kindern und Jugendlichen. Insgesamt zeichnet sich die Bevölkerung mit einem Migrationshintergrund zum einen durch eine deutlich höhere Anzahl an Familien mit Kindern und zum anderen einen höheren Anteil an kinderreichen Familien aus. Darüber hinaus ist festzustellen, dass im Hinblick auf die Familienkonstellation und das Vorkommen von Kindern nicht nur zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund signifikante Differenzen bestehen, sondern auch innerhalb der Population mit Migrationserfahrung Heterogenität zu beobachten ist.

#### ■ *Kaum Mehrgenerationenhaushalte*

Im Hinblick auf die Haushaltsgrößen kann anders als in der deutschen Bevölkerung, in der die Kleinfamilie vorherrscht, ein gegenläufiger Befund aufgezeigt werden: Insbesondere Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen und Ausländer leben in Haushalten mit einer vergleichsweise hohen Per-

<sup>5</sup> Im Mikrozensus werden lediglich die im Haushalt lebenden Kinder bzw. Jugendlichen erfasst.

sonenanzahl. Gleichzeitig finden aber entgegen dem stereotypen Bild vom traditionellen Mehrgenerationenhaushalt, das in der Öffentlichkeit über Familien mit Migrationshintergrund häufig verbreitet ist, der Drei- und Mehrgenerationenhaushalt in der Realität nur sehr selten eine familienpraktische Umsetzung.

### I *Alleinerziehende in prekärer Lage*

Betrachtet man explizit die Ein-Eltern-Familie, die in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, so lässt sich sagen, dass überdurchschnittlich viele Alleinerziehende – insbesondere diejenigen mit einem Migrationshintergrund – aufgrund ihrer finanziellen Lage sowie der eigenen Bildungs-, Ausbildungs- und Berufssituation zu einer multipel deprivierten Personengruppe gezählt werden müssen, deren Chancen auf gesellschaftliche, soziale und kulturelle Partizipation vermindert sind.

### 3.2.2 Familie in der amtlichen Statistik – eine thematische Einführung

Die Familie, traditionell verstanden als Lebensform von Ehepartnern mit einem oder mehreren Kindern, hat in Deutschland in den letzten Jahren ihre typische Kontur verloren.

Im Zuge von Modernisierungs-, Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen sowie insbesondere der veränderten Frauenrolle in der gesellschaftlichen Wahrnehmung wird die typische Mutter-Vater-Kind-Konstellation durch eine Vielzahl an alternativen Lebensformen ergänzt: Paare ohne Kinder, Mehrgenerationenhaushalte, Alleinerziehende, Patchworkfamilien sowie gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern stellen nur eine begrenzte Auswahl an möglichen Formen des Zusammenlebens dar (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002, S. 122 f.). Hieraus wird deutlich, dass diese „neuen“ Varianten familialen Zusammenlebens keineswegs mehr eines Trauscheins oder der Geburt eines Kindes bedürfen.

Die aufgezeigten familialen Wandlungsprozesse sind bisher nahezu ausschließlich in der deutschen Bevölkerung ohne Migrationserfahrung zu beobachten. Im Rahmen bisheriger einschlägiger quantitativer Erhebungen (vgl. z. B. Mikrozensus und die dazugehörige Sonderauswertung „Familie im Spiegel amtlicher Statistik“) sowie amtlicher Berichte zu familiären Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftlichen Konstellationen und der demografischen Entwicklung von Familien (vgl. z. B. 6. und 7. Familienbericht der Bundesregierung) ist der Fokus lediglich auf den Unterschied zwischen deutschen und ausländischen Personengruppen gelegt worden. Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft und einem Migrationshintergrund fanden – trotz ihrer besonderen Stellung im Hinblick auf Integration und Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen – aufgrund des Mangels an validen Daten bislang keine explizite Beachtung.

Entsprechend dieser Ausgangslage können nun erstmalig mithilfe der vorliegenden Daten fundierte Aussagen zu den Unterschieden zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund sowie zwischen denjenigen Migrantenfamilien

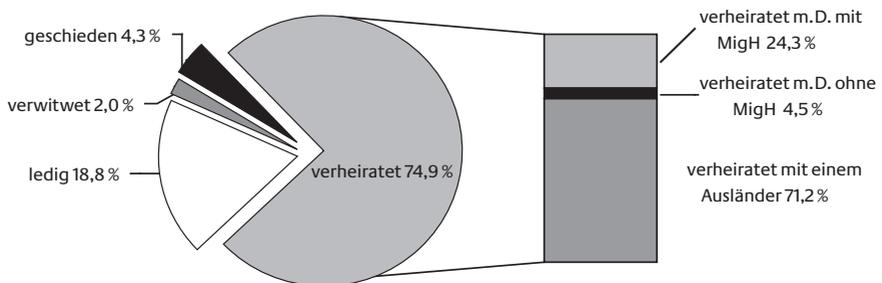
mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft getroffen werden. Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden explizit die Bevölkerung mit einem Migrationshintergrund hinsichtlich unterschiedlicher Lebens- und Familienformen unter der besonderen Berücksichtigung des Geschlechteraspektes analysiert werden.

### 3.2.3 Der Unterschied zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund

#### 3.2.3.1 Eheschließungen

In der Bundesrepublik Deutschland sind im Jahr 2005 insgesamt 39.232.070 Personen verheiratet gewesen. Dies entspricht 57,3% der über 18-jährigen Gesamtbevölkerung. Unterscheidet man die verheirateten Personen nach Migrations- und Ausländerstatus, so ist eine deutliche Differenz zwischen den einzelnen Personengruppen erkennbar: Während „lediglich“ 56,2% der Deutschen ohne Migrationshintergrund verheiratet sind, trifft dies auf 60,7% der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer, 58,2% der Deutschen mit Migrationshintergrund und mehr als zwei Drittel (66,9%) der Ausländerinnen und Ausländer zu. Insbesondere von den Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund wird – im Unterschied zu Personen anderer nationaler Herkünfte – die Ehe überdurchschnittlich hoch als Lebensform favorisiert (vgl. Abb. 17). Drei Viertel (74,9%) der Befragten mit aktueller oder ehemals türkischer Staatsangehörigkeit leben in einer Ehe (Frauen: 76,2%; Männer: 73,8%) und nur jeder Fünfte (18,8%) gibt an, ledig zu sein.

**Abbildung 17: Familienformen von Personen mit aktueller oder ehemals türkischer Staatsangehörigkeit – Angaben in %**



Die überwiegende Mehrheit von 71,2% der verheirateten Menschen mit aktueller oder ehemals türkischer Staatsangehörigkeit ist mit einer Ausländerin oder einem Ausländer verheiratet. Weitere 24,3% sind eine Ehe mit einem Deutschen mit Migrationshintergrund eingegangen und lediglich 4,5% der Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft geben an, mit einem Deutschen ohne Migrationshintergrund eine Ehe geschlossen zu haben (vgl. Abbildung 17).

Allerdings sind an verschiedenen Punkten auch deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede auszumachen: Frauen mit türkischem Migrationshintergrund sind im Vergleich zu den Männern dieser Personengruppe anteilmäßig (a) häufiger verheiratet, (b) seltener ledig und (c) befinden sich häufiger in Ehen mit Personen mit einem Migrationshintergrund. Drei von vier Frauen (74,3%) mit einem türkischen Migrationshintergrund sind mit einem Ausländer verheiratet (Männer: 68,3%) und fast jede Vierte (23,3%) befindet sich in einer ehelichen Beziehung mit einem Deutschen mit Migrationshintergrund (Männer: 25,2%). Obwohl die Anzahl der Ehen mit einer Person ohne Migrationshintergrund bei beiden Geschlechtern zahlen- und anteilmäßig als marginal bezeichnet werden kann, so ist der Mann 2,7-fach häufiger als die Frau mit türkischem Migrationshintergrund mit einer bzw. einem Deutschen ohne Migrationshintergrund verheiratet. 6,5% der Männer, aber nur 2,4% der Frauen mit türkischem Migrationshintergrund leben mit einem deutschen Ehepartner ohne Migrationshintergrund.

Diese Ergebnisse bestätigen – bezogen auf Familien türkischer Herkunft – Befunde empirischer Untersuchungen zum Vorrang von Orientierungen an kulturellem Gleichklang im persönlichen Bereich (vgl. hierzu auch Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2006, S. 319 f.; Straßburger 2003).

Vor dem Hintergrund zunehmender Einbürgerungen insbesondere von Personen mit aktueller oder ehemals türkischer Staatsangehörigkeit (vgl. BMFSFJ 2000) wird in einem zweiten Schritt allerdings noch zu klären sein, inwiefern es sich bei den eingegangenen Ehen tatsächlich um bi- oder mononationale Beziehungen handelt (vgl. hierzu Kapitel 3.2.4.2 zu Ehen nach nationalem Hintergrund). Daher bedarf es einer Untersuchung der im 6. Familienbericht aufgestellten Fragen einerseits zum Ausmaß von Ehen, in denen die Partner zwar unterschiedliche Pässe, aber die gleiche nationale Herkunft haben, und andererseits zur Anzahl der Ehen, in denen eine Einbürgerung die Angleichung der Staatsangehörigkeit bewirkt hat, wenngleich der kulturelle Hintergrund Unterschiede aufweist (vgl. auch Straßburger 2003). Anders formuliert: Es wird der Frage nachgegangen, ob unter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Hinblick auf Eheschließung Tendenzen einer Orientierung zu Partnern mit der gleichen oder einer von der eigenen verschiedenen nationalen Herkunft beobachtbar sind.

### 3.2.3.2 Heiratsalter

Bezüglich des Heiratsalters ist bei Personen mit einem Migrationshintergrund eine frühere Heiratsneigung zu beobachten. Etwa jede bzw. jeder zehnte Deutsche mit Migrationshintergrund (9,3%), jede oder jeder neunte deutsche

Zuwanderin oder Zuwanderer ohne Einbürgerung (11,7%) und sogar fast jede bzw. jeder vierte Ausländerin bzw. Ausländer (23,9%) ist bereits im Alter von 19 bis 25 Jahren verheiratet. Bei deutschen Personen ohne Migrationshintergrund ist dies in der vergleichbaren Altersgruppe bei lediglich 3,2% der Fall. Auf einer zweiten Analyseebene ist im Hinblick auf die frühe Heiratsneigung neben dem Faktor „Migration“ auch der Aspekt „Geschlecht“ von Bedeutung. Entsprechend sind es, unabhängig vom Migrationshintergrund, eher junge Frauen als junge Männer im Alter von 19 bis 25 Jahren, die bereits in einer Ehe leben: 3% der Männer, aber fast 10% der Frauen im Alter von 19 bis 25 Jahren geben an, verheiratet zu sein.

**Tabelle 6: Familienstand der Bevölkerung im Alter von 19 bis 25 Jahren nach Geschlecht**

Bevölkerung im Alter von 19 bis 25 Jahren	Frauen			
	Insgesamt (absolute Zahlen/in Tausend)	verheiratet	ledig	geschieden
Gesamtbevölkerung	2.856,77	9,9%	89,9%	0,2%
Deutsche ohne Migrationshintergrund	2.139,21	5,2%	94,6%	0,2%
Ausländerinnen und Ausländer	316,07	34,8%	64,7%	0,5%
Deutsche mit Migrationshintergrund	299,11	13,9%	85,9%	0,2%
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	102,39	1,8%	98,2%	0,0%
Bevölkerung im Alter von 19 bis 25 Jahren	Männer			
	Insgesamt (absolute Zahlen/in Tausend)	verheiratet	ledig	geschieden
Gesamtbevölkerung	3.015,79	3,0%	96,9%	0,1%
Deutsche ohne Migrationshintergrund	2.296,37	1,3%	98,6%	0,1%
Ausländerinnen und Ausländer	298,13	12,4%	87,2%	0,4%
Deutsche mit Migrationshintergrund	312,72	5,0%	98,6%	0,1%
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	108,57	6,0%	93,9%	0,1%

Allerdings ist bei der Heiratsneigung der Frauen in diesem Alter nach dem Migrationshintergrund zu differenzieren. Entsprechend sind deutsche Frauen ohne Migrationshintergrund sowie die deutschen Zuwanderinnen ohne Einbürgerung mit 5,2% bzw. 1,8% verhältnismäßig selten verheiratet. Im Gegensatz dazu sind bereits 13,9% der deutschen Frauen mit Migrationshintergrund und mehr als jede dritte Ausländerin (34,8%) im Alter von 19 bis 25 Jahren den Bund der Ehe eingegangen. Auch die männlichen Ausländer dieser Altersgruppe geben anteilmäßig häufiger an, in einer Ehe zu leben, als die Männer der anderen Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 6).

Die Gründe für das unterschiedliche Heiratsverhalten sind sehr vielschichtig. Dabei sind die Ursachen für das niedrige Alter der Migrantinnen bei der Familiengründung nicht zwangsläufig und eindimensional auf traditionelle Geschlechterrollen (vgl. Heß-Meining 2004, S. 105) oder kulturelle Traditionen zurückzuführen. Vielmehr ist ein wesentlicher Einflussfaktor in dem durchschnittlich geringeren formellen Bildungsgrad zu sehen (vgl. auch Kapitel 3.3 in diesem Bericht).

Für den Großteil der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund hat sich aufgrund der Bildungsexpansion in den 70er-Jahren auch der Zeitpunkt des Eintritts in das Beschäftigungssystem in den letzten Jahrzehnten in höhere Altersstufen verschoben. Dementsprechend lässt sich feststellen, dass sich die Ausbildungszeiten verlängert haben und fast die gesamte Lebensphase Jugend sehr stark von Ausbildungsstätten jeglicher Form geprägt wird (vgl. Hurrelmann 2005; Haring/Rohlf/Palentien 2007). Folglich hat sich das Alter bis zur beruflichen Etablierung und finanziellen Absicherung, mit der auch häufig der Wunsch nach Familiengründung einhergeht, deutlich erhöht. Dies gilt allerdings nicht für Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund. Hier hat nicht zuletzt die PISA-Studie das Problem der Bildungsbenachteiligung von Schülergruppen in sozialen und ökonomischen Risikolagen aufgezeigt. Die Ergebnisse aller aktuellen Schulleistungsuntersuchungen (wie etwa PISA 2000, 2003 & 2006; IGLU 2001 & 2006) zeigen deutlich auf, dass der Bildungserfolg in der Bundesrepublik Deutschland in einem signifikanten Zusammenhang zu der nationalen Herkunft und der sozialen Positionierung der Herkunftsfamilie steht: Während einerseits der Gymnasialbesuch überproportional häufig deutschen Schülerinnen und Schülern höherer Sozialschichtgruppen vorbehalten bleibt, wird andererseits die Hauptschule zunehmend zu einem Aufgangort insbesondere für Schülergruppen aus bildungsfernen Familien und mit ausländischer Herkunft. Dementsprechend werden Migrationshintergrund und Armut zu den entscheidenden Hürden für die Bildungskarriere. Migrantinnen und Migranten, die den sogenannten unteren Sozialschichtgruppen zuzurechnen sind, gehören damit zu den Verliererinnen und Verlierern im deutschen Bildungssystem.

Zum anderen – und dies stellt einen weiteren Grund für die Diskrepanz in der Eheschließung zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund dar – erfreut sich die sogenannte „Ehe auf Probe“ unter deutschen Heranwachsenden einer größeren Beliebtheit. Vor diesem Hintergrund leben die meisten Paare heute bereits vor der Eheschließung einige Jahre zusammen. An dieser Stelle ist zu berücksichtigen, dass hinsichtlich der Einstellung zu einer solchen Beziehung auch bei jungen

Frauen mit einem Migrationshintergrund je nach Herkunftsland deutliche Unterschiede beobachtbar sind (vgl. Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2006, S. 241 ff.).

Allgemein erfolgt der Beginn der Elternschaft immer später und der Status der Ehe wird für immer mehr Paare erst nach der Geburt des ersten Kindes angestrebt (vgl. Linsen/Leven/Hurrelmann 2002, S. 58). Ungesicherte ökonomische, berufliche sowie persönliche Lebensumstände, Karriereorientierungen, die Instabilität der Beziehung, fehlende Reife und der Wunsch, das eigene Leben zu genießen, werden als die häufigsten Aufschub- bzw. Ablehnungsmotive für eine mögliche Ehe und Elternschaft genannt (vgl. Brake 2003, S. 70 f.; Brake 2008). Unter Heranwachsenden eines nicht deutschen nationalen Hintergrunds scheint diese Form der „Beziehungsfindung“ und Lebensphilosophie weniger verbreitet zu sein, sodass bei dieser Personengruppe eher ein klassisches Beziehungsgefüge festzustellen ist. Entsprechend ist die Lebensgemeinschaft ohne Kinder mit jeweils 5% bei den 18- bis 35-jährigen Personen mit Migrationshintergrund (und ausländischem oder deutschem Pass) im Gegensatz zu der altersgleichen deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund verhältnismäßig gering ausgeprägt. 11,8% der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund leben derzeit in einer partnerschaftlichen Lebensgemeinschaft ohne Kinder.

### 3.2.3.3 Kinderzahl

Unter allen demografischen Veränderungen hat der Geburtenrückgang der letzten Jahrzehnte die größte Aufmerksamkeit erregt. Für den Zeitraum zwischen dem Ende der 50er- bis Anfang der 60er-Jahre wird für Westdeutschland ein Geburtenboom mit dem Höchststand von 1,36 Millionen Geburten im Jahre 1964 konstatiert (vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 37). In der Folgezeit sank allerdings die Zahl der Lebendgeborenen im früheren Bundesgebiet bis zum Jahr 1980 auf 620.657. Zwischen 1980 und 1990 ist ein erneuter Anstieg der Geburtenzahlen bis auf 727.199 erkennbar. Seitdem sank die Zahl der Geburten stetig, wenn auch die vorläufigen Zahlen für 2007 eine erste Umkehr andeuten. Im Jahr 2000 sind in den alten Bundesländern 655.732 Lebendgeborene registriert worden (vgl. BMFSFJ 2003, S. 71). Der Wiederanstieg der westdeutschen Geburtenzahlen zwischen 1980 und 1990 wird größtenteils als Folge des einstigen Geburtenbooms gedeutet, da in dieser Zeit die geburtenstarken Jahrgänge der frühen 60er-Jahre das familiengründungsinensive Alter erreichten (vgl. Peuckert 1999; Statistisches Bundesamt 2002; BMFSFJ 2003). Damit ist dieses Phänomen der steigenden Geburtenzahlen keineswegs auf eine Veränderung des generativen Verhaltens in der Bevölkerung zurückzuführen.

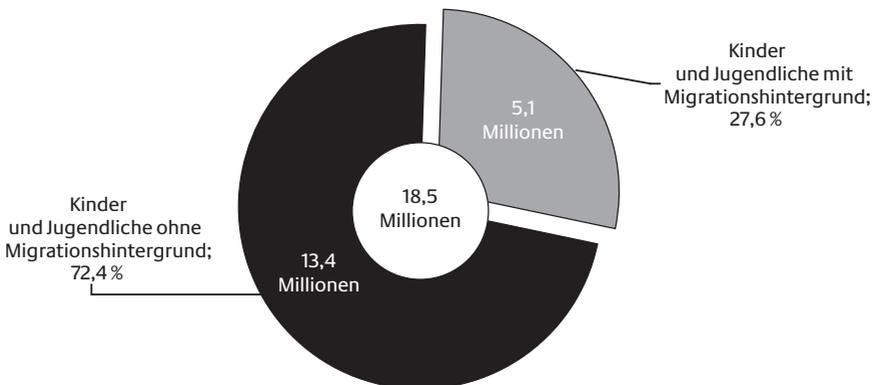
Während sich also der Anstieg der Kinderlosigkeit in den alten Bundesländern schon als ein länger existierendes Phänomen darstellt, gewinnt die dauerhafte Kinderlosigkeit in Ostdeutschland erst seit Ende der 80er-Jahre an Bedeutung. Kurz vor der Wiedervereinigung sind in der ehemaligen DDR im Jahr 1989 noch 245.132 Geburten erfasst worden. Lediglich drei Jahre später fand ein drastischer Geburtenrückgang statt. In diesem Zusammenhang ging die Geburtenzahl im Jahr 1992 um 64% auf 88.320 Geburten zurück. Nach einem Tiefpunkt im Jahr 1994 mit 78.698 Geburten ist bis 2000 eine leichte Erholung auf 111.267 Geburten feststellbar (vgl. BMFSFJ 2003, S. 71).

Um die Erhaltung der Bevölkerungszahl langfristig zu gewährleisten, sind laut des Statistischen Bundesamtes (2002) im Durchschnitt 2,1 Geburten je Frau notwendig (vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 37). Im früheren Bundesgebiet lag der tatsächliche Durchschnittswert im Jahr 2000 bei 1,38 und in Ostdeutschland lediglich bei 1,22. Eine Betrachtung der Geburtsjahrgänge zeigt, dass von den 1965 geborenen Frauen in Westdeutschland voraussichtlich 31% und im Osten etwa 27% kinderlos bleiben werden (vgl. BMFSFJ 2003, S. 71 f.). Damit ist in Deutschland seit 1972 die Sterblichkeitsrate jedes Jahr höher als die Geburtenrate (vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 37).

Aktuell leben in der Bundesrepublik Deutschland 20,6 Millionen Kinder und Jugendliche in Familien. Zu berücksichtigen ist an dieser Stelle, dass das Statistische Bundesamt nicht ausschließlich minderjährige Personen als Kinder in Familien registriert. Vielmehr werden auch Erwachsene, wenn sie bezogen auf ihren Verwandtschaftsgrad zu anderen in einem Haushalt lebenden Personen als Kinder gelten, auch als diese in der amtlichen Statistik berücksichtigt.

Betrachtet man ausschließlich die Kinder unter 25 Jahren, so machen diese mit 18.551.100 dieser Altersgruppe einen Anteil von 90,1% an allen ledigen Kindern aus. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt 22,7%. Damit ist fast jede vierte in Deutschland lebende Person ein lediges Kind im Alter von unter 25 Jahren, das bei seinen Eltern wohnt. 13,4 Millionen dieser Kinder haben weder eigene noch familiäre Migrationserfahrungen. Dagegen weisen mehr als fünf Millionen Kinder unter 25 Jahren einen Migrationshintergrund auf. Prozentual gesehen haben 27,6% aller unter 25-jährigen Kinder eine Migrationsgeschichte – dies ist mehr als jedes vierte in einer Familie lebende Kind (vgl. Abbildung 18).

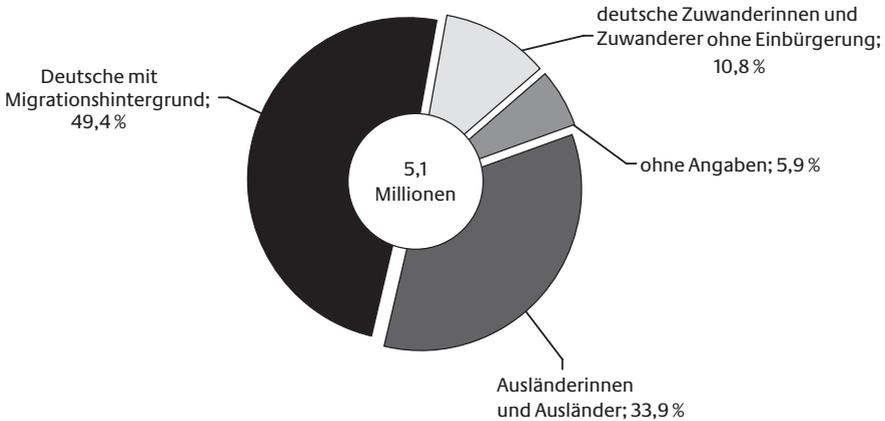
**Abbildung 18: Ledige Kinder und Jugendliche unter 25 Jahren nach Migrationshintergrund – Angaben in %**



Der größte Teil der 5,1 Millionen unter 25-jährigen Kinder und Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund hat einen deutschen Pass. Entsprechend ist jede bzw. jeder Zweite (49,4%) dieser Heranwachsenden eine Deutsche bzw. ein Deut-

scher mit einem Migrationshintergrund. Hinzu kommen weitere 10,8% Kinder und Jugendliche unter 25 Jahren, die als deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung in der Statistik registriert werden.

**Abbildung 19: Ledige Kinder und Jugendliche unter 25 Jahren mit einem Migrationshintergrund nach Status – Angaben in %**

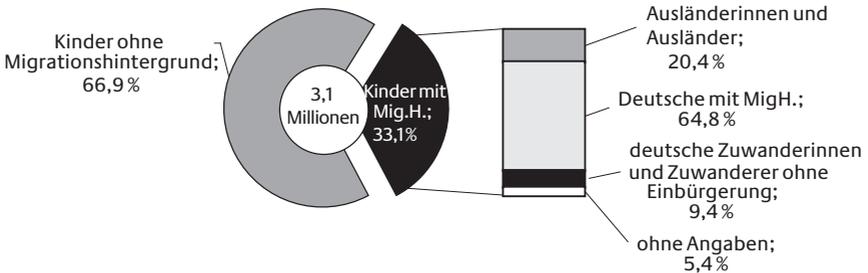


Darüber hinaus leben weitere 1,7 Millionen Heranwachsende in Familien mit einem Ausländerstatus. Dies entspricht mehr als jedem dritten (33,9%) ledigen Kind unter 25 Jahren, das mit mindestens einem Elternteil einen Haushalt bildet (vgl. Abbildung 19).

Bezogen auf die verschiedenen Altersstufen der Kinder wird deutlich, dass mit abnehmendem Alter der ledigen Kinder der Anteil der Heranwachsenden mit einem Migrationshintergrund an allen Kindern dieses Alters ansteigt und einen Höhepunkt bei Kleinkindern erreicht.

Von den insgesamt 3,1 Millionen Kindern unter 5 Jahren haben mehr als eine Million einen Migrationshintergrund. Damit lebt jedes dritte Kind (33,1%) im Alter von unter 5 Jahren in einer Familie mit Migrationshintergrund. Allerdings ist dieser Befund nach Regionen zu unterscheiden. So haben beispielsweise in Bremen oder Duisburg (je 51%) inzwischen mehr als die Hälfte aller unter 6-jährigen Kinder einen Migrationshintergrund, in Düsseldorf, Köln und Stuttgart (je 62%) sowie Frankfurt am Main (65%) oder Nürnberg (68%) stellen sie schon zwei Drittel der Bevölkerung.

**Abbildung 20: Kinder unter 5 Jahren nach Migrationshintergrund und -status – Angaben in %**



Eine spezielle Betrachtung dieser Altersgruppe nach Migrationsstatus macht deutlich, dass auch in der Gruppe der unter 5-jährigen der überwiegende Teil dieser Kinder die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Demnach sind von den mehr als eine Million Kindern eine deutliche Mehrheit von 64,8% deutsche Staatsangehörige mit eigener oder familiär bedingter Migrationsgeschichte. Hinzu kommen weitere 9,4% der unter 5-jährigen Kinder mit einem Migrationshintergrund, die den Status des deutschen Zuwanderers ohne Einbürgerung haben. Lediglich 20,4% der Kinder mit Migrationshintergrund unter 5 Jahren haben keine deutsche Staatsbürgerschaft (vgl. Abbildung 20).

Betrachtet man die Kinder und Jugendlichen unter dem Aspekt ihrer derzeitigen Familiensituation, so lässt sich beobachten, dass der überwiegende Teil aller Kinder in einer klassischen Familienkonstellation aufwächst. Mehr als drei Viertel (77,2%) der ledigen Kinder bilden gemeinsam mit ihren verheirateten Eltern eine klassische Mutter-Vater-Kind-Familie. Alternative Lebensformen mit Kindern sind eher selten, obgleich diese in der Gesamtbevölkerung in den letzten Jahrzehnten zahlenmäßig stetig angewachsen sind und damit für eine zunehmende Anzahl von Kindern an Relevanz gewonnen haben. Insbesondere die Ein-Eltern-Familie spielt eine zunehmend bedeutende Rolle (für eine detaillierte Betrachtungsweise vgl. hierzu Kapitel 3.2.3.5 und 3.2.4.1).

**Tabelle 7: Kinder in unterschiedlichen Familienformen nach Migrationshintergrund**

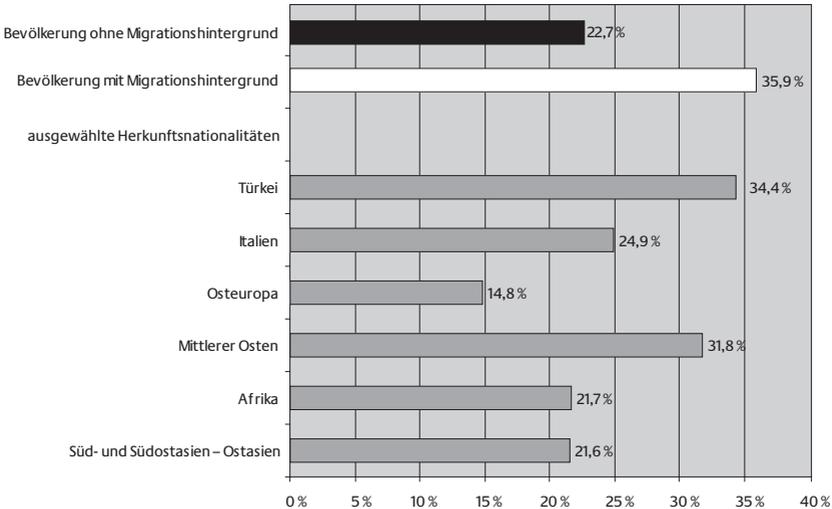
<b>Bevölkerung nach Migrationsstatus/ Staatsangehörigkeit bzw. vormaliger Staatsangehörigkeit</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>Insgesamt (bezogen auf die jeweilige Population)</b>	<b>Kinder bei Ehepaaren</b>	<b>Kinder bei Alleinerziehenden</b>	<b>Kinder in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften</b>
	(absolute Zahlen/ in Tausend)	in %	in %	in %	in %
Gesamtbevölkerung	20.582,87	25,2%	77,2%	17,4%	5,4%
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	15.098,08	22,7%	74,6%	19,1%	6,3%
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	5.484,79	35,9%	84,3%	12,7%	3,0%
<b>davon:</b>					
Türkei	822,79	34,4%	88,4%	11,0%	0,6%
Italien	166,37	24,9%	84,0%	12,7%	3,3%
sonstige Anwerbestaaten	468,83	25,8%	85,5%	12,2%	2,3%
ehemalige Sowjetunion	252,02	23,8%	81,6%	17,5%	/
ehemaliges Jugoslawien	286,5	26,5%	84,8%	12,9%	/
Osteuropa	237,39	14,8%	80,0%	17,5%	2,5%
Mittlerer Osten	186,76	31,8%	87,1%	11,9%	/
Afrika	54,46	21,7%	73,3%	24,2%	/
Süd- und Südostasien – Ostasien	111,67	21,6%	81,4%	14,2%	/

Unabhängig vom Migrationshintergrund wächst fast jedes fünfte Kind (17,4%) in der Bundesrepublik Deutschland in einer Ein-Eltern-Familie auf, aber nur jedes zwanzigste Kind (5,4%) in einem Haushalt mit nicht verheirateten Lebenspartnern. Differenziert man Kinder mit und ohne Migrationshintergrund im Hinblick auf ihre Familiensituation, so stellt man zwischen ihnen, trotz der in beiden Gruppen zu beobachtenden starken Orientierung an der klassischen „Normalfamilie“, signifikante Unterschiede fest. Unter den Kindern ohne Migrationshintergrund lebt die überwiegende Mehrheit – drei von vier Heranwachsenden (74,6%) – in Haushalten mit beiden, miteinander verheirateten Elternteilen. Dieser Anteil liegt in der Gruppe der Kinder mit einem Migrationshintergrund sogar um 10 Prozentpunkte höher (84,3%). Im Vergleich dazu ist der Anteil der in Ein-Eltern-Familien lebenden Kinder überproportional gering: Während lediglich jedes achte Kind mit einem Migrationshintergrund (12,7%) in einem Haushalt mit einer alleinerziehenden Mutter oder einem alleinerziehenden Vater lebt, ist dies in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 19,1% bei jedem fünften Kind der Fall. Die größte Differenz zwischen diesen beiden Bevölkerungsgruppen zeigt sich bei der Familienform der unverheirateten Paare mit Kindern: Anteilsmäßig wachsen Kinder und Jugendliche mit einer Migrationsgeschichte im Vergleich zu denen ohne Migrationshintergrund nur halb so häufig bei unverheirateten Elternpaaren auf (3% zu 6%).

Dabei existiert eine große Heterogenität zwischen den Bevölkerungsgruppen der unterschiedlichen Herkunftsregionen: Insbesondere Familien mit einem türkischen Migrationshintergrund und aus dem Mittleren Osten weisen in hohem Maße ein an der typischen bürgerlichen „Normalfamilie“ orientiertes familiäres Gefüge auf. Gemessen an der Gesamtzahl der Bevölkerung mit Migrationshintergrund weisen die Familien dieser Herkunftsregionen eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an Kindern auf, welche in Familienformen mit beiden Elternteilen zusammenleben. Fast neun von zehn der ledigen Kinder mit der Staatsangehörigkeit bzw. vormaligen Staatsangehörigkeit der Türkei oder eines Landes des Mittleren Ostens leben in solchen Familienstrukturen. Besonders selten – hier sind es lediglich 0,6% – leben Kinder türkischer Herkunft in Elternhäusern, die ohne Trauschein auskommen. Zurückzuführen ist dieser Befund auf die in dieser Bevölkerungsgruppe ohnehin sehr geringe Anzahl an unverheirateten Paaren mit Kindern.

Besonders interessant stellt sich die Situation in den Bevölkerungsgruppen mit einer (vormaligen) Staatsangehörigkeit der ehemaligen Sowjetunion, aus Osteuropa und vor allem aus Afrika dar. Hier liegen die prozentualen Anteile der in einer „vollständigen Familie“ lebenden Kinder unter dem Durchschnittswert für die Gesamtbevölkerung mit Migrationshintergrund. Kinder afrikanischer Herkunft wachsen „nur“ zu 73,3% in „vollständigen Familien“ auf. Folglich wird das Aufwachsen für eine kaum zu vernachlässigende Anzahl von Heranwachsenden dieser Herkunftsgruppe durch eine Ein-Eltern-Familienkonstellation determiniert: Jedes vierte Kind (24,2%) mit einem afrikanischen Migrationshintergrund lebt mit lediglich einem Elternteil zusammen. In keiner anderen Bevölkerungsgruppe – sowohl mit als auch ohne Migrationsgeschichte – ist der Anteil der in Ein-Eltern-Familien lebenden Kinder so hoch (vgl. Tabelle 7).

**Abbildung 21: In Familien lebende ledige Kinder bezogen auf die jeweilige Population – Angaben in %**



Vor dem Hintergrund der Diskussionen um die Pluralisierung und Individualisierung von Familien- und Lebensformen einerseits und um eine zahlenmäßig abnehmende und stark alternde Gesellschaft andererseits, ist neben der vorgenommenen Betrachtung der Heterogenität in den einzelnen Bevölkerungsgruppen im Bezug auf die Familienformen von Kindern und Jugendlichen vor allem auch der Blick auf den Anteil der Kinder an der gesamten Bevölkerungsstruktur von einem besonderen Interesse. Setzt man die Anzahl aller in einer Familie lebenden Kinder ins Verhältnis zur Bevölkerungsgröße der jeweiligen Population, so werden signifikante Unterschiede deutlich. Während in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund der Anteil der Kinder heute bei 22,7% liegt, ist dieser in der Population mit Migrationshintergrund um das 1,6-Fache höher: Mehr als jede dritte Person mit einem Migrationshintergrund (35,9%) ist ein Kind, welches mit mindestens einem Elternteil einen Haushalt bildet. Allerdings sind auch zwischen den einzelnen Gruppen mit Migrationshintergrund unterschiedlicher Herkunftsregionen bedeutende Differenzen zu konstatieren: Während die Bevölkerungsgruppen mit einem italienischen (24,9%), afrikanischen (21,7%) sowie süd-, südostasiatischen und ostasiatischen (21,6%) Migrationshintergrund bezogen auf Kinder in ihrer jeweiligen Bevölkerungsstruktur der Population deutscher Herkunft ähneln, lässt sich für die Gruppen mit einer türkischen Staatsangehörigkeit bzw. vormaligen Staatsangehörigkeit sowie aus den Ländern des Mittleren Ostens ein gegenläufiges Bild aufzeigen. Diese Bevölkerungsgruppen zeichnen sich durch Kinderreichtum aus. So stellen ledige in Familien lebende Kinder 31,8% der Migrationsbevölkerung aus dem Mittleren Osten und sogar 34,4% der türkischen Migrationsbevölkerung dar.

Dagegen ist die Bevölkerungsstruktur der osteuropäischen Population durch einen unterdurchschnittlichen Anteil an Kindern geprägt. Nur jede siebte Person (14,8%) mit einer eigenen oder familiärbedingten osteuropäischen Migrationsgeschichte ist ein Kind, das in einer Familie mit beiden verheirateten oder unverheirateten Elternteilen oder in einer Ein-Eltern-Familie aufwächst. Die Gründe sind primär in der Altersstruktur und dem Migrationsstatus der osteuropäischen Personengruppe zu suchen. So sind osteuropäische Migrantinnen und Migranten häufig erst in einem höheren Alter als Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert.

Diese Situation spiegelt sich auch in der Anzahl der in einem Haushalt lebenden Kinder wider. Für die Gesamtbevölkerung ist zunächst feststellbar, dass insgesamt in jedem zweiten Haushalt (50,1%) Kinder aufwachsen. Die überwiegende Mehrzahl dieser Haushalte (49,1%) sind Familien mit lediglich einem Kind. In weiteren 38,1% dieser Familien leben zwei Kinder. Dagegen stellen kinderreiche Familien eher die Ausnahme dar. In nur jedem zehnten Haushalt (10%) wachsen drei Kinder auf. Lediglich eine kleine Minderheit von 2,8% aller Haushalte mit Kindern sind Großfamilien mit vier oder mehr Kindern. Auf einem etwas niedrigeren Niveau bildet dies auch die Familienstruktur der Bevölkerung ohne Migrationserfahrung ab.

**Tabelle 8: Ausgewählte Haushalte nach Anzahl der Kinder und Migrationshintergrund – Angaben in %**

Bevölkerung nach Migrationsstatus	Haushalte ohne Kinder	Haushalte mit Kindern				
		Insgesamt	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 und mehr Kinder
	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Gesamtbevölkerung	49,9%	50,1%	49,1%	38,1%	10,0%	2,8%
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	52,7%	47,3%	50,9%	38,1%	8,9%	2,0%
Ausländerinnen und Ausländer	34,6%	65,4%	42,2%	36,6%	15,0%	6,2%
Deutsche mit Migrationshintergrund	35,3%	64,7%	41,5%	40,1%	13,1%	5,3%
deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	42,9%	57,1%	45,8%	40,7%	10,6%	2,9%
Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit bzw. vormaliger Staatsangehörigkeit						
Türkei	24,1%	75,9%	31,2%	39,1%	20,9%	8,7%
Italien	35,3%	64,7%	45,6%	36,8%	14,3%	3,3%
sonstige Anwerbestaaten	36,3%	63,7%	44,9%	36,1%	13,2%	5,9%
ehemalige Sowjetunion	33,7%	66,3%	48,7%	39,0%	9,7%	2,6%
ehemaliges Jugoslawien	36,8%	63,2%	44,3%	33,7%	15,4%	6,6%
Osteuropa	44,4%	55,6%	54,3%	35,8%	8,0%	1,9%
Mittlerer Osten	23,2%	76,8%	31,7%	34,7%	17,7%	15,9%
Afrika	30,3%	69,7%	38,7%	31,1%	18,4%	11,8%
Süd- und Südostasien – Ostasien	31,2%	68,8%	43,0%	41,7%	11,2%	4,1%

Im Gegensatz dazu charakterisieren sich Haushalte von Ausländerinnen und Ausländern und Deutschen mit einem Migrationshintergrund dadurch, dass zum einen die überwiegende Mehrheit dieser Haushalte Familien mit Kindern sind und zum anderen, dass diese vergleichsweise häufig Familien mit einer hohen Anzahl an Kindern darstellen: In zwei von drei dieser Haushalte wachsen Kinder auf (Ausländerinnen und Ausländer: 65,4%; Deutsche mit Migrationshintergrund: 64,7%) und jeder fünfte Haushalt ist eine kinderreiche Familie mit mindestens drei Kindern (Ausländerinnen und Ausländer: 21,2%; Deutsche mit Migrationshintergrund: 18,4%). Haushalte von deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung entsprechen eher der Familienkonstellation in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Die Bevölkerungsgruppen mit aktueller bzw. vormaliger türkischer Staatsangehörigkeit sowie aus dem Mittleren Osten bestehen zu drei Viertel aus Familien mit Kindern. Darüber hinaus zeichnen sich diese Familien durch eine vergleichsweise hohe Kinderzahl aus. Während in Familien aus dem Mittleren Osten und der Türkei in jedem dritten Haushalt drei und mehr Kinder leben, ist dies unter der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in nur jedem zehnten Haushalt (10,9%) der Fall. Eine hohe Anzahl an Familien mit mindestens drei Kindern ist auch in der Bevölkerung mit afrikanischem Migrationshintergrund zu beobachten. Hier liegt der prozentuale Anteil dieser Haushalte an allen Haushalten dieser Bevölkerungsgruppe mit heranwachsenden Kindern bei 30,2%.

Im Gegensatz dazu wachsen in Familien osteuropäischer Herkunft verhältnismäßig wenige Kinder mit Geschwistern auf. 54,3% der Haushalte mit Kindern, die einen osteuropäischen Migrationshintergrund aufweisen, sind Familien mit ausschließlich einem Kind.

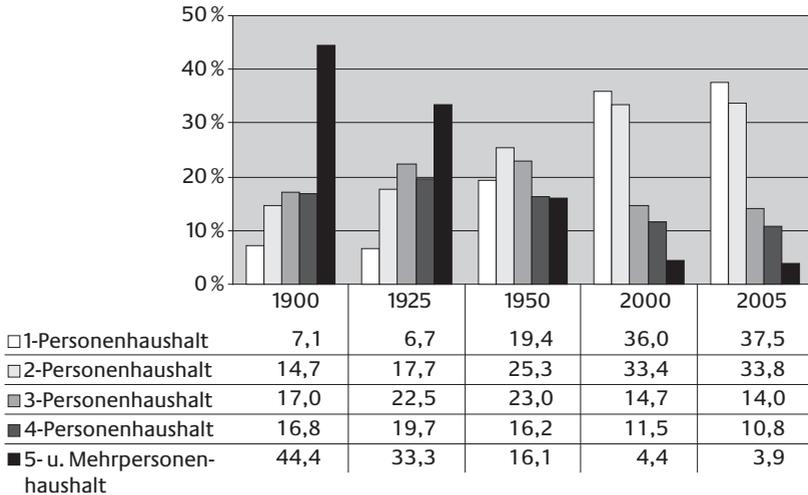
Resümierend ist festzustellen, dass im Hinblick auf die Familienkonstellation und die Anzahl der Kinder zwischen den Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund – auch bei durchaus bestehender Heterogenität in der Population mit Migrationserfahrung – signifikante Unterschiede bestehen. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zeichnet sich zum einen durch eine deutlich höhere Anzahl von Familien mit Kindern und zum anderen durch kinderreiche Familien aus.

#### **3.2.3.4 Haushaltsgröße**

In der Entwicklung der Kinderzahl pro Haushalt spiegelt sich für die Gesamtbevölkerung auch der Übergang von der Groß- zur Kleinfamilie wider. Dabei geht die Abnahme der Haushaltsgröße mit einer wachsenden Zahl der Haushalte einher. Während im Jahr 1972 in Westdeutschland rund 23 Millionen Haushalte registriert worden sind, waren es im Jahr 2000 bereits mehr als 38 Millionen (vgl. BMFSFJ 2003, S. 216). Dieser Trend scheint sich, laut der vorliegenden Daten für 2005, kontinuierlich weiterzuentwickeln. So existieren aktuell in der Bundesrepublik Deutschland über 39 Millionen Haushalte. Parallel dazu sind Deutschlands Haushalte in den vergangenen Jahrzehnten in Bezug auf die Zahl der Haushalts-

mitglieder immer kleiner geworden (vgl. Abbildung 22). Die durchschnittliche Haushaltsgröße reduzierte sich innerhalb eines Jahrhunderts um etwa die Hälfte. Betrug die durchschnittliche Haushaltsgröße im Jahr 1900 noch 4,5 Personen (vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 38), so waren es 1955 2,67 Personen (vgl. BMFSFJ 2003, S. 33), im Jahre 2000 2,2 Personen (vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 38) und 2005 nur noch 1,8 Personen je Haushalt.

**Abbildung 22: Haushaltsgrößen zwischen 1900 und 2005 bezogen auf alle Haushalte in Deutschland<sup>6</sup> – Angaben in %**



Dementsprechend lebten in Deutschland im Jahre 1900 in 44,4% aller Privathaushalte fünf oder mehr Personen. 2000 lag der entsprechende Wert bei einem Zehntel, nämlich bei 4,4%. Aktuell sind nur noch 3,9% aller Haushalte in Deutschland 5- oder Mehrpersonenhaushalte. Der Anteil der Zweipersonenhaushalte nahm von 14,7% im Jahre 1900 auf 33,8% in 2005 zu. Daneben stieg im gleichen Zeitraum der Anteil der Einpersonenhaushalte von 7,1% auf 37,5% (vgl. Abbildung 22). Bezogen auf die Gesamtbevölkerung bedeutet dies, dass im Jahr 2005 14,1 Millionen Menschen alleine lebten, das ist etwa jede(r) Fünfte (17,4%) der deutschen Bevölkerung (vgl. Tabelle 9).

Vergleicht man die Bevölkerungsgruppen nach dem Migrationsstatus im Hinblick auf ihre Haushaltsgrößen, so werden zwischen den einzelnen Populationen grundsätzliche Unterschiede in der Haushaltsstruktur deutlich. Während in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund eine Präferenz für kleine Haushalte zu erkennen ist, stellen Haushalte von Migrantinnen und Migranten – gemessen an

<sup>6</sup> Für die Datenlage der Jahre zwischen 1900 und 2000 vgl. Statistisches Bundesamt 2002, S. 39. Für das Jahr 2005 eigene Berechnungen auf der Grundlage der vorliegenden Daten (Grundgesamtheit: 39,178 Millionen Haushalte).

der Personenzahl – tendenziell eher große Haushalte dar. Entsprechend bildet nur jede(r) dreizehnte Deutsche mit einer Migrationsgeschichte (7,5%) einen Einpersonenhaushalt. Im Gegensatz dazu liegt der prozentuale Anteil der Singlehaushalte in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 18,8% um das 2,5-Fache höher.

**Tabelle 9: Haushaltsgröße im Jahr 2005 bezogen auf die Gesamtzahl der jeweiligen Population – Angaben in %**

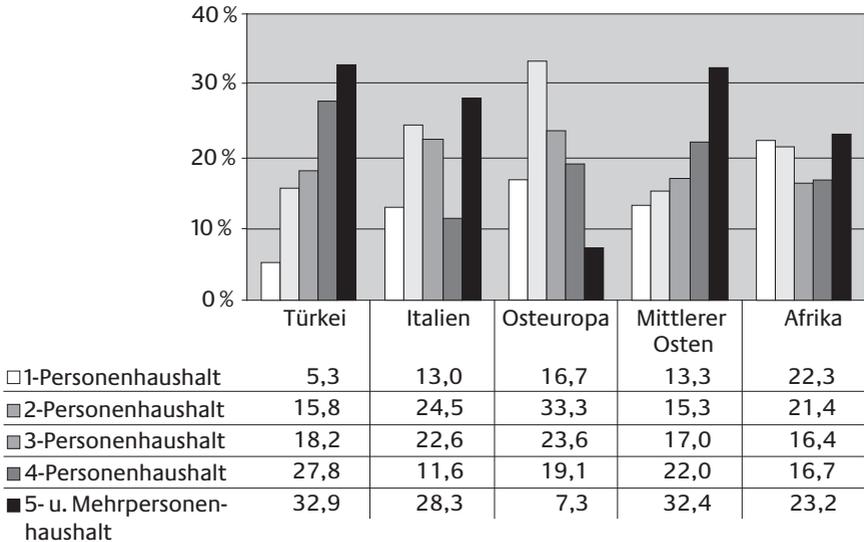
Bevölkerung nach Migrationsstatus	Insgesamt	Haushaltsgröße				
		1 Pers. HH	2 Pers. HH	3 Pers. HH	4 Pers. HH	5 und mehr Pers. HH
	(absolute Zahlen/ in Tausend)	in %	in %	in %	in %	in %
Gesamtbevölkerung	81.639,09	17,4%	32,1%	20,0%	20,5%	10,0%
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	66.379,66	18,8%	34,5%	19,6%	19,3%	7,8%
Ausländerinnen und Ausländer	7.264,12	13,2%	23,5%	20,7%	22,7%	19,9%
Deutsche mit Migrationshintergrund	5.441,09	7,5%	16,9%	22,4%	31,6%	21,6%
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	2.006,97	13,4%	26,9%	21,8%	25,2%	12,7%

Parallel dazu wird insbesondere unter den Deutschen mit einem Migrationshintergrund und der ausländischen Bevölkerung eine Etablierung von Haushaltsformen mit einer vergleichsweise hohen Personenanzahl sichtbar. Jede bzw. jeder fünfte Ausländerin bzw. Ausländer (19,9%) sowie Deutsche mit einem Migrationshintergrund (21,6%) lebt heute in einer Großfamilie mit mindestens vier weiteren Personen zusammen. In der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ist dies lediglich bei 7,8% der Fall. Nimmt man die Gruppe der in Vierpersonenhaushalten lebenden Bevölkerung mit einem Migrationshintergrund hinzu, so lebt sogar mehr als jede zweite Migrantin bzw. jeder zweite Migrant (53,2%) mit einem deutschen Pass in einem Haushalt mit mindestens vier Personen.

Die Verbreitung dieser Familienformen ist insbesondere in der größten Migrantengruppe – der Bevölkerung mit einem türkischen Migrationshintergrund – zu beobachten. Von den insgesamt fast 2,4 Millionen Personen türkischer Herkunft leben mehr als 780.000 in einem 5- oder Mehrpersonenhaushalt. Dies entspricht jeder dritten türkischen Migrantin bzw. jedem dritten türkischen Migrant. Dagegen

spielen sowohl Singlehaushalte als auch Zwei- und Dreipersonenhaushalte in der türkischen Migrantenbevölkerung allenfalls eine untergeordnete Rolle. Nur 5,3% aller türkischen Migrantinnen und Migranten leben in einem Einpersonenhaushalt, weitere 15,8% in einem Zweipersonen- und 18,2% in einem Dreipersonenhaushalt. Indessen leben fast zwei Drittel (60,7%) aller Menschen türkischer Herkunft in einem Haushalt mit mindestens vier Personen.

**Abbildung 23: Haushaltsgröße ausgewählter Migrantengruppen bezogen auf die Gesamtzahl der jeweiligen Population – Angaben in %**



Eine annähernd vergleichbare Haushaltskonstellation kann in der Migrantenbevölkerung aus dem Mittleren Osten beobachtet werden. Auch in dieser Herkunftsgruppe lebt jede bzw. jeder Dritte in einer Großfamilie mit fünf oder mehr Haushaltsmitgliedern. Allerdings liegt hier der prozentuale Anteil der Einpersonenhaushalte im Vergleich zu der türkischen Bevölkerungsgruppe um das 2,5-Fache höher: 13,3% der Menschen mit einer aktuellen oder vormaligen Staatsangehörigkeit eines Landes des Mittleren Ostens leben in Singlehaushalten.

Im Unterschied zu den Bevölkerungsgruppen aus der Türkei und dem Mittleren Osten zeichnen sich osteuropäische Migrantinnen und Migranten – ausgenommen diejenigen aus der ehemaligen Sowjetunion – durch eine alternative Haushaltsstruktur aus: Ein Drittel dieser Bevölkerungsgruppe lebt in Familien mit lediglich zwei Personen. Ein weiteres Viertel (23,6%) lebt in einem Dreipersonenhaushalt. Insgesamt ist die Haushaltssituation der osteuropäischen Migrantengruppe kongruent zur Haushaltsstruktur der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

### 3.2.3.5 Ehescheidungen

Neben dem unterschiedlichen Verhalten bei der Eheschließung ist zudem die Dauer einer Ehe bei den einzelnen Statusgruppen unterschiedlich ausgeprägt. Insgesamt wurden im Jahr 2005 4.791.880 Personen als geschieden gemeldet. Dies entspricht 7% der Gesamtbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland. Dabei ist ein kleines Übergewicht bei den Frauen festzustellen. Während bei den volljährigen Männern die Scheidungsrate mit rund 6,1% beziffert wird, liegt diese bei den Frauen mit 7,9% um 1,8% höher.<sup>7</sup>

Diese relativ hohe Zahl der geschiedenen Personen ist auf die anteilmäßig höhere Scheidungsrate bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund zurückzuführen. Hier erreichen die Frauen mit 8,1% den höchsten Scheidungswert. Dagegen liegt die Anzahl der geschiedenen Personen in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Vergleich zu der ohne Migrationshintergrund um bis zu 1,8% niedriger. Die niedrigsten Scheidungszahlen weisen mit 5,4% Deutsche mit Migrationshintergrund auf. Lediglich 4,0% der Männer und 6,7% der Frauen dieser Gruppe geben an, geschieden zu sein (vgl. Tabelle 10).

Eine Unterscheidung nach nationaler Herkunft verdeutlicht, dass insbesondere in den beiden Bevölkerungsgruppen mit irakischer und ostasiatischer Herkunft eine Scheidung seltener vorkommt.

**Tabelle 10: Ehescheidung nach Geschlecht und Migrationsstatus – Bevölkerung im Alter über 18 Jahren – Angaben in %**

Bevölkerung über 18 Jahren	Insgesamt	Frauen	Männer
Gesamtbevölkerung	7,0%	7,9%	6,1%
Deutsche ohne Migrationshintergrund	7,2%	8,1%	6,3%
Ausländerinnen und Ausländer	6,4%	6,9%	5,9%
Deutsche mit Migrationshintergrund	5,4%	6,7%	4,0%
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	5,9%	6,9%	4,8%

<sup>7</sup> An dieser Stelle ist zu bedenken, dass die Zahl der Erwachsenen, die jemals in Scheidung gelebt haben, wesentlich höher ist, als es die Querschnittsdaten zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Ausdruck bringen. So werden die wiederverheirateten Personen nicht mehr als geschiedene, sondern als verheiratete in der Statistik geführt.

Von den insgesamt 7.355 Personen mit einer aktuellen oder vormaligen irakischen Staatsangehörigkeit geben nur 2,8% an, geschieden zu sein. Der überwiegende Teil ist männlich. Lediglich 1,0% der Frauen mit einem irakischen Migrationshintergrund ist geschieden (Männer: 3,7%). Ein ähnliches Bild lässt sich für die Menschen mit einem ostasiatischen Hintergrund aufzeigen – allerdings fällt die Verteilung unter den Geschlechtern anders aus. 4,0% der Frauen und lediglich 1,6% der Männer geben an, geschieden zu sein. Insgesamt gesehen liegt der prozentuale Anteil der geschiedenen Personen in dieser Bevölkerungsgruppe bei 2,9%. Auch in den aus den drei klassischen Anwerbestaaten – Türkei, Griechenland und Italien – stammenden Migrationsgruppen liegt die Scheidungsquote deutlich unter dem Durchschnittswert von 7,0% (Türkei: 4,3%; Griechenland: 5,5%; Italien: 5,9%).

Im Gegensatz dazu liegt der Scheidungswert in der Bevölkerungsgruppe polnischer und sonstiger osteuropäischer Herkunft<sup>8</sup> sichtbar über diesem Wert: 8,0% der Personen mit einem polnischen<sup>9</sup> Hintergrund und 8,3% der Menschen sonstiger osteuropäischer Herkunft werden als geschieden in der amtlichen Statistik aufgeführt. Überdurchschnittliche Scheidungszahlen sind darüber hinaus mit 8,9% (Frauen: 9,6%; Männer: 8,4%) bei Personen mit iranischem und mit 9,5% (Frauen: 9,5%; Männer: 9,5%) mit afrikanischem Migrationshintergrund festzustellen.

### 3.2.4 Pluralisierung von Lebensformen

Mit den sozialen Wandlungsprozessen und den Veränderungen gesetzlicher Regelungen (z. B. der Vereinfachung des Scheidungsrechts) geht auch eine Entkopplung des bürgerlichen Familienmusters einher. Dieses Phänomen bleibt nicht ausschließlich auf den Personenkreis ohne Migrationshintergrund beschränkt, sondern tangiert u. a. aufgrund von Individualisierungs- und vor allem soziodemografischen Anpassungsprozessen auch immer stärker die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund. Dementsprechend folgt aus Liebe – auch für die Menschen mit Migrationshintergrund – „heute durchaus nicht mehr (bindend und motivational zwingend) Heirat/Ehe, aus Verheiratetsein nicht mehr selbstverständlich Zusammenwohnen (getrennt wohnende kinderlose Ehepaare, ‚Wochenendehen‘), aus Verheiratetsein aber auch nicht mehr notwendig ein Sexualprivileg oder der Wunsch nach Kindern. Liebe kommt gut ohne Ehe aus und Ehe auch ohne Kinder: überhaupt treten Ehe und Elternschaft deutlich auseinander: die ‚pure‘ Ehe (ohne Kinder) wird ebenso zur Option wie die ‚pure‘ Mutterschaft ohne Ehemann [...]. Das ‚Paket‘ der alten Institution ist aufgeschnürt, die einzelnen Elemente sind gegebenenfalls ‚isolierbar‘ und für sich zugänglich, aber auch in verschiedenen Varianten kombinierbar. Auch sind sie sukzessiv nacheinander wählbar – je nach Umständen und im Prinzip auch ohne irgendwie naheliegende oder zwingende Abfolge“ (Tyrell 1988, S. 155).

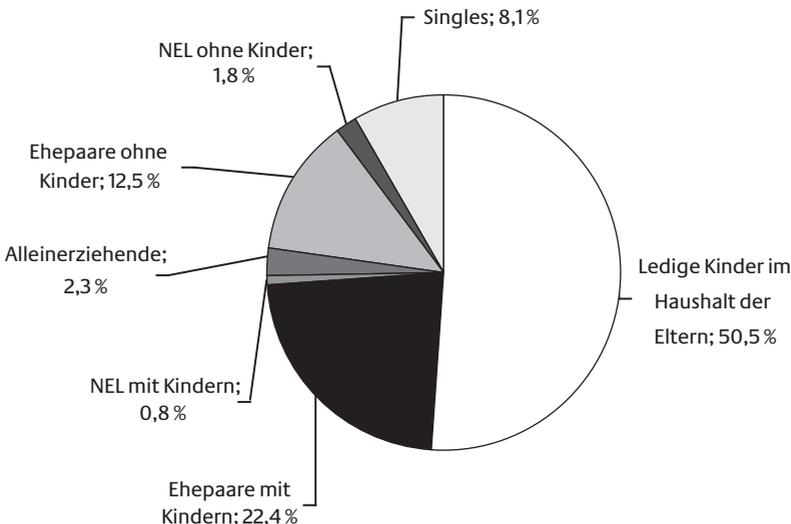
8 Ausgenommen ist hier ausdrücklich die Bevölkerung, die selbst oder aufgrund des nationalen Hintergrunds ihrer Familie einen Migrationshintergrund aufweist, der auf die ehemalige Sowjetunion zurückgeht. Bei dieser, in der Bundesrepublik Deutschland zahlenmäßig mit fast einer Million Bürgerinnen und Bürgern sehr stark vertretenen Bevölkerungsgruppe, fällt mit 5,4% der Anteil an geschiedenen Personen im Vergleich zu anderen nationalen Gruppierungen deutlich geringer aus.

9 Hier sind deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zu konstatieren. Etwas mehr als jeder zwanzigste Mann (6,6%), aber fast jede zehnte Frau (9,1%) mit einem polnischen Migrationshintergrund sind geschieden.

Entsprechend dieser Beschreibung nimmt der Typus der neuzeitlichen westlichen „Normalfamilie“ im Sinne eines kernfamilialen Haushalts, in dem zwei Erwachsene mit ihren unmündigen Kindern leben, seit Mitte der 1960er-Jahre kontinuierlich zahlen- und anteilmäßig ab und wird durch eine Vielzahl familialer und nicht familialer Lebensformen ergänzt. Da folglich heute kein Haushaltstyp und keine Familienform so eindeutig als dominierend zu bezeichnen ist wie noch Mitte der 1970er-Jahre, lässt sich von einer Pluralisierung der Lebensformen sprechen.

Während in den 1960er-Jahren der überwiegende Teil der Bevölkerung in einer Kleinfamilie lebte, wird aus den Abbildungen 24 und 25 ersichtlich, dass 2005 lediglich 25,5% der deutschen Bevölkerung mit Migrationshintergrund, aber 37,9% der Ausländerinnen und Ausländer als Mutter bzw. Vater in einem Familienhaushalt mit einem oder mehreren Kindern leben. Diese Gruppe setzt sich bei den Deutschen mit Migrationshintergrund aus 2,3% Alleinerziehenden, 0,8% unverheirateten Paaren (NEL = nicht eheliche Lebensgemeinschaften) und einer breiten Mehrheit von 22,4% verheirateten Personen zusammen. Die ausländische Bevölkerung mit Kindern ergibt sich aus 3,2% Alleinerziehenden, 1,5% unverheirateten Paaren und 33,2% verheirateten Personen.

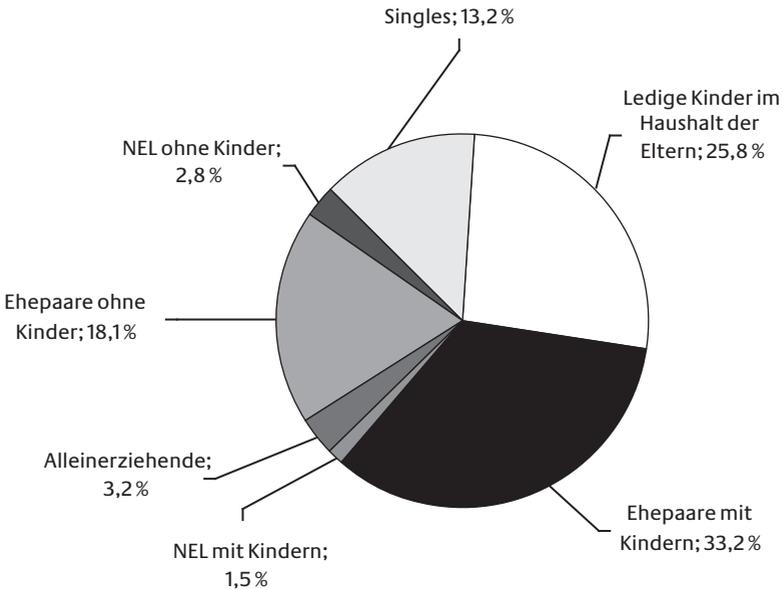
**Abbildung 24: Verschiedene Lebens- und Familienformen der Deutschen mit Migrationshintergrund – Angaben in %**



Daneben lebt eine große Bevölkerungsgruppe ohne Kinder in einem Haushalt. Hierzu zählen Ehepaare, die entweder noch keine Familie gegründet haben oder ältere Eheleute, die nach dem Auszug ihrer Kinder den Haushalt alleine bewohnen (Deutsche mit Migrationshintergrund: 12,5%; Ausländerinnen und Ausländer: 18,1%), sowie Paare in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft (Deutsche mit

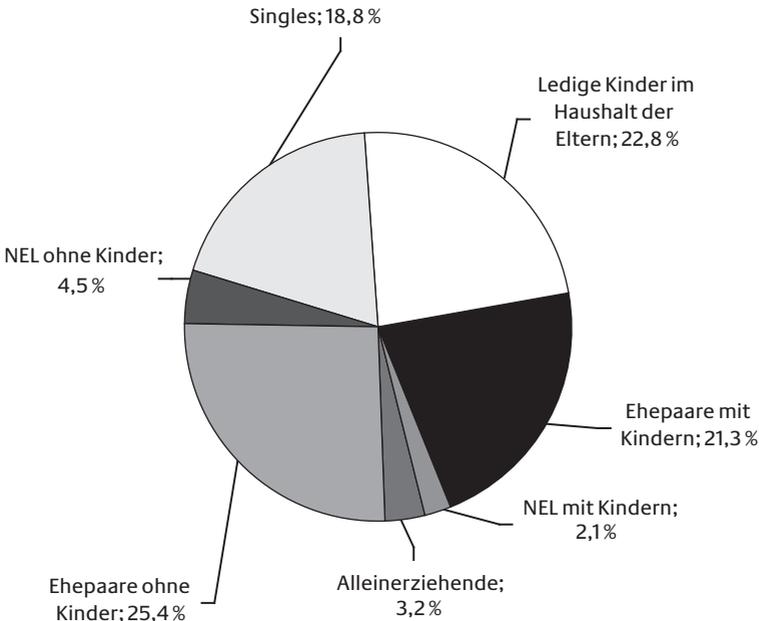
Migrationshintergrund: 1,8%; Ausländerinnen und Ausländer: 2,8%). Diese Gruppe macht 14,3% der Gesamtbevölkerung mit Migrationshintergrund und deutschem Pass bzw. 20,9% derjenigen mit einem ausländischen Pass in Deutschland aus. Die Singles (Deutsche mit Migrationshintergrund: 8,1%; Ausländerinnen und Ausländer: 13,2%) stellen die andere und eine im gesamtgesellschaftlichen Bild immer bedeutendere Gruppe dar, die ohne Kinder einen Haushalt organisiert (vgl. Abbildung 24 und 25).

**Abbildung 25: Verschiedene Lebens- und Familienformen der ausländischen Bevölkerung – Angaben in %**



Die zunehmende Singularisierung ist in der deutschen Bevölkerung im Vergleich zu dem Personenkreis mit Migrationshintergrund noch viel gravierender ausgeprägt und ist laut Brüderl (2004) insbesondere auf den Rückgang der Dominanz der Ehe zurückzuführen, der nicht von einer Zunahme der nicht ehelichen Lebensgemeinschaften kompensiert wird (vgl. Brüderl 2004, S. 5).

**Abbildung 26: Verschiedene Lebens- und Familienformen der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund – Angaben in Prozent**



Entsprechend leben 18,8% der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Singlehaushalten. Darüber hinaus lebt jede bzw. jeder dritte Deutsche ohne Migrationshintergrund in einer Partnerschaft ohne Kinder. Im Vergleich zu den untersuchten Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund ist mit rund einem Viertel (25,4%) insbesondere die Gruppe der Ehepaare ohne Kinder als besonders auffällig zu bezeichnen (vgl. Abbildung 26). Sie ist anteilmäßig doppelt so groß wie die entsprechende Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund (12,5%, vgl. Abbildung 24).

Zusammenfassend lassen sich auch in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund – wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund – deutliche Anzeichen für eine Pluralisierung von Lebensformen konstatieren. Vor dem Hintergrund von Asyl, Flucht- und Arbeitsmigration sowie einschränkender gesetzlicher Bestimmungen zum Nachzug von Kindern bzw. Ehepartnern gilt es jedoch auch gleichzeitig zu bedenken, dass für Personen mit einem Migrationshintergrund häufig die Wahlfreiheit einer Familiengründung nicht in gleichem Maße besteht wie für diejenigen ohne Migrationshintergrund. Vielmehr ist aus den oben genannten Gründen häufig eine räumliche Trennung von Familien bzw. einzelnen Familienmitgliedern mit Migrationshintergrund zu beobachten, was zwangsläufig zu Lebensformen wie etwa Singlehaushalten oder Ein-Eltern-Familien führen kann.

### 3.2.4.1 Ein-Eltern-Familien

Die Ein-Eltern-Familie ist in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahrzehnten zu einer verbreiteten Lebensform geworden. Nach den Ergebnissen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2003) ist seit 1975 die Zahl der Ein-Eltern-Familien in Westdeutschland um etwa 50% gestiegen (vgl. BMFSFJ 2003, S. 39). Unter der Ein-Eltern-Familie wird eine Familienform verstanden, in der lediglich ein Elternteil mit einem oder mehreren Kindern einen Haushalt bildet und für dieses Kind bzw. diese Kinder die erzieherischen Befugnisse und Verantwortungen übernimmt. Somit beinhaltet hier der Begriff des Familientyps „alleinerziehend“ alle alleinerziehenden Mütter oder Väter mit ledigen Kindern ohne weitere im Haushalt lebende erziehungsberechtigte Personen.

Laut Kuppe (2002) sind Ein-Eltern-Familien heute immer öfter die Folge von Ehescheidungen und nicht ehelichen Geburten und immer seltener die Folge der Verwitwung (vgl. Kuppe 2002, S. 95). Zudem haben zahlreiche Ergebnisse psychologischer, soziologischer wie auch pädagogischer Forschung (vgl. Peuckert 2007, S. 42 ff.) – die darauf verweisen, dass eine Scheidung der Eltern für Kinder langfristig weniger belastend ist als der elterliche Dauerkonflikt – erheblich dazu beigetragen, die Ein-Eltern-Familie aus dem defizitären und verurteilenden Blickfeld der Gesellschaft zu lösen. Trotz allem ist nicht zu vernachlässigen, dass aus der Auflösung einer Partnerschaft aufgrund der damit verbundenen wirtschaftlichen Folgen ein sozialer Abstieg resultieren kann. Damit wird neben den psychosozialen Folgen von Trennung und Scheidung die Einkommensquelle zum zentralen Aspekt in der Neugestaltung der Nachscheidungsfamilie. In diesem Zusammenhang betont Andreß (2001), dass sich die Ein-Eltern-Familien gegenüber den „Normalfamilien“ häufig durch eine sozio-ökonomisch deprivierte soziale Lage auszeichnen (vgl. Andreß 2001, S. 8 ff.). Alleinerziehende erreichen „nur etwa 70 bis 80% des (bedarfsgewichteten) Pro-Kopf-Einkommens der Paarhaushalte mit abhängigen Kindern“ (ebd., S. 9). So sind Alleinerziehende – Männer wie Frauen – finanziell erheblich schlechter gestellt als Ehepaare mit Kindern.

Die Einkommensquelle ist wiederum sehr bedeutsam für das psychosoziale Wohlbefinden der alleinerziehenden Personen. Der Bezug von staatlichen Transferleistungen und anderen stigmatisierenden bzw. unsicheren Einkommensarten, wie etwa der Unterhaltszahlung, kann – unabhängig von der Einkommenshöhe – zu einem verminderten Selbstwertgefühl, einem Gefühl der Hilflosigkeit und des Kontrollverlustes führen. Diese negative Wahrnehmung und Gefühlslage der bzw. des Alleinerziehenden kann auch langfristig negative Auswirkungen auf die psychologische und emotionale Stabilisierung und die gesellschaftliche Integration dieser Personen haben (vgl. Peuckert 1999, S. 174). Es lässt sich jedoch feststellen, dass „mit den Instrumenten Kindergeld, Mehrbedarfszulage, Wohngeld, Grundsicherung und Unterhaltsvorschuss [...] die Armutsgefährdung bereits heute bei den Alleinerziehenden deutlich verringert [wird]“ (BMFSFJ 2008, S. 44). Neben diesen Unterstützungsleistungen spielen jedoch auch Kinderbetreuungseinrichtungen und deren stetiger Ausbau eine wichtige Rolle, um Alleinerziehenden den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern (vgl. ebd.).

Laut Mikrozensus 2005 leben in Deutschland im Jahr 2005 insgesamt 2.555.160 Ein-Eltern-Familien mit mehr als 3,5 Millionen Kindern. Dies entspricht einem Anteil von 3,1% an allen Haushalten (vgl. Tabelle 11) und 11,3% an allen Familien mit ledigen Kindern.

Betrachtet man die Situation der Ein-Eltern-Familien aus der Sicht der Kinder unter 25 Jahren, so wird deutlich, dass sich ein nicht unerheblicher Teil der Kinder und Jugendlichen zumindest vorübergehend in solchen Familienformen wiederfindet. Von den rund 18,6 Millionen ledigen Kindern unter 25 Jahren lebten im Jahre 2005 15,8% in einem Haushalt mit lediglich einem Elternteil – dies entspricht jedem sechsten Kind.

Eine im ersten Analyseschritt vorgenommene grobe Differenzierung der Ein-Eltern-Familien nach Migrationshintergrund macht deutlich, dass hinsichtlich dieses Merkmals keine großen Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen mit und ohne Migrationshintergrund bestehen: Sowohl in der Bevölkerungsgruppe ohne Migrationshintergrund als auch in der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer liegt der prozentuale Anteil der Ein-Eltern-Familien an der Gesamtzahl der Haushalte in dieser Statusgruppe bei 3,2%. Auch in der Gruppe der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung ist dieser Anteil mit 2,9% nur geringfügig kleiner. Lediglich der Personenkreis deutscher Staatsbürgerinnen und Staatsbürger mit einem Migrationshintergrund weist einen verhältnismäßig geringeren Anteil an alleinerziehenden Müttern und Vätern auf. 2,3% aller Haushalte von Deutschen mit einem Migrationshintergrund sind Ein-Eltern-Haushalte.

**Tabelle 11: Alleinerziehende nach Geschlecht und Migrationsstatus – Angaben in absoluten Zahlen und %**

Bevölkerung nach Migrationsstatus	Insgesamt		Frauen		Männer	
	(absolute Zahlen/in Tausend)	in %	(absolute Zahlen/in Tausend)	in %	(absolute Zahlen/in Tausend)	in %
Gesamtbevölkerung	2.555,16	3,1%	2.226,23	87,1%	328,93	12,9%
Deutsche ohne Migrationshintergrund	2.125,69	3,2%	1.845,01	86,8%	280,68	13,2%
Ausländerinnen und Ausländer	234,06	3,2%	205,87	88,0%	28,2	12,0%
Deutsche mit Migrationshintergrund	126,69	2,3%	112,93	89,1%	13,76	10,9%
deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	57,44	2,9%	51,67	90,0%	5,76	10,0%

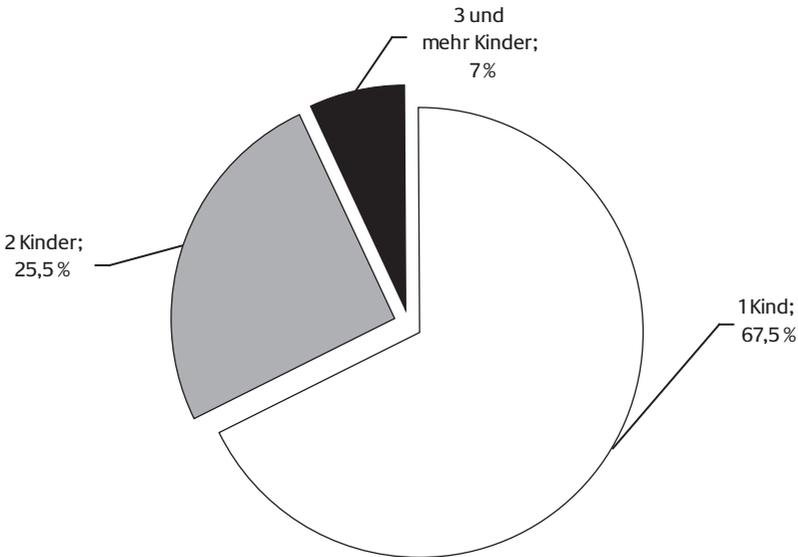
Ein zweiter – auf die Staatsangehörigkeit bzw. vormalige Staatsangehörigkeit fokussierter – Analyseschritt verdeutlicht allerdings an dieser Stelle die Heterogenität der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Hier sind speziell im Hinblick auf die prozentuale Gewichtung der Ein-Eltern-Familie signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Migrationsgruppen in Abhängigkeit von der Staatsangehörigkeit bzw. vormaligen Staatsangehörigkeit zu beobachten. Während Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund sowie sonstiger Anwerbestaaten anteilmäßig relativ selten eine Ein-Eltern-Familie bilden, ist diese Familienkonstellation in der Bevölkerung mit einem osteuropäischen und afrikanischen Migrationshintergrund häufiger vorzufinden: 2,7% aller Familien mit einem türkischen Migrationshintergrund und 2,8% aller Haushalte sonstiger Anwerbestaaten stellen Ein-Eltern-Familien dar. Dagegen ist ein großer Anteil von 4,3% mit einer ehemaligen sowjetischen, 4,0% mit einer osteuropäischen und sogar 5,7% mit einer afrikanischen (vormaligen) Staatsangehörigkeit – jeweils an der Gesamthaushaltsstruktur der entsprechenden Migrantengruppe gemessen – alleinerziehend (vgl. Tabelle 12).

**Tabelle 12: Alleinerziehende in ausgewählten Migrantengruppen nach Geschlecht – Angaben in absoluten Zahlen und %**

Staatsangehörigkeit bzw. vormalige Staatsangehörigkeit	Insgesamt	Insgesamt	Frauen		Männer	
			(absolute Zahlen/in Tausend)	in %	(absolute Zahlen/in Tausend)	in %
Türkei	64,45	2,7%	56,82	88,2%	7,63	11,8%
Italien	21,09	3,2%	15,95	75,6%	5,15	24,4%
Sonstige Anwerbestaaten	51,38	2,8%	44,68	87,0%	6,69	13,0%
Ehemalige Sowjetunion	45,48	4,3%	41,40	91,0%	/	/
Osteuropa	64,21	4,0%	58,06	90,4%	6,14	9,6%
Afrika	14,40	5,7%	12,22	84,9%	/	/

Eine geschlechtsorientierte Betrachtung der alleinerziehenden Personen zeigt auf, dass bundesweit, gemessen an der Gesamtzahl der Alleinerziehenden im Mai 2005, 87,1% alleinerziehende Mütter und 12,9% alleinerziehende Väter existierten. Demnach ist, trotz des Anstiegs an männlichen Alleinerziehenden, der gerade aufgrund des geänderten Sorgerechts begünstigt wird, die überwiegende Mehrheit dieser Familienform eine Mutter-Kind-Familie. Dies trifft insbesondere für die Bevölkerungsgruppe mit einer Migrationsgeschichte zu: Während in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund inzwischen in jeder siebten Ein-Eltern-Familie der Mann die erzieherischen Pflichten ausübt, sind es speziell in der Bevölkerungsgruppe der Deutschen mit einem Migrationshintergrund und der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung in 9 von 10 Fällen nach wie vor die Frauen, die den Belastungen und Anforderungen ausgesetzt sind, die mit dieser Familienkonstellation einhergehen (vgl. Tabelle 11). Trotz allem ist unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit einem Migrationshintergrund das prozentuale Verhältnis zwischen den alleinerziehenden Müttern und Vätern höchst unterschiedlich ausgeprägt. Während in der Bevölkerung aktueller und ehemals türkischer Staatsbürgerschaft das Geschlechterverhältnis der alleinerziehenden Eltern in etwa dem Verhältnis in der Gesamtbevölkerung entspricht und nur zu einem sehr geringen Anteil vom Verhältnis in der deutschen Population ohne Migrationshintergrund abweicht, ist unter den Migrantinnen und Migranten mit aktueller oder ehemals italienischer Staatsbürgerschaft eine viel stärkere Liberalisierung der Elternrollen zugunsten eines höheren prozentualen Anteils an männlichen Alleinerziehenden zu beobachten. Hier entspricht das Gesamtverhältnis an alleinerziehenden Müttern und Vätern 3 zu 1 (Frauen: 75,6%; Männer: 24,4%). Damit ist in der Bevölkerungsgruppe mit einem italienischen Migrationshintergrund jede vierte Ein-Eltern-Familie eine Vater-Kind-Konstellation. In keiner anderen Migrantengruppe ist ein ähnlich hoher Anteil an alleinerziehenden Vätern zu konstatieren (vgl. Tabelle 12).

**Abbildung 27: Anzahl der Kinder unter 18 Jahren in der Ein-Eltern-Familie bezogen auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland – Angaben in %**

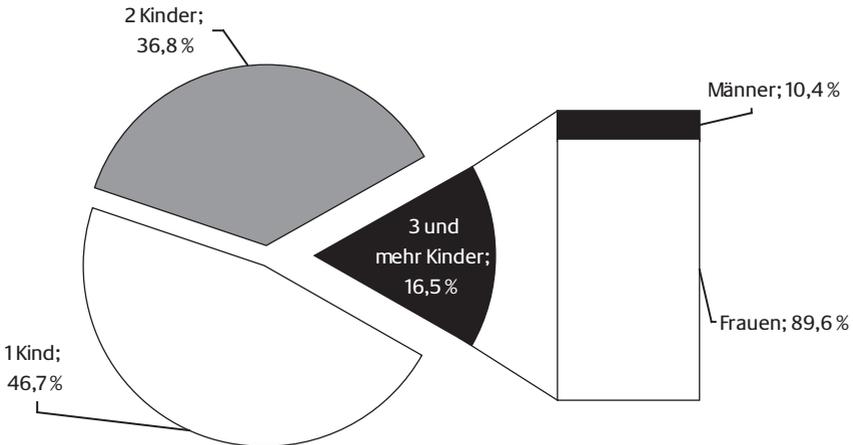


Im Gegensatz dazu weisen insbesondere Ein-Eltern-Familien mit einem osteuropäischen Migrationshintergrund sowie einer Staatsangehörigkeit bzw. vormaligen Staatsangehörigkeit der ehemaligen Sowjetunion eine klassischere Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern im Hinblick auf die Übernahme von Kinderbetreuungsaufgaben auf. Über 90% dieser Alleinerziehenden sind Frauen (vgl. Tabelle 12).

Ein Blick auf die Familiengröße macht deutlich, dass Ein-Eltern-Familien vorwiegend kleine Familien sind. Zwei von drei Alleinerziehenden zählen nur ein Kind im Alter unter 18 Jahren zu ihrem Haushalt. Nur in einem Viertel (25,5%) der Ein-Eltern-Haushalte leben zwei und in rund 7% dieser Haushalte drei oder mehr Kinder unter 18 Jahren (vgl. Abbildung 27). Eine vergleichbare Kindersituation ist bei alleinerziehenden Müttern und Vätern ohne Migrationshintergrund festzustellen. 68,2% dieser Ein-Eltern-Familien sind Haushalte mit nur einem minderjährigen Kind. Lediglich jede bzw. jeder 15. Alleinerziehende ohne Migrationshintergrund (6,5%) lebt in einem Haushalt mit drei oder mehr Kindern unter 18 Jahren.

Ganz anders stellt sich die Situation in Ein-Eltern-Familien mit einem türkischen Migrationshintergrund dar. Von den insgesamt 64.450 alleinerziehenden Müttern und Vätern mit einer türkischen Staatsangehörigkeit bzw. vormaligen Staatsangehörigkeit leben über 70% mit Kindern unter 18 Jahren. Ähnlich der Familienkonstellation bei verheirateten Paaren und nicht ehelichen Lebensgemeinschaften und im Unterschied zu den Alleinerziehenden ohne Migrationshintergrund weisen auch die Ein-Eltern-Familien dieser Migrantengruppe eine verhältnismäßig höhere Anzahl an Kindern auf.

**Abbildung 28: Anzahl der Kinder unter 18 Jahren mit (vormals) türkischer Staatsangehörigkeit in der Ein-Eltern-Familie nach Geschlecht der Alleinerziehenden – Angaben in %**



Entsprechend stellt ein großer Anteil der Ein-Eltern-Familien türkischer Herkunft, die in 90% der Fälle durch eine Frau repräsentiert werden, kinderreiche Familien dar. So leben in dieser Bevölkerungsgruppe in jedem sechsten (16,5%) Ein-Eltern-Haushalt mindestens drei Kinder, in einem weiteren Drittel der Haushalte (36,8%) zwei Kinder und bei weniger als jeder bzw. jedem zweiten Alleinerziehenden (46,7%) ausschließlich ein Kind unter 18 Jahren.

Der Charakter einer Großfamilie bildet sich dabei nicht ausschließlich durch die hohe Anzahl an Kindern und Jugendlichen in einem Haushalt ab, sondern wird zudem durch den Verbleib in der bzw. den Rückzug in die Herkunftsfamilie der in den meisten Fällen alleinerziehenden Mutter deutlich. Diese sich neu konstituierenden Mehrgenerationenhaushalte und die mit ihr entstehenden Unterstützungsleistungen durch die eigenen Eltern ermöglichen es den Alleinerziehenden, die hohen Belastungen zu kompensieren und die finanziellen Notsituationen zu überbrücken.

Sowohl in der Bevölkerung mit als auch in der ohne Migrationshintergrund wird der Verbleib bzw. der Rückzug in den Haushalt der Eltern von alleinerziehenden Personen allerdings verhältnismäßig selten wahrgenommen. Altersspezifisch sind es vorwiegend die jungen alleinerziehenden Eltern, die sich zu diesem Schritt entschließen. Jede bzw. jeder dritte Alleinerziehende (33,6%) im Alter von 15 bis unter 25 Jahren bildet gemeinsam mit seinen Eltern und dem eigenen Kind bzw. den eigenen Kindern einen Dreigenerationenhaushalt. Unterscheidet man nach alleinerziehenden Personen mit und ohne Migrationsgeschichte, so leben alleinerziehende Personen mit Migrationshintergrund prozentual gesehen – allerdings auf einem niedrigen Niveau – häufiger in einem Haushalt mit drei Generationen:

2,8% der Ein-Eltern-Familien ohne Migrationshintergrund, aber 3,7% der Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund wohnen in dieser Familienkonstellation. Die überwiegende Mehrheit (93,4%) aller alleinerziehenden Migrantinnen und Migranten lebt jedoch mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern in einem Haushalt ohne weitere Personen.

**Tabelle 13: Alleinerziehende mit und ohne Migrationshintergrund nach Alter, Generationsstruktur und sozioökonomischem Status – ausgewählte Angaben in %**

Bevölkerung nach Migrationsstatus	Insgesamt	Alter		
		15 bis 24 Jahre in %	25 bis 34 Jahre in %	35 bis 44 Jahre in %
	(absolute Zahlen/in Tausend)			
Gesamtbevölkerung	2.555,16	3,3%	13,7%	33,9%
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	2.125,69	3,2%	12,2%	34,2%
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	429,47	3,6%	21,1%	32,2%
Bevölkerung nach Migrationsstatus	2-Generationen-HH	3-Generationen-HH	sozioökonomischer Status ISEI	
	in %	in %	ISEI 16-<23 in %	
Gesamtbevölkerung	94,6%	3,0%	5,1%	
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	94,9%	2,8%	4,0%	
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	93,4%	3,7%	11,0%	

Inwiefern trotz allem auch in diesen Zweigenerationenhaushalten sowohl finanzielle als auch soziale Transfer- und Unterstützungsleistungen seitens der eigenen Eltern stattfinden, kann aufgrund der begrenzten Datenlage nicht beantwortet werden. Wie jedoch im Folgenden aufgezeigt wird, geht mit dem Status „alleinerziehend“ häufig auch ein niedriger sozioökonomischer Status einher.

Um gesicherte Aussagen über den sozioökonomischen Status von Alleinerziehenden machen zu können, ist auf das bewährte und in zahlreichen Studien verwendete Verfahren des Internationalen Sozio-Ökonomischen Index (ISEI) (vgl. Wolf 1995) zurückgegriffen worden. Im Rahmen dieses Verfahrens wird ein Index gebildet, welcher die Bildung, das Einkommen und den Beruf einer Person berücksichtigt und wonach der Status der jeweiligen Population in zehn unterschiedlichen Gruppen klassifiziert wird. Dabei stellt „ISEI 79 - < 86“ die höchste und „ISEI 16 - < 23“ die niedrigste Kategorie des berechneten sozioökonomischen Status dar.

5,1% aller Alleinerziehenden in Deutschland können aufgrund ihrer finanziellen Lage sowie der eigenen Bildungs-, Ausbildungs- und Berufssituation zu einer multipel deprivierten Personengruppe gezählt werden, deren Chancen auf gesellschaftliche, soziale und kulturelle Partizipation vermindert sind. Diese Risikolagen im Zuge von Armut und sozialer Disparität können sich im Laufe der Zeit verfestigen. In der Gruppe der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund beträgt der Anteil der Alleinerziehenden, die sich in einer derartigen Situation befinden 4,0%. Demgegenüber stellen mit 11,0% die Alleinerziehenden mit einem Migrationshintergrund eine anteilsmäßig fast dreimal so große Gruppe mit dem niedrigsten sozioökonomischen Status dar (vgl. Tabelle 13). Berücksichtigt man an dieser Stelle nicht ausschließlich den untersten Rang (ISEI 16-<23), sondern alle Ränge im unteren Drittel der Skala (ISEI 16-<37) so lässt sich feststellen, dass fast jede bzw. jeder dritte Alleinerziehende mit einem Migrationshintergrund (27,6%) einen niedrigen sozioökonomischen Status aufweist und damit zu einer stark benachteiligten Gruppe zu zählen ist. Dieser Anteil ist in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 18,4% deutlich niedriger (vgl. Tabelle 14).

Auch in den Kategorien „mittlerer sozioökonomischer Status“ und „hoher sozioökonomischer Status“ sind signifikante Unterschiede zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund festzustellen: Alleinerziehende ohne Migrationshintergrund weisen im Vergleich zu Alleinerziehenden mit einem Migrationshintergrund 1,6-mal häufiger einen mittleren und 2,2-mal häufiger einen hohen sozioökonomischen Status auf (vgl. Tabelle 14).

**Tabelle 14: Alleinerziehende und sozioökonomischer Status**

Bevölkerung nach Migrationsstatus/ Staatsangehörigkeit bzw. vormaliger Staatsangehörigkeit	Ohne ISEI-Einstufung <sup>10</sup>	Niedriger sozioökonomischer Status	Mittlerer sozioökonomischer Status	Hoher sozioökonomischer Status
		ISEI 16- <37	ISEI 37- <65	ISEI 65- <86
Gesamtbevölkerung	41,6%	19,8%	30,7%	7,8%
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	40,3%	18,4%	32,7%	8,6%
Bevölkerung mit Migrationshintergrund	48,0%	27,6%	20,5%	3,9%
davon:				
Türkei	59,3%	27,2%	12,9%	/
Italien	45,9%	28,7%	/	/
sonstige Anwerbestaaten	40,9%	37,0%	20,3%	/
ehemalige Sowjetunion	52,4%	28,3%	16,9%	/
Osteuropa	43,8%	27,8%	22,2%	/
Afrika	53,0%	36,7%	/	/

Die Heterogenität in der Ausprägung des sozioökonomischen Status ist nicht ausschließlich zwischen Personen mit und ohne Migrationsgeschichte beobachtbar, sondern auch zwischen den Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Herkunftsregionen: Hier ist der besonders hohe Anteil der alleinerziehenden Mütter und Väter mit einer afrikanischen Staatsangehörigkeit bzw. vormaligen Staatsangehörigkeit sowie Migrantinnen und Migranten aus den „sonstigen Anwerbestaaten“ ohne Türkei und Italien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status hervorzuheben.

Mehr als jede bzw. jeder dritte dieser Alleinerziehenden (Afrika: 36,7%; sonstige Anwerbestaaten: 37%) lebt in prekären Verhältnissen. Auffällig ist darüber hinaus der sehr geringe Anteil an alleinerziehenden Personen türkischer Herkunft mit einem mittleren sozioökonomischen Status. Nur 12,5% von ihnen leben als alleinerziehende Elternteile zusammen mit Kindern in mittleren Lebensverhältnissen. Dagegen liegt der prozentuale Anteil an dieser mittleren Statusgruppe in der Gesamtgruppe der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 20,5%.

<sup>10</sup> Durch insbesondere für die Migrantengruppen fehlende Angaben in bestimmten freiwillig zu beantwortenden Variablen, die zur Berechnung des sozioökonomischen Status verwendet wurden, kann der sozioökonomische Status nicht für alle berechnet werden.

In der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund liegt er mit 32,7% sogar um das 2,5-Fache höher als bei Personen der türkischen Herkunftsgruppe. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass insbesondere für die Migrantengruppen die ISEI-Einstufung, aufgrund fehlender Angaben der Befragten, verhältnismäßig häufig nicht berechnet werden konnte.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es für diese Familien, nicht zuletzt aufgrund ihrer familiären Konstellation, besonders schwierig ist, Beruf und Familie miteinander in Einklang zu bringen und einen Kreislauf zu durchbrechen, der zur Folge hat, dass auch die Chancen ihrer Kinder auf gesellschaftliche Teilhabe und Integration im Zuge von Armutslagen oftmals bereits vor dem Eintritt ins Schulsystem minimiert werden und sich im Verlauf ihrer weiteren Biografie verfestigen (vgl. Palentien/Harring/Rohlf's 2008).

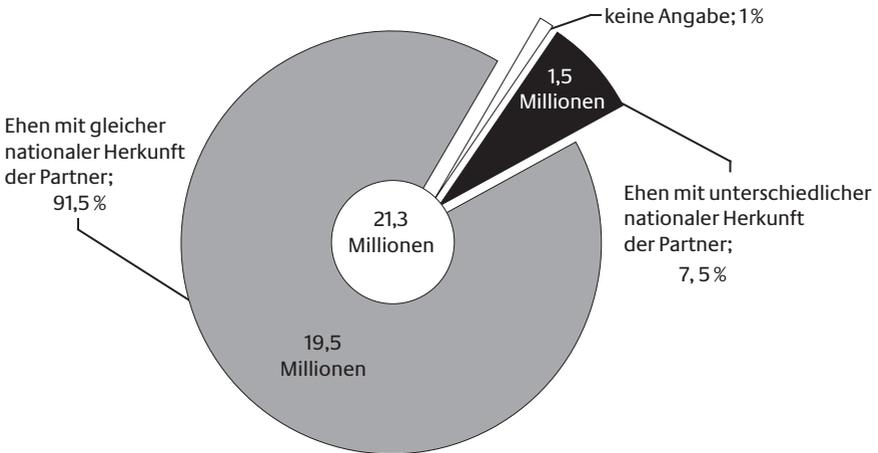
#### **3.2.4.2 Ehen nach nationalem Hintergrund**

Die vorgenommene Analyse des Heiratsverhaltens von Personen mit Migrationshintergrund (vgl. Kapitel 3.2.3.1) hat bereits gezeigt, dass Personen mit türkischem Migrationshintergrund die Tendenz aufzeigen, ihren Ehepartner aus dem Kreis der Personen mit gleichem nationalen Hintergrund auszuwählen. In diesem Abschnitt soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Ausmaß Ehen zwischen Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft in Deutschland existieren. Dies erlaubt einen tieferen Einblick in das Heiratsverhalten der Bevölkerung mit Migrationshintergrund als die bisherige, durch die Datenlage entstandene Einschränkung auf die Betrachtung der Nationalität der Ehepartner.

Bei alleiniger Betrachtung der Staatsangehörigkeit kann z.B. in einer deutsch-türkischen Ehe die deutsche Ehepartnerin bzw. der deutsche Ehepartner Deutsche bzw. Deutscher ohne Migrationshintergrund sein, aber ebenso gut Deutsche bzw. Deutscher mit türkischem Migrationshintergrund. Deshalb ist im Folgenden nicht die Staatsangehörigkeit, sondern der nationale Hintergrund, definiert über die vormalige Staatsangehörigkeit, auch bei aktueller deutscher Staatsangehörigkeit, das Kriterium für die Analyse des Heiratsverhaltens. In einem ersten Schritt der Analyse geht es um den Umfang und die Konstellationen, in denen Ehen zwischen Partnern mit unterschiedlichem nationalen Hintergrund bestehen, in einem weiteren Schritt wird analysiert, in welchem Umfang aus diesen Verbindungen Kinder hervorgehen und welche Altersstrukturen in diesen Ehen vorliegen.

Aktuell werden auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland 21,3 Millionen eheliche Partnerschaften registriert. Davon sind mehr als 19 Millionen Ehen, die von Partnern derselben aktuellen oder vormaligen Staatsangehörigkeit eingegangen wurden. Nur ein kleiner Teil von Ehen weist den Status einer Partnerschaft von Personen unterschiedlicher nationaler Herkunft auf. Diese 1,5 Millionen Haushalte entsprechen einem Anteil von 7,5% an allen Paarhaushalten – damit tritt eine Ehe, in der beide Eheleute die gleiche nationale Herkunft aufzeigen, 12-mal häufiger in Erscheinung als eine Ehe zwischen Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft.

Abbildung 29: Ehen nach nationaler Herkunft der Partner – Angaben in %



Untersucht man die Konstellation der ehelichen Lebenspartnerschaften nach Herkunftsgruppen, so lässt sich feststellen, dass das Kontaktverhalten Jugendlicher und die Favorisierung eigenethnischer Freundschaften (vgl. hierzu die Studien von Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2005; Reinders 2003, 2004, 2005; Weiss/Strodl 2007) auch bei der späteren Partnerwahl zum Tragen kommen. Entsprechend belegt unsere Analyse zu internationalen Ehen die mehrheitlich dominierende intranationale Partnerorientierung Erwachsener sowohl mit wie auch ohne Migrationshintergrund. Eheliche Beziehungen zu Partnern einer anderen nationalen Herkunftsgruppe bleiben die Ausnahme: Nur 4,1% aller befragten Frauen und Männer ohne Migrationshintergrund geben an, einen Partner bzw. eine Partnerin einer anderen aktuellen oder ehemaligen Staatsangehörigkeit zu haben. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die überwiegende Mehrheit von 95,9% aller ehelichen Verbindungen von Männern und Frauen ohne Migrationshintergrund ausschließlich innerhalb des eigenen nationalen Kontextes liegt.

**Tabelle 15: Frauen mit Ehepartnern nach nationaler Herkunft –  
Angaben in %**

Staatsangehörigkeit bzw. vormalige Staatsangehörigkeit									
<b>Frau</b>									
Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit bzw. vormaliger Staatsangehörigkeit <b>Mann</b>	Insgesamt	Deutschland	Türkei	Italien	ehemalige Sowjetunion	ehemaliges Jugoslawien	Osteuropa	Mittlerer Osten	Afrika
	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Insgesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Deutschland	85,6%	95,9%	3,8%	20,6%	18,4%	14,7%	33,9%	10,6%	29,9%
Türkei	3,2%	0,4%	94,5%	/	/	/	/	/	/
Italien	1,1%	0,5%	/	73,4%	/	/	1,6%	/	/
ehemalige Sowjetunion	1,4%	0,1%	/	/	74,3%	/	/	/	/
ehemaliges Jugoslawien	1,5%	0,3%	/	/	/	79,8%	/	/	/
Osteuropa	2,1%	0,6%	/	/	/	/	59,0%	/	/
Mittlerer Osten	0,7%	0,2%	/	/	/	/	/	84,0%	/
Afrika	0,4%	0,2%	/	/	/	/	/	/	64,8%

Legt man den Fokus auf die Bevölkerung mit Migrationshintergrund, so wird deutlich, dass auch diese im Hinblick auf die Partnerwahl mehrheitlich an den eigenen nationalen Herkunftsgruppen orientiert ist. Die bestehenden Beziehungen zwischen Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft fallen insbesondere bei Frauen eher marginal aus: 94,5% der Frauen mit einem türkischen Migrationshintergrund sind mit Männern der eigenen Herkunft verheiratet. Lediglich 3,8% dieser Frauen haben einen Ehepartner ohne Migrationshintergrund. Dagegen ist immerhin jeder zehnte Mann mit türkischem Migrationshintergrund (10,4%) mit einer Deutschen ohne Migrationshintergrund verheiratet.



Gleichzeitig ist auch bei den Männern ausländischer Herkunft eine parallel zu beobachtende Entwicklung – allerdings auf einem zum Teil höheren Niveau – festzustellen: Insbesondere die Männer mit italienischem und afrikanischem Migrationshintergrund sind häufiger mit Frauen ohne Migrationshintergrund verheiratet. Während 40,2% der Männer mit italienischem Migrationshintergrund mit einer Frau ohne Migrationshintergrund eine Ehe eingegangen sind, trifft dies bereits auf mehr als jeden zweiten Mann (53,2%) einer afrikanischen aktuellen oder vormaligen Staatsangehörigkeit zu.

Resümierend kann festgestellt werden, dass Personen ohne Migrationshintergrund am seltensten in Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft leben, 95,9% der Deutschen ohne Migrationshintergrund leben in Ehen mit Deutschen ohne Migrationshintergrund (vgl. Tabellen 18 und 19). Damit sind nur 4,1% mit Partnern einer anderen nationalen Herkunft verheiratet. Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bleibt eine Ehe mit Partnern anderer nationaler Herkunft in der Regel auf deutsche Partner ohne Migrationshintergrund beschränkt.

Im Hinblick auf die Entscheidung für oder gegen Kinder lassen sich zwischen diesen beiden Ehetypen klare Unterschiede beobachten: Während in zwei von drei Ehen, in denen die Partner die gleiche nationale Herkunft aufweisen, keine Kinder leben, zeichnen sich eheliche Beziehungen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft deutlich häufiger durch die klassische Mutter-Vater-Kind(er)-Konstellation aus. In fast der Hälfte (43,3%) aller Ehen letzterer Gruppe ist mindestens ein minderjähriges Kind anzutreffen.

Zu berücksichtigen ist an dieser Stelle, dass mit diesem Ergebnis, welches besagt, dass Ehen mit Partnern der gleichen nationalen Herkunft anteilmäßig häufiger kinderlos bleiben, noch keineswegs eine Aussage über die Zusammensetzung dieser Ehen getroffen worden ist. Bei diesen Ehen können die Partner sowohl einen Migrationshintergrund aufweisen als auch nicht.

**Tabelle 17: Anzahl der Kinder unter 18 Jahren in Ehen nach nationaler Herkunft der Partner – Angaben in %**

Ehen	Ehen insgesamt	Ehen ohne Kinder unter 18 Jahren	Kinder unter 18 Jahren			
			Ehen mit mind. einem Kind	1 Kind	2 Kinder	3 und mehr Kinder
	(absolute Zahlen/in Tausend)	in %	in %	in %	in %	in %
Gesamtbevölkerung	21.294,19	65,3%	34,7%	17,1% (49,3%)	13,4% (38,7%)	4,2% (11,9%)
Ehen mit Partnern gleicher nationaler Herkunft	19.475,05	66,1%	33,9%	16,6% (48,9%)	13,3% (39,1%)	4,0% (11,9%)
Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft	1.593,60	56,6%	43,4%	23,0% (53,1%)	15,2% (35,0%)	5,2% (11,9%)

Insgesamt gesehen lebt in fast einem Viertel (23,0%) der Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft ein Kind, in einem Sechstel (15,2%) zwei Kinder und in jeder zwanzigsten Ehe (5,2%) dieses Typs drei oder mehr Kinder.

Betrachtet man ausschließlich die Ehen mit Kindern und stellt die Kinderzahl in Relation zu diesen, so sind zwischen den hier untersuchten Ehetypen kaum Unterschiede im Bezug auf die Anzahl der in einem Haushalt lebenden Kinder zu konstatieren: In jeder zweiten Ehe mit Kindern unter 18 Jahren (Ehepartner unterschiedlicher nationaler Herkunft: 53,1%; Ehepartner gleicher nationaler Herkunft: 48,9%) wächst ein minderjähriges Kind auf, in mehr als jeder dritten (Ehepartner unterschiedlicher nationaler Herkunft: 35,0%; Ehepartner gleicher nationaler Herkunft: 39,1%) zwei Kinder und in jeder achten Ehe (11,9%) mindestens drei Kinder.

Im Hinblick auf die Altersstruktur der Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft existieren neben geschlechtsspezifischen Unterschieden auch deutliche Differenzen zu Ehen, bei denen die Lebenspartner die gleiche nationale Herkunft aufzeigen. Diese lassen sich in vier Punkten zusammenfassen:

1. In Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft sind Frauen insgesamt jünger als die Männer in dieser Lebensform: Während ein Drittel aller Frauen (33,0%) in diesen Ehen im Alter von unter 35 Jahren ist, sind die Männer in diesen Beziehungen meist älter. Etwas mehr als jeder fünfte Mann (23,4%), der mit einer Frau einer anderen aktuellen oder vormaligen Staatsangehörigkeit verheiratet ist, ist im Alter zwischen 15 und 35 Jahren. Die überwiegende Mehrheit von fast 50% der Männer in dieser Partnerkonstellation hat bereits das Alter zwischen 35 und 55 Jahren erreicht (vgl. Tabelle 18).

**Tabelle 18: Altersstruktur der Ehen mit Partnern gleicher und unterschiedlicher nationaler Herkunft – Angaben in %**

Ehen	Alter							
	15–19 Jahre		20–24 Jahre		25–34 Jahre		35–44 Jahre	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
	in %		in %		in %		in %	
Gesamtbevölkerung	0,2	0,0	2,8	1,1	14,0	10,8	23,9	22,7
Ehen mit Partnern gleicher nationaler Herkunft	0,2	0,0	2,5	1,0	12,9	9,8	23,7	22,2
Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft	0,4	/	5,9	2,2	26,7	21,2	26,8	28,7
Ehen	Alter							
	45–54 Jahre		55–64 Jahre		65 Jahre und älter			
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer		
	in %		in %		in %			
Gesamtbevölkerung	21,6	21,2	17,4	18,6	20,1	25,5		
Ehen mit Partnern gleicher nationaler Herkunft	21,7	21,2	17,9	18,9	21,2	26,7		
Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft	20,1	20,1	12,6	15,9	7,5	11,7		

Dabei ist das Durchschnittsalter der Personen in einer Ehe mit unterschiedlicher nationaler Herkunft insgesamt von der herkunftsbedingten Konstellation der Lebenspartnerschaft abhängig. So etwa liegt das durchschnittliche Lebensalter einer Frau türkischer Herkunft, die aktuell mit einem Mann ohne Migrationserfahrung verheiratet ist, bei 35,7 Jahren. Dagegen liegt das Durchschnittsalter des Mannes in dieser Konstellation bei 39,1 Jahren.

2. Die Ehepartner unterschiedlicher nationaler Herkunft weisen mehrheitlich einen hohen Altersunterschied auf: Für mehr als jede zweite dieser Ehen (55,5%) ist ein Altersunterschied der Ehepartner von mindestens fünf Jahren charakteristisch. In jeder vierten (24,6%) Ehe beträgt die Altersdifferenz der Partner mit unterschiedlicher nationaler Herkunft 5 bis unter 10 Jahre und in fast jeder siebten (13,3%) sogar 10 bis unter 20 Jahre. Ein Altersabstand von mehr als 20 Jahren ist immerhin noch bei 2,3% dieser Ehen zu beobachten. Damit liegt dieser Anteil prozentual gesehen um das 5,8-Fache höher als bei den verheirateten Männern und Frauen, die den gleichen nationalen Hintergrund haben (vgl. Tabelle 19).
3. Frauen, die mit einem Mann einer anderen nationalen Herkunft verheiratet sind, sind im Vergleich zu Frauen, die in Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft leben tendenziell jünger: Der Anteil der unter 35-jährigen in einer Ehe mit einem Partner der gleichen nationalen Herkunft lebenden Frauen liegt bei 15,6% und ist damit um mehr als die Hälfte kleiner als bei den altersgleichen Frauen mit einem Ehemann anderer nationaler Herkunft (33,0%). Parallel dazu ist dieser Unterschied auch bei den Männern zu konstatieren. Nur jeder zehnte Mann (10,8%) mit einer Ehepartnerin der gleichen Nationalität ist ein Mann im Alter von unter 35 Jahren. Dagegen liegt bei den Ehen zwischen Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft der Anteil der Männer in dieser Altersgruppe um ein 2,1-Faches höher (vgl. Tabelle 18).

**Tabelle 19: Altersunterschied in Ehen mit Partnern gleicher und unterschiedlicher nationaler Herkunft – Angaben in %**

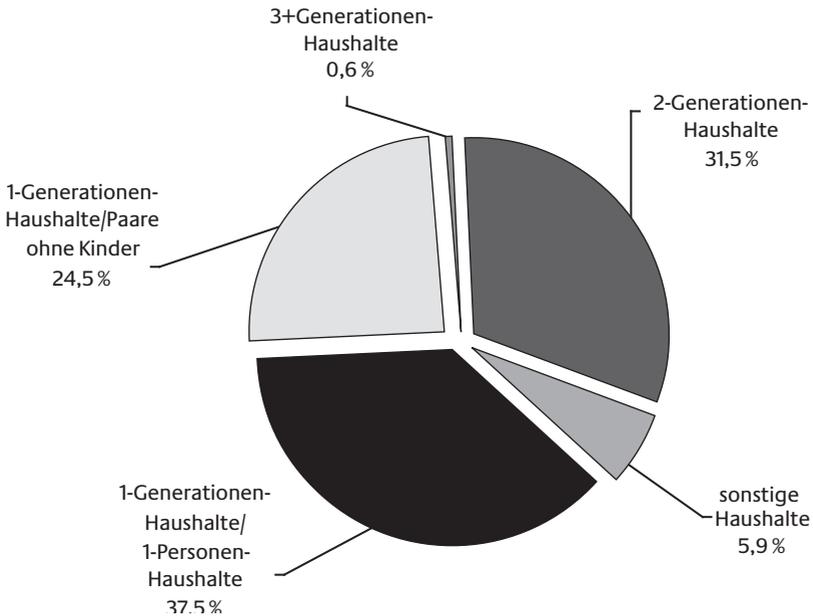
Ehen	Altersunterschied				
	gleich alt	1–4 Jahre	5–9 Jahre	10–19 Jahre	mehr als 20 Jahre
	in %	in %	in %	in %	in %
Gesamtbevölkerung	19,5%	52,8%	20,8%	6,3%	0,6%
Ehen mit Partnern gleicher nationaler Herkunft	19,8%	53,5%	20,5%	5,6%	0,4%
Ehen mit Partnern unterschiedlicher nationaler Herkunft	15,2%	44,5%	24,6%	13,3%	2,3%

4. Ältere Menschen leben seltener in Ehen, deren Partner unterschiedliche nationale Herkünfte aufweisen: Gemessen an der Gesamtzahl dieser Ehen leben lediglich 7,5% der Frauen und 11,7% der Männer über 65 Jahren mit einem Partner einer anderen nationalen Herkunft. Im Gegensatz dazu hat jede fünfte Frau (21,2%) und jeder vierte Mann (26,7%) mit einem Ehepartner bzw. einer Ehepartnerin der gleichen aktuellen oder vormaligen nationalen Zugehörigkeit bereits das 65. Lebensjahr überschritten (vgl. Tabelle 18). D. h., die Bereitschaft, eine eheliche Partnerschaft mit Personen einer anderen nationalen Herkunft einzugehen, scheint in jüngeren Altersgruppen insgesamt ausgeprägter zu sein.

#### **3.2.4.3 Mehrgenerationenhaushalte**

Entsprechend der aufgezeigten Entwicklung der Haushaltsstruktur der Gesamtbevölkerung in den letzten Jahrzehnten, ist auch bei der Betrachtung der Mehrgenerationenhaushalte ein kontinuierlicher Rückgang festzustellen. 1961 lag der Anteil der Drei- und Mehrgenerationenhaushalte bei 6,8% aller Privathaushalte in Westdeutschland (vgl. Peuckert 1999, S. 254). Dieser Wert verringerte sich bis 1972 auf 3,3%. Während also 1972 in Westdeutschland noch rund 768.000 Haushalte existierten, in denen drei oder mehr Generationen lebten, waren es im Jahre 2005 nur noch rund 252.000 Haushalte dieses Typs. Damit macht diese Form des Zusammenlebens heute nur noch 0,6% aller deutschen Haushalte aus (vgl. Abbildung 30). Folglich leben lediglich in einer verschwindend niedrigen Minderheit Großeltern, Eltern und Kinder in einem gemeinsamen Haushalt. Gemessen an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland leben heute nur 1,5% aller Personen in einem Drei- und Mehrgenerationenhaushalt.

**Abbildung 30: Generationenstruktur der Haushalte im Jahr 2005 – Grundgesamtheit: 39,178 Millionen Haushalte – Angaben in % <sup>11</sup>**



Bei einer altersspezifischen Betrachtung wird zudem sichtbar, dass auch für ältere Menschen der gemeinsame Haushalt mit erwachsenen Kindern und Enkelkindern eher eine seltene Lebensform darstellt. Von der Altersgruppe der über 65-jährigen leben lediglich 1,4% in dieser Lebensform. Dagegen sind etwa zwei Drittel (62%) aller Haushalte in Deutschland Eingenerationenhaushalte, zu denen Paare ohne Kinder sowie Singles zählen (vgl. Abbildung 30).

Insgesamt bedeutet diese Entwicklung in der Generationenstruktur der Haushalte, dass Mehrgenerationenhaushalte in Deutschland vorwiegend aus Zweigenerationenhaushalten gebildet werden. Dementsprechend lebten im Jahr 2005 in 12,3 Millionen Haushalten zwei Generationen, das heißt Eltern mit einem bzw. mehreren Kindern, zusammen. Dies entspricht einem Anteil von 31,5% aller Haushalte (vgl. Abbildung 30) und 51,7% der Gesamtbevölkerung (vgl. Tabelle 20).

<sup>11</sup> Sonstige Haushalte stellen Haushalte dar, in denen nur nicht geradlinig Verwandte oder ausschließlich nicht verwandte Personen leben.

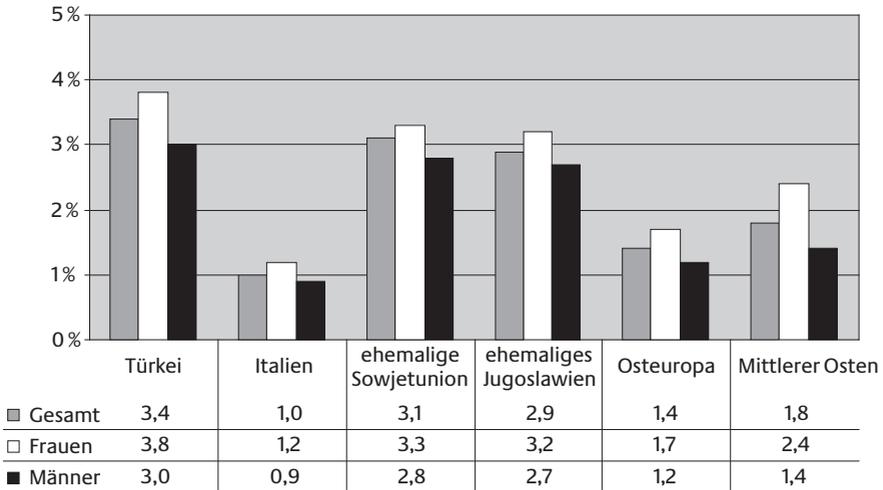
**Tabelle 20: Generationenstruktur der Haushalte im Jahr 2005 bezogen auf die Gesamtzahl der jeweiligen Population – Angaben in %**

Bevölkerung nach Migrationsstatus	Insgesamt	Haushalte			
		mit ... Generation(en)			ohne gradlinige Verwandte
		1	2	3 und mehr	
	(absolute Zahlen/ in Tausend)	in %	in %	in %	in %
Gesamtbevölkerung	81.639,09	23,5%	51,7%	1,5%	23,2%
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	66.379,65	25,3%	48,3%	1,3%	25,1%
Ausländerinnen und Ausländer	7.264,12	17,5%	62,7%	2,3%	17,5%
Deutsche mit Migrationshintergrund	5.441,09	13,0%	74,8%	2,4%	9,8%
deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	2.006,99	19,9%	59,6%	2,6%	17,9%

Betrachtet man die Generationenstruktur der Haushalte nach dem Migrationsstatus, so wird deutlich, dass auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund der Drei- und Mehrgenerationenhaushalt nur sehr selten vorzufinden ist. Die Gruppe der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung, zu der auch die Mehrzahl der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler gehört, weist noch am ehesten Mehrgenerationenhaushalte auf. Prozentual gesehen leben Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler doppelt so häufig (2,6%) in einer Familie mit mindestens drei Generationen unter einem Dach, als dies in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (1,3%) der Fall ist. Insgesamt ist jedoch auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund die Präferenz für eine derartige Familienkonstellation sehr selten zu beobachten. Und auch in Familien der anderen beiden Migrantengruppen – den Deutschen mit Migrationshintergrund und den Ausländerinnen und Ausländern – ist diese Generationenstruktur verhältnismäßig selten vertreten. 2,4% der Deutschen mit Migrationshintergrund und 2,3% aller in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer bilden einen Haushalt über drei oder mehr Generationen. Nach Geschlecht differenziert bedeutet dies, dass 2,6% aller ausländischen Frauen, aber nur 2,0% aller ausländischen Männer mit mehreren Generationen unter einem Dach wohnen und gemeinsam wirtschaften.

Differenziert man die Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach der Herkunftsregion, so gibt es – auf insgesamt niedrigem Niveau – geringfügige nationale Unterschiede im Hinblick auf die Existenz von Drei- und Mehrgenerationenhaushalten.

**Abbildung 31: Drei- und Mehrgenerationenhaushalte ausgewählter Migrantengruppen bezogen auf die Gesamtzahl der jeweiligen Population – Angaben in %**



Personen türkischer Herkunft stellen dabei im Vergleich zu anderen Migrantengruppen anteilmäßig die größte Population mit Drei- und Mehrgenerationenhaushalten dar. Insgesamt leben 3,4% aller Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in einem Haushalt mit Großeltern, Eltern und Enkeln.

Besonders niedrig ist der Anteil an Drei- und Mehrgenerationenhaushalten in der Bevölkerungsgruppe mit italienischer Herkunft. Von den mehr als 600.000 Personen italienischer Herkunft lebt nur jeder Hundertste in einem Haushalt mit dieser Generationenstruktur – dies entspricht nur einem Prozent dieser Bevölkerungsgruppe.

Dabei gibt es in allen Herkunftsgruppen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Über alle Migrantengruppen hinweg sind es tendenziell häufiger Frauen, die in diesen Familienkonstellationen leben. Ein Beispiel: Während 3,8% aller Frauen türkischer Herkunft in Drei- und Mehrgenerationenhaushalten leben, trifft dies auf lediglich 3,0% der Männer türkischer Herkunft zu.

Vor dem Hintergrund der Frage nach der Funktionalität des Dreigenerationenhaushaltes verweist Künemund (2002) darauf, dass die zahlreich propagierte „Sandwich-Generation“ – dies sind vornehmlich Frauen mittleren Alters, die im

Rahmen der Organisation eines Mehrgenerationenhaushalts und der damit in Zusammenhang stehenden alltäglichen Konfrontation mit den zu erfüllenden Lebensaufgaben, wie etwa Kinderbetreuung und -erziehung sowie der Erwerbstätigkeit bei gleichzeitiger Pflege der eigenen Eltern, multiplen Belastungen ausgesetzt sind – zahlenmäßig jedoch nur eine sehr kleine Gruppe in der Bevölkerung darstellt. Vielmehr kommen der Mehrgenerationenfamilie zahlreiche positive Einflussfaktoren zu, die im heutigen wissenschaftlichen Diskurs auch verstärkt betont werden. Neben einer möglichen Kompensationsleistung und Hilfestellung bei der Erziehung und Betreuung von Kindern seitens der Großelterngeneration spielt auch die Transmission von Kultur und Bildung im Alltag von Mehrgenerationenfamilien eine gravierende Rolle (vgl. Büchner/Brake 2006). Darüber hinaus sind die monetären Transferleistungen, die überwiegend von den Großeltern an die Kinder und Enkelkinder gezahlt werden und damit eine enorme Unterstützungsleistung auch in finanzieller Hinsicht darstellen, zu nennen (vgl. Peuckert 2007, S. 46). Zu berücksichtigen gilt es aber, dass diese Perspektive zunächst ausschließlich die Situation der einheimischen Familien beschreibt. Inwiefern die aufgezeigten positiven Indikatoren auch auf die Konstellation der Drei- und Mehrgenerationenhaushalte von Migrantinnen und Migranten zutreffen, kann aufgrund der begrenzten Aussagekraft der im Berichtszeitraum vorliegenden Daten nicht beantwortet werden und bedarf zur Klärung des Sachverhaltes vielmehr weiterer Forschungsarbeit.

### **3.2.5 Ausblick zu weiteren Analysemöglichkeiten**

Aufgrund der in einigen Bereichen sehr beschränkten Aussagekraft des Mikrozensus im Hinblick auf die Familienkonstellationen von Migrantinnen und Migranten, bestünde in folgenden Bereichen weiterer Bearbeitungsbedarf unter Zuhilfenahme von Längsschnittdaten und thematisch weiter gefassten Datensätzen (wie z. B. des SOEP):

1. Der Mikrozensus gibt keinerlei Auskunft über die Einstellung von Menschen unterschiedlicher Herkunft bezogen auf die Familienwahl, Kinderzahl, Lebensformen etc. Vielmehr wird lediglich ein bestehender Zustand beschrieben. Eine grundsätzliche Klärung der Einstellung von Migrantinnen und Migranten unterschiedlicher aktueller oder vormaliger Staatsangehörigkeit bezogen auf die Wahl unterschiedlicher Lebenskontexte könnte es ermöglichen, die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit und den Einfluss sozioökonomischer oder kultureller Hintergründe in dieser Bevölkerungsgruppe im Verhältnis zu der deutschen Population aufzuzeigen.
2. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandlungsprozesses sind auch in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund grundsätzliche Tendenzen von Pluralisierung und Individualisierung in der Gestaltung von Familien- und Lebensformen festgestellt worden, allerdings nur in Form einer Analyse von Querschnittdaten als „Istzustand“. Um ein adäquates Bild der Entwicklung von Familienbildern und familiären Konstellationen zu erhalten, ist die Betrachtung von Längsschnittdaten unumgänglich.

3. Im Rahmen der Analysen von Mehrgenerationenhaushalten konnten auf der Grundlage anderer Studien für die Bevölkerung ohne Migrationserfahrung die positiven Einflussfaktoren dieses Familien- bzw. Haushaltstyps aufgezeigt werden. Hier spielen neben einer möglichen Kompensationsleistung und Hilfestellung bei der Erziehung und Betreuung von Kindern seitens der Großeltern- und der Transmissions- von Kultur und Bildung im Alltag von Mehrgenerationenfamilien vor allem die monetären Transferleistungen, die überwiegend von den Großeltern an die Kinder und Enkelkinder gezahlt werden, eine wichtige Rolle. Zu untersuchen wäre an dieser Stelle, inwiefern diese positiven Indikatoren auch auf die Konstellation der Drei- und Mehrgenerationenhaushalte von Personen mit Migrationshintergrund zutreffen. Diesbezüglich müsste geklärt werden, ob andere Datenerhebungen wie das SOEP zu dieser Frage Daten liefern können.

### 3.3 Bildung – Ausbildung – Beruf von Migrantinnen und Migranten

#### 3.3.1 Zusammenfassung

##### I *Unterschiede im Bildungsstand nach Geschlecht und Migrationsstatus*

Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung bestehen große Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der Männer und Frauen. Diese beiden Gruppen sind bei weiteren Beschreibungen oder Analysen nach dem Geschlecht zu trennen, da sich sonst die Vorteile der Mädchen und die Nachteile der Jungen nivellieren.

Bezogen auf die berufliche Ausbildung sind die beiden Bevölkerungsgruppen der Deutschen mit Migrationshintergrund und deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung zwar besser ausgebildet als die Ausländerinnen und Ausländer, jedoch nicht so gut wie die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

##### I *Neue bzw. weitere Herkunftsgruppen in den Blick nehmen*

Junge Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten, die bislang in Untersuchungen zur Bildungssituation von Migrantinnen und Migranten nicht gesondert berücksichtigt wurden, zeichnen sich durch eine besonders geringe Bildungsbeteiligung aus. Dies betrifft insbesondere die jungen Männer dieser Herkunftsgruppe. Gleichzeitig verfügt beinahe ein Fünftel der jungen Männer und Frauen aus dem Nahen und Mittleren Osten über das Abitur. Diese Gruppe verteilt sich also stark auf die beiden äußeren Pole der möglichen Schulabschlüsse. Da sie auch in absoluten Zahlen keine zu vernachlässigende Gruppe sind, wären sie besonders im Hinblick auf die Integration in und durch Bildung verstärkt in den Blick zu nehmen.

Dies gilt auch für den Bereich der Arbeitsmarktbeteiligung: Die Bevölkerung aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Afrika ist auch im Hinblick auf ihre Arbeitsmarktintegration stark benachteiligt.

### **I** *Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung nach Herkunfts-nationalität unterscheiden*

Die Betrachtung der Frauen aus den Herkunftsländern der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung hat gezeigt, dass die jungen Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion deutlich seltener ihre Schullaufbahn mit dem Erwerb des Abiturs beenden als diejenigen aus Polen oder dem sonstigen Osteuropa. Zahlen zur Bildungsbeteiligung der jungen Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion sind also nur begrenzt beispielhaft für die Bildungspartizipation der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung. Als in absoluten Zahlen größte Gruppe innerhalb dieser Zuwanderungsgruppe werden sie jedoch häufig exemplarisch für die „(Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler“ insgesamt herangezogen.

### **I** *Verzögerte Schullaufbahnen in Referenzgruppenbestimmung für Verbleibanalysen berücksichtigen*

Die hier nachgewiesenen häufig verzögerten Schullaufbahnen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sollten als Hinweis darauf gewertet werden, die Referenzgruppen nach Alter für die spezifischen Schulformen in der Sekundarstufe I und II zu überdenken, da es sonst zu systematischen Ausschlüssen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in diesen Bereichen kommt. Dies ist z. B. der Fall, wenn größere Anteile der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit Migrationshintergrund bereits 20 Jahre alt sind, aber nur 16- bis 19-Jährige erfasst werden.

### **I** *Unterschiede in der Umsetzbarkeit schulischer und beruflicher Qualifikationen nach Geschlecht und Migrationsstatus*

Die Umsetzbarkeit von geringen schulischen Qualifikationen in berufliche Abschlüsse gelingt der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund besser als der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und den Männern besser als den Frauen. Dieser Effekt zeigt sich nicht nur bei geringen Qualifikationen, sondern insbesondere auch bei der Überführung des Abiturs in einen Universitätsabschluss. Hier weisen die Ausländerinnen und Ausländer und die Deutschen mit Migrationshintergrund hohe Anteile von Abiturientinnen und Abiturienten ohne beruflichen Abschluss auf, wovon die Frauen leicht häufiger als die Männer betroffen sind.

Insgesamt zeigt sich für hoch qualifizierte Migrantinnen und Migranten, dass weder die schulischen noch die beruflichen Abschlüsse adäquat umgesetzt werden können, mit z. T. deutlichen Unterschieden nach der Herkunftsnationalität. Dies gilt insbesondere für die Zuwanderinnen und Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion mit einer abgeschlossenen Lehre oder einem Universitätsabschluss. In dieser Gruppe haben sowohl die Männer als auch die Frauen deutlich über dem Durchschnitt liegende Anteile von Erwerbslosen. Offensichtlich lässt sich das (in den meisten Fällen) mitgebrachte kulturelle Kapital nicht für die Integration auf dem deutschen Arbeitsmarkt umsetzen.

### **I** *Geschlechtsspezifisches Weiterbildungsverhalten und differenziertere Erhebung*

Im Bereich der Weiterbildung zeigen sich deutliche Unterschiede sowohl zwischen den unterschiedlichen Migrationsgruppen als auch nach dem Geschlecht.

Im Bereich der sozialen Weiterbildungen fällt auf, dass ausländische Frauen diese zu einem sehr hohen Anteil besuchen. In den im Berichtszeitraum vorliegenden Daten sind Integrationskurse nicht eindeutig zu identifizieren. Diese Unterscheidungsmöglichkeit wäre in weiteren Erfassungen zu bedenken.

Die Erfassung der Weiterbildung bildet außerdem sowohl Fortbildungen in bestehenden Arbeitsverhältnissen ab als auch Umschulungen, ohne sie voneinander zu trennen. Im Interesse notwendiger (bildungs-)politischer Interventionen wäre eine differenzierte Erhebung wünschenswert.

**I *Unterschiede in der Arbeitsmarktbeteiligung nach Geschlecht und Migrationsstatus***  
In allen ausgewerteten Bereichen haben sich deutliche Unterschiede entlang der Merkmale Migration und Geschlecht gezeigt. Die ethnische Segmentierung des deutschen Arbeitsmarktes hat sich in den deskriptiven Auswertungen also auch unter Berücksichtigung der Bevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund bestätigt.

**I *Unterschiede in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Frauen mit unterschiedlichem Migrationsstatus***

Im Hinblick auf die Gruppe der Nichterwerbspersonen hat sich bei den Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen und Osteuropa gezeigt, dass ihre Anteile an der Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen deutlich höher sind als an der Gruppe der 35- bis 45-Jährigen, wogegen die Anteile in anderen Herkunftsgruppen eher stabil über die Altersgruppen verteilt bleiben. Eventuell werden bei den erstgenannten Gruppen biografische Gründe stärker wirksam als bei den anderen. In diesem Alter planen viele Frauen eine Berufsunterbrechung, um sich ihrer Familie zu widmen. Häufig wird jedoch ein Wiedereinstieg in den Beruf angestrebt. Die Daten des Mikrozensus spiegeln hier nicht die Ergebnisse früherer Untersuchungen zur vergleichsweise positiveren Einstellung von Frauen aus Osteuropa hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie wider (vgl. Herwartz-Emden 2000).

**I *Schlechte Arbeitsbedingungen und die Reaktionen darauf***

Die Arbeitsbedingungen sind für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund schlechter als für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und es zeigt sich zugleich eine höhere Bereitschaft, diese schlechten Arbeitsbedingungen zu akzeptieren. Denn diese führen häufig nicht zur Suche nach einer anderen Erwerbstätigkeit. Diese wird eher aus Gründen einer gewünschten längeren Arbeitszeit gesucht. Insbesondere für die Frauen mit Migrationshintergrund besteht der Zugang zum Arbeitsmarkt häufig scheinbar nur zum Preis schlechterer Arbeitsbedingungen.

### **3.3.2 Die besondere Situation von Migrantinnen und Migranten in Schule, Ausbildung und Beruf – eine thematische Einführung**

Der im Juli 2007 erschienene Nationale Integrationsplan bezeichnet Bildung, Ausbildung und Beruf als „Schlüsselbereiche für das Gelingen sozialer Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und ihren Familien“ (Bundesregierung 2007, S. 61).

Eine Integration im Bildungsbereich wäre dann erreicht, wenn die Bevölkerung mit Migrationshintergrund sich in ihrer Bildungsbeteiligung und den erreichten Schul- und Ausbildungsabschlüssen strukturell nicht von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund unterscheidet und bei gleichen Qualifikationen keine Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt bestünde. Für den Bereich der allgemeinbildenden Schule sind die Benachteiligungen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aus PISA bekannt. Sowohl in den international vergleichenden Berichten als auch in den Vergleichen der Bundesländer wird festgestellt, dass die 15-Jährigen mit Migrationshintergrund in der mathematischen Kompetenz und der Lesekompetenz ein niedrigeres Niveau erreichen als die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Insbesondere werden die Jugendlichen türkischer Herkunft als eine Gruppe beschrieben, „für deren soziale und wirtschaftliche Zukunft eine unzureichende Grundlage besteht“ (PISA-Konsortium Deutschland 2005, S. 294), da sie auch in den Problemlösekompetenzen nur ein geringes Niveau erreichen. Diese Ergebnisse erweitern die – bezogen auf Ausländerinnen und Ausländer bereits durch die amtlichen Schulstatistiken bekannten – Erkenntnisse zu Ungleichverteilungen im Bildungssystem um den Aspekt Migration.

Im Bereich der Ausbildung weist das Bundesinstitut für Berufliche Bildung (BIBB) auf die deutliche Schlechterstellung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund hin. Nur 42% der jungen Migrantinnen und Migranten, die eine Ausbildungsstelle suchen, erhalten diese auch. Von den Ausbildungssuchenden ohne Migrationshintergrund sind es dagegen 54%. Außerdem besucht jeder vierte Jugendliche mit Migrationshintergrund (23,2%) eine Vollzeitausbildungseinrichtung, die allerdings zu keinem beruflichen Abschluss führt. Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund trifft dies nur für 13,1% zu. Weitere 15% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind arbeitslos oder aus anderen Gründen nicht erwerbstätig. Diese Zahl liegt bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nur bei 5,5% (vgl. BIBB 2007).

Diese Schlechterstellung setzt sich auf dem Arbeitsmarkt fort: „Ausländer sind nach wie vor wesentlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Deutsche“ (Bundesagentur für Arbeit 2007, S. 76). Die Arbeitslosenquote der Ausländerinnen und Ausländer lag im Jahr 2006 bei 23,6%, die der Deutschen war mit 12,0% nur halb so hoch. Dabei ist der Frauenanteil bei den ausländischen Arbeitslosen mit 45% gegenüber 48% Frauenanteil bei deutschen Arbeitslosen vergleichsweise gering. Als Gründe für die hohe Arbeitslosigkeit bei Ausländerinnen und Ausländern nennt die Bundesagentur für Arbeit Arbeitsmarktferne sowie geringe Qualifikationen. Die Kombination dieser Ursachen schlägt sich auch in einer längeren Arbeitslosigkeitsdauer bei den Ausländerinnen und Ausländern nieder. 45% der ausländischen Arbeitslosen waren 2006 länger als ein Jahr ohne Beschäftigung, bei den Deutschen waren nur 41% über diesen langen Zeitraum arbeitslos (vgl. ebd.). Unter dem Aspekt der Integration wird die Schlechterstellung der Ausländerinnen und Ausländer auf dem deutschen Arbeitsmarkt noch deutlicher, wenn man die Zahlen der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländerinnen und Ausländer mit den arbeitslosen Ausländerinnen und Ausländern vergleicht. In 2006 waren

von allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nur 6,8% Ausländerinnen und Ausländer. Von allen Ausländerinnen und Ausländern im Jahr 2006 war dagegen fast jeder Vierte (23,6%) arbeitslos. Die Ausländerinnen und Ausländer sind in dieser benachteiligten Gruppe also deutlich stärker vertreten. Die Zahl der ausländischen Beschäftigten ist dabei seit 2000 mit geringfügigen Schwankungen im Nachkommabereich leicht gesunken, der Anteil der ausländischen Arbeitslosen ist von 17,1% in 2000 seitdem regelmäßig und deutlich gestiegen (vgl. ebd., S. 217). Ausländerinnen und Ausländer absolvieren auch häufiger solche Ausbildungen, die zu schlechteren Positionierungen auf dem Arbeitsmarkt führen. Also auch wenn ein Übergang in Erwerbstätigkeit stattgefunden hat, ist diese für Ausländerinnen und Ausländer häufiger mit schlechteren Arbeitsbedingungen oder schlechterer Bezahlung verbunden (vgl. Haeblerlin/Imdorf/Kronig 2004).

Der aktuell zu beobachtende Stand der Integration in diesem Bereich hat auch seinen Niederschlag auf der politischen Ebene gefunden. So beschreibt zum Beispiel das Bundesministerium des Innern (BMI) in seinem Internetauftritt die berufliche Integration als einen Teil einer erfolgreichen Ausländerpolitik mit der besonderen Betonung dieses Aspekts für ausländische Jugendliche und Frauen. Dass diese Integration nicht vom Einzelnen allein zu leisten ist, wird anerkannt, wenn das BMI darauf hinweist, dass es „mit verschiedenen Projekten die Berufsbildung sowie die Schaffung von Ausbildungsplätzen und Kursen zur *Verbesserung der Integrationschancen*“ fördert (BMI 2007, Hervorhebung S.B.). Auch das entsprechende Kapitel im Nationalen Integrationsplan ist überschrieben mit „Gute Bildung und Ausbildung sichern, *Arbeitsmarktchancen erhöhen*“ (Bundesregierung 2007, S. 61, Hervorhebung S.B.). Beides macht deutlich, dass ein politischer Handlungsbedarf erkannt wurde. Um angemessen handeln zu können, ist jedoch eine genaue Kenntnis der aktuellen Lage nötig. Die oben genannten Zahlen stellen allgemeine Trends für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund oder die ausländische Bevölkerung dar. Innerhalb dieser Gruppe(n) herrscht jedoch eine große Heterogenität, die in diesem Bericht aufgedeckt, dargestellt und an den Stellen, an denen es mit den im Berichtszeitraum vorliegenden Daten möglich ist, erklärt werden soll.

Für den Bildungsbereich wurden mit dem Bildungsbericht (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006) bereits erste Auswertungen zur Bildungssituation von Migrantinnen und Migranten in Deutschland vorgelegt und damit wichtige Hinweise für die Bildungspraxis und -politik geliefert. Im Bildungsbericht wurde im Kapitel Migration unter anderem auch mit den Daten des Mikrozensus 2005 gearbeitet.<sup>12</sup> Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt im allgemeinbildenden Bereich nicht auf einer (erneuten) umfassenden Beschreibung, sondern auf einer Ergänzung der bereits bekannten Ergebnisse zu diesem Thema.

---

<sup>12</sup> Daneben werden Ergebnisse aus PISA-E verwendet, die ebenfalls den Migrationshintergrund berücksichtigen und nicht die Staatsangehörigkeit.

Das Anliegen dieses Kapitels ist es daher, bestehende Ergebnisse zu den Bereichen Schule und Ausbildung zu vertiefen und das Feld der Arbeitsmarktbeteiligung differenziert entlang der Merkmale Geschlecht und Migration zu beschreiben. Dabei wird der Fokus insbesondere auf solchen Aspekten liegen, die sich in vorliegenden Studien als besonders migrationsrelevant herausgestellt haben. Zu nennen wären z. B. die Umsetzbarkeit von Schul- und Ausbildungsabschlüssen, die (alleinige) Tätigkeit als geringfügig Beschäftigte(r) oder der sogenannte graue Arbeitsmarkt der mithelfenden Familienangehörigen, die einen Sonderfall der Beschäftigung darstellen.

In den Analysen wird dabei durchgängig die individuelle Perspektive auf Einzelpersonen, ihren Bildungsstand, die Umsetzbarkeit dieser Qualifikationen und die daraus resultierende Beteiligung auf dem Arbeitsmarkt eingenommen. Die Daten des Mikrozensus ermöglichen keine Aussagen zu Effekten auf der Ebene von Bildungseinrichtungen im Bereich allgemeinbildender Schulen oder Berufsschulen. Entsprechend können keine Aussagen zu Ursachen der Benachteiligungen gegeben werden, die z. B. auf Phänomene der institutionellen Diskriminierung zurückzuführen wären (vgl. Diefenbach 2004; Gomolla/Radtke 2002). Auch andere Erklärungsversuche, wie Merkmale einzelner Schulen oder Schulklassen (vgl. Diefenbach 2004; Baumert et al. o.J.), können nicht für die hier dargestellten Ergebnisse hinzugezogen werden, da diese Aspekte im Mikrozensus nicht erfasst werden. Erklärungsansätze aus humankapitaltheoretischer Sicht sind dagegen zumindest in Teilen überprüfbar. Bestimmte Aspekte der Investitionen in die Bildung sind enthalten und sollen entsprechend auch berücksichtigt werden. Auch auf der Ebene von Betrieben fehlen Kontextmerkmale im Mikrozensus. Dementsprechend kann die Arbeitsmarktbeteiligung ebenfalls lediglich deskriptiv unter der gleichzeitigen Berücksichtigung von Geschlecht und Migration dargestellt werden. Für alle drei Bereiche (Schule – Ausbildung – Erwerbstätigkeit) können also Ungleichverteilungen, die sich in den Daten des Mikrozensus abbilden, in erster Linie beschrieben, aufgrund fehlender Kontextmerkmale jedoch nicht in ihren Zusammenhängen erklärt werden.<sup>13</sup>

Zu den Bereichen der schulischen Bildung, der beruflichen Ausbildung und Arbeitsmarktbeteiligung bieten die Daten des Mikrozensus unterschiedliche Ressourcen hinsichtlich der Anzahl und der inhaltlichen Tiefe von auswertbaren Fragen.

Die beiden Qualifikationsinstanzen – die allgemeinbildende Schule und die Ausbildung – werden eher knapp erfasst. Differenziert ist die Abfrage nur bei den erworbenen Abschlüssen. Entsprechend können differenzierte Aussagen nur zu beendeten Schul- und Ausbildungsverläufen gemacht werden. Zu den aktuell sich in Schule oder Ausbildung befindenden Kindern und Jugendlichen können mit Ausnahme des Grundschul- oder Oberstufenbesuchs keine Aussagen getroffen werden. Weitere Informationen, wie z. B. die besuchte Schulform bei denjenigen, die noch zur Schule gehen, oder Fragen zur Suche nach einer Ausbildungsstelle

---

<sup>13</sup> Die Beschreibung von Ursache und Wirkung ist mit Querschnittsdaten, wie sie mit dem Mikrozensus 2005 vorliegen, ohnehin nicht möglich, dazu bedarf es der Hinzuziehung von Längsschnittdaten.

kommen im Datensatz des Mikrozensus nicht vor.<sup>14</sup> Der Schwerpunkt des Fragebogens liegt, sowohl was die Anzahl der Fragen als auch deren inhaltliche Differenziertheit betrifft, auf der Arbeitsmarktbeteiligung. Entsprechend sind die Analysepotenziale in diesem Bereich für den vorliegenden Bericht am größten.

Auf der Ebene der schulischen bzw. beruflichen Qualifikation liegt die Stärke des verfügbaren Datenmaterials nicht in der alleinigen Beschreibung des Bildungsstandes, interessanter sind diese Ergebnisse in Kombination mit der Erwerbstätigkeitssituation. So kann z. B. die Umsetzbarkeit des vorhandenen Bildungsstandes auf dem Arbeitsmarkt untersucht werden.

### **3.3.3 Migrantinnen und Migranten im allgemeinbildenden Schulsystem Deutschlands**

Das Feld der schulischen Bildung wird im Mikrozensus 2005 nur knapp erfasst. Erhoben wird, ob in den letzten vier Wochen bzw. in den letzten 12 Monaten eine Schule oder Hochschule besucht wurde oder nicht. Der Besuch einer allgemeinbildenden Schule wird nicht nach Schulformen, sondern nach Klassenstufen unterteilt abgefragt. Die Kategorien sind die Klassenstufe 1 bis 4, 5 bis 10 und 11 bis 13. Für den aktuellen Schulbesuch von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind aus den Daten des Mikrozensus also lediglich die Grundschule und die gymnasiale Oberstufe eindeutig zu identifizieren. Für den Bereich des aktuellen Besuchs einer allgemeinbildenden Schule soll zunächst der Besuch der gymnasialen Oberstufe untersucht werden.

Der größere Teil der Analysen zur schulischen Bildung bezieht sich auf die Auswertung der Schulabschlüsse. In diesem Teil werden die aus dem Bildungsbericht vorliegenden Ergebnisse in einzelnen Bereichen um den geschlechtsspezifischen Aspekt und um eine differenzierte Berücksichtigung der Herkunftsnationalitäten ergänzt.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund verteilt sich nach dem Geschlecht unterschieden folgendermaßen auf die unterschiedlichen Klassenstufen:

---

<sup>14</sup> Die Erfassung solcher Aspekte wäre denkbar und sinnvoll, da sich bereits der Übergang von der Schule in die Ausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund schwierig gestaltet (vgl. Granato 2005; Ullrich 2005) und bezogen auf den Arbeitsmarkt der Bereich der Arbeitsuche sowohl von Erwerbslosen als auch von Erwerbstätigen breit erfasst wird. In diesem Zusammenhang wäre es konsequent, die Suche bereits an der ersten Schwelle beim Weg auf den Arbeitsmarkt zu berücksichtigen.

**Tabelle 21: Anteile der Bevölkerung an allgemeinbildenden Schulen nach Migrationsstatus, Klassenstufe und Geschlecht – Angaben in %**

	Klassenstufe 1 bis 4			Klassenstufe 5 bis 10			Klassenstufe 11 bis 13		
	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich
Insgesamt (absolute Zahlen/ in Tausend)	3.282,83 (100%)	1.704,82 (100%)	1.578 (100%)	5.367,54 (100%)	2.782,25 (100%)	2.585,29 (100%)	1.477,65 (100%)	707,05 (100%)	770,6 (100%)
Deutsche ohne Migrationshintergrund	70,5%	70,0%	71,0%	73,1%	72,9%	73,3%	78,2%	78,6%	77,9%
Ausländerinnen und Ausländer	11,7%	11,9%	11,5%	10,9%	11,3%	10,6%	6,7%	7,1%	6,4%
Deutsche mit Migrationshintergrund	14,9%	15,1%	14,7%	12,9%	12,8%	13,0%	12,0%	11,5%	12,4%
deutsche Zuwande- rerinnen und Zuwande- rer ohne Einbürgerung	2,7%	2,8%	2,5%	2,9%	2,9%	2,9%	2,9%	2,7%	3,1%

Die Anteile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund decken sich für die Klassenstufen 1 bis 4 und 5 bis 10 mit den Anteilen an der Bevölkerung. Im Alter von 6 bis 10 Jahren liegt der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 29,2% (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 143), der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Klassenstufen 1 bis 4 bei 29,4%. Auch bei den 10- bis 16-Jährigen stimmt der Anteil an der Bevölkerung (26,7%) mit dem Anteil der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen überein (26,8%). Die Übereinstimmungen in diesen Alters- und Klassenstufen ergeben sich aus der allgemeinen Schulpflicht. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen beträgt 23,9%. Vergleicht man diese Zahl mit dem Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der gymnasialen Oberstufe, so liegt dieser mit 21,7% darunter. In der gymnasialen Oberstufe sind Jugendliche mit Migrationshintergrund also anteilig seltener vertreten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Unterscheidet man nach den Migrationsgruppen ist zu erkennen, dass die geringe Partizipation an der Oberstufe tatsächlich am ehesten die ausländischen Jugendlichen betrifft. Die Anteile der Kinder und Jugendlichen aus der Gruppe der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung sind in allen drei Klassenstufen konstant. Die Anteile der Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit und einem Migrationshintergrund sinken entsprechend dem Anteil an der Bevölkerung in der jeweiligen Altersgruppe, dabei in der gymnasialen Oberstufe weniger stark als zwischen der Klassenstufe 1 bis 4 und 5 bis 10. Die Anteile von ausländischen Jugendlichen an der gymnasialen Oberstufe sind deutlich geringer als in anderen Klassenstufen. Für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, lassen sich deutlich höhere Anteile an der Oberstufe belegen. In den Grundschulen und den Schulen der Sekundarstufe I ist der Unterschied zwischen dem Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler und der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, weniger ausgeprägt als in der Sekundarstufe II. Dort ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, mit 12,4% beinahe doppelt so groß wie der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler mit 6,4%.

### **3.3.3.1 Besuch der gymnasialen Oberstufe**

Die Anteile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an den unterschiedlichen Schulstufen zeigen deutliche Unterschiede in der Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit auf der einen und von ausländischen Jugendlichen auf der anderen Seite in der Oberstufe. Aus diesem Grund soll diese Klassenstufe im Folgenden genauer untersucht werden.

Der Bildungsbericht (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006) beschreibt für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ein hohes Maß an Zurückstellungen und Klassenwiederholungen. Diese sind in der durchschnittlichen Altersstruktur der Bevölkerungsgruppen in den Klassenstufen abzulesen:

**Tabelle 22: Durchschnittliches Alter in den Klassenstufen 1 bis 13 nach Migrationsstatus und Geschlecht**

Durchschnittliches Alter in Jahren	Klassenstufe 1 bis 4			Klassenstufe 5 bis 10			Klassenstufe 11 bis 13		
	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich
Insgesamt (absolute Zahlen/ in Tausend)	3.282,83	1.704,82	1.578	5.367,54	2.782,25	2.585,29	1.477,65	707,05	770,6
Deutsche ohne Migrationshintergrund	9,2%	9,2%	9,1%	14,6%	14,6%	14,5%	19,2%	19,3%	19,1%
Ausländerinnen und Ausländer	9,3%	9,3%	9,2%	14,8%	14,8%	14,7%	19,8%	19,7%	19,8%
Deutsche mit Migrationshintergrund	9,1%	9,2%	9,1%	14,5%	14,5%	14,5%	19,2%	19,2%	19,1%
deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	9,1%	9,1%	9,1%	14,8%	14,7%	15,0%	19,4%	19,6%	19,2%

Die ausländischen Schülerinnen und Schüler sind in allen Schulstufen älter als alle anderen Gruppen mit Ausnahme der weiblichen Schülerinnen in der Sekundarstufe I, dort sind mit durchschnittlich 15,0 Jahren die Mädchen der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung die ältesten. Der Altersabstand der ausländischen Jugendlichen wird in der Oberstufe mit 19,8 gegenüber 19,2 Jahren bei den Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund am deutlichsten. Die ausländischen Jungen sind dabei in allen Schulstufen noch einmal älter als die ausländischen Mädchen.

Die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit sind in der Grundschule und der Sekundarstufe I sogar etwas jünger als die einheimisch deutschen Schülerinnen und Schüler. Da diese beiden Schulstufen die Pflichtschulzeit umfassen, ist dies dadurch zu erklären, dass mit jedem neuen Schuljahr eine große Anzahl neuer, und damit junger Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in die Klassenstufe kommt und den Effekt der Sitzenbleiber somit bei der Berechnung des Mittelwertes vermindert.<sup>15</sup>

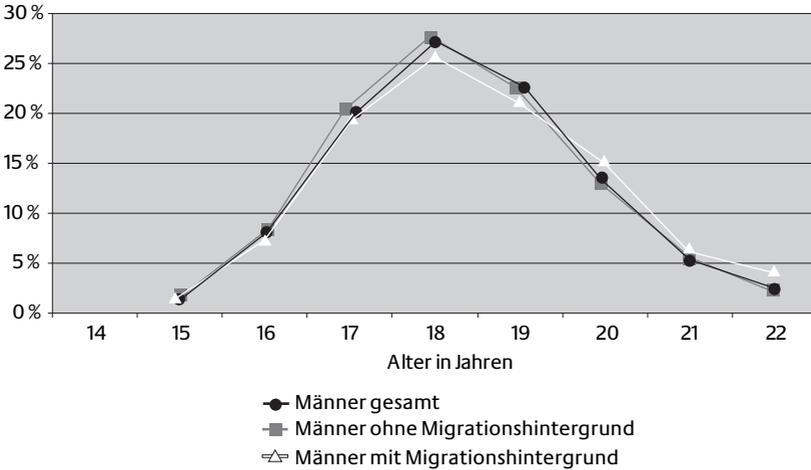
Deutlicher als über die Durchschnittswerte erkennt man die verzögerten Schullaufbahnen bei Betrachtung der einzelnen Altersgruppen und ihrer Beteiligung an der Oberstufe.

Die Abbildungen 32 und 33 zeigen, wie sich alle 14- bis 22-jährigen, die die Oberstufe besuchen, auf die einzelnen Altersjahrgänge verteilen. Aufgrund geringer Fallzahlen sind die Analysen zu Ausländerinnen und Ausländern sowie Deutschen mit Migrationshintergrund stark eingeschränkt. Aus diesem Grund wird hier lediglich zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund beinhaltet dabei sowohl die Ausländerinnen und Ausländer als auch die Deutschen mit Migrationshintergrund und die deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung.

Sowohl bei den jungen Männern als auch bei den jungen Frauen sind diejenigen mit Migrationshintergrund häufig älter, wenn sie die Oberstufe besuchen. Die Anteile der Oberstufenschüler und -schülerinnen, die bereits 20 Jahre oder älter sind, liegen bei den Migrantinnen und Migranten über denen der Deutschen ohne Migrationshintergrund. Die Anteile der jüngeren Oberstufenschüler und -schülerinnen mit Migrationshintergrund sind dagegen geringer. Diese Effekte zeigen sich für die jungen Frauen deutlicher als für die jungen Männer. Von allen Oberstufenschülerinnen im Alter von 14 bis 22 Jahren sind immerhin 14% schon 20 Jahre alt.

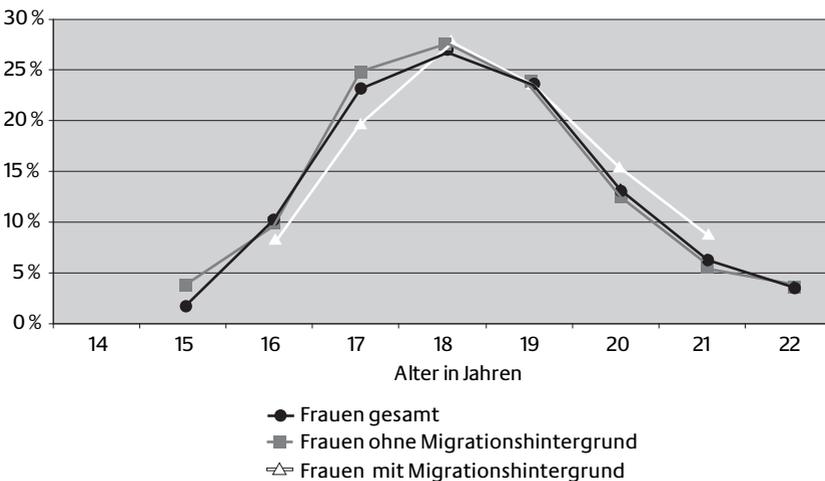
<sup>15</sup> Wenn z. B. auf drei Klassenwiederholerinnen und Klassenwiederholer mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit in einer 4. Klasse, die dann schon 11 Jahre alt sind, mit einer neuen 1. Klasse 12 Kinder mit Migrationshintergrund kommen, die alle 6 Jahre alt sind, dann verzerren diese das arithmetische Mittel zugunsten des durchschnittlichen Alters.

**Abbildung 32: Verteilung der 14- bis 22-jährigen jungen Männer in der Oberstufe auf einzelne Altersjahrgänge**



Dies spricht dafür, die Altersgruppe, die als Vergleichsgruppe zum Verbleib von Jugendlichen in Schule oder Ausbildung dient, evtl. zu erweitern. Werden bislang die 16- bis 19-jährigen als Referenzgruppe herangezogen, fallen durch diese Praxis Teile der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit Migrationshintergrund heraus, was zu systematischen Verzerrungen führen kann. Zumal die Grafiken auch zeigen, dass die Oberstufenkarrieren der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund auch später beginnen, also nicht nur nach oben ein systematischer Ausschluss stattfindet, sondern dieser auch nicht durch die Gruppe der 16-jährigen Oberstufenschüler und -schülerinnen mit Migrationshintergrund aufgefangen werden kann.

**Abbildung 33: Verteilung der 14- bis 22-jährigen jungen Frauen in der Oberstufe auf einzelne Altersjahrgänge**



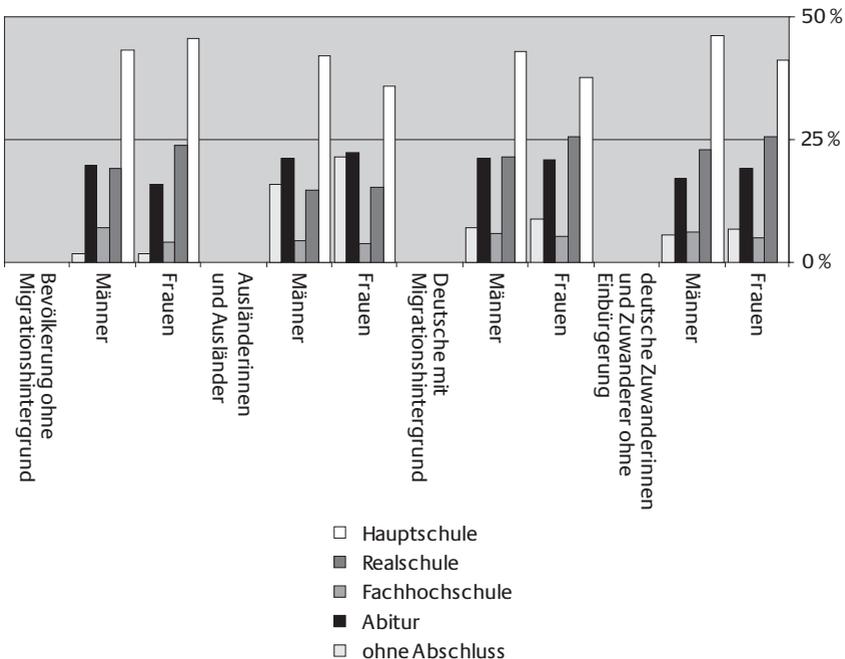
### 3.3.3.2 Schulabschlüsse

#### Schulabschlüsse nach Migrationsstatus

Der Mikrozensus erfasst die Bildung der gesamten Bevölkerung und nicht einzelner Abgangsjahrgänge. Dadurch können Aussagen zum Bildungsstand der Gesamtbevölkerung gemacht werden, nicht nur der aktuellen Schulabsolventinnen und -absolventen. Zwischen dem Bildungsstand der Gesamtbevölkerung (bezogen auf das Alter) und den unter 25-Jährigen, die die aktuell bildungsrelevante Gruppe widerspiegeln, bestehen deutliche Unterschiede. Unterschiede nach dem Geschlecht bestehen sowohl für die Gesamtbevölkerung als auch für die unter 25-Jährigen. Diese sind in den Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund deutlicher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund.

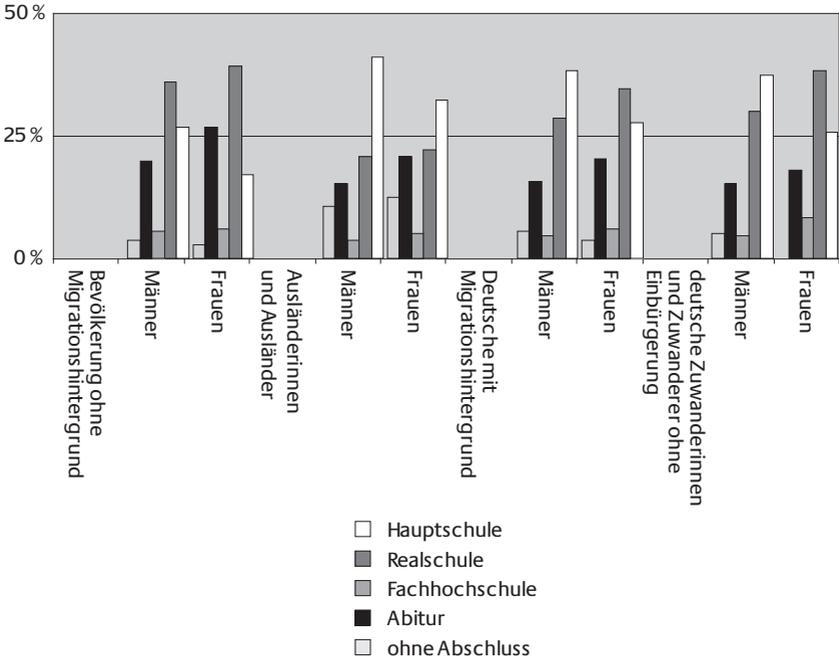
Bei den Schulabschlüssen der Bevölkerung unter 25 Jahren zeigt sich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eine deutliche Verschiebung der Schulabschlüsse. Die jüngere Generation der unter 25-Jährigen ist mit sinkenden Hauptschulabschlüssen und steigenden Abiturzahlen besser gebildet als die älteren Generationen. Frauen profitieren davon stärker als die Männer. Die Zahl der Hauptschulabschlüsse ging bei ihnen stärker zurück und die Zahl der Abiturientinnen stieg in höherem Maß.

**Abbildung 34: Schulabschlüsse der Gesamtbevölkerung nach Migrationsstatus und Geschlecht (ohne „polytechnische Oberschule“ und „ohne Angabe“) – Angaben in %**



Die Schulabschlüsse der Bevölkerung unter 25 Jahren sind nach Migrationsstatus und Geschlecht unterschiedlich verteilt. Diese Übersicht ergänzt die Darstellung im Bildungsbericht (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006), die entweder nach dem Migrationsstatus oder unter Berücksichtigung des Geschlechts nur noch zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet.

**Abbildung 35: Schulabschlüsse der unter 25-Jährigen<sup>16</sup> nach Migrationsstatus und Geschlecht (ohne „polytechnische Oberschule“ und „ohne Angabe“) – Angaben in %**



Die unter 25-jährigen Ausländerinnen und Ausländer haben den vergleichsweise schlechtesten Bildungsstand. Sie sind die einzige Gruppe, in der beide Geschlechter am häufigsten nur über einen Hauptschulabschluss verfügen. Außerdem haben sie mit 11,5% der jungen Männer und 13,3% der jungen Frauen die größten Anteile von jungen Menschen, die ihre Schullaufbahn ohne Abschluss beenden. In den anderen Migrantengruppen sind die Anteile der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss deutlich geringer. Diese schlechten Bedingungen bei den Ausländerinnen und Ausländern gehen zulasten des Realschulabschlusses, über den deutlich weniger Ausländerinnen und Ausländer als junge Menschen der anderen Migrantengruppen verfügen. Das Abitur erwerben dagegen sowohl ausländische junge Männer als auch Frauen wiederum genauso häufig wie die anderen Migrantengruppen.

<sup>16</sup> Personen über 10 Jahren, die sich nicht mehr in der Schulausbildung befinden.

Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung bestehen deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Die jungen Männer verfügen am häufigsten nur über einen Hauptschulabschluss, die jungen Frauen dagegen am häufigsten über einen Real­schulabschluss.

In allen Migrationsgruppen haben Mädchen höhere Schulabschlüsse als Jungen. Die Anteile derjenigen mit Abitur sind in den Migrationsgruppen vergleichbar groß mit höheren Anteilen bei den Mädchen. Sie liegen dabei jedoch immer noch deutlich hinter den Anteilen der Abiturientinnen und Abiturienten bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

### **Schulabschlüsse nach Herkunftsnationalität**

Im vorangegangenen Abschnitt wurde, wie auch im Bildungsbericht (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006), eine deutliche Ungleichheit in der Bildungs­beteiligung der unterschiedlichen Migrationsgruppen sichtbar, die sich insgesamt als ein Gefälle von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund hin zur ausländischen Bevölkerung darstellt, jedoch mit deutlichen Ausnahmen. Im Folgenden wird eine detailliertere Unterscheidung nach der Herkunftsnationalität vorgenommen, um einen noch differenzierteren Blick auf die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen.

Die Analysen zur Herkunftsnationalität ergeben sich aus der aktuellen oder früheren Staatsangehörigkeit. Es wird also hier nicht mehr zwischen Ausländerinnen/Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund unterschieden. Dies geschieht zum einen, um eine Vergleichbarkeit und Anschlussfähigkeit an die Daten des Bildungsberichtes herzustellen, der mit demselben Konzept arbeitet (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung, S. 159), und zum anderen aus praktischen Gründen, da die Unterteilung in Personen einer bestimmten Staatsangehörigkeit und Eingebürgerte dieser Staatsangehörigkeit bei vielen Nationalitäten zu einer zu geringen Fallzahl führen würde, und somit nicht mehr auswertbar wäre.

Im Mikrozensus liegen Informationen zu den Schulabschlüssen von insgesamt 6.120.550 Personen unter 25 Jahren vor, davon sind 3.192.400 (52,2%) männlich und 2.928.150 (47,8%) weiblich. Die Größe der Bevölkerungsgruppen der unterschiedlichen nationalen Herkünfte variiert stark bei den unter 25-jährigen.

**Tabelle 23: Bevölkerung unter 25 Jahren, für die Angaben zum Schulabschluss vorliegen nach Herkunftsnationalität**

Herkunftsnationalität	Gesamt (6.120,55)		männlich (3.192,40)		weiblich (2.928,15)	
	absolute Zahlen/in Tausend (1)	% der Gesamtbev. u. 25	absolute Zahlen/in Tausend	% von (1)	absolute Zahlen/in Tausend	% von (1)
Deutsche ohne Migrationshintergrund	5.124,25	83,7	2.697,04	52,6	2.427,21	47,4
Türkei	244,55	4,0	117,06	47,9	127,49	52,1
Italien	51,75	0,8	26,95	52,1	24,81	47,9
Griechenland	27,18	0,4	13,1	48,2	14,08	51,8
ehemaliges Jugoslawien	96,18	1,6	52,06	54,1	44,12	45,9
Spanien	9,66	0,2	/	/	5,17	53,5
ehemalige Sowjetunion	131,54	2,1	63,83	48,5	67,7	51,5
Polen	71,66	1,2	34,47	48,1	37,19	51,9
sonstiges Europa <sup>17</sup>	50,1	0,8	24,86	49,6	25,24	50,4
Osteuropa <sup>18</sup>	66,22	1,1	30,45	46,0	35,77	54,0
Asien	45,39	0,7	19,25	42,4	26,14	57,6
Naher und Mittlerer Osten <sup>19</sup>	62,82	1,0	34,48	54,9	28,34	45,1
Afrika	30,93	0,5	18,26	59,0	12,66	41,0

Nordamerika, Mittel- und Südamerika sowie Spanien fallen heraus, da sie in der Gesamtzahl die 5.000 unterschreiten und somit nicht auswertbar sind.

<sup>17</sup> Aus der bestehenden Kategorie „sonstiges Europa“, Österreich, Niederlande, Frankreich, Portugal und dem Vereinigten Königreich.

<sup>18</sup> Aus der bestehenden Kategorie „sonstiges Osteuropa“ und Rumänien.

<sup>19</sup> Inkl. Iran und Irak.

Tabelle 23 zeigt, dass bislang in anderen Untersuchungen nicht explizit berücksichtigte Gruppen neu in den Blick zu nehmen wären. So ist es zum Beispiel in vielen Untersuchungen zu Ausländerinnen und Ausländern bzw. Migrantinnen und Migranten in Deutschland üblich, die ehemaligen Anwerbestaaten nach Herkunftsgruppen unterteilt zu analysieren. Der Integrationsurvey des BiB aus dem Jahr 2003 (von Below 2003) hat z. B. junge Menschen türkischer und italienischer Herkunft befragt. So liegen Daten über diese beiden Gruppen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung vor. Bei den Aussiedlerinnen und Aussiedlern wird exemplarisch meist die Gruppe derjenigen aus der ehemaligen Sowjetunion berücksichtigt. Die Übersicht in Tabelle 23 zeigt jedoch, dass junge Menschen mit Herkunft aus Polen, Osteuropa und dem Nahen und Mittleren Osten größere Anteile an der Bevölkerung unter 25 Jahren haben als diejenigen italienischer Herkunft. Wird in manchen Untersuchungen, wie z. B. PISA-E (PISA-Konsortium Deutschland 2005) noch explizit die Gruppe polnischer Herkunft betrachtet, so ist dies bislang für den Nahen und Mittleren Osten nicht geschehen. Wie die Ergebnisse im Folgenden zeigen werden, handelt es sich hierbei jedoch um eine Gruppe, die sowohl von ihrer Größe als auch von ihrer Situation gesehen einer genaueren Betrachtung bedarf.

Die Anteile von Männern und Frauen sind in den meisten Gruppen ausgewogen. Deutliche Abweichungen sind Asien mit 57,6% Frauen und Afrika mit 59,0% Männern.

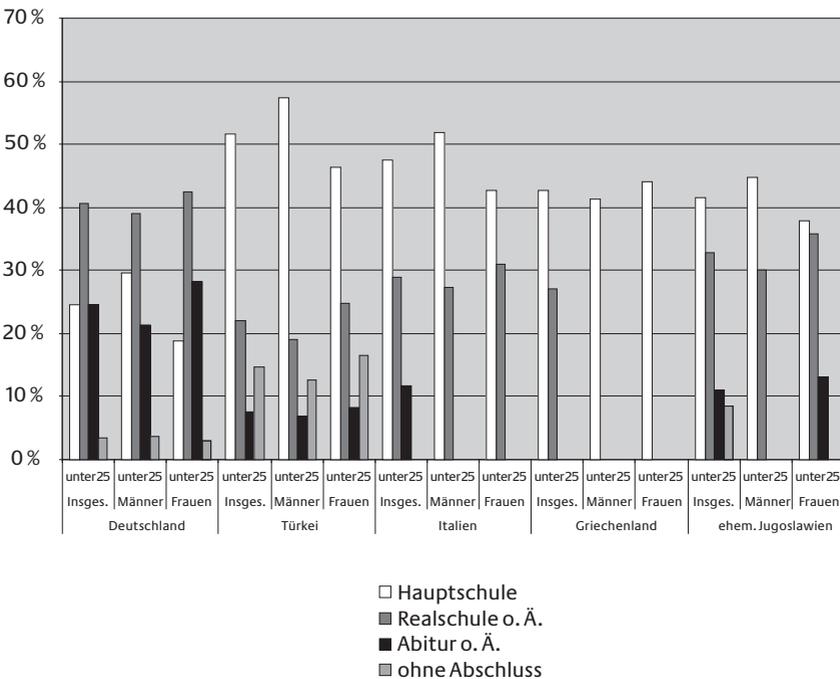
Die unter 25-Jährigen aus den ehemaligen Anwerbestaaten verfügen am häufigsten über einen Hauptschulabschluss und unterscheiden sich damit deutlich von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, die am häufigsten über einen Realschulabschluss verfügt (vgl. Abbildung 36). Das Abitur ist bei den jungen Frauen ohne Migrationshintergrund mit 28,2% der zweithäufigste Abschluss, erst dann folgt der Hauptschulabschluss mit 18,9%. Bei den jungen Männern ohne Migrationshintergrund ist es umgekehrt: 29,6% von ihnen haben einen Hauptschulabschluss und immerhin 21,4% das Abitur.

Ein Vergleich der Herkunftsgruppen untereinander ist nur bedingt möglich, da für die Gruppen mit italienischer und griechischer Herkunft mit Ausnahme der Angaben zum Hauptschulabschluss andere Angaben aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht in die Auswertungen aufgenommen werden können. Daher widerlegt die Darstellung in Abbildung 36 nicht die an anderer Stelle bereits belegte hohe schulische Qualifikation der Personen griechischer Herkunft im Vergleich zu anderen Gruppen der klassischen Anwerbeländer.

Die Bevölkerungsgruppe mit Herkunft aus der Türkei ist die einzige, für die auch bei der Unterscheidung nach dem Geschlecht große Anteile ohne Schulabschluss ausgewiesen werden. Dies liegt zum einen sicherlich an der mit 244.550 Personen unter 25 Jahren großen Grundgesamtheit dieser Gruppe, aber die Anteile sind mit 12,7% bei den jungen Männern und sogar 16,6% bei den jungen Frauen geschlechtsspezifisch deutlich höher als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (8,8% und 8,0%).

Für die Angaben zum Abitur gilt ebenfalls der Hinweis auf die geringen Fallzahlen in den anderen Herkunftsgruppen, sodass die nicht ausgewiesenen Anteile nicht bedeuten müssen, dass sie anteilig gering sind, sondern lediglich, dass die absolute Zahl die 5.000 unterschreitet und somit der Anteil nicht angegeben werden darf. Die jungen Männer türkischer Herkunft haben zu 6,0% das Abitur, die jungen Frauen mit 8,3% leicht häufiger. Die jungen Frauen mit ehemaliger jugoslawischer Herkunft mit 13,1% noch häufiger, allerdings liegen alle deutlich hinter den jungen Frauen ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 36: Schulabschlüsse der Bevölkerung unter 25 Jahren aus den ehemaligen Anwerbestaaten nach Herkunftsnationalität und Geschlecht – Angaben in %**

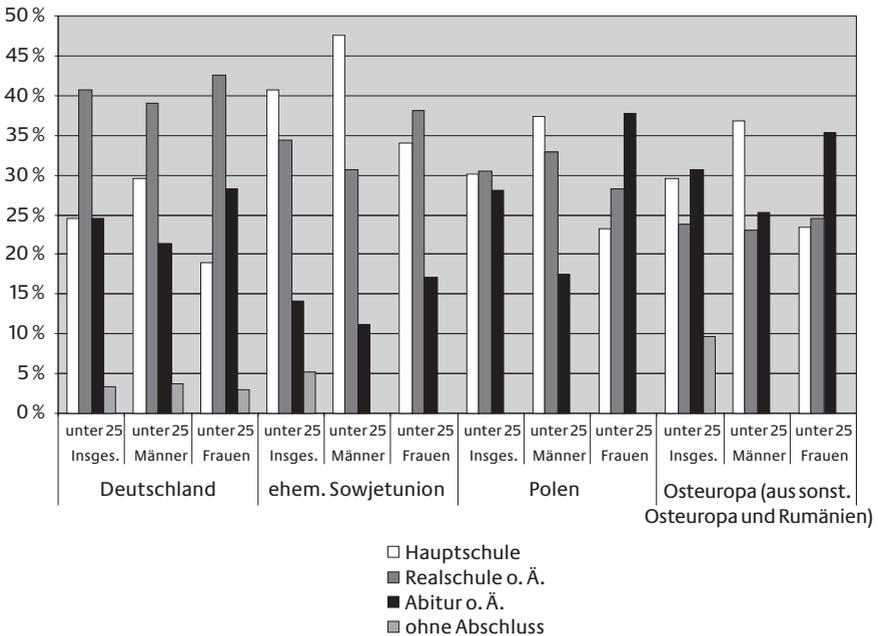


Der Bildungsstand der Bevölkerung unter 25 Jahren mit Herkunft aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen und dem sonstigen Osteuropa, also den möglichen Herkunftsstaaten der Aussiedlerinnen und Aussiedler, unterscheidet sich deutlich vom Bildungsstand der jungen Bevölkerung mit Herkunft aus den ehemaligen Anwerbestaaten (vgl. Abbildung 37).

Lediglich die jungen Männer aus der Sowjetunion verfügen mit 47,6% zu einem vergleichbar hohen Anteil über einen Hauptschulabschluss wie die Bevölkerung aus den ehemaligen Anwerbestaaten. Ansonsten überwiegen bei diesen Her-

kunftsgruppen mittlere und höhere Bildungsabschlüsse. Bei den jungen Frauen aus Polen und aus dem sonstigen Osteuropa ist mit 37,8% und 35,3% das Abitur der häufigste Abschluss und kommt in diesen Gruppen sogar anteilig häufiger vor als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Bei den jungen Männern dieser beiden Gruppen ist mit 37,4% und 36,9% der Hauptschulabschluss der häufigste schulische Abschluss. Die Bevölkerung mit Herkunft aus der ehemaligen Sowjetunion verfügt deutlich seltener als die beiden anderen Gruppen über das Abitur.

**Abbildung 37: Schulabschlüsse der Bevölkerung unter 25 Jahren aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen und Osteuropa nach Geschlecht – Angaben in %**



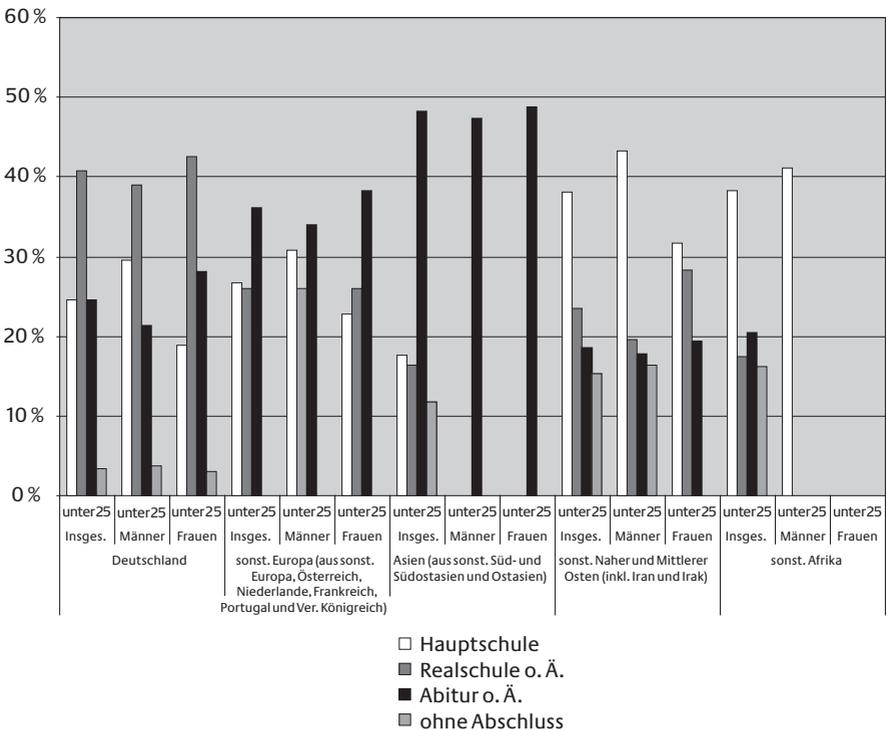
Nach der Beschäftigung mit den ehemaligen Anwerbestaaten und den Herkunftsländern der (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler werden die restlichen Staaten in anderen Untersuchungen zumeist in der Kategorie „Sonstige“ zusammengefasst. Diese Gruppe ist in ihren Bildungsabschlüssen jedoch sehr heterogen, wie Abbildung 38 zeigt.

Die Bevölkerung aus Asien und Afrika ist wegen zu geringer Fallzahlen kaum nach dem Geschlecht auszuwerten. Die Gesamtzahlen zeigen jedoch, dass bei der Bevölkerung afrikanischer Herkunft mit 38,3% der Hauptschulabschluss der häufigste Abschluss ist, mit 20,4% aber auch vergleichsweise häufig das Abitur vertreten ist. Bei den unter 25-jährigen asiatischer Herkunft dagegen ist das Abitur der deutlich häufigste Abschluss mit 48,2%.

Bei der Bevölkerung mit Herkunft aus dem sonstigen Europa verfügen sowohl die jungen Männern als auch die jungen Frauen über deutlich höhere Schulabschlüsse als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Die unter 25-Jährigen aus dem Nahen und Mittleren Osten sind dagegen eher schlecht qualifiziert, die jungen Männer dabei deutlich schlechter als die jungen Frauen. 43,3% der jungen Männer aus dem Nahen und Mittleren Osten verfügen über nur einen Hauptschulabschluss und weitere 16,4% über keinen Schulabschluss. Allerdings verfügen auch in dieser Gruppe 16,4% der jungen Männer und 19,4% der jungen Frauen über das Abitur. Die Bevölkerung aus dem Nahen und Mittleren Osten sollte aufgrund des hohen Anteils von gering Qualifizierten und der Tatsache, dass ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung mit 1,0% vergleichbar groß ist wie die Bevölkerung polnischer oder osteuropäischer (ohne ehemalige Sowjetunion) Herkunft und sogar leicht höher als die Bevölkerung italienischer Herkunft, im Zusammenhang mit integrationspolitischen Erwägungen zukünftig gezielter in den Blick genommen werden, damit die bedenkliche Bildungssituation dieser Gruppe nicht in der Sammelkategorie der „Sonstigen“ untergeht.

**Abbildung 38: Schulabschlüsse der Bevölkerung unter 25 Jahren aus sonstigen Staaten nach Herkunftsnationalität und Geschlecht – Angaben in %**



### 3.3.3.3 Bildungsabschlüsse in Deutschland oder im Ausland

Der Erwerb des Schulabschlusses im In- oder Ausland wird im Mikrozensus nicht konkret erfragt, sondern muss aus den Angaben zum Jahr des Schulabschlusses und dem Jahr der Einreise nach Deutschland rekonstruiert werden. Angaben dazu, wo der Schulabschluss erworben wurde, liegen für 9.286.000 Personen vor. Diese Gruppe ist sehr klein und in der weiter gehenden Analyse hat sich in der Kombination mit dem überwiegenen Lebensunterhalt gezeigt, dass die Gruppe, für die Angaben sowohl zum Erwerbssort des Schulabschlusses als auch zum überwiegenen Lebensunterhalt vorliegen, zu 50,5% aus Rentnerinnen und Rentnern und Pensionären besteht, zu 33,7% aus Personen, die Unterstützung durch Angehörige erhalten, und zu 9,6% aus Personen, die von Arbeitslosengeld I oder II leben. Aus diesem Grund ist die Kombination des Erwerbs des Schulabschlusses im In- oder Ausland mit möglichen Effekten auf dem deutschen Arbeitsmarkt mit im Berichtszeitraum zugänglichen Daten nicht möglich.

### 3.3.4 Der Weg auf den Arbeitsmarkt. Berufliche (Aus-)Bildung und Weiterbildung von Migrantinnen und Migranten.

Die Positionierung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ist insbesondere für Personen mit Migrationshintergrund elementarer Bestandteil der Integration, denn auf diese Art werden strukturelle Verknüpfungen zur Mehrheitsgesellschaft hergestellt. Durch diese Positionierung werden die Möglichkeiten zur Erlangung von sowohl ökonomischem als auch sozialem Kapital geregelt. Ausbildung und Erwerbstätigkeit sind für alle Mitglieder einer Gesellschaft grundlegende Dimensionen der Partizipation und Voraussetzung für die Gestaltung eines eigenständigen Lebens. In Deutschland als einer von Zuwanderung geprägten Gesellschaft sind diese Bereiche jedoch insbesondere für Zugewanderte und Personen mit Migrationshintergrund von besonderer Bedeutung für die gesellschaftliche Integration.

Der gängige Übergangsschritt von der Schule in den Beruf ist die Ausbildung. Für einheimische deutsche Jugendliche bedeutet dieser Übergang gemessen an ihren Eltern meist einen Statuserhalt, wogegen es für Zugewanderte oftmals um einen Statuswechsel im Sinne einer Aufwärtsmobilität geht (vgl. Schittenhelm 2005). Umso brisanter ist es, dass der Übergang von der Schule in den Beruf gemäß aktueller Erkenntnisse in Deutschland nicht zwingend entlang schulischer Qualifikationen oder persönlicher Interessen stattfindet. Dieser Effekt ist für unterschiedliche Gruppen zu beobachten: Er wirkt insbesondere bei (jungen) Frauen, aber auch Personen mit Migrationshintergrund sind stark davon betroffen (vgl. Granta 2005; Lex 1997).

Von besonderer Bedeutung ist dabei die Tatsache, dass das Vorliegen eines Migrationshintergrundes auch dort benachteiligend wirkt, wo dieser sich nicht in schlechten Sprachkompetenzen oder niedrigeren schulischen Qualifikationen niederschlägt (ebd.). Der eigentlich zu vermutende Zusammenhang zwischen schulischer Qualifikation und der Einmündung in Ausbildung oder Arbeit besteht somit nur eingeschränkt. Auch die bisherige Annahme, dass ein erfolgreicher

Übergang in den Arbeitsmarkt vom Einzelnen durch entsprechende Qualifizierung erreicht werden kann, wird sukzessive widerlegt (vgl. Haerberlin/Imdorf/Kronig 2004).

Dieses Unterkapitel behandelt zum einen die Ausstattung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit beruflichen Abschlüssen und zum anderen die Umsetzbarkeit von schulischen Abschlüssen in berufliche Abschlüsse.

#### **3.3.4.1 Berufliche Abschlüsse der Bevölkerung mit Migrationshintergrund**

Bei den beruflichen Abschlüssen lässt sich genau wie bei den Schulabschlüssen zum einen der Bildungsstand aller Altersgruppen insgesamt betrachten und es lassen sich durch die Betrachtung einzelner Altersgruppen Kohorten bilden. Das Hauptaugenmerk wird hier auf der Gruppe der 25- bis unter 35-Jährigen liegen, da es vor allem diese Altersgruppe ist, die sich häufiger in Ausbildung und beruflichen Übergangssituationen befindet und somit für ausbildungs- und arbeitsmarktpolitische Interventionen interessant ist. Die Betrachtung des Bildungsstandes der älteren Bevölkerung bezogen auf berufliche Abschlüsse dient der Vervollständigung des Tableaus und wird hier lediglich zu Vergleichszwecken knapp aufgezeigt. Dabei zeichnen sich, was die Ausstattung mit beruflichen Abschlüssen und den sich daran anschließenden Erwerbstätigkeitsstatus angeht, in diesem Vergleich deutlich migrationsgeschichtlich und konjunkturell bedingte Unterschiede ab: Die im Zuge der Arbeitsmigration angeworbenen Migrantinnen und Migranten mussten in der Regel über keine beruflichen Abschlüsse verfügen, um in gesicherte Arbeitsverhältnisse zu gelangen. Ihre zum Teil noch bestehende, weitgehend gefestigte Arbeitssituation ist von der Lage junger Migrantinnen und Migranten auf dem deutschen Arbeitsmarkt grundsätzlich verschieden. Die heute auf den Arbeitsmarkt einmündenden Personen mit Migrationshintergrund müssen sich mit den schwierigen Aufnahmebedingungen dort auseinandersetzen und stehen in Konkurrenz zu den deutschen Schulabgängerinnen und Schulabgängern.

Angaben zum höchsten beruflichen Abschluss liegen für 65.199.280 Personen vor.

**Tabelle 24: Bevölkerung, für die Angaben zum höchsten beruflichen Abschluss vorliegen nach Migrationsstatus und Geschlecht**

Herkunftsnationalität	Gesamt		Männer		Frauen	
	absolute Zahlen/in Tausend (1)	% der Gesamtbev. u. 25	absolute Zahlen/in Tausend	% von (1)	absolute Zahlen/in Tausend	% von (1)
Gesamt	65.199,3	100	31.308,5	48,0	33.890,8	52,0
Deutsche ohne Migrationshintergrund	54.526,7	83,6	25.934,9	47,6	28.591,9	52,4
Ausländerinnen und Ausländer	5.743,1	8,8	2.973,7	51,8	2.769,4	48,2
Deutsche mit Migrationshintergrund	3.386,4	5,2	1.664,5	49,2	1.721,8	50,8
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	1.543,1	2,4	735,4	47,7	807,7	52,3

Tabelle 25 zeigt, dass die Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer über die schlechteste berufliche Qualifizierung verfügt. 58,6% der ausländischen Frauen verfügen über keinen beruflichen Abschluss und nur 22,5% über eine abgeschlossene Lehre. Bei den Frauen ohne Migrationshintergrund sind es nur 28,4% ohne Abschluss, dagegen 50,0% mit einer abgeschlossenen Lehre. Bei den ausländischen Männern hat knapp die Hälfte keinen Abschluss und 30,9% eine abgeschlossene Lehre, gegenüber nur 14,5% der Männer ohne Migrationshintergrund und ohne beruflichen Abschluss und 54,2% mit abgeschlossener Lehre. Gleichzeitig verfügen die ausländischen Männer zu genauso hohen Anteilen wie diejenigen ohne Migrationshintergrund über einen Universitätsabschluss, die ausländischen Frauen mit 9,3% sogar häufiger als die Frauen ohne Migrationshintergrund mit 6,3% (wobei hier nicht unterschieden werden kann, ob es sich um in Deutschland oder im Ausland erworbene Abschlüsse handelt). Die Deutschen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich bezüglich ihrer beruflichen Abschlüsse kaum von den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung. Lediglich über eine abgeschlossene Lehre verfügen sowohl die Männer als auch die Frauen der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung häufiger als die Deutschen mit Migrationshintergrund.

**Tabelle 25: Höchster beruflicher Abschluss nach Migrationsstatus und Geschlecht in % – Angaben in Zeilenprozent**

	Anlern-/Berufpraktikum/Berufsvorbereitungsjahr		Lehre		Berufsqualifizierender Abschluss		Meister/Techniker/Fachschule		Fachhochschule		Universitätsabschluss		Ohne beruflichen Abschluss	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	1,4	2,3	54,2	50,0	2,0	3,4	11,5	6,4	6,9	3,1	9,4	6,3	14,5	28,4
Ausländerinnen und Ausländer	2,9	2,0	30,9	22,5	1,6	2,0	3,9	3,0	3,7	2,6	9,5	9,3	47,4	58,6
Deutsche mit Migrationshintergrund	3,0	2,8	41,6	36,2	2,2	3,5	6,7	4,5	4,6	2,9	7,8	6,9	34,1	43,2
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	2,6	2,8	48,2	41,2	2,4	3,2	8,7	5,0	4,6	3,1	6,7	5,9	26,8	38,8

### Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 35 Jahren bezogen auf berufliche Abschlüsse

Für die Altersgruppe der 25- bis unter 35-Jährigen liegen für 9.522.010 Personen Angaben zum beruflichen Abschluss vor. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer ist in dieser Altersgruppe größer als bei den Schülerinnen und Schülern. Die Gruppe der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung ist auch in dieser Altersgruppe mit 2,9% der Gesamtbevölkerung gering. In den Migrationsgruppen sind die Anteile von Männern und Frauen ohne Ausnahme annähernd gleich verteilt.

**Tabelle 26: Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 35 Jahren, für die Angaben zum höchsten beruflichen Abschluss vorliegen, nach Migrationsstatus und Geschlecht**

Herkunftsnationalität	Gesamt		Männer		Frauen	
	Absolute Zahlen/ in Tausend (1)	% der Gesamtbev. u. 25	Absolute Zahlen/ in Tausend	% von (1)	Absolute Zahlen/ in Tausend	% von (1)
Gesamt	9.522,01	100	4.792,60	50,3	4.729,40	49,7
Deutsche ohne Migrationshintergrund	6.914,46	72,6	3.481,70	50,4	3.432,75	49,6
Ausländerinnen und Ausländer	1.584,4	16,6	805,89	50,9	778,49	49,1
Deutsche mit Migrationshintergrund	750,27	7,9	366,77	48,9	383,51	51,1
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	272,91	2,9	138,21	50,6	134,69	49,4

Der häufigste berufliche Abschluss ist für alle Gruppen mit Ausnahme der Ausländerinnen und Ausländer die Lehre oder ein vergleichbarer Abschluss. Bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ist kein Unterschied in den Anteilen von jungen Männern oder jungen Frauen zu verzeichnen und auch bei den Deutschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung ist dieser äußerst gering. Bei den Ausländerinnen und Ausländern haben dagegen die jungen Frauen 10% seltener eine abgeschlossene Lehre als die jungen ausländischen Männer.

43% der männlichen Ausländer im Alter von 25 bis 35 Jahren, und mit 51,3% sogar mehr als die Hälfte aller Ausländerinnen in dieser Altersgruppe, verfügen über keinen beruflichen Abschluss. Die Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer besitzt also zu größten Teilen keinen beruflichen Abschluss, sie hat auch von allen Gruppen die geringsten Anteile an einer abgeschlossenen Lehre.

Die Deutschen mit Migrationshintergrund haben mit 35,1% bei den jungen Frauen und 32,4% bei den jungen Männern einen deutlich geringeren Anteil an Personen ohne einen beruflichen Abschluss. Dasselbe gilt mit 27,8% bei den jungen Frauen und 28,2% bei den jungen Männern auch für die Gruppe der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung. Die Anteile derjenigen ohne beruflichen Abschluss liegen aber in allen Migrantengruppen deutlich über den Anteilen der Deutschen ohne Migrationshintergrund (15,1% der Frauen und 15,7% der Männer). Geschlechtsspezifische Unterschiede in den Anteilen derer ohne beruflichen Abschluss bestehen nur bei den Ausländerinnen und Ausländern in ausgeprägtem Maß und etwas abgeschwächt bei den Deutschen mit Migrationshintergrund.

Trotz der deutlichen Benachteiligung in der Ausstattung mit einer abgeschlossenen Lehre und den hohen Anteilen von Personen ohne beruflichen Abschluss sind die Ausländerinnen und Ausländer gleichzeitig die Gruppe, die von allen am häufigsten über einen Universitätsabschluss verfügt. Mit 12,4% bei den Frauen und 11,7% bei den Männern sogar häufiger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (10,4% bzw. 9,0%). Zur Aufklärung dieses Befundes bedarf es weiterer Analysen. Es ist allerdings zu vermuten, dass sich diese Anteile wie folgt zusammensetzen: Zum einen aus bildungserfolgreichen Ausländerinnen und Ausländern, die gleichzeitig Bildungsinländer sind, also ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben, und zum anderen aus Ausländerinnen und Ausländern, die zum Zwecke des Studiums nach Deutschland eingereist und dann geblieben sind, sowie in der Altersgruppe der 25- bis unter 35-Jährigen auch aus Personen, die bereits mit dem Universitätsabschluss eingereist sind.<sup>20</sup> Die Daten relativieren den insgesamt eher defizitär-orientierten Blick auf die schulische Qualifikation der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, der durch eine Beschränkung auf die junge Altersgruppe (16–19 Jahre) bedingt ist.

Die in der Erhebung nicht eindeutig definierte Sammelkategorie des berufsqualifizierenden Abschlusses<sup>21</sup> wird selten genannt, aber auch höherwertige Abschlüsse, wie ein Meister- oder Technikerabschluss oder ein Fachhochschulabschluss, spielen in allen Migrantengruppen eine untergeordnete Rolle.

---

20 Die Auswertungen zum Ort des Bildungsabschlusserwerbs haben leider gezeigt, dass systematische Ausfälle vorliegen und hauptsächlich Angaben zum Erwerb des Bildungsabschlusses im In- oder Ausland für Rentnerinnen und Rentner und Pensionäre, Arbeitslosengeldbezieher und von der Familie Unterstützung Beziehende vorliegen. Die hier vermutete Gruppe der hoch qualifizierten Zuwanderinnen und Zuwanderer kann also mit den zur Verfügung stehenden Daten nicht geprüft werden.

21 Berufsqualifizierende Abschlüsse sind Titel, die eine erfolgreiche Bewerbung ermöglichen und so zu einem Arbeitsplatz führen. Sie können von einem Gesellen- oder Facharbeiterbrief bis hin zum Dokortitel reichen.

**Tabelle 27: Höchster beruflicher Abschluss der 25- bis 35-Jährigen nach Migrationsstatus und Geschlecht (Bevölkerung über 15 Jahre ohne Schülerinnen und Schüler, Azubis oder Wehr- oder Zivildienstleistende) – Angaben in Zeilenprozent**

	Anlern-/Berufspraktikum/Berufsvorbereitungsjahr		Lehre		Berufsqualifizierender Abschluss		Meister/Techniker/Fachschule		Fachhochschule		Universitätsabschluss		Ohne beruflichen Abschluss	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	1,2	1,4	55,6	55,5	2,5	4,4	7,9	7,4	7,2	5,9	9,0	10,4	16,7	15,1
Ausländerinnen und Ausländer	2,6	1,8	34,3	26,9	2,1	2,3	3,0	2,8	3,3	2,6	11,7	12,4	43,0	51,3
Deutsche mit Migrationshintergrund	2,2	2,4	47,0	43,9	2,8	4,3	5,5	4,6	4,0	2,7	6,1	7,1	32,4	35,1
Deutsche Zuwanderer ohne Einbürgerung	1,9	2,2	50,7	49,5	2,6	3,3	5,9	4,1	4,0	3,9	6,6	9,1	28,2	27,8

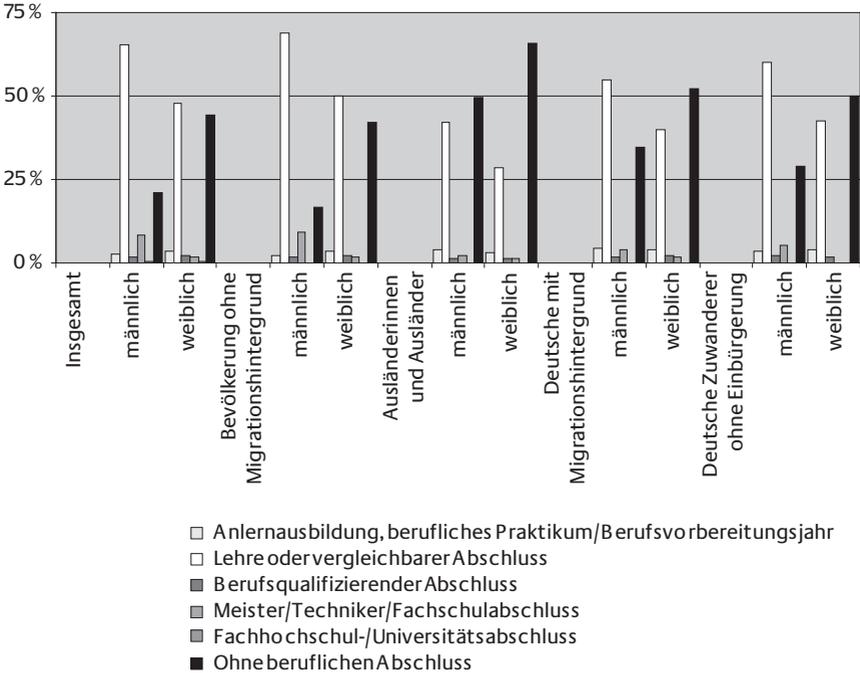
### 3.3.4.2 Beruflicher Bildungsstand nach schulischem Abschluss

Die berufliche Ausbildung stellt den an die Schule anschließenden Schritt auf dem Weg in den Arbeitsmarkt dar. Gemäß einer an Leistung orientierten Zuweisung von Chancen auf dem Arbeitsmarkt (meritokratisches Prinzip) sollte die schulische Qualifikation neben persönlichem Interesse eine entscheidende Rolle spielen, bessere Schulabschlüsse sollten also zu besseren Chancen auf dem Ausbildungsmarkt führen. Auch hier gilt, wie für den Bereich der allgemeinbildenden Schulen, dass dann von gelungener Integration auf dem Ausbildungsmarkt gesprochen werden kann, wenn bei gleicher Qualifikation keine Unterschiede in der Ausbildungsbeileiligung entlang den Faktoren Geschlecht oder Migration festzustellen sind.

Dazu werden exemplarisch die Hauptschulabsolventinnen und -absolventen, die Abiturientinnen und Abiturienten sowie die Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Abschluss jeweils unter Berücksichtigung der Geschlechterperspektive betrachtet. Die Darstellungen umfassen an dieser Stelle alle Altersgruppen.

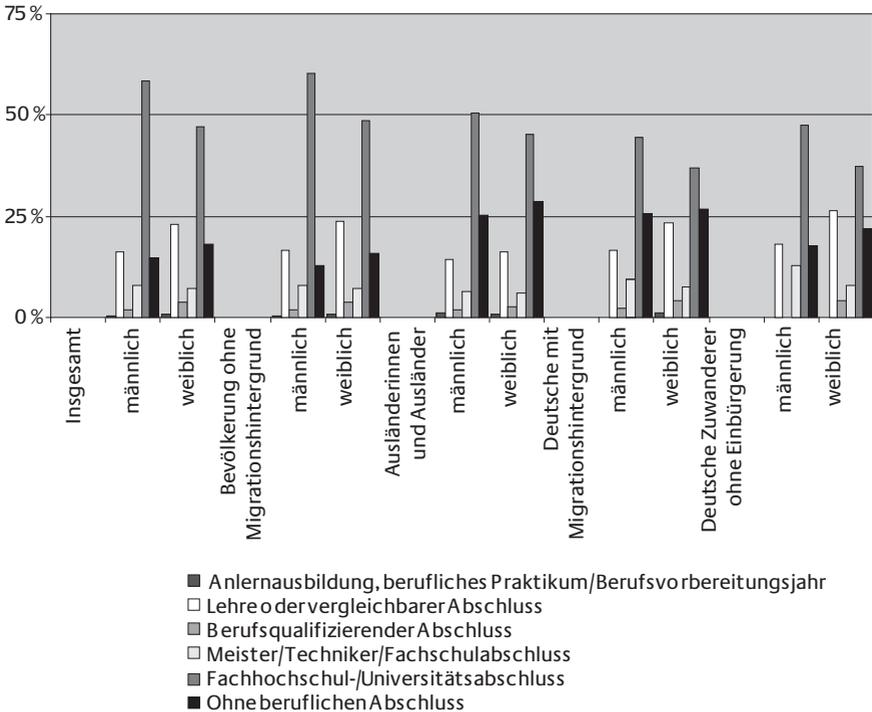
Bezogen auf den Verbleib der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen zeigen sich deutliche Unterschiede nach den Migrationsgruppen (vgl. Abbildung 39). Den Hauptschulabsolventinnen und -absolventen ohne Migrationshintergrund gelingt es zu weit über der Hälfte, eine Lehre abzuschließen oder einen vergleichbaren Abschluss zu erlangen. Auch den deutschen Hauptschulabsolventinnen und -absolventen mit Migrationshintergrund bzw. den Zugewanderten ohne Einbürgerung gelingt dies zu über der Hälfte. Die Ausländerinnen und Ausländer mit Hauptschulabschluss schließen dagegen nur zu 36% eine Lehre ab. Sowohl die männlichen als auch die weiblichen ausländischen Hauptschulabsolventen bleiben häufiger ohne beruflichen Abschluss als die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 39: Beruflicher Abschluss der Hauptschulabsolventinnen und Hauptschulabsolventen nach Migrationsstatus und Geschlecht – Angaben in %**



Bei den Abiturientinnen und Abiturienten ohne beruflichen Abschluss fällt auf, dass der sich sonst häufig abzeichnende Unterschied zwischen Ausländerinnen und Ausländern und Deutschen mit Migrationshintergrund hier nur gering ausgeprägt ist. Bei den Abiturientinnen und Abiturienten mit Fachhochschul- oder Universitätsabschluss besteht er dagegen. Den Ausländerinnen und Ausländern gelingt es zu einem größeren Anteil, das Abitur in einen solchen Abschluss zu überführen, als den Deutschen mit Migrationshintergrund, die wiederum häufiger in eine Lehre einmünden (vgl. Abbildung 40).

**Abbildung 40: Beruflicher Abschluss der Abiturientinnen und Abiturienten nach Migrationsstatus und Geschlecht – Angaben in %**



Beim Verbleib derjenigen ohne schulischen Abschluss findet sich eine Abstufung von Ausländerinnen und Ausländern über Deutsche mit Migrationshintergrund zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Während es letzterer Gruppe gelingt, ohne Schulabschluss dennoch zu 8% eine Lehre abzuschließen, gelingt dies den Deutschen mit Migrationshintergrund und den Ausländerinnen und Ausländern nur zu 5% bzw. 3%.

Geschlechtsspezifische Unterschiede in den Übergängen zeigen sich bei den Hauptschulabsolventinnen und -absolventen aller Migrationsgruppen ausgeprägter als bei den Abiturientinnen und Abiturienten. Die geringsten geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich bei den Ausländerinnen und Ausländern mit Abitur, wogegen sich bei den Abiturientinnen und Abiturienten der Deutschen mit Migrationshintergrund und der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung offensichtlichere geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen.

Für die Abiturientinnen und Abiturienten zeigt sich außerdem, dass es der Bevölkerung mit Migrationshintergrund deutlich schlechter gelingt, das Abitur in einen Universitätsabschluss zu überführen. Insbesondere bei den Gruppen der Ausländerinnen und Ausländer und der Deutschen mit Migrationshintergrund hat etwa jede vierte Frau und jeder vierte Mann trotz des Abiturs keinen beruflichen Abschluss. Den Frauen fehlt ein solcher Abschluss tendenziell häufiger als den Männern. Dies bestätigt die Ergebnisse von von Below (2003), die für Jugendliche türkischer und italienischer Herkunft Anteile von Abiturientinnen und Abiturienten ohne beruflichen Abschluss in der Höhe von 29% bzw. 20% nachweist. Granato (2005) beschreibt ebenfalls den Effekt, dass bei gleichen Schulabschlüssen Jugendliche mit Migrationshintergrund schlechtere Ausbildungschancen haben und dieser Effekt sich noch verstärkt, je höher der Schulabschluss ist.

Besonders deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich beim Anteil derer ohne Schulabschluss, die dennoch eine Lehre abschließen oder einen vergleichbaren Abschluss erreichen. Mit unterschiedlich starken Gesamtanteilen von 11% bei den Männern ohne Migrationshintergrund bis zu 5% bei den ausländischen Männern liegt der Anteil der Frauen in allen Gruppen bei nur etwa der Hälfte der Anteile der Männer: Bei den Frauen ohne Migrationshintergrund liegt er bei 6%, bei den ausländischen Frauen dagegen sogar lediglich bei 1%.

Bei den Frauen verstärken sich also die schlechten Zugangsvoraussetzungen für ein Einmünden auf den Arbeitsmarkt. Männer finden dagegen über alle Migrationsgruppen eher Wege, trotz schlechter schulischer Qualifikation eine berufliche Qualifikation zu erreichen.

### **3.3.4.3 Erwerb von beruflichen Abschlüssen im In- oder Ausland**

Für die beruflichen Abschlüsse stellt sich in gleichem Maße wie für schulische Abschlüsse die Frage nach einer möglichen Dequalifizierung von Migrantinnen und Migranten. Allerdings liegen bei der Rekonstruktion des Erwerbortes eines beruflichen Abschlusses dieselben systematischen Ausfälle vor wie für die schulischen Abschlüsse.

Der Ort des Berufsabschlusses konnte für insgesamt 17.104.860 Personen aus den im Berichtszeitraum vorliegenden Daten des Mikrozensus rekonstruiert werden. Für diese Personen liegt eine vergleichbare Verteilung vor wie für diejenigen, für die der Ort des Schulabschlusses rekonstruiert wurde: 60,2% von ihnen sind Rentnerinnen und Rentner oder Pensionäre, 19,4% werden für ihren überwiegenden Lebensunterhalt von Angehörigen unterstützt und weitere 15,2% beziehen ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus Arbeitslosengeld I oder II.

Auch bezogen auf die beruflichen Abschlüsse sind also mit den im Berichtszeitraum vorliegenden Daten keine weiteren Analysen zu den Effekten der Umsetzbarkeit von im Ausland erworbenen Abschlüssen möglich. Da es sich hier um systematische Ausfälle zu handeln scheint, ist auch eine nähere Untersuchung derer, die Arbeitslosengeld beziehen, im Sinne einer Interpretation als Dequalifizierung nicht sinnvoll und wird daher nicht vorgenommen.

### 3.3.4.4 Weiterbildung

Der Bereich der Weiterbildung ist im deutschen Bildungssystem sehr unübersichtlich. Zum einen ist die berufliche Erstausbildung immer schwieriger von der Weiterbildung zu trennen, was durch eine uneinheitliche Datenlage bei den institutionalisierten Weiterbildungen verstärkt wird. Zum anderen trägt auch die Erweiterung institutionalisierter Weiterbildungen durch nicht formale und informelle Weiterbildungsformen zu der Unübersichtlichkeit bei.

Weiterbildung gewinnt in der beruflichen Bildung mit zunehmend schnellerem Wertverlust von formal erworbenem Wissen und gleichzeitig zunehmender Unsicherheit im Bezug auf Arbeitsmarktentwicklungen und benötigte Qualifikationen immer mehr an Bedeutung (vgl. Baethge/Solga/Wieck 2007).

Die erweiterte Sichtweise auf Weiterbildung aus der Perspektive des lebenslangen Lernens versteht Weiterbildung als „durchgängiges und übergreifendes Prinzip“ (Forum Bildung 2001, S. 28) und als eine „Schlüsselgröße für die Bewältigung der Herausforderungen, die sich für Wirtschaft wie Privatleben im Übergang zur Wissensgesellschaft stellen“ (ebd.). Diese Sichtweise schließt Weiterbildungen in bestehenden Beschäftigungsverhältnissen ebenso ein wie Weiterbildungen, die einer beruflichen Erstausbildung ähnlich sind. Bei Darstellungen des Aspekts Weiterbildung in den amtlichen Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit liegt der Schwerpunkt auf Weiterbildungen als einem Bestandteil des Maßnahmenkatalogs für Arbeitslose (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2007). Damit ist dort der Schwerpunkt anders gelagert als in der Diskussion um lebenslanges Lernen.

Die beiden Sichtweisen sprechen unterschiedliche Zielgruppen an. Der Aspekt des lebenslangen Lernens ist für beruflich qualifizierte Erwerbstätige wichtig, Weiterbildung als arbeitsmarktpolitische Maßnahme richtet sich eher an gering qualifizierte oder Erwerbslose. Sowohl bei Personen mit als auch bei denen ohne Berufsausbildung ist die Weiterbildungsbeteiligung in den letzten 15 Jahren von 24% auf 18% bzw. von 11% auf 7% gesunken (vgl. Baethge/Solga/Wieck 2007).

Der Mikrozensus unterscheidet zwischen Weiterbildungen, die in erster Linie beruflicher Art und Weiterbildungen, die vor allem privater oder sozialer Art sind.

Beide Kategorien sind bezüglich der Fragestellung dieses Reports zu uneindeutig. Die Weiterbildungen beruflicher Art beinhalten Umschulungen auf einen anderen Beruf, Lehrgänge oder Kurse für den beruflichen Aufstieg, Lehrgänge oder Kurse für die Einarbeitung in neue berufliche Aufgaben sowie sonstige Kurse oder Lehrgänge der beruflichen Weiterbildung, wie z. B. PC-Kurse, Management, Rhetorik o. Ä. Die verwendeten Kategorien von Weiterbildungen erfassen also gleichzeitig Weiterbildungen für eine schlecht qualifizierte Gruppe auf dem Arbeitsmarkt wie auch für bereits gut qualifizierte Aufstiegsorientierte. Eine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Formen beruflicher Fortbildungen lässt sich anhand der im Berichtszeitraum vorliegenden Daten nicht treffen.

Auch die Weiterbildungen privater oder sozialer Art sind für die Fragestellung dieses Reports uneindeutig. Hier ist die Bandbreite sogar noch größer als bei den beruflichen Weiterbildungen. Unter private oder soziale Weiterbildungen fallen im Mikrozensus Kurse zum Erwerb von Fähigkeiten und Kenntnissen für häusliche, soziale oder gesellschaftliche Zwecke sowie für Freizeitaktivitäten, zudem Kurse zu Gesundheitsfragen, Haushalt, Erziehung, Familie, Sprachen, Kunst, Literatur, Naturwissenschaft, Technik, Umweltschutz, Geschichte, Religion, Politik, Rechtsfragen, Freizeit oder Sport. Angesichts dieses breiten Themenspektrums können die für Teile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund gesetzlich vorgeschriebenen Integrationskurse unter die Rubrik „Weiterbildungen sozialer Art“ fallen, während sie andererseits jedoch auch Voraussetzung für die berufliche Integration darstellen.

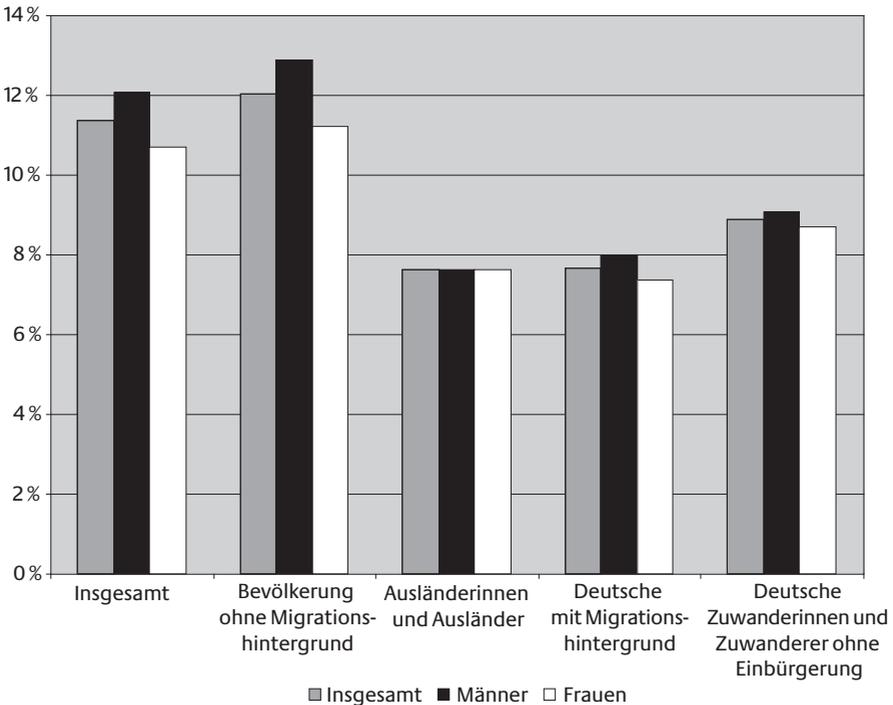
Angaben zum Besuch einer Weiterbildung in den letzten 12 Monaten liegen für insgesamt 71.389.1100 Personen über 15 Jahren vor.

**Tabelle 28: Vorliegende Angaben zur Teilnahme an Weiterbildung der Bevölkerung über 15 Jahren nach Migrationsstatus und Geschlecht**

Herkunftsnationalität	Gesamt		männlich		weiblich	
	absolute Zahlen/in Tausend (I)	% der Gesamtbev. u. 25	absolute Zahlen/in Tausend	% von (I)	absolute Zahlen/in Tausend	% von (I)
Gesamtbevölkerung	71.389,11	100	34.660,03	48,6	36.729,08	51,4
Deutsche ohne Migrationshintergrund	59.366,51	83,2	28.573,65	48,1	30.792,86	51,9
Ausländerinnen und Ausländer	6.241,62	8,7	3.240,74	51,9	3.000,88	48,1
Deutsche mit Migrationshintergrund	3.743,51	5,2	1.860,15	49,7	1.883,36	50,3
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	1.700,88	2,4	823,99	48,4	876,89	51,6

Wie Abbildung 41 zeigt, nimmt die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit durchschnittlich 12,0% deutlich häufiger an Weiterbildungen teil als die Bevölkerung mit Migrationshintergrund. In allen Gruppen besuchen Männer häufiger als Frauen die Fortbildungen. Die Ausländerinnen und Ausländer bilden eine Ausnahme, bei ihnen liegt kein Unterschied entlang des Geschlechts vor. Von den Migrantengruppen besuchen die deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung mit durchschnittlich 8,9% am häufigsten Weiterbildungen. Die Ausländerinnen und Ausländer und die Deutschen mit Migrationshintergrund besuchen mit 7,6% bzw. 7,7% zu beinahe gleich großen Anteilen Weiterbildungen.

**Abbildung 41: Teilnahme an allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungen in den letzten 12 Monaten (Befragte über 15 Jahren) nach Migrationsstatus und Geschlecht – Angaben in %**

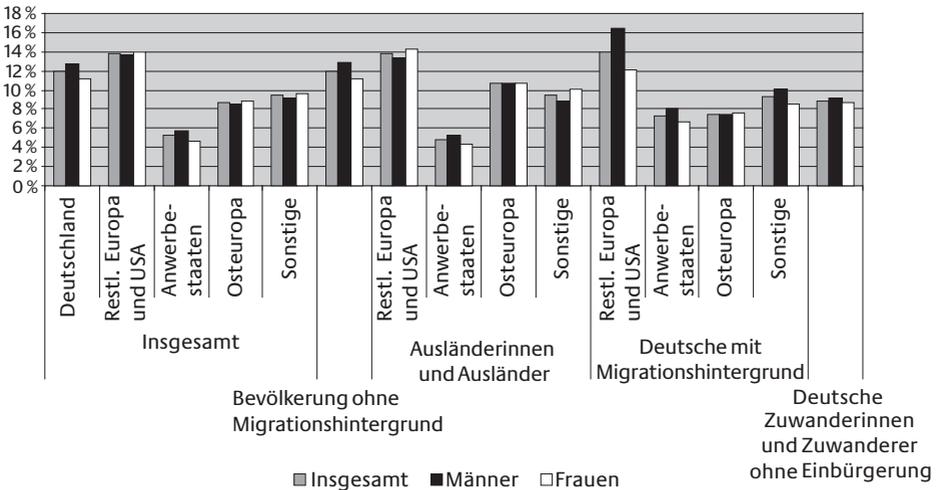


Allerdings zeigen sich innerhalb der Migrantengruppen deutliche Unterschiede nach den Herkunftsregionen (vgl. Abbildung 42). Sowohl bei den Ausländerinnen und Ausländern als auch bei den Deutschen mit Migrationshintergrund sind diejenigen aus dem restlichen Europa (ohne die Anwerbestaaten) und den USA am häufigsten in Weiterbildungen vertreten. Bei den Ausländerinnen und Ausländern dieser Herkunft sind es mit 13,4% etwas weniger Männer als Frauen mit 14,3%. Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund dieser Herkunft sind es dagegen mit 16,4% deutlich mehr Männer als Frauen (12,1%).

Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund bestehen nur leichte Unterschiede zwischen den Herkunftgruppen aus den ehemaligen Anwerbestaaten, Osteuropa oder sonstigen Ländern und auch zwischen den Geschlechtern der jeweiligen Gruppen bestehen nur geringfügige Unterschiede. In der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer besuchen dagegen diejenigen aus den ehemaligen Anwerbestaaten deutlich seltener Weiterbildungen (Männer mit 5,4% und Frauen mit nur 4,3%) als diejenigen aus Osteuropa und sonstigen Ländern. Bei ihnen haben ca. 10% in den letzten 12 Monaten eine Weiterbildung besucht.

Die Ausländerinnen und Ausländer aus den ehemaligen Anwerbestaaten besuchen deutlich seltener Weiterbildungen als Deutsche mit einem Migrationshintergrund derselben Herkunft. Hinter diesem Ergebnis für die nicht nach Altersgruppen getrennte Bevölkerung ist ein Generationeneffekt zu vermuten.

**Abbildung 42: Teilnahme an allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungen in den vergangenen 12 Monaten (Befragte über 15 Jahren) nach Migrationsstatus, Herkunftsregion und Geschlecht – Angaben in %**



Wie Abbildung 43 zeigt, ist der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den jüngeren Generationen größer als der der Ausländerinnen und Ausländer. Für die jüngere Generation besteht verstärkt die Notwendigkeit, sich fortzubilden. Zum einen aufgrund der veränderten Arbeitsmarktsituation mit immer schwierigeren Bedingungen für eine erfolgreiche Positionierung und zum anderen sind die jüngeren Migrantinnen und Migranten dieser Gruppe zu einem großen Teil in Deutschland zur Schule gegangen und müssen sich danach hier auf dem Arbeitsmarkt positionieren. Bei diesem Übergang geraten Jugendliche mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig in Warteschleifen (vgl. DJI 2006), zu denen auch Umschulungen gehören können.

Der Blick auf die Altersstruktur der Weiterbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer bestätigt dies. Die Altersstruktur ist dabei für alle Migrationsgruppen gleich (vgl. Abbildung 43).

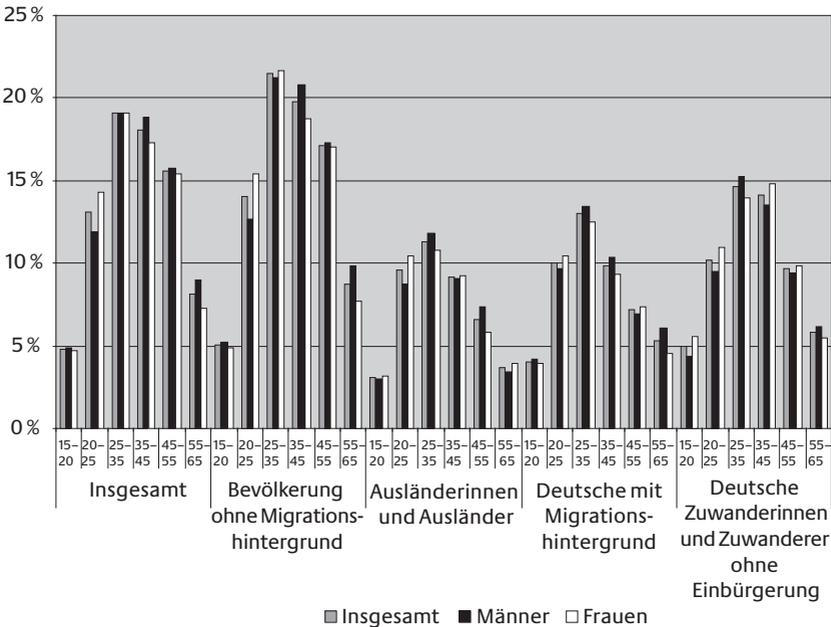
Der Besuch von Weiterbildung ist vor allem für die Gruppen der 25- bis 35- und 35- bis 45-Jährigen von Bedeutung, also in der Phase, in der der Einstieg in den Arbeitsmarkt stattfindet und die Position sich verfestigt. Dies trifft sowohl auf Weiterbildungen zu, die der Weiterqualifikation in bestehenden Arbeitsverhältnissen zuzurechnen sind, als auch auf Umschulungen und ähnliche Maßnahmen.

Die deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung sind in der Altersgruppe der 35- bis 45-jährigen nahezu genauso häufig in Weiterbildungen vertreten wie in der Altersgruppe der 25- bis 35-jährigen. In den anderen Statusgruppen bestehen deutlichere Unterschiede zwischen diesen beiden Altersgruppen.

Der Effekt, dass die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund häufiger als diejenige mit Migrationshintergrund an Weiterbildungen teilnimmt, bleibt über alle Altersgruppen bis ins höhere Alter bestehen.

Unterschiede nach dem Geschlecht sind in den einzelnen Altersgruppen nur in Nuancen gegeben.

**Abbildung 43: Teilnahme an allgemeinen oder beruflichen Weiterbildungen in den vergangenen 12 Monaten (Befragte über 15 Jahren) nach Migrationsstatus, Alter und Geschlecht – Angaben in %**

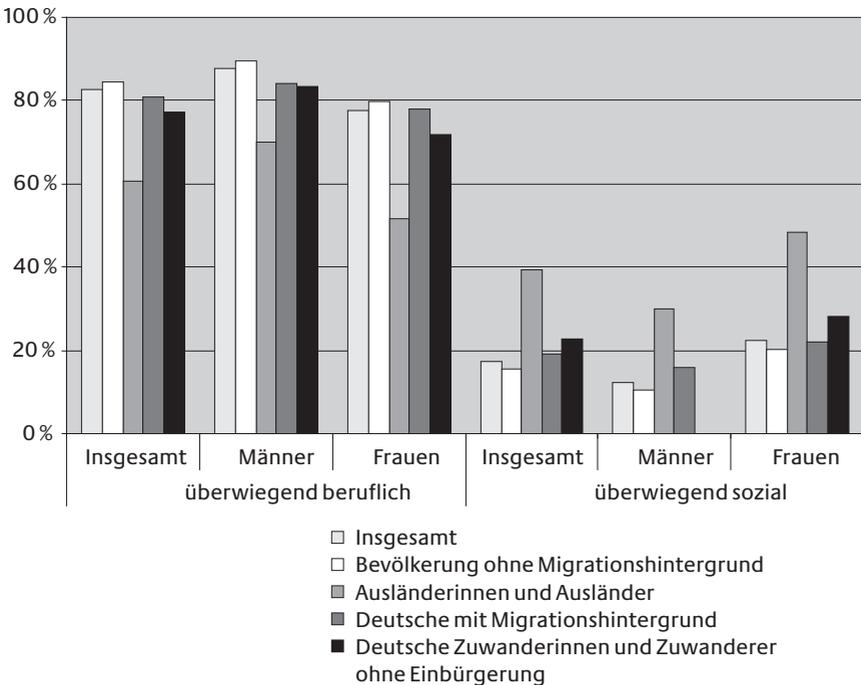


### Zweck der besuchten Weiterbildungen

Der Großteil aller besuchten Weiterbildungen ist beruflicher Art (vgl. Abbildung 44). Die sozialen Fortbildungen spielen mit durchschnittlich 17,4% aller besuchten Weiterbildungen nur eine untergeordnete Rolle. Soziale Weiterbildungen werden in allen Migrationsgruppen häufiger von Frauen besucht. Am häufigsten werden soziale Weiterbildungen von den Ausländerinnen und Ausländern wahrgenommen. Mit 48,3% hat knapp die Hälfte der ausländischen Frauen in den letzten vier Wochen eine soziale Weiterbildung besucht. Auch bei den Männern tun dies mit 30,1% die Ausländer deutlich häufiger als alle anderen Gruppen. Dies spricht dafür, dass es sich hier um Integrationskurse oder andere Formen von Sprachkursen handelt.

Berufliche Weiterbildungen werden am häufigsten von Deutschen ohne Migrationshintergrund besucht, sind jedoch auch in den verschiedenen Migrationsgruppen relevant. Ausländerinnen und Ausländer besuchen mit im Durchschnitt 60,6% seltener berufliche Weiterbildungen als die anderen Migrationsgruppen (zwischen 77,2% und 84,5%), die Männer dabei mit durchschnittlich 87,8% tendenziell häufiger als die Frauen mit 77,5%.

**Abbildung 44: Überwiegender Zweck der besuchten Weiterbildungen (Befragte über 15 Jahren) nach Migrationsstatus und Geschlecht – Angaben in %**



Unter den Ausländerinnen und Ausländern sind es am häufigsten die aus Osteuropa und den sonstigen Staaten, die Weiterbildungen sozialer Art besuchen (vgl. Tabelle 29). Dies spricht erneut dafür, dass es sich bei dieser Form der Weiterbildung um Integrations- oder andere Sprachkurse handelt, da dies Gruppen mit jüngerer bzw. anhaltender Zuwanderungsgeschichte sind.

Bei den Ausländerinnen und Ausländern aus den ehemaligen Anwerbestaaten besuchen die Männer mit 21,5% deutlich seltener als die Frauen mit 40,1% Kurse sozialer Art. An dieser Stelle muss aufgrund der eingeschränkten Analysemöglichkeiten durch die Daten des Mikrozensus offenbleiben, ob es sich dabei um ein allein geschlechtsspezifisches Phänomen handelt, etwa weil Frauen generell häufiger Kurse zu privaten Themen besuchen, oder ob der hohe Anteil von Ausländerinnen aus den ehemaligen Anwerbestaaten in diesem Kurssegment für einen verstärkten Zuzug von Frauen im Sinne einer Heiratsmigration spricht, was mit dem obligatorischen Besuch entsprechender Integrationskurse verbunden ist.

**Tabelle 29: Anteil der besuchten sozialen Weiterbildungen bei der ausländischen Bevölkerung in den letzten vier Wochen**

Herkunftsregion	Gesamt		männlich		weiblich	
	Gesamt besuchte Weiterbildungen absolute Zahlen/ in Tausend	davon sozial in %	Gesamt besuchte Weiterbildungen absolute Zahlen/ in Tausend	davon sozial in %	Gesamt besuchte Weiterbildungen absolute Zahlen/ in Tausend	davon sozial in %
Gesamt	188,55	39,4	92,08	30,1	96,47	48,3
Europa (ohne Anwerbestaaten) und USA	35,34	26,8	17,44	/	17,9	31,6
Ehemalige Anwerbestaaten	60,91	29,6	34,43	21,5	26,48	40,1
Osteuropa	48,41	52,7	18,16	48,7	30,24	55,1
Sonstige	43,9	48,4	22,04	37,0	21,86	60,0

### 3.3.5 Beteiligung von Migrantinnen und Migranten am deutschen Arbeitsmarkt

#### 3.3.5.1 Erwerbstätigkeit

Die erfolgreiche Teilhabe am Arbeitsmarkt stellt für alle Bevölkerungsgruppen einen wichtigen Aspekt der Integration in die Gesellschaft dar. Für Zugewanderte ist die Arbeitsmarktbeteiligung als ein Teil der strukturellen Integration dabei von besonderer Bedeutung, denn die strukturelle Ebene gilt als Voraussetzung für soziale und identifikative Integration (vgl. Esser 1980). Genau wie in den Bereichen Schule und Ausbildung sollten bei einer leistungsgerechten Verteilung von Arbeitsmarktchancen die am besten Qualifizierten ohne Unterscheidung nach Herkunft oder Geschlecht auf den Arbeitsmarkt einmünden und entsprechende Positionen besetzen.

Dem deutschen Arbeitsmarkt wird in aktuellen Untersuchungen jedoch – ebenso wie der Schule – eine ethnische Ungleichbehandlung bestätigt (vgl. zur Aufzählung von Studien dazu N. Granato 2003, S. 13), wobei bislang aufgrund der vorliegenden Datenlage nur zwischen Ausländerinnen/Ausländern und Deutschen unterschieden wurde.

Der Arbeitsmarkterfolg von Deutschen und Ausländerinnen und Ausländern ist deutlich unterschiedlich. Zugewanderte aus den ehemaligen Anwerbeländern haben eine eher unvorteilhafte Position, unter ihnen insbesondere diejenigen aus der Türkei. Migrantinnen und Migranten aus Mittel- und Nordeuropa und aus den USA dagegen haben vergleichbare Positionen zur deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Der Arbeitsmarkterfolg von Migrantinnen und Migranten hängt maßgeblich von der Ausstattung mit Humankapital ab, insbesondere der Ausstattung mit den sogenannten ziellandspezifischen Ressourcen. Nach N. Granato gibt es zwei grundsätzliche Erklärungsmöglichkeiten für die Schlechterstellung von Migrantinnen und Migranten auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Die Ursache kann entweder in der Ausstattung der Migrantinnen und Migranten mit dem arbeitsmarktrelevanten Kapital liegen oder darin, dass das bei Migrantinnen und Migranten vorhandene Kapital von der Mehrheitsgesellschaft nicht adäquat bewertet und anerkannt wird. Dies zeigt sich darin, dass die zweite Generation, die sowohl Schul- als auch Ausbildungsabschlüsse in Deutschland erworben hat, seltener Unterschiede zur deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund aufweist (vgl. N. Granato 2003).<sup>22</sup>

Den Einfluss des Erwerbs von Bildungszertifikaten in Deutschland bestätigt auch Seibert. Er weist nach, dass der Ausländerstatus sich an der ersten Schwelle, dem Übergang von der Schule in eine Ausbildung, als nachteilig erweist, an der zweiten Schwelle, an der die Einmündung in den Arbeitsmarkt stattfindet, jedoch nicht mehr von großem Einfluss ist. An dieser Stelle überwiegt die positive Signalwirkung einer in Deutschland abgeschlossenen Ausbildung (vgl. Seibert 2005).

<sup>22</sup> Wie bereits beschrieben, ist der Effekt der im In- oder Ausland erworbenen Abschlüsse mit den uns vorliegenden Daten nicht prüfbar.

Nach Salentin/Wilkening (2003) sind wirtschaftlich erfolgreiche Migrantinnen und Migranten häufiger eingebürgert und auch der Bildungsstand ist bei eingebürgerten Personen deutlich höher als bei Ausländerinnen und Ausländern. Letzteres wird auch durch die Auswertung der Mikrozensusdaten im Bildungskapitel dieses Berichts bestätigt. Außerdem ist die Einbürgerung bzw. das Vorhandensein der deutschen Staatsangehörigkeit Grundlage einer politischen Integration von Zugewanderten, die wiederum die Integration in weiteren Bereichen nach sich zieht, u.a. eben auch die strukturelle Integration auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (vgl. Oberndörfer 2001). Auch die Zugewanderten selbst erwarten sich von der Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit durch den damit verbesserten Rechtsstatus einen solchen Effekt (vgl. Wunderlich 2005).

Der Schwerpunkt der Analysen in diesem Unterkapitel wird darauf liegen, die Arbeitsmarktsituation der Bevölkerung mit Migrationshintergrund differenziert in Kombination mit ausgewählten Aspekten des arbeitsmarktrelevanten Kapitals zu beschreiben.

### 3.3.5.2 Beteiligung am Arbeitsmarkt

Die Beteiligung am Arbeitsmarkt kann nach den groben Kategorien Erwerbstätige, Erwerbslose sowie Nichterwerbspersonen unterschieden werden. Nichterwerbspersonen sind nach der Definition des Statistischen Bundesamtes „Personen, die keinerlei auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben oder suchen“ (Statistisches Bundesamt 1998, Fachserie 1, Reihe 3, S. 13). Im Mikrozensus 2005 sind die Nichterwerbspersonen weiter unterteilt in Arbeit suchende Nichterwerbspersonen und sonstige Nichterwerbspersonen.

Diese erste Unterteilung beschreibt die Gesamtbevölkerung einschließlich der Kinder und Rentnerinnen und Rentner, um ihre Anteile am Arbeitsmarkt darzustellen bzw. zu zeigen, in welchen Bevölkerungsgruppen es große Anteile von Personen gibt, die dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Für die Gesamtbevölkerung gehen die einzelnen Gruppen zu folgenden Anteilen ein:

**Tabelle 30: Migrationsgruppen nach Geschlecht – Angaben in %**

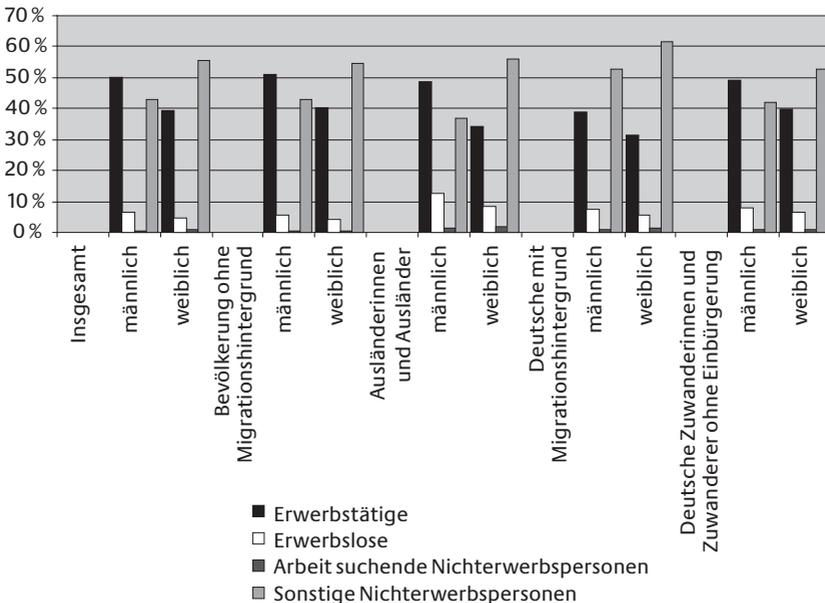
	Insgesamt	männlich	weiblich
Gesamtbevölkerung (absolute Zahlen/in Tausend)	82.465,19 (100)	40.338,38 (100)	42.126,81 (100)
Deutsche ohne Migrationshintergrund	81,4%	80,7%	82,1%
Ausländerinnen und Ausländer	8,9%	9,4%	8,3%
Deutsche mit Migrationshintergrund	7,2%	7,4%	7,1%
Deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung	2,5%	2,5%	2,5%

In allen Gruppen mit Ausnahme der Ausländerinnen und Ausländer sind die Männer meist erwerbstätig, die Frauen zum größten Teil den sonstigen Nichterwerbspersonen zugerechnet. Die Anteile der Frauen an den sonstigen Nichterwerbspersonen liegen in allen Gruppen bei mehr als der Hälfte. Die Männer sind in allen Gruppen mit Ausnahme der Ausländerinnen und Ausländer zu ca. 50% erwerbstätig (vgl. Abbildung 45).

Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund unterscheidet sich die Zusammensetzung dieser Bevölkerungsgruppe. Sowohl die Frauen als auch die Männer sind seltener erwerbstätig als die jeweiligen Vergleichsgruppen. Der Anteil der sonstigen Nichterwerbspersonen liegt bei ihnen mit 61,6% bei den Frauen und 52,7% bei den Männern deutlich über dem Durchschnitt (55,4% bzw. 43,0%). Die Erklärung dafür ist darin zu vermuten, dass die hier dargestellten Zahlen jeweils die gesamte Bevölkerungsgruppe umfassen, also auch die Kinder, die unter die Nichterwerbspersonen fallen. Der höhere Anteil an Kindern in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund könnte also diesen Effekt verursachen.

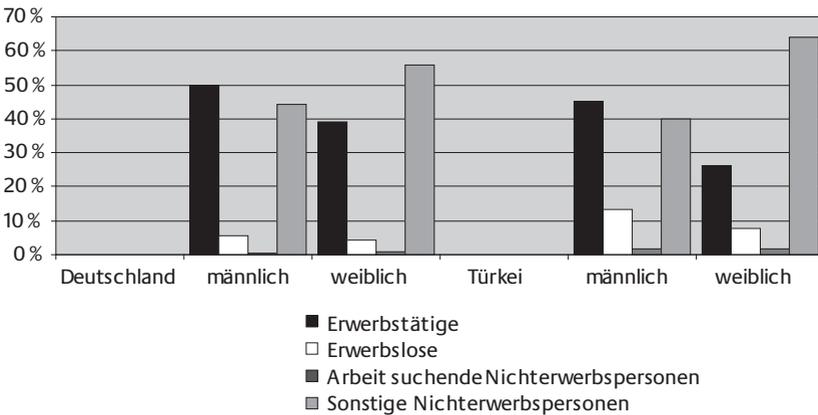
Die Arbeit suchenden Nichterwerbspersonen spielen in allen Migrationsgruppen nur eine untergeordnete Rolle. Die Anteile der Erwerbslosen sind in allen Migranten- und Gruppen größer als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Mit 8,2% bei den Frauen und 12,8% bei den Männern sind sie innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei den Ausländerinnen und Ausländern am höchsten. Der Anteil der ausländischen erwerbslosen Frauen ist doppelt so hoch wie der der einheimischen deutschen Frauen.

**Abbildung 45: Beteiligung am Arbeitsmarkt nach Geschlecht und Migrationsstatus – Angaben in %**



Wie Abbildung 46 zeigt, weisen die Frauen türkischer Herkunft nur einen geringen Anteil von knapp einem Viertel an Erwerbstätigen auf. Bei den deutschen Frauen sind es hingegen ca. 40%. Auch die Zahl der Erwerbslosen und der Arbeit suchenden Nichterwerbspersonen liegt bei den türkischen Frauen jeweils leicht über dem Anteil der deutschen. Die Frauen türkischer Herkunft sind zu deutlich höheren Anteilen als die Deutschen den Nichterwerbspersonen zugeordnet.

**Abbildung 46: Beteiligung der Bevölkerung mit aktueller oder ehemalig türkischer Nationalität und der Deutschen ohne Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt – Angaben in %**



Die Schlechterstellung der Frauen türkischer Herkunft im Bildungsbereich und auf dem Arbeitsmarkt ist belegt (vgl. z. B. von Below 2003), betrachtet man jedoch die weiteren Herkunftsgruppen, so fallen die Bevölkerungsgruppen aus dem Nahen und Mittleren Osten, dem Iran und dem Irak als ähnlich oder sogar stärker benachteiligt auf. Die Frauen aus dem Iran sind nur zu 29,4% erwerbstätig, zu 14,3% erwerbslos und 54,3% von ihnen sind den sonstigen Nichterwerbspersonen zugerechnet. Die Frauen aus dem Nahen und Mittleren Osten sind zu nur 20,3% erwerbstätig, zu 10,7% erwerbslos und zu 65,5% sonstige Nichterwerbspersonen. Die Frauen aus dem Irak sind mit nur 10,4% am seltensten von allen erwerbstätig, allerdings auch nur zu 9,7% erwerbslos. Mit 77,1% sind zwei Drittel von ihnen den sonstigen Nichterwerbspersonen zugeordnet.

Zusammengenommen leben 257.900 Frauen aus dem Nahen und Mittleren Osten, Iran und Irak in Deutschland und damit nur etwas weniger als Frauen italienischer Herkunft mit 269.860. Dies spricht dafür, dass diese Gruppe und ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen im Interesse einer Situationsverbesserung stärker zu berücksichtigen wäre.

## Überwiegender Lebensunterhalt

Um die Effekte der Kinder herauszunehmen und gleichzeitig detailliertere Informationen dazu zu erhalten, wie die einzelnen Bevölkerungsgruppen über die Beteiligung am Arbeitsmarkt ihren Lebensunterhalt bestreiten, wird der überwiegende Lebensunterhalt der Personen über 16 Jahren betrachtet.

Die eigene Erwerbstätigkeit ist für alle außer der Gruppe der ausländischen Frauen die häufigste Form des Lebensunterhalts (vgl. Abbildung 47). Von den Männern geben jeweils deutlich mehr als die Hälfte Erwerbstätigkeit als überwiegenden Lebensunterhalt an. Bei den Frauen sind es um die 40%, lediglich die Ausländerinnen liegen mit nur 33,9% merklich unter dem Durchschnitt.

Die Unterstützung durch Familienangehörige spielt in allen Gruppen für die Frauen eine größere Rolle als für die Männer, dabei werden die über 16-jährigen Männer ohne Migrationshintergrund mit 8,1% am seltensten und die deutschen über 16-jährigen Männer mit Migrationshintergrund mit 17,2% am häufigsten von der Familie unterstützt. Bei den Frauen sind die ausländischen über 16-jährigen mit 42,8% am häufigsten von der finanziellen Unterstützung ihrer Familie abhängig, gefolgt von den deutschen Frauen mit einem Migrationshintergrund mit 32,9%. Die deutschen Zuwanderinnen ohne Einbürgerung liegen mit 26,9% nur leicht über dem Anteil der deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund (23,3%).

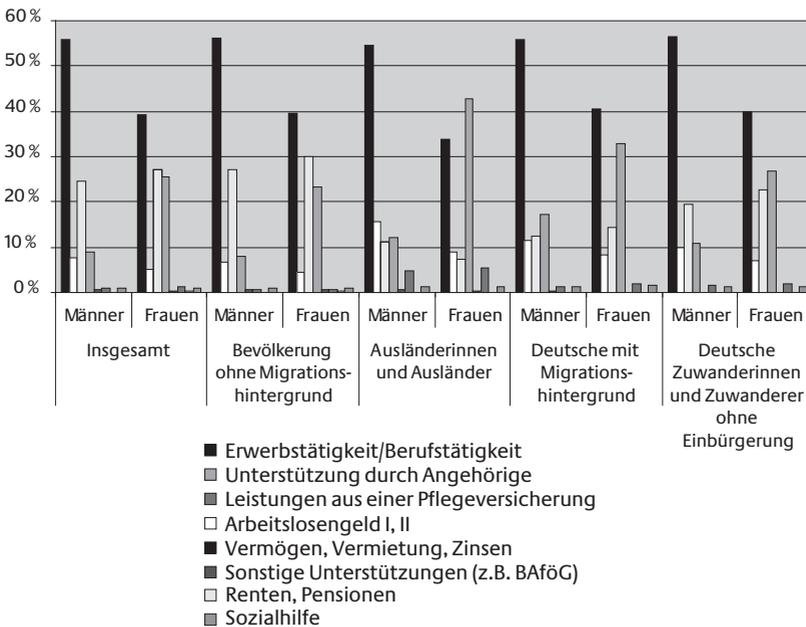
Zwei weitere Kategorien spielen in allen Gruppen noch eine Rolle: das Arbeitslosengeld I und II sowie Renten und Pensionen. Auch in diesen Kategorien sind wieder deutliche Unterschiede entlang der Merkmale Migrationsstatus und Geschlecht auszumachen.

Renten und Pensionen spielen für die Deutschen ohne Migrationshintergrund die größte Rolle. Bei ihnen leben 27,0% der Männer und 29,9% der Frauen von Renten oder Pensionen. In der Bevölkerung mit Migrationshintergrund und bei den Ausländerinnen und Ausländern spielen sie dagegen mit Werten zwischen 7,2% und 14,5% nur eine geringe Rolle. Der Grund dafür liegt in erster Linie in der Altersstruktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, bei der jüngere Menschen einen großen Anteil ausmachen. Diese Altersstruktur ergibt sich u. a. auch aus der Rückkehr eines Teils der ehemaligen angeworbenen Arbeitskräfte in ihr Herkunftsland, sie leben also nicht als Rentnerinnen und Rentner in Deutschland. Lediglich bei den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung lebt mit 19,6% der Männer und 22,8% der Frauen auch etwa ein Fünftel von Renten und Pensionen. Dies erklärt sich aus den mitgebrachten Rentenanwartschaften aus dem Herkunftsland der älteren Spätaussiedlerinnen und -aussiedler, die in Deutschland geltend gemacht werden können.

Der Bezug von Arbeitslosengeld spielt dagegen eher bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund eine Rolle. Am häufigsten beziehen mit 15,5% die über 16-jährigen ausländischen Männer Arbeitslosengeld, gefolgt von den Deutschen mit Migrationshintergrund (11,4%) und den deutschen Zuwanderern ohne Einbürgerung (10,0%). Bei den Frauen stellt sich dieselbe Reihenfolge dar. Die ausländischen

dischen Frauen über 16 Jahre leben zu 9,0% von Arbeitslosengeld I oder II, die deutschen Frauen mit Migrationshintergrund zu 8,1% und die Frauen der deutschen Zuwanderinnen ohne Einbürgerung zu 6,9%. Die über 16-jährigen ohne Migrationshintergrund liegen mit 6,6% bei den Männern und nur 4,6% bei den Frauen deutlich unter allen Migrationsgruppen beim Arbeitslosengeldbezug. Der Bezug von Sozialhilfe spielt mit 4,7% Sozialhilfebeziehern bei den Männern und 5,5% bei den Frauen lediglich für die Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer eine gewisse Rolle.

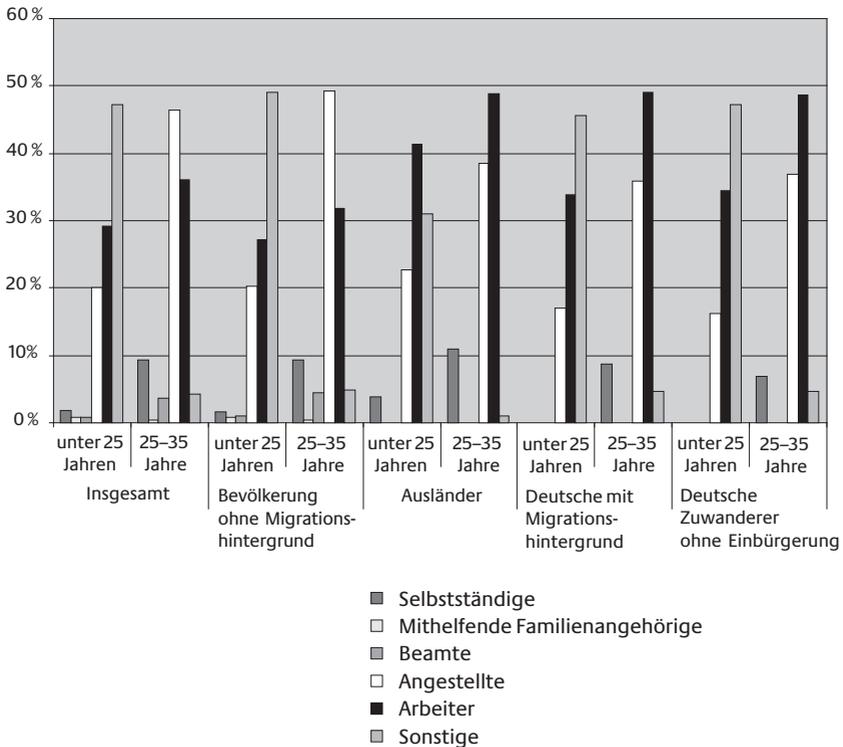
**Abbildung 47: Überwiegender Lebensunterhalt der über 16-jährigen Bevölkerung nach Migrationsstatus und Geschlecht – Angaben in %**



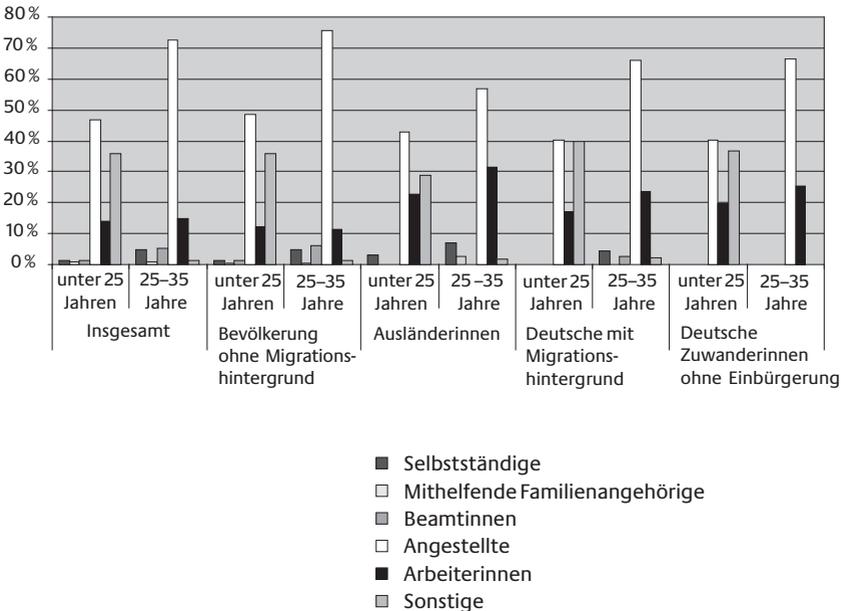
Betrachtet man den Erwerbstätigkeitsstatus nach den Migrationsgruppen und dem Geschlecht, so zeigen sich für Männer und Frauen in der Altersgruppe der 25- bis 35-jährigen ähnliche Tendenzen. Für Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Beamte oder Beamtinnen und Sonstige zeigt sich, dass sich die Anteile nach den unterschiedlichen Migrationsgruppen für Männer und Frauen ähnlich darstellen (vgl. Abbildung 48 und 49). Männer sind bei den Selbstständigen und in der Kategorie „Sonstige“ zu höheren Anteilen vertreten als Frauen. Im Geschlechtervergleich bestätigt sich, dass Männer eher als Arbeiter und Frauen eher als Angestellte tätig sind. Bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund sind auch die Männer häufiger als Angestellte tätig denn als Arbeiter. Insbesondere bei den Frauen kann man erkennen, dass zwischen den Migrationsgruppen Abstufungen

bestehen: Den größten Anteil bei den Angestellten haben die Frauen ohne Migrationshintergrund, die Ausländerinnen den geringsten, gefolgt von den Deutschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Zuwanderinnen ohne Einbürgerung. Bei den Arbeiterinnen zeigt sich der umgekehrte Trend: Die Frauen ohne Migrationshintergrund haben den deutlich niedrigsten Anteil an Arbeiterinnen, die Ausländerinnen den höchsten, gefolgt von den deutschen Zuwanderinnen ohne Einbürgerung und den Deutschen mit Migrationshintergrund. Insbesondere für die 25- bis 35-jährigen spielt die Option der mithelfenden Familienangehörigen keine große Rolle, den vergleichsweise größten Anteil haben in dieser Altersgruppe mit 2,4% die Ausländerinnen. Auch über alle Altersgruppen betrachtet, ist der höchste Anteil bei den Ausländerinnen mit 2,6% dennoch als äußerst gering zu bezeichnen.

**Abbildung 48: Erwerbstätigkeitsstatus der 25- bis 35-jährigen Männer nach Migrationsstatus – Angaben in %**



**Abbildung 49: Erwerbstätigkeitsstatus der 25- bis 35-jährigen Frauen nach Migrationsstatus – Angaben in %**



### 3.3.5.3 Umsetzbarkeit der beruflichen Abschlüsse

Entsprechend der Umsetzbarkeit von Schulabschlüssen in berufliche Qualifikationen über Ausbildung werden nun die Erwerbstätigkeitsstatus im Zusammenhang mit den beruflichen Abschlüssen untersucht. Die Frage, ob der Abschluss im In- oder Ausland erworben wurde, kann dabei, wie bereits dargestellt, aufgrund der im Berichtszeitraum vorliegenden Daten nicht berücksichtigt werden.

Dargestellt werden exemplarisch die Erwerbstätigkeitsstatus derjenigen ohne beruflichen Abschluss, mit einer abgeschlossenen Lehre und einem Universitätsabschluss. Bei den Erwerbstätigkeitsstatus wird zwischen der Erwerbstätigkeit, Erwerbslosigkeit oder der Einordnung als sonstige Nichterwerbsperson unterschieden. Die Arbeit suchenden Nichterwerbspersonen sind für diese Auswertungen zu gering vertreten, als dass sie entlang der Herkunftsnationalität auswertbar wären. Die folgenden Ausführungen beziehen sich deshalb allein auf die sonstigen Nichterwerbspersonen (im Folgenden „Nichterwerbspersonen“ genannt).

Die Darstellungen beinhalten nicht immer dieselben Herkunftsnationalitäten, weil diejenigen nicht dargestellt werden, für die aufgrund zu geringer Fallzahlen keinerlei Aussagen nach dem Erwerbstätigkeitsstatus kombiniert mit der Herkunftsnationalität und dem Geschlecht gemacht werden können. Fallen nur einzelne Angaben heraus, bleibt das entsprechende Feld in den Tabellen frei.

### Erwerbstätigkeit von Personen ohne beruflichen Abschluss

Die Frauen ohne Migrationshintergrund und ohne beruflichen Abschluss sind mit 68,9% am häufigsten Nichterwerbspersonen. Bei den Männern sind von denjenigen ohne beruflichen Abschluss am häufigsten diejenigen aus Osteuropa (44,8%), Spanien (42,2%) und die ohne Migrationshintergrund (41,2%) Nichterwerbspersonen (vgl. Tabelle 31).

Der Erwerbslosenanteil bei Personen ohne beruflichen Abschluss liegt im Durchschnitt bei 11,2% bei den Männern und 5,1% bei den Frauen. Dabei bestehen deutliche Unterschiede zwischen der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und den Zuwanderungsgruppen, bei denen die Erwerbslosenanteile sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen durchweg höher sind.

Gleichzeitig sind die Männer ohne beruflichen Abschluss in fast allen Migrantengruppen häufiger erwerbstätig als in der Gruppe der Männer ohne Migrationshintergrund, bei den Frauen sogar noch häufiger als die weibliche Referenzgruppe ohne Migrationshintergrund.

**Tabelle 31: Erwerbstätigkeitsstatus der Personen ohne beruflichen Abschluss nach Herkunftsnationalität und Geschlecht – Angaben in %**

	Erwerbstätige		Erwerbslose		Nichterwerbspersonen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Insgesamt	49,7	27,8	11,2	5,1	37,6	65,8
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	48,4	26,0	9,1	4,1	41,2	68,9
Türkei	52,9	30,2	19,1	9,6	25,6	57,8
Italien	62,0	44,4	14,1	9,0	22,9	45,1
Griechenland	60,0	47,4	10,9	6,7	28,8	43,5
Ehem. Jugoslawien	52,6	41,2	17,9	8,2	27,4	48,6
Spanien	51,6	41,5	/	/	42,2	52,9
Ehem. Sowjetunion	47,4	33,1	18,0	11,1	31,9	53,2
Polen	51,4	37,3	12,2	9,5	34,7	51,5

Fortsetzung Tabelle 31

	Erwerbstätige		Erwerbslose		Nichterwerbs- personen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Sonst. Europa <sup>23</sup>	60,0	39,7	11,9	5,8	27,1	53,1
Osteuropa <sup>24</sup>	41,9	30,2	11,9	8,1	44,8	60,7
Asien <sup>25</sup>	55,2	35,9	13,7	6,0	29,7	56,1
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>26</sup>	45,9	19,7	23,1	13,3	26,9	62,9
Sonst. Afrika	45,0	27,8	19,2	11,7	33,9	56,0

In den Altersgruppen der 25- bis 35-jährigen und der 35- bis 45-jährigen ohne beruflichen Abschluss liegen die Anteile der Nichterwerbspersonen bei den Frauen deutlich niedriger als bei der Betrachtung aller Altersgruppen zusammen und ihre Anteile an den Erwerbstätigen sind höher (vgl. Tabelle 32). Im Vergleich zu der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund sind jedoch die Frauen mit Migrationshintergrund ohne beruflichen Abschluss häufiger Nichterwerbspersonen und seltener erwerbstätig. Von den Migrantinnen ohne beruflichen Abschluss sind in der jüngeren Gruppe am häufigsten diejenigen griechischer Herkunft erwerbstätig, in der älteren Gruppe die Frauen aus dem sonstigen Europa. Beide Gruppen arbeiten auch ohne beruflichen Abschluss häufiger als die Frauen ohne Migrationshintergrund.

Bei den Männern sind auch in den Altersgruppen der 25- bis 35-jährigen und der 35- bis 45-jährigen die Migranten ohne beruflichen Abschluss zu größeren Anteilen erwerbstätig als die Männer ohne Migrationshintergrund. Auch bei den Männern sind es in der jüngeren Generation diejenigen griechischer Herkunft, bei den älteren Männern diejenigen italienischer Herkunft, die ohne beruflichen Abschluss am häufigsten erwerbstätig sind.

Zu den Erwerbslosen ohne beruflichen Abschluss ist aufgrund der geringen Fallzahlen in diesen Altersgruppen nur wenig Datenmaterial auswertbar. Am häufigsten sind die Männer aus dem Nahen und Mittleren Osten ohne beruflichen Abschluss erwerbslos – mit 25,3% bei den Jüngeren und 29,3% bei den Älteren zu jeweils doppelt so hohen Anteilen wie die Männer ohne Migrationshintergrund der jeweiligen Altersgruppe.

23 Aus sonst. Europa, Österreich, Niederlande, Frankreich, Portugal und Vereinigtes Königreich.

24 Aus sonst. Osteuropa und Rumänien.

25 Aus sonst. Süd- und Südostasien und Ostasien.

26 Inkl. Iran und Irak.

Bei den weiblichen Nichterwerbspersonen fällt auf, dass in allen Gruppen, außer bei den Frauen italienischer Herkunft, die Anteile in der Gruppe der 35- bis 45-Jährigen deutlich geringer sind als in der Gruppe der 25- bis 35-Jährigen. Das heißt, jüngere Frauen ohne beruflichen Abschluss sind eher erwerbstätig als ältere.

**Tabelle 32: Erwerbstätigkeit der Bevölkerung ohne beruflichen Abschluss im Alter von 25 bis 35 und 35 bis 45 Jahren nach Herkunftsnationalität und Geschlecht – Angaben in %**

	Erwerbstätige				Erwerbslose			
	männlich		weiblich		männlich		weiblich	
	25-35	35-45	25-35	35-45	25-35	35-45	25-35	35-45
Insgesamt	58,0	71,0	40,5	55,3	15,2	17,3	10,5	11,1
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	55,4	71,4	47,3	61,0	12,9	15,7	10,7	11,1
Türkei	67,5	71,3	27,8	40,8	21,0	21,2	10,0	10,9
Italien	72,3	82,0	48,5	50,7	22,9	14,0	/	/
Griechenland	79,9	79,6	51,9	59,1	/	/	/	/
Ehem. Jugoslawien	63,1	69,2	34,8	48,9	24,4	/	/	/
Ehem. Sowjetunion	60,8	63,3	32,2	54,9	17,5	/	15,4	/
Polen	61,7	79,9	43,0	58,1	/	/	/	/
Sonst. Europa <sup>27</sup>	67,5	77,4	45,2	65,4	/	/	/	/
Osteuropa <sup>28</sup>	63,0	59,8	40,7	54,4	/	/	/	/
Asien <sup>29</sup>	44,1	73,0	32,9	42,4	/	/	/	/
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>30</sup>	50,5	52,4	/	23,8	25,3	29,3	/	/
Sonst. Afrika	44,0	56,7	28,0	36,5	16,4	26,1	/	/

Fußnoten siehe Seite 142.

Fortsetzung Tabelle 32				
	Nichterwerbspersonen			
	männlich		weiblich	
	25–35	35–45	25–35	35–45
Insgesamt	24,9	9,7	45,9	31,5
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	30,0	11,0	38,6	25,9
Türkei	8,8	5,9	59,0	46,5
Italien	/	/	37,9	38,2
Griechenland	/	/	/	30,4
Ehem. Jugoslawien	/	/	53,4	40,8
Ehem. Sowjetunion	18,3	/	48,7	25,2
Polen	/	/	42,8	24,9
Sonst. Europa <sup>27</sup>	/	/	46,0	26,9
Osteuropa <sup>28</sup>	/	/	49,1	25,9
Asien <sup>29</sup>	42,1	/	59,7	48,2
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>30</sup>	20,5	/	68,4	57,0
Sonst. Afrika	37,6	/	58,9	40,4

### Erwerbstätigkeit von Personen mit abgeschlossener Lehre

Die Anteile der Erwerbstätigen mit einer abgeschlossenen Lehre liegen insbesondere bei den Männern mit einem Durchschnitt von 83,1% bei den jüngeren und 86,9% bei den älteren sehr hoch (vgl. Tabelle 33). Es bestehen nur leichte Unterschiede zwischen den Herkunftsnationalitäten. Eine Ausnahme stellen die Männer aus dem Nahen und Mittleren Osten dar. Mit nur 64,1% bei den Jüngeren und 58,7% bei den Älteren sind sie deutlich seltener mit einer abgeschlossenen Lehre erwerbstätig als alle anderen Herkunftsnationalitäten. Nur die jüngeren Männer afrikanischer Herkunft sind mit 66,2% Erwerbstätigen ähnlich schlecht gestellt.

Die Frauen mit einer abgeschlossenen Lehre sind seltener als die Männer der jeweiligen Herkunftsgruppen erwerbstätig, im Durchschnitt aber immer noch zu 71,0% bzw. 74,7%. Bei den Frauen sind insbesondere diejenigen aus der Türkei zu jeweils nur etwas mehr als der Hälfte erwerbstätig, trotz einer abgeschlossenen Lehre in beiden Altersgruppen. Daneben sind die jüngeren Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion und die älteren aus dem Nahen und Mittleren Osten nur zu vergleichbar geringen Anteilen berufstätig, obwohl sie eine Lehre abgeschlossen haben.

<sup>27</sup> Aus sonst. Europa, Österreich, Niederlande, Frankreich, Portugal und Vereinigtes Königreich.

<sup>28</sup> Aus sonst. Osteuropa und Rumänien.

<sup>29</sup> Aus sonst. Süd- und Südostasien und Ostasien.

<sup>30</sup> Inkl. Iran und Irak.

Bei den weiblichen Nichterwerbspersonen sind nur einzelne Gruppen auswertbar. Es zeigt sich jedoch, dass die Migrantinnen mit abgeschlossener Lehre häufiger den Nichterwerbspersonen zugerechnet werden. Für die Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen und Osteuropa zeigen sich deutliche Unterschiede in den Anteilen bei den Nichterwerbspersonen in den beiden Altersgruppen. Die Werte sinken für die drei Gruppen von um die 30% auf jeweils die Hälfte. Auch wenn mit den Daten des Mikrozensus keine Längsschnittauswertungen möglich sind, könnte dies ein Hinweis auf die Familienplanung dieser Frauen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren sein, auf die ein Wiedereintritt in die Berufstätigkeit erfolgt. Die Anteile dieser Gruppen bei den Erwerbstätigen steigen entsprechend in der älteren Gruppe.

**Tabelle 33: Erwerbstätigkeit der Bevölkerung mit abgeschlossener Lehre im Alter von 25 bis 35 und 35 bis 45 Jahren nach Herkunftsnationalität und Geschlecht – Angaben in %**

	Erwerbstätige			
	männlich		weiblich	
	25–35	35–45	25–35	35–45
Insgesamt	83,1	86,9	71,0	74,7
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	83,8	87,6	73,1	75,4
Türkei	80,7	81,6	55,7	53,1
Italien	88,1	84,6	71,9	64,6
Griechenland	82,3	90,2	67,3	64,2
Ehem. Jugoslawien	78,7	77,9	64,6	67,0
Spanien	/	95,6	/	/
Ehem. Sowjetunion	73,4	72,2	51,1	66,2
Polen	79,1	87,5	55,2	72,7
Sonst. Europa <sup>31</sup>	90,3	88,3	65,9	72,7
Osteuropa <sup>32</sup>	78,4	81,7	59,6	65,0
Asien <sup>33</sup>	89,2	81,2	/	60,1
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>34</sup>	64,1	58,7	/	54,7
Sonst. Afrika	66,2	77,9	/	/

<b>Fortsetzung Tabelle 33</b>				
	<b>Erwerbslose</b>			
	<b>männlich</b>		<b>weiblich</b>	
	<b>25–35</b>	<b>35–45</b>	<b>25–35</b>	<b>35–45</b>
Insgesamt	11,1	9,6	7,9	8,3
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	10,3	9,1	7,6	7,8
Türkei	15,3	11,4	9,3	/
Italien	/	/	/	/
Griechenland	/	/	/	/
Ehem. Jugoslawien	16,4	13,6	/	/
Spanien	/	/	/	/
Ehem. Sowjetunion	18,4	22,9	12,9	17,9
Polen	17,2	/	/	10,2
Sonst. Europa <sup>31</sup>	/	/	/	/
Osteuropa <sup>32</sup>	/	/	/	/
Asien <sup>33</sup>	/	/	/	/
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>34</sup>	/	30,3	/	/
Sonst. Afrika	/	/	/	/
	<b>Nichterwerbspersonen</b>			
	<b>männlich</b>		<b>weiblich</b>	
	<b>25–35</b>	<b>35–45</b>	<b>25–35</b>	<b>35–45</b>
Insgesamt	4,9	2,8	19,6	16,3
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	5,1	2,6	18,0	16,0
Türkei	/	/	32,8	32,8
Italien	/	/	/	/
Griechenland	/	/	/	/
Ehem. Jugoslawien	/	/	24,3	21,2
Spanien	/	/	/	/
Ehem. Sowjetunion	/	/	31,6	13,9
Polen	/	/	33,5	16,3
Sonst. Europa <sup>31</sup>	/	/	25,9	22,4
Osteuropa <sup>32</sup>	/	/	29,9	17,6
Asien <sup>33</sup>	/	/	/	/
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>34</sup>	/	/	/	/
Sonst. Afrika	/	/	/	/

Bei den Erwerbslosen mit abgeschlossener Lehre fallen insbesondere die 35- bis 45-jährigen Männer aus dem Nahen und Mittleren Osten ins Auge. Fast ein Drittel von ihnen ist trotz Qualifikation erwerbslos und damit sind es dreimal so viele wie bei den Männern dieser Altersgruppe ohne Migrationshintergrund.

### **Erwerbstätigkeit von Personen mit Universitätsabschluss**

Auch für Personen mit Universitätsabschluss zeigen sich für einzelne Herkunftsgruppen deutliche Schwierigkeiten, diesen in Erwerbstätigkeit umzusetzen. Im Durchschnitt sind 72,6% der Männer und 70,4% der Frauen mit universitärem Berufsabschluss erwerbstätig. Bei den Männern sind es diejenigen aus der ehemaligen Sowjetunion, die mit nur 51,4% am seltensten erwerbstätig sind. Bei den Frauen sind es diejenigen aus der ehemaligen Sowjetunion mit 39,5% und aus dem Nahen und Mittleren Osten mit nur 32,3%, die deutlich seltener als der Durchschnitt ihre Universitätsabschlüsse in eine Erwerbstätigkeit überführen können.

Universitätsabsolventinnen und -absolventen sind in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund trotz der hohen Formalqualifikation deutlich häufiger erwerbslos als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Am deutlichsten davon betroffen sind sowohl die Männer als auch die Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion, aber auch die Männer aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie afrikanischer Herkunft (vgl. Tabelle 34).

---

31 Aus sonst. Europa, Österreich, Niederlande, Frankreich, Portugal und Vereinigtes Königreich.

32 Aus sonst. Osteuropa und Rumänien.

33 Aus sonst. Süd- und Südostasien und Ostasien.

34 Inkl. Iran und Irak.

**Tabelle 34: Erwerbstätigkeit der Bevölkerung mit Universitätsabschluss nach Herkunftsnationalität und Geschlecht – Angaben in %**

	Erwerbstätige		Erwerbslose		Nichterwerbspersonen	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Insgesamt	72,6	70,4	3,9	4,6	23,1	24,3
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	73,0	72,7	2,9	3,8	23,8	23,0
Türkei	75,2	65,0	14,5	/	/	/
Italien	86,7	72,9	/	/	/	/
Griechenland	73,0	75,9	/	/	/	/
Ehem. Jugoslawien	75,9	61,7	/	/	/	/
Spanien	80,1	/	/	/	/	/
Ehem. Sowjetunion	51,4	39,5	22,8	19,0	22,4	36,7
Polen	78,3	63,2	/	/	/	23,7
Sonst. Europa <sup>35</sup>	83,2	69,3	4,5	/	11,9	26,7
Osteuropa <sup>36</sup>	54,4	52,4	14,8	12,4	29,9	33,6
Asien <sup>37</sup>	71,8	48,4	/	/	20,4	47,3
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>38</sup>	61,2	32,4	19,8	/	16,5	47,0
Sonst. Afrika	61,8	/	17,7	/	19,5	/

Die differenzierte Betrachtung zeigt, dass auch in den Altersgruppen im erwerbsfähigen Alter insbesondere bei den Migrantinnen zum Teil sehr hohe Anteile von Nichterwerbspersonen unter den Akademikerinnen zu verzeichnen sind (vgl. Tabelle 35). 42,4% der jüngeren Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion sind dieser Gruppe zugeordnet, 41,7% der älteren und sogar 57,0% der jüngeren Asiatinnen.

35 Aus sonst. Europa, Österreich, Niederlande, Frankreich, Portugal und Vereinigtes Königreich.

36 Aus sonst. Osteuropa und Rumänien.

37 Aus sonst. Süd- und Südostasien und Ostasien.

38 Inkl. Iran und Irak.

Die Gruppe mit Herkunft aus der ehemaligen Sowjetunion weist auch als einzige Migrantengruppe auswertbare Zahlen zu erwerbslosen Akademikerinnen und Akademikern nach Altersgruppen aus. 25,7% der älteren Männer und 22,8% der älteren Frauen sind mit Universitätsabschluss auf Arbeitsuche. Entsprechend haben sie die geringsten Anteile an den Erwerbstätigen. Die Männer aus dem Nahen und Mittleren Osten sind zu vergleichbar geringen Anteilen mit einem Universitätsabschluss erwerbstätig.

**Tabelle 35: Erwerbstätigkeit der Bevölkerung mit Universitätsabschluss im Alter von 25 bis 35 und 35 bis 45 Jahren nach Herkunftsnationalität und Geschlecht – Angaben in %**

	Erwerbstätige			
	männlich		weiblich	
	25–35	35–45	25–35	35–45
Insgesamt	89,3	93,8	78,6	82,8
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	92,2	95,6	83,7	85,7
Türkei	74,8	77,7	67,2	/
Ehem. Sowjetunion	67,8	68,1	43,6	58,3
Polen	86,9	/	70,0	58,8
Sonst. Europa <sup>39</sup>	93,5	93,7	78,1	73,6
Osteuropa <sup>40</sup>	70,6	73,7	59,4	65,1
Asien <sup>41</sup>	70,9	81,3	40,0	54,0
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>42</sup>	64,0	65,2	/	/
	Erwerbslose			
	männlich		weiblich	
	25–35	35–45	25–35	35–45
Insgesamt	5,2	4,2	5,5	4,6
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	4,0	2,9	5,0	3,7
Türkei	/	/	/	/
Ehem. Sowjetunion	/	25,7	/	22,8
Polen	/	/	/	/
Sonst. Europa <sup>39</sup>	/	/	/	/
Osteuropa <sup>40</sup>	/	/	/	/
Asien <sup>41</sup>	/	/	/	/
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>42</sup>	/	/	/	/

Fortsetzung Tabelle 35				
	Nichterwerbspersonen			
	männlich		weiblich	
	25–35	35–45	25–35	35–45
Insgesamt	4,8	1,7	14,9	11,8
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund	3,3	1,2	10,5	10,0
Türkei	/	/	/	/
Ehem. Sowjetunion	/	/	42,4	/
Polen	/	/	/	/
Sonst. Europa <sup>39</sup>	/	/	/	21,3
Osteuropa <sup>40</sup>	/	/	29,7	/
Asien <sup>41</sup>	/	/	57,0	41,7
Sonst. Naher und Mittlerer Osten <sup>42</sup>	/	/	/	/

### 3.3.5.4 Erwerbstätigkeit im öffentlichen Dienst

Die Erwerbstätigkeit im öffentlichen Dienst soll hier gesondert betrachtet werden. Im Zuge der Erarbeitung des Nationalen Integrationsplans wurde u.a. darauf hingewiesen, dass der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst verglichen mit anderen Beschäftigungsbereichen besonders niedrig ist, und es für den Integrationsprozess von besonderer – auch symbolischer – Bedeutung ist, dafür zu sorgen, dass hier mehr Beschäftigte mit diesem biografischen Spezifikum vertreten sind. Dabei geht es in zweifacher Hinsicht auch um eine gesellschaftliche Signalwirkung – zum einen gegenüber den Personen mit und zum anderen gegenüber denjenigen ohne Migrationshintergrund. Für die Beteiligung im öffentlichen Dienst zeigen sich deutliche Unterschiede nach der Herkunft und nach dem Geschlecht. In allen Herkunftsgruppen sind in diesem Arbeitsmarktsegment häufiger Frauen als Männer beschäftigt. Dies ist kein Spezifikum der Personen mit Migrationshintergrund. Von den Frauen ohne Migrationshintergrund ist mit 24,2% rund ein Viertel im öffentlichen Dienst tätig, bei den deutschen Frauen mit Migrationshintergrund und den Frauen der deutschen Zuwanderer ohne Einbürgerung sind es 17,7% bzw. 17,6%. Am seltensten sind mit 12,7% die ausländischen Frauen im öffentlichen Dienst beschäftigt. Auch bei den Männern sind mit 17,0% am häufigsten diejenigen ohne Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst tätig. Die Männer der deutschen Zuwanderer ohne Einbürgerung arbeiten zu 10,8% im öffentlichen Dienst, bei den Deutschen mit Migrationshintergrund sind es 8,4% und bei den Ausländerinnen und Ausländern nur noch 6,3%. Dies liegt

39 Aus sonst. Europa, Österreich, Niederlande, Frankreich, Portugal und Vereinigtes Königreich.

40 Aus sonst. Osteuropa und Rumänien.

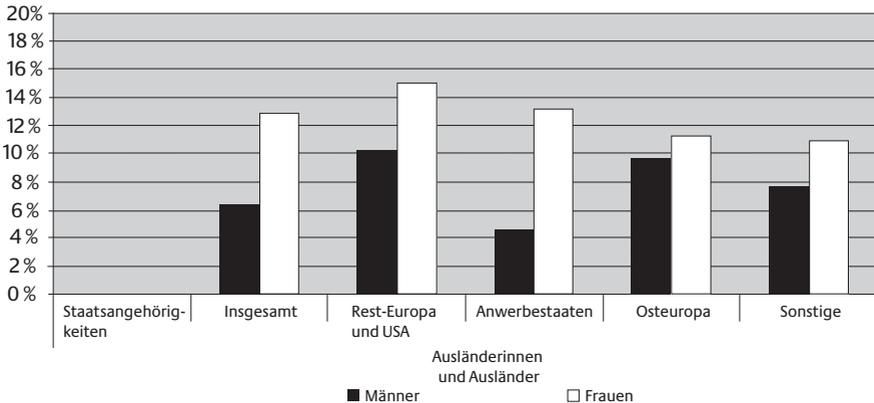
41 Aus sonst. Süd- und Südostasien und Ostasien.

42 Inkl. Iran und Irak.

z. T. im Beamtenrecht begründet, wonach Beamte die deutsche Staatsangehörigkeit oder die eines anderen Mitgliedstaates der Europäischen Gemeinschaft besitzen müssen (BRRG §4(1)1).

In einem weiteren Schritt kann nach den Herkunftsregionen der Ausländerinnen und Ausländer und der Deutschen mit Migrationshintergrund unterschieden werden (vgl. Abbildung 50).

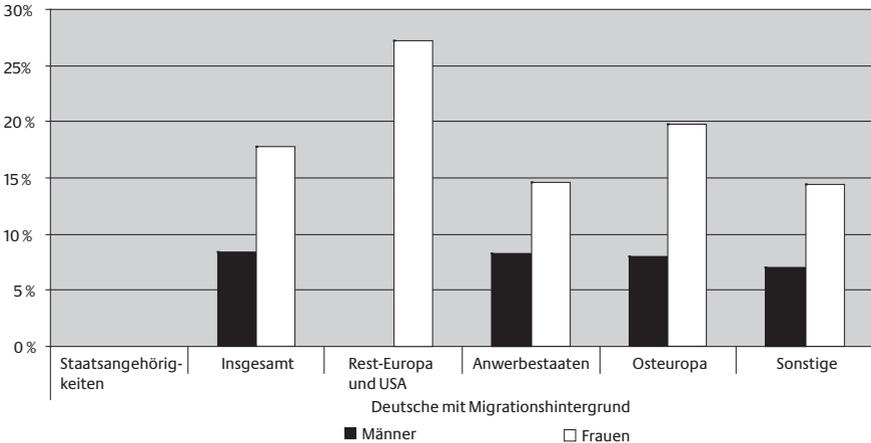
**Abbildung 50: Ausländerinnen und Ausländer im öffentlichen Dienst nach Herkunftsregion – Angaben in %**



Bei den Ausländerinnen und Ausländern bestehen zum Teil deutliche Unterschiede nach dem Geschlecht, die am deutlichsten bei den Ausländerinnen und Ausländern aus den ehemaligen Anwerbestaaten sichtbar werden. Hier sind 12,9% der Frauen im öffentlichen Dienst beschäftigt, aber nur 4,3% der Männer. Von den Ausländerinnen und Ausländern am häufigsten sind sowohl die Männer (10,1%) als auch die Frauen (14,8%) aus dem restlichen Europa und den USA im öffentlichen Dienst beschäftigt.

Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund sind die Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen und den Geschlechtern noch deutlicher. Frauen mit Herkunft aus dem restlichen Europa (ohne die Anwerbestaaten) oder den USA sind zu 27,1% im öffentlichen Dienst beschäftigt, über die Männer dieser Gruppe ist wegen einer zu geringen Fallzahl keine Aussage möglich. Die Frauen osteuropäischer Herkunft sind mit 19,7% ebenfalls häufig im öffentlichen Dienst tätig. Die Frauen aus den Anwerbestaaten oder den sonstigen Ländern liegen mit 14,6% und 14,5% gleich auf. Bei den Männern sind die Unterschiede nach der Herkunft weniger deutlich ausgeprägt, sie sind zu zwischen 7,0% und 8,2% im öffentlichen Dienst beschäftigt.

**Abbildung 51: Deutsche mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst nach Herkunftsregion – Angaben in %**



### 3.3.5.5 Arbeitsbedingungen von Migrantinnen und Migranten

Um den Arbeitsmarkterfolg zu messen, gibt es unterschiedliche Herangehensweisen. Der Arbeitsmarkterfolg kann über den Status eines ausgeübten Berufes, die Stellung als Arbeiter, Angestellter, Beamter oder Selbstständiger, das Einkommen oder auch das Segment (betriebsinterner Arbeitsmarkt, berufsfachlicher oder unstrukturierter Arbeitsmarkt) erhoben werden. Eine weitere Möglichkeit ist die Unterscheidung nach den Arbeitsbedingungen (vgl. N. Granato 2003).

Die Fragen nach regelmäßiger Samstags-, Sonn- oder Feiertags- und Schichtarbeit sowie danach, ob es sich bei der Anstellung lediglich um eine geringfügige Beschäftigung handelt wurde den Personen gestellt, deren überwiegender Lebensunterhalt die Erwerbstätigkeit ist. Für die einzelnen Bereiche liegen dabei leicht variierende Antwortzahlen vor (zwischen 33.306.270 und 33.351.770).

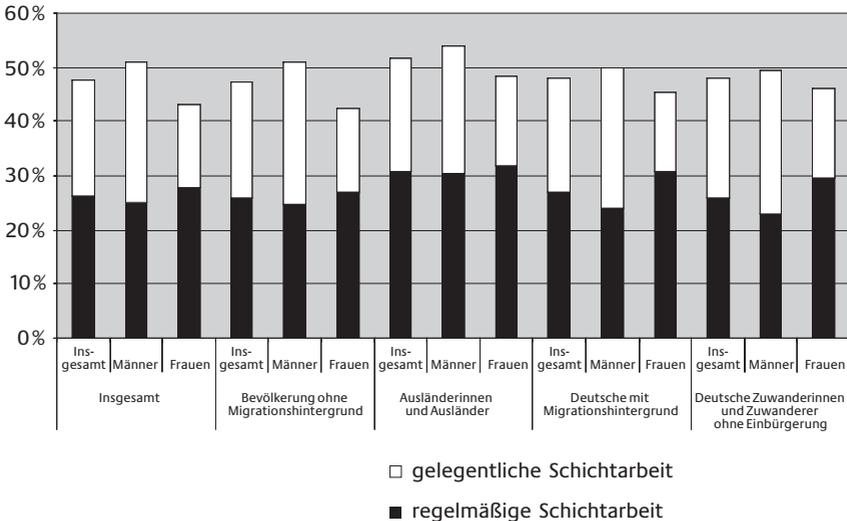
#### Regelmäßige Samstagsarbeit

Die Frage nach der regelmäßigen Samstagsarbeit haben 33.306.270 Personen beantwortet.

Bei der Samstagsarbeit bestehen nur leichte Unterschiede nach den Migrationsgruppen und auch kaum nach dem Geschlecht.

Frauen arbeiten geringfügig seltener samstags, Ausländerinnen und Ausländer am häufigsten regelmäßig samstags. Obwohl Frauen insgesamt seltener als Männer samstags arbeiten, arbeiten sie häufiger regelmäßig samstags. Männer arbeiten zu großen Anteilen nur gelegentlich an Samstagen. Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Zuwanderinnen und Zuwandern ohne Einbürgerung arbeiten Frauen deutlich häufiger regelmäßig samstags als die Männer dieser Migrantengruppen.

**Abbildung 52: Regelmäßige und gelegentliche Samstagsarbeit nach Migrationsgruppen und Geschlecht – Angaben in %**



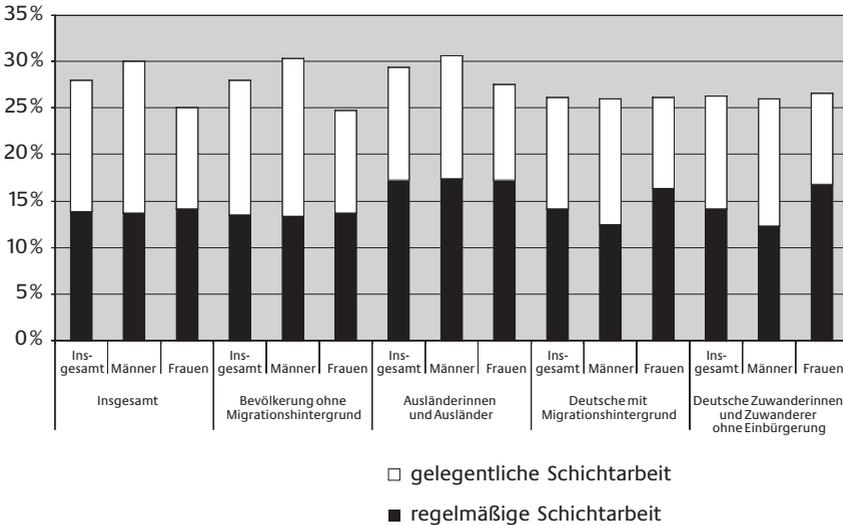
### Regelmäßige Sonn- und Feiertagsarbeit

Für die Frage nach regelmäßiger Sonntagsarbeit stehen die Angaben von 33.311.900 Personen zur Verfügung.

Die Männer ohne Migrationshintergrund und die männlichen Ausländer arbeiten zu etwa je einem Drittel regelmäßig oder gelegentlich sonntags und damit häufiger als die Frauen der jeweiligen Gruppe. Betrachtet man nur diejenigen, die regelmäßig sonntags arbeiten, so bestehen keine Unterschiede zwischen den Männern und Frauen der Deutschen ohne Migrationshintergrund und der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer.

Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung bestehen bei Betrachtung regelmäßiger und gelegentlicher Sonntagsarbeit weder zwischen den Gruppen noch zwischen den Geschlechtern Unterschiede. Die Frauen der beiden Migrationsgruppen arbeiten hingegen deutlich häufiger regelmäßig an Sonntagen als die Männer.

**Abbildung 53: Regelmäßige oder gelegentliche Sonn- oder Feiertagsarbeit nach Migrationsgruppen und Geschlecht – Angaben in %**



### Regelmäßige Schichtarbeit

Die Fragen zur Schichtarbeit haben 33.313.990 Personen beantwortet.

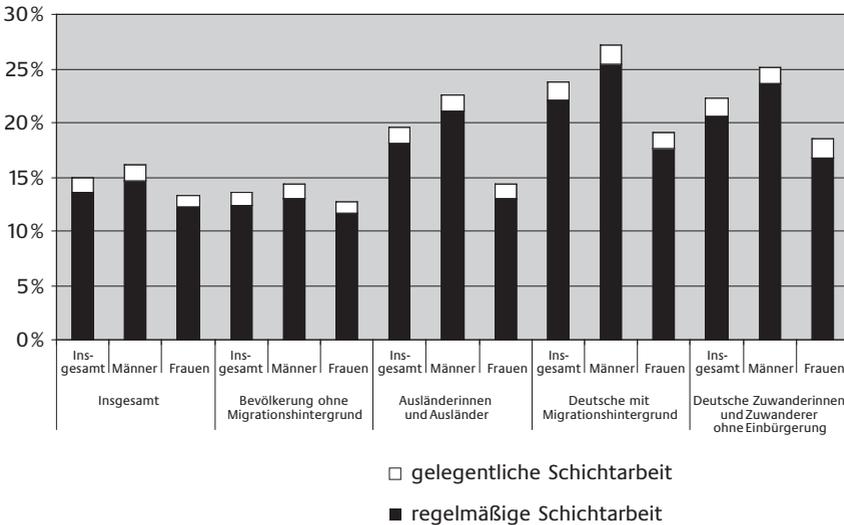
Andauernde Arbeit im Schichtdienst gilt allgemein als Faktor, der das Gesundheitsbelastungsrisiko erhöht. Die Daten des Mikrozensus zeigen, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund deutlich häufiger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund im regelmäßigen Schichtdienst arbeitet (vgl. Abbildung 54). Die Option eines gelegentlichen Schichtdienstes spielt für keine Gruppe eine große Rolle, die Anteile liegen bei allen unter 2%.

Bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bestehen bezüglich regelmäßiger Schichtarbeit kaum Unterschiede nach dem Geschlecht, bei den Migrationsgruppen zeigen diese sich dagegen sehr deutlich. Den höchsten Anteil im Schichtdienst Tätiger haben die deutschen Männer mit Migrationshintergrund, ein Viertel von ihnen arbeitet regelmäßig im Schichtdienst. Bei den Männern ohne Migrationshintergrund arbeiten mit 12,9% deutlich weniger im regelmäßigen Schichtdienst.

Die ausländischen Frauen arbeiten von den Migrantengruppen am seltensten im Schichtdienst, mit 12,9% aber noch leicht häufiger als die Frauen ohne Migrationshintergrund (11,7%). Die Frauen der deutschen Zuwanderer ohne Einbürgerung und der Deutschen mit Migrationshintergrund arbeiten mit 16,8% und 17,6% deutlich häufiger als die Frauen der anderen Gruppen regelmäßig im Schichtdienst. Diese Tendenz zeigt sich bei den Männern noch deutlicher.

Beide Migrationsgruppen mit deutscher Staatsangehörigkeit arbeiten häufiger im Schichtdienst, haben also in diesem Sinne häufiger schlechte Arbeitsbedingungen als die Ausländerinnen und Ausländer. Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als dass sich in den übrigen Berichtsteilen die Ausländerinnen und Ausländer als stärker benachteiligt erwiesen haben.

**Abbildung 54: Regelmäßige oder gelegentliche Schichtarbeit nach Migrationsgruppen und Geschlecht – Angaben in %**



Dieses Ergebnis widerspricht der Annahme, dass der Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit grundsätzlich mit Vorteilen auf dem Arbeitsmarkt verbunden ist. Die regelmäßige Schichtarbeit ist der einzige Punkt der Arbeitsbedingungen, in dem sich deutliche Unterschiede nach dem Migrationsstatus zeigen, und zwar schlechtere Arbeitsbedingungen für die beiden Migrationsgruppen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass die Frauen dieser beiden Gruppen häufiger als die Ausländerinnen ihren Lebensunterhalt überwiegend aus eigener Erwerbstätigkeit beziehen und nicht – wie die Ausländerinnen – durch Unterstützung von Angehörigen (vgl. Abbildung 47). Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass eine höhere Partizipation auf dem deutschen Arbeitsmarkt für diese Gruppen zulasten guter Arbeitsbedingungen geht, was an dieser Stelle mit den im Berichtszeitraum vorliegenden Daten nicht abschließend zu beantworten ist.

### Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (Minijobs)

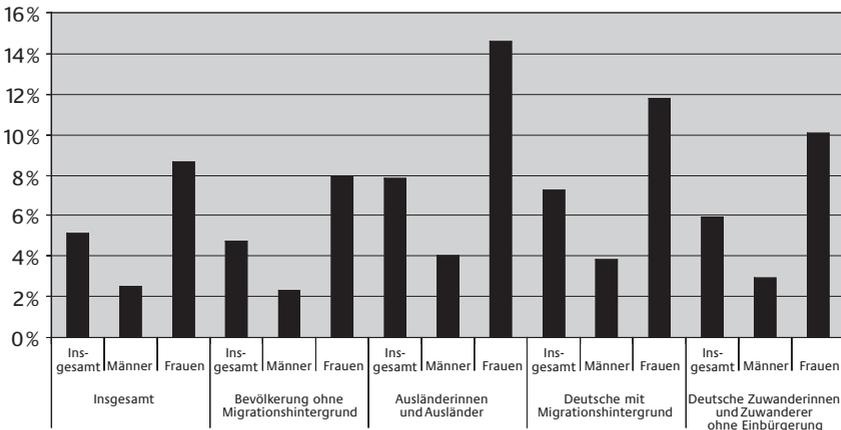
Eine weitere Kategorie der besonderen Arbeitsverhältnisse stellt die alleinige geringfügige Beschäftigung dar. Dieser Kategorie werden diejenigen zugeordnet, die nur geringfügig beschäftigt sind und dabei zugleich die eigene Erwerbstätigkeit als überwiegenden Lebensunterhalt angeben, also hauptsächlich von den Einkünften aus dem Minijob leben.

Für die Auswertung der geringfügig Beschäftigten stehen die Angaben von 33.351.700 Personen zur Verfügung.

In sämtlichen Gruppen sind die Frauen am stärksten von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen zur Sicherung ihres Lebensunterhalts abhängig. Bei den Ausländerinnen ist mit 14,6% beinahe jede Sechste in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis angestellt. Die deutschen Frauen mit Migrationshintergrund und die der deutschen Zuwanderer ohne Einbürgerung arbeiten mit 11,8% und 10,1% ebenfalls häufiger als die einheimischen deutschen Frauen (8,0%) in einem Minijob.

Zwischen den Männern der einzelnen Migrationsgruppen und denjenigen ohne Migrationshintergrund bestehen dagegen nur geringfügige Unterschiede. Nur 2,3% der deutschen Männer ohne Migrationshintergrund und 4,0% der Ausländer verdienen ihren Lebensunterhalt vorwiegend aus der geringfügigen Beschäftigung.

**Abbildung 55: Geringfügig Beschäftigte nach Migrationsstatus – Angaben in %**



Auch über dieses Merkmal zeigt sich die deutliche Schlechterstellung von Frauen mit Migrationshintergrund auf dem deutschen Arbeitsmarkt. In dieser Kategorie sind allerdings die ausländischen Frauen diejenigen mit den deutlich schlechtesten Arbeitsbedingungen. Hier scheint der Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit einen gewissen protektiven Faktor darzustellen.

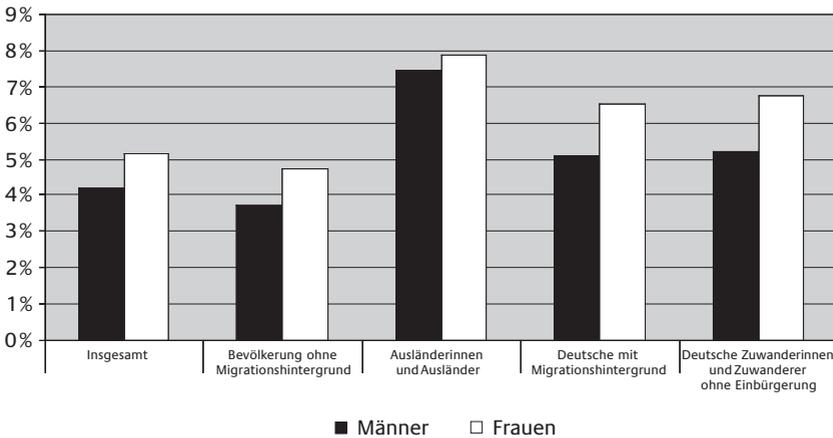
### Arbeitsuche von Erwerbstätigen

Aufgrund der überwiegend problematischen Arbeitsbedingungen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund soll abschließend betrachtet werden, ob sich diese in einer stärkeren Suche nach einer anderen oder weiteren Erwerbstätigkeit niederschlägt.

Die Frage nach der Suche nach einer weiteren oder anderen Erwerbstätigkeit wurde von 36.922.75 Personen beantwortet und es liegen somit Daten für alle Erwerbstätigen vor.

Insgesamt geben nur wenige Personen an, eine weitere oder eine andere Erwerbstätigkeit zu suchen. Von den Deutschen ohne Migrationshintergrund geben nur 4,0% der Männer und 4,8% der Frauen an, sich beruflich umorientieren zu wollen (vgl. Abbildung 56).

**Abbildung 56: Erwerbstätige auf der Suche nach einer anderen/weiteren Erwerbstätigkeit nach Migrationsstatus und Geschlecht**

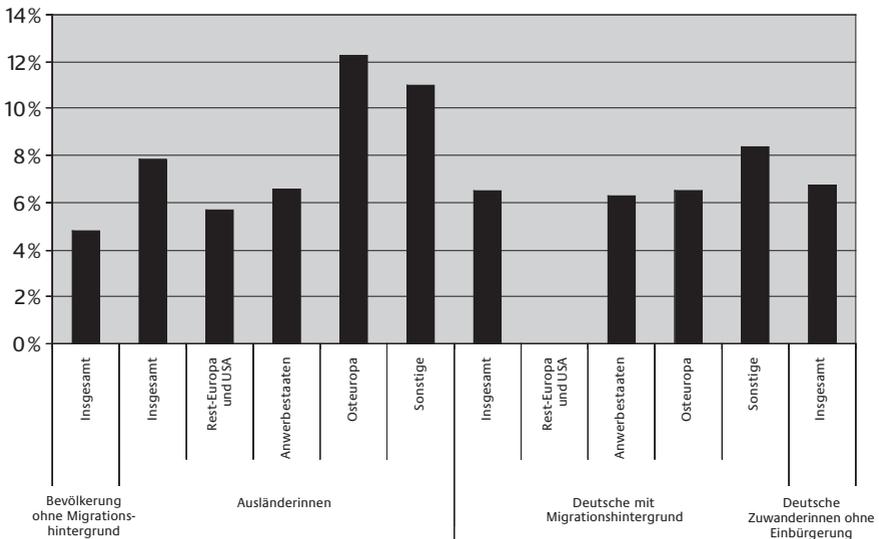


Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist zwar auch nur zu geringen Anteilen auf der Suche nach einer anderen oder zusätzlichen Erwerbstätigkeit, jedoch häufiger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Die Frauen sind dabei in allen Gruppen häufiger auf der Suche als die Männer. Mit 7,9% suchen am häufigsten die ausländischen Frauen eine neue oder weitere Erwerbstätigkeit, gefolgt von 6,7% der deutschen Zuwanderinnen ohne Einbürgerung und 6,5% der deutschen Frauen mit Migrationshintergrund.

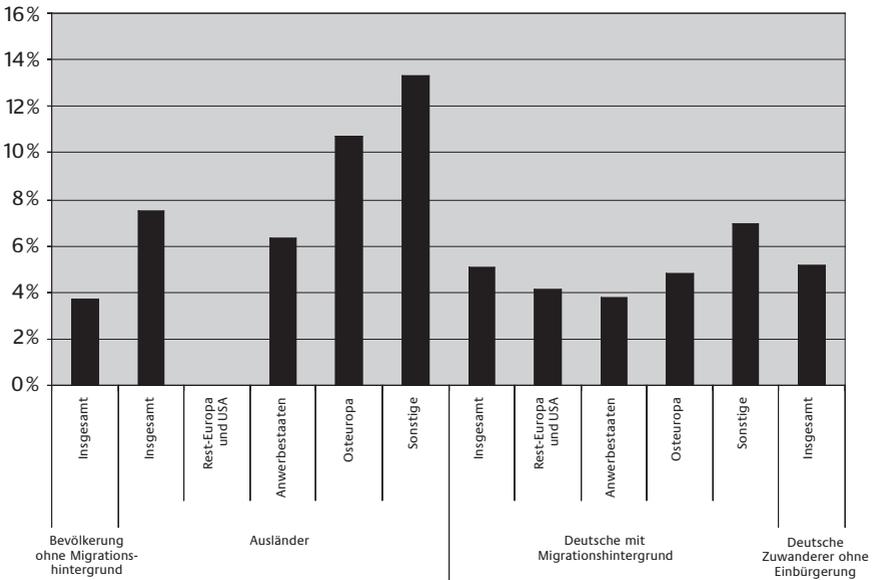
Die Betrachtung nach den Herkunftsregionen zeigt, dass bei den ausländischen Frauen deutlich häufiger diejenigen aus Osteuropa mit 12,3% und den sonstigen Staaten mit 11,0% eine andere oder weitere Arbeitsstelle suchen als diejenigen aus den Anwerbestaaten (6,6%) oder dem restlichen Europa und den USA (5,7%) (vgl. Abbildung 57).

Bei den deutschen Frauen mit Migrationshintergrund sind die Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen weniger groß. Unterschiede nach dem Geschlecht zeigen sich kaum in der Betrachtung der Herkunftsregionen (vgl. Abbildungen 57 und 58).

**Abbildung 57: Frauen auf der Suche nach einer anderen/weiteren Erwerbstätigkeit nach Herkunftsregionen**

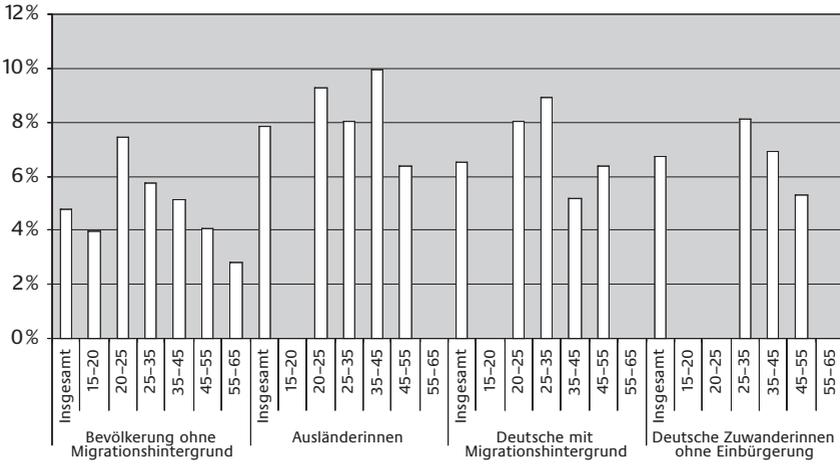


**Abbildung 58: Männer auf der Suche nach einer anderen/weiteren Erwerbstätigkeit nach Herkunftsregionen**

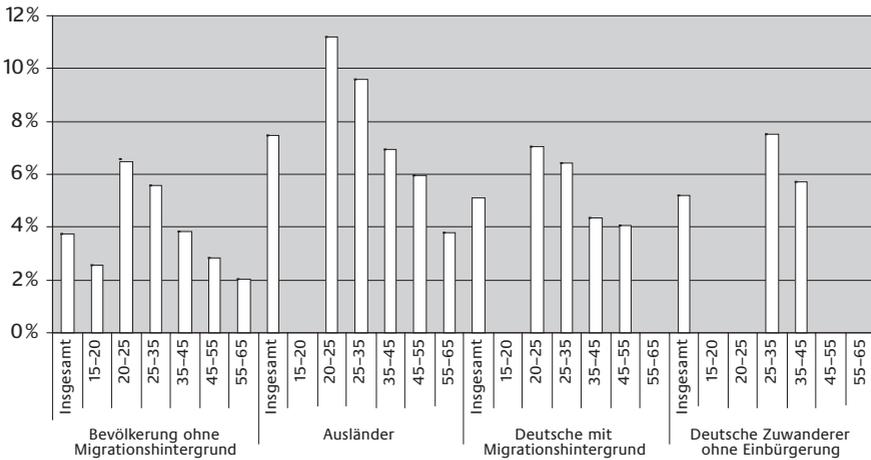


Für Frauen ohne Migrationshintergrund ist die berufliche Umorientierung Teil der beruflichen Positionierung, die mit zunehmendem Alter abnimmt (vgl. Abbildung 59). Für Frauen mit Migrationshintergrund zeigen sich dagegen keine eindeutigen Trends nach dem Alter. Frauen mit Migrationshintergrund sind auch im höheren Alter noch aktiv suchend auf dem Arbeitsmarkt, wenn auch bei insgesamt niedrigen Werten zwischen 5,2% und 9,9%. Bei den Männern zeigen sich dagegen in allen Migrationsgruppen eindeutige Trends hin zu einer abnehmenden Umorientierung mit zunehmendem Alter (vgl. Abbildung 60). Die ausländischen Frauen im Alter von 20 bis 25 Jahren und 35 bis 45 Jahren sind mit 9,3% und 9,9% am häufigsten auf der Suche nach einer weiteren oder anderen beruflichen Tätigkeit.

**Abbildung 59: Frauen auf der Suche nach einer anderen/weiteren Erwerbstätigkeit nach Migrationsstatus und Alter – Angaben in %**

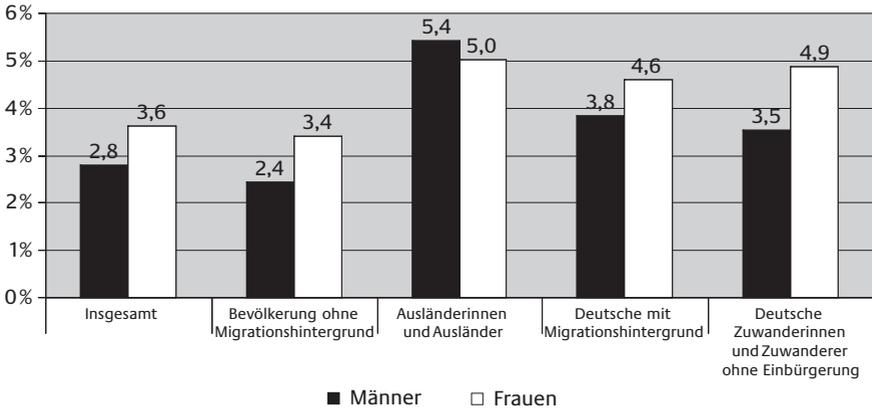


**Abbildung 60: Männer auf der Suche nach einer anderen/weiteren Erwerbstätigkeit nach Migrationsstatus und Alter – Angaben in %**



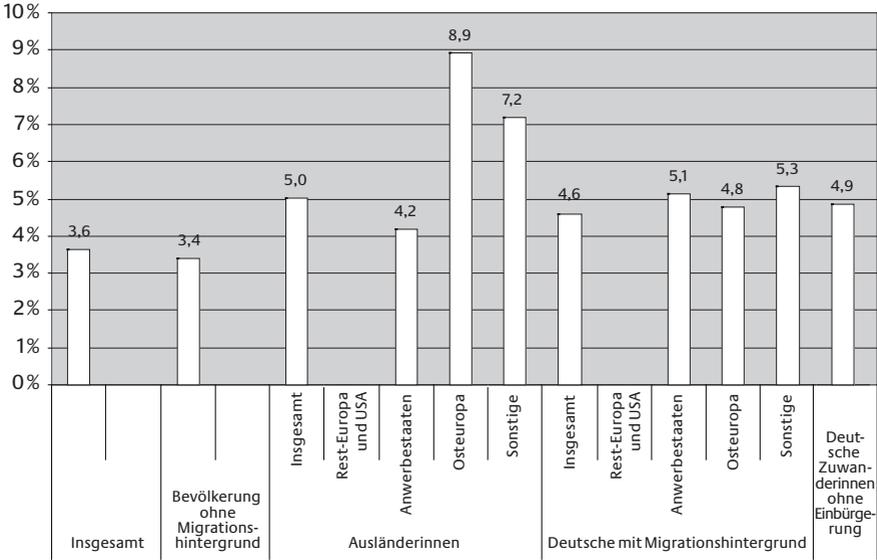
Wie erfolgt nun die Suche nach einer anderen oder einer weiteren Erwerbstätigkeit? Welche Instanzen werden zu Hilfe genommen? Es zeigt sich anhand der Mikrozensusdaten, dass die Agentur für Arbeit selten für die Suche nach einer anderen oder weiteren Erwerbstätigkeit genutzt wird. Nur zwischen 2,4% und 5,4% der Erwerbstätigen sind bei der Agentur für Arbeit Arbeit suchend gemeldet. In Nuancen nutzt jedoch die Bevölkerung mit Migrationshintergrund die Agentur für Arbeit häufiger bei der Orientierung auf dem Arbeitsmarkt.

**Abbildung 61: Inanspruchnahme der Agentur für Arbeit bei der Suche nach einer weiteren/anderen Erwerbstätigkeit nach Migrationsstatus – Angaben in %**

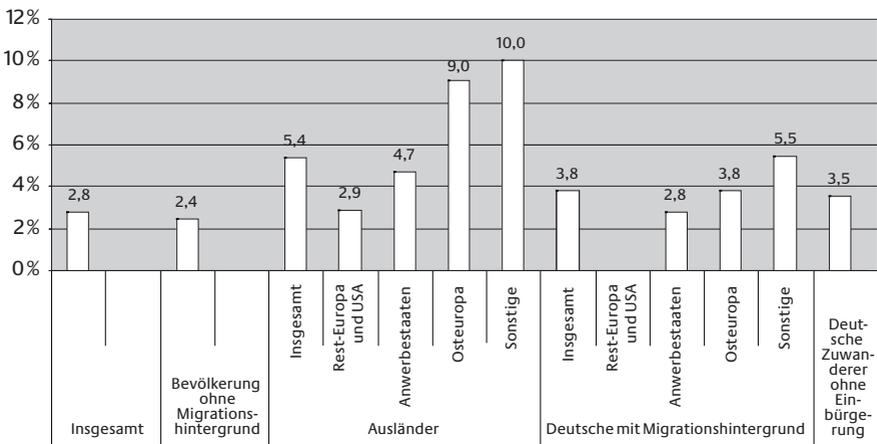


Am häufigsten sind die ausländischen Männer aus Osteuropa (9,0%) und den sonstigen Staaten (10,0%) sowie die ausländischen Frauen aus Osteuropa (8,9%) und aus den sonstigen Staaten (7,2%) bei der Agentur für Arbeit als Arbeit suchend gemeldet (vgl. Abbildung 62 und 63). Hierbei handelt es sich um Angehörige jüngerer und auch aktueller Migrationsbewegungen, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Betroffenen im oben genannten Sinne noch kaum über eigene Netzwerke zur Arbeitsplatzsuche verfügen und sich daher eher an staatliche Institutionen wenden. Darüber hinaus hat z. B. eine Befragung junger Frauen mit Migrationshintergrund ergeben, dass die Kenntnisse über staatliche Beratungseinrichtungen im Bildungs- und Ausbildungsbereich bei der Gruppe der Personen aus Osteuropa, die häufig Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sind, vergleichsweise hoch sind (vgl. Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2005).

**Abbildung 62: Bei der Agentur für Arbeit arbeitslos oder Arbeit suchend gemeldete erwerbstätige Frauen nach Migrationsstatus und Herkunftsregion – Angaben in %**



**Abbildung 63: Bei der Agentur für Arbeit arbeitslos oder Arbeit suchend gemeldete erwerbstätige Männer nach Migrationsstatus und Herkunftsregion – Angaben in %**



## Gründe für die Arbeitsuche

Zu den Gründen für die Arbeitsuche liegen Angaben von 1.708.670 Personen vor, darunter 862.440 Frauen.

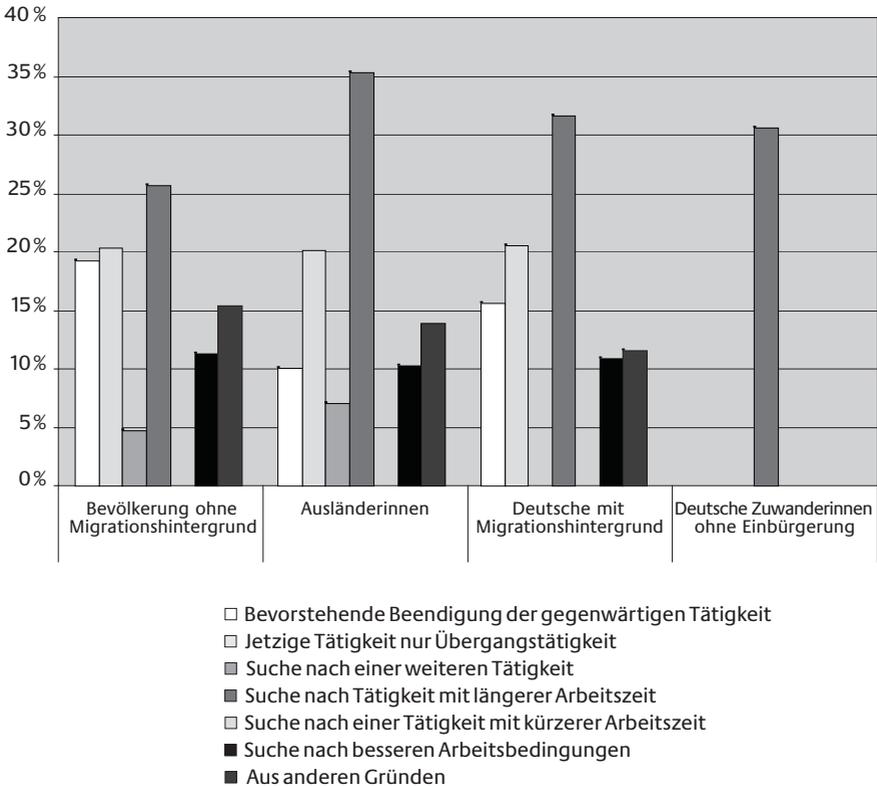
Bei den Frauen aller Gruppen ist die Suche nach einer Tätigkeit mit einer längeren Arbeitszeit der häufigste Grund für die Arbeitsuche. Im Vergleich der Gruppen geben ausländische Frauen dies mit 36% am häufigsten an. Bei den deutschen Frauen mit Migrationshintergrund bzw. den deutschen Zuwandererinnen ohne Einbürgerung ist die berufliche Umorientierung mit 32,3% bzw. 31,2% der Grund für die Arbeitsuche. Von den Frauen ohne Migrationshintergrund suchen nur 26% eine neue Anstellung mit längeren Arbeitszeiten (vgl. Abbildung 64).

Die Tatsache, dass die aktuelle Tätigkeit nur eine Übergangstätigkeit ist, trifft für ein Fünftel der Frauen mit und ohne Migrationshintergrund und der Ausländerinnen zu. Bei der Suche nach besseren Arbeitsbedingungen liegen diese drei Gruppen ebenfalls gleichauf bei ca. 10%.

Für ein Fünftel der Frauen ohne Migrationshintergrund ist die bevorstehende Beendigung der aktuellen Tätigkeit der Grund für die berufliche Umorientierung. Bei den Ausländerinnen ist dies mit 10,2% für nur halb so viele Frauen der Grund, bei den Deutschen mit Migrationshintergrund für 15,9%. Eine Umorientierung auf dem Arbeitsmarkt geschieht damit bei Frauen mit Migrationshintergrund stärker vor dem Hintergrund eines noch bestehenden Arbeitsverhältnisses.

Die Suche nach einer weiteren Tätigkeit ist nur für geringe Anteile der Frauen ohne Migrationshintergrund und der ausländischen Frauen von Bedeutung. Bei den Deutschen mit Migrationshintergrund und den deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderern ohne Einbürgerung werden sie nicht ausgewiesen, weil die absoluten Zahlen der Frauen auf der Suche nach einer weiteren Tätigkeit in diesen beiden, ohnehin für diese Fragestellung gering besetzten Gruppen zu niedrig sind.

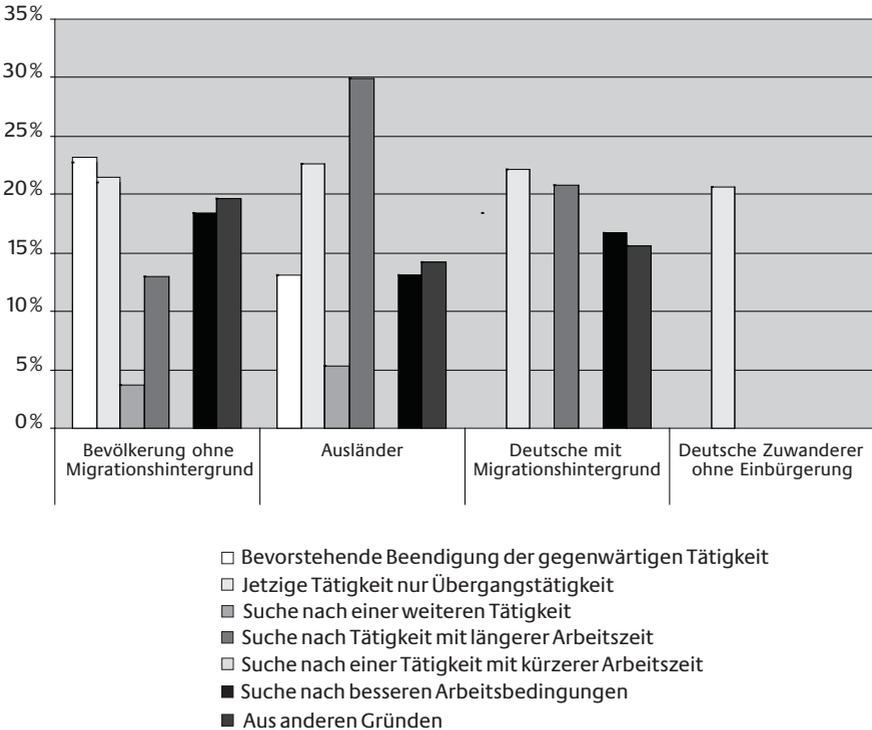
**Abbildung 64: Grund für die Arbeitsuche erwerbstätiger Frauen nach Migrationsstatus – Angaben in %**



Bei den Männern ist nur für die Ausländer die Suche nach einer Anstellung mit einer längeren Arbeitszeit der häufigste Grund für eine Umorientierung (vgl. Abbildung 65). Etwa ein Fünftel der Männer sucht nach einer anderen Tätigkeit, weil die derzeitige nur eine Übergangstätigkeit ist. Dies gilt für alle Herkunftsgruppen zu gleichen Teilen.

Die Suche nach einer Tätigkeit mit besseren Arbeitsbedingungen spielt für die deutschen Männer mit und ohne Migrationshintergrund eine größere Rolle als für die Frauen dieser Gruppen. Diese Tendenz zeigt sich auch für die Ausländerinnen und Ausländer, dort allerdings mit einem nur geringen Abstand zwischen den Geschlechtern.

**Abbildung 65: Grund für die Arbeitsuche erwerbstätiger Männer nach Migrationsstatus – Angaben in %**



### 3.3.6 Ausblick zu weiteren Analysemöglichkeiten

Die hier aufgezeigten Aspekte bergen weiteres Analysepotenzial. In einzelnen Bereichen wäre eine vertiefende Weiterbearbeitung mit den Daten des Mikrozensus eine denkbare Vorgehensweise, für andere Fragestellungen würde jedoch eine Anknüpfung mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) thematische und methodische Erweiterungen eröffnen.

Im Bereich der allgemeinbildenden Schule liegt ein großer Vorteil des SOEP gegenüber dem Mikrozensus in der differenzierten Erfassung der Schulform und nicht allein der Schulstufe. Darüber kann die Integration in bzw. durch Bildung differenzierter untersucht werden über vergleichbare Migrationsgruppen nach der hier verwendeten Systematik (Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, Ausländerinnen und Ausländer, Deutsche mit Migrationshintergrund, deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung).

Auf methodischer Ebene kommt als weiterer Vorteil das Längsschnittdesign des SOEP hinzu. Dadurch können Bildungsverläufe von der Schule über die Ausbildung in die Erwerbstätigkeit abgebildet werden, und somit die essenziell wichtigen Übergänge stärker in den Blick genommen werden. Mit Daten, die über die Lebenszeit erfasst Bildungs- und Erwerbstätigkeitsverläufe wiedergeben, könnte zwischen individuellen Entwicklungen oder Generationeneffekten unterschieden werden. Mit den Daten des Mikrozensus ist z. B. nicht zu klären, ob die Unterschiede zwischen zwei Altersgruppen ihre Ursache in der Entwicklung über die Lebenszeit oder in den unterschiedlichen Bedingungen haben, die Generationen beim Einstieg in Ausbildung oder den Arbeitsmarkt vorfinden.

Detailliert über die Lebenszeit erfasste Bildungs- und Erwerbstätigkeitsverläufe wären insbesondere im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf interessant. In diesem Report wurde für bestimmte Gruppen festgestellt, dass große Unterschiede in den Anteilen bei den Nichterwerbspersonen, unter die auch Personen in Eltern- oder Erziehungszeit fallen, im Alter von 25 bis 35 Jahren und 35 bis 45 Jahren bestehen. Diese können mit den Querschnittsdaten des Mikrozensus jedoch nicht aufgeklärt werden. Mit Längsschnittdaten kann für Einzelpersonen die Ereignisreihe von Schule, evtl. Ausbildung, evtl. Erwerbstätigkeit, Eheschließung, Geburt der Kinder und evtl. Wiedereinstieg in Erwerbstätigkeit analysiert werden.

Auch andere Zusammenhänge der Bildungs- und Erwerbsbiografie könnten insbesondere unter Berücksichtigung migrationsrelevanter Fragen mit Längsschnittdaten vertieft analysiert werden: zum einen bereits durch das Vorliegen kontinuierlicher Daten, die für die Befragten Erwerbsbiografien seit dem 15. Lebensjahr zur Verfügung stellen, zum anderen aber auch durch die stärkere soziologische Ausrichtung des SOEP, in dem auch Einstellungs- und Motivationsfragen erhoben worden sind. So wäre z. B. im Bereich der Arbeitsmarktbeteiligung evtl. ein Abgleich mit den Motiven für die Migration möglich. Darüber könnte der Erfolg einer aus monetären Gründen erfolgten Wanderung geprüft werden.

Weitere große Vorteile für die Analyse der Arbeitsmarktbeteiligung liegen in der Erfassung der Sprachkenntnisse, die für die Übergänge in Ausbildung und Arbeit von großer Bedeutung sind, sowie der sozialen Netzwerke. Darüber wären Zusammenhänge mit dem zur Verfügung stehenden sozialen Kapital bei der (Aus-)Bildungs- und Arbeitsmarktbeteiligung prüfbar. Auch der Erwerb des beruflichen oder schulischen Abschlusses im In- oder Ausland wird direkt erfragt.

## 3.4 Finanzielle Situation von Migrantinnen und Migranten

### 3.4.1 Zusammenfassung

#### **I** *Berufstätigkeit ist häufigste Einkommensquelle*

Berufstätigkeit ist die häufigste Einkommensquelle sowohl der Bevölkerung ohne als auch mit Migrationshintergrund. Was die anderen Einkommensquellen angeht, sind Frauen jedoch stärker als Männer von der Unterstützung durch Familienangehörige abhängig. Dies betrifft vor allem die Ausländerinnen, gefolgt von deutschen Frauen mit Migrationshintergrund. Für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund spielt Sozialhilfe eine stärkere Rolle – dies gilt insbesondere für die Gruppe der Ausländer und Ausländerinnen – als bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund. Letztere weisen dagegen den größten Teil der Renten- und Pensionsbezieherinnen und -bezieher auf. Arbeitslosengeld I und II wird in allen Migrationsgruppen etwas stärker bezogen als in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, am häufigsten jedoch in der Gruppe der Ausländer und Ausländerinnen.

#### **I** *Deutliche geschlechts- und migrationsspezifische Unterschiede in der Höhe des Einkommens*

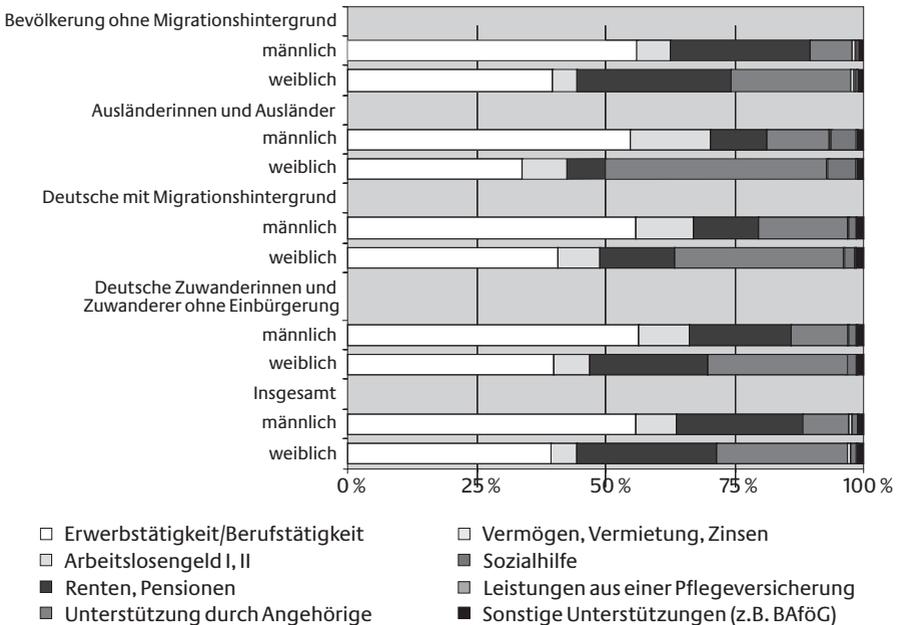
Beim Nettomonatseinkommen verschränken sich die Merkmale Geschlecht und Migration besonders stark. Frauen mit Migrationshintergrund haben häufiger als Frauen ohne Migrationshintergrund nur ein überaus geringes monatliches Einkommen. Auch im Einkommensbereich oberhalb 1.500 € zeigt sich eine deutliche Benachteiligung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, insbesondere der Frauen, gegenüber der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Diese Benachteiligungen bleiben auch bei einer vergleichbaren Situation im Hinblick auf äußere Faktoren wie Bildung und Ausbildung, soziale Schicht, Wohnregion und Aufenthaltsdauer bestehen.

### 3.4.2 Überwiegender Lebensunterhalt, Netto- und Äquivalenzeinkommen

Um einen Einblick in die finanzielle Situation der Migrantinnen und Migranten zu geben, wird in einem ersten Schritt die finanzielle Situation von Personen mit und ohne Migrationshintergrund betrachtet. Danach soll unter Zuhilfenahme von Regressionsmodellen versucht werden, die diese Situation beeinflussenden Faktoren zu extrahieren.

**Abbildung 66: Überwiegender Lebensunterhalt der über 16-Jährigen nach Migrationsstatus und Geschlecht – Angaben in %**



Bereits in dieser grundlegenden Unterscheidungskategorie der überwiegenden Bezugsart des Lebensunterhalts bestehen Unterschiede sowohl entlang des Geschlechts als auch des Migrationsstatus.

Die Unterscheidung nach dem Geschlecht bestätigt für die Gesamtbevölkerung, dass Männer zu einem größeren Teil hauptsächlich von Erwerbstätigkeit leben und Frauen im Vergleich zu Männern häufiger von der Unterstützung durch Familienangehörige.

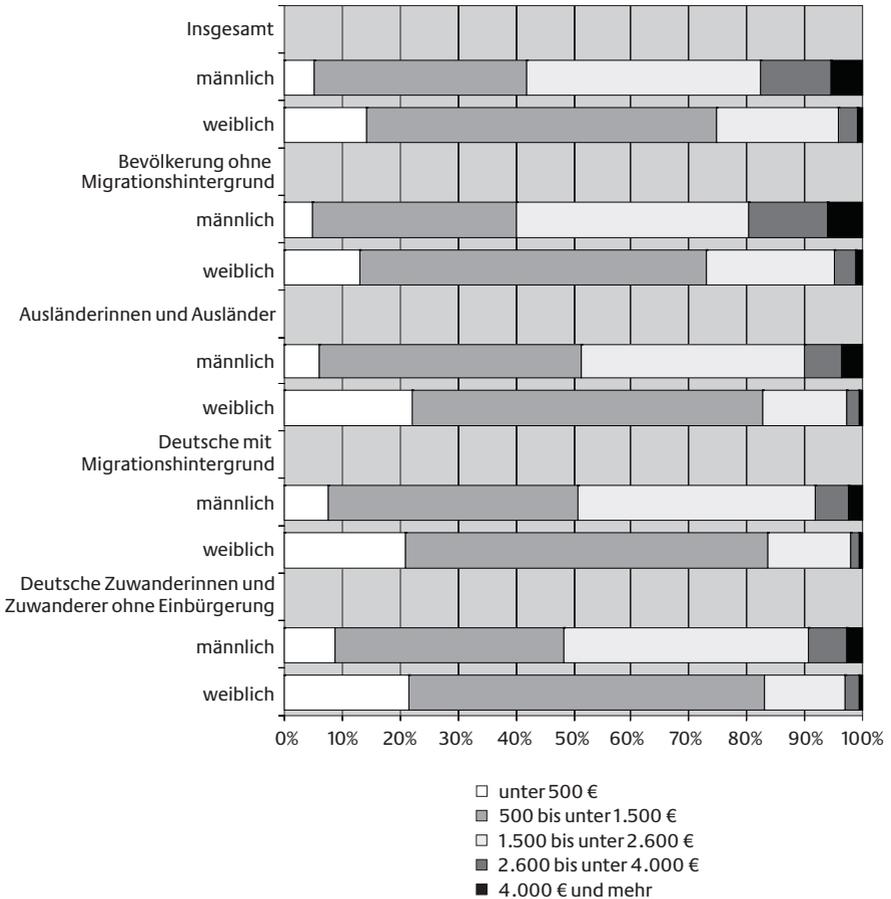
Der überwiegende Lebensunterhalt unterscheidet sich zudem hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Migrationsgruppe. Von eigener Erwerbstätigkeit lebt sowohl in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund als auch in den unterschiedlichen Gruppen mit Migrationshintergrund ein vergleichbar großer Anteil von etwa der Hälfte der jeweiligen Gruppe. Was jedoch die Kategorien der Rente oder der Unterstützung durch Familienangehörige angeht, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen. Die deutlichsten Unterschiede zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund bestehen bei den Ausländerinnen und Ausländern. Bei ihnen spielt die Unterstützung durch Familienangehörige eine vergleichbar große Rolle, wie für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund die Renten oder Pensionen. Da die Unterschiede zwischen

Deutschen und Ausländerinnen und Ausländern bereits durch frühere Berichte der Integrationsbeauftragten hinlänglich bekannt sind (z. B. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 102 ff.), sind vielmehr die Einkünfte der Deutschen mit einem Migrationshintergrund von besonderem Interesse, da zuvor diesbezüglich noch keine Erkenntnisse vorlagen. Für diese Gruppe und die deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung lässt sich sagen, dass sie auch in diesem Bereich eher eigenständige Gruppen bilden, die zwischen der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund und den Ausländerinnen und Ausländern liegen.

Anhand der geschlechtsspezifischen Untersuchung lässt sich erkennen, dass die grundlegenden Tendenzen in allen Herkunftsgruppen wiederzufinden sind, dass jedoch gerade die Anteile der anderen Unterhaltsformen als der eigenen Erwerbstätigkeit in den Gruppen der Personen mit Migrationshintergrund (inkl. der Ausländerinnen und Ausländer) stark variieren. Die Ausländerinnen und Ausländer stellen diesbezüglich den stärksten Kontrast zu der Gruppe der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund dar. Aber auch die anderen Migrationsgruppen unterscheiden sich deutlich, sodass eine eigenständige Betrachtung dieser Gruppen sinnvoll ist. Dabei ist im Weiteren auch hier die Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Herkunftsnationalitäten zu berücksichtigen.

Nach dem Blick auf den überwiegenden Bezug des Lebensunterhaltes soll im Folgenden das durchschnittliche Nettoeinkommen pro Person nach dem Geschlecht und dem Migrationsstatus betrachtet werden.

**Abbildung 67: Nettoeinkommen der Erwerbs- und Berufstätigen nach Geschlecht und Migrationsstatus – Angaben in %**



Auch in diesem Bereich tritt die Verschränkung der beiden Merkmale Geschlecht und Herkunft besonders deutlich hervor. Ausländerinnen, deutsche Frauen mit Migrationshintergrund und deutsche Zuwanderinnen ohne Einbürgerung haben zu besonders hohen Anteilen ein überaus geringes Nettoeinkommen. In allen drei Gruppen verfügt etwa ein Fünftel nur über bis zu 500 € monatlich. Besonders deutlich zeigt sich die Benachteiligung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund gerade im Bereich der Einkommen ab 1.500 €. Während die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund zu ca. einem Drittel über ein Nettoeinkommen oberhalb dieser Summe verfügt, sind es bei allen Gruppen mit Migrationshintergrund weniger als ein Fünftel.

Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede zeigen sich in allen Gruppen in ähnlichem Ausmaß, jedoch jeweils auf einem anderen Niveau. Die ausländischen Frauen sind die Gruppe mit dem deutlich geringsten Nettoeinkommen. Bei den deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund befindet sich dagegen nur knapp ein Viertel in dieser niedrigen Einkommensklasse. In den Einkommensklassen über 4.000 € sind unabhängig von der nationalen Herkunft kaum Frauen vertreten.

### **Multivariate Analyse des Einkommens**

Zur Analyse der Einflüsse auf die Höhe des Einkommens wird das Einkommen des Haupteinkommensbeziehers unter Berücksichtigung der Herkunftsnationalitäten und weiterer Einflussmerkmale untersucht. Dazu werden neben der nationalen Herkunft auch der Migrationsstatus, die Aufenthaltsdauer, die schulische und berufliche Ausbildung, der soziale Status, das Geschlecht, die Region und auch die Art der Tätigkeit (unterschieden nach einfachen und qualifizierten Berufen) in ihrem Einfluss auf das Einkommen berücksichtigt.

Die oben genannten Einflussfaktoren erklären 13% der vorhandenen Gesamtvarianz des Einkommens.<sup>43</sup> Auch unter Kontrolle des schulischen und beruflichen Abschlusses, des sozialen Status und der Region, d. h. wenn also alle diese Faktoren in der untersuchten Gruppe gleich ausgeprägt wären, verdienen Frauen im Schnitt 132 € weniger im Monat als Männer. Das Einkommen von Ausländerinnen und Ausländern ist verglichen zu dem der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund um durchschnittlich 144 €, das der Deutschen mit Migrationshintergrund um durchschnittlich 172 € und das der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung im Mittel um monatlich 191 € geringer als das der Deutschen ohne Migrationshintergrund. Das Einkommen von Personen aus der ehemaligen Sowjetunion ist um 165 € und das der Befragten aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens um 68 € geringer. Auffällig ist hier, dass einzig die türkische (vormalige) Staatsangehörigkeit einen positiven Effekt hat: Das Einkommen dieser Gruppe ist um 77 € höher.

---

43 Zu den genauen Ergebnissen der Regressionsanalyse s. Tabelle A1 im Anhang.

Personen mit (vormaliger) türkischer Staatsangehörigkeit haben in diesem statistischen Modell immer auch einen Migrationshintergrund, so ist ihr positiver Wert in Zusammenhang mit den negativen Werten des Migrationshintergrunds zu bewerten. Für eine Person türkischer Staatsangehörigkeit bedeutet dies rein statistisch berechnet, dass sie zwar aufgrund der türkischen Herkunft 77 € mehr, durch den Ausländerstatus allerdings gleichzeitig 144 € weniger verdient. Zusammengefasst verdienen in Deutschland lebende türkische Staatsangehörige also 67 € weniger als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Für Personen türkischer Herkunft und deutscher Staatsangehörigkeit ergibt sich aus der Kombination dieser beiden Einflüsse, dass sie 95 € (77 €–172 €) weniger verdienen als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Personen mit türkischem Hintergrund verdienen in diesem Modell also im Durchschnitt lediglich besser als die anderen schlecht verdienenden Migrantinnen und Migranten.

Personen mit geringer Aufenthaltsdauer haben im Durchschnitt ein um 154 € geringeres Einkommen als Personen mit längerer Aufenthaltsdauer oder solchen, die seit ihrer Geburt in Deutschland leben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sowohl Frauen als auch Personen mit Migrationshintergrund aufgrund dieser Merkmale auch dann geringere Verdienstmöglichkeiten haben, wenn die äußeren Faktoren im Vergleich zu denen ohne Migrationshintergrund gleich sind.

### **Finanzielle Situation der Haushalte**

Für die finanzielle Situation im Haushalt sind neben dem Haushaltseinkommen noch weitere Faktoren ausschlaggebend. Deswegen soll hier das Äquivalenzeinkommen zur Analyse herangezogen werden. Das Äquivalenzeinkommen berücksichtigt neben dem Haushaltseinkommen auch die Haushaltsstruktur unter der Annahme, dass jeder nach seinen Möglichkeiten zum Einkommen des Haushaltes beiträgt und auch gemäß seiner Bedürfnisse partizipiert (vgl. Andreß/Güllner 2001, S. 6). Weiter wird davon ausgegangen, dass die Bedürfnisse mit dem Alter schwanken und dass es Einsparungen aufgrund von gemeinsamer Haushaltsführung gibt. So geht die erste Person zu 100% in die Berechnung ein, jede weitere Person über 15 mit 70% und Kinder unter 15 mit 50%.

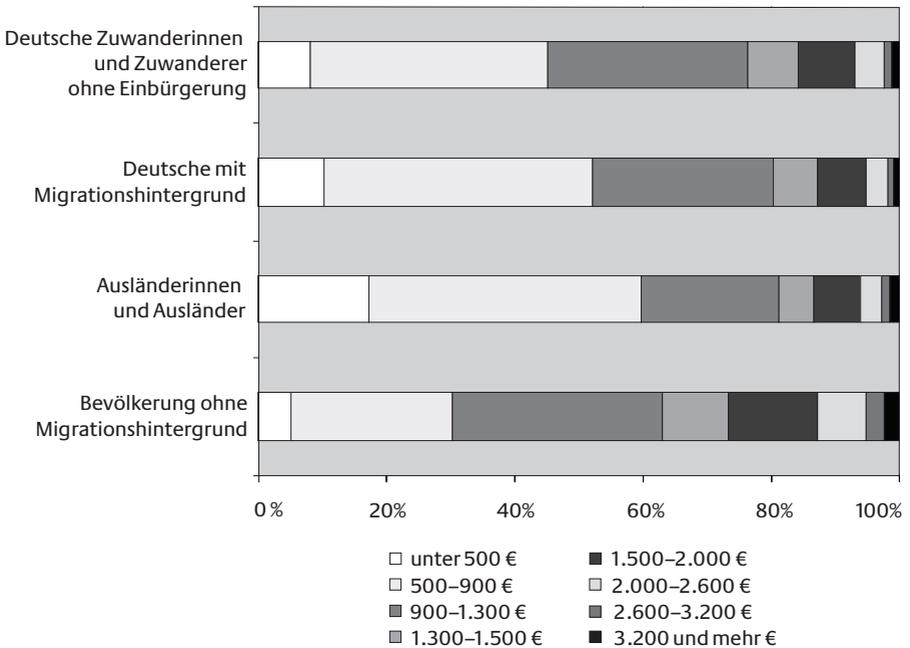
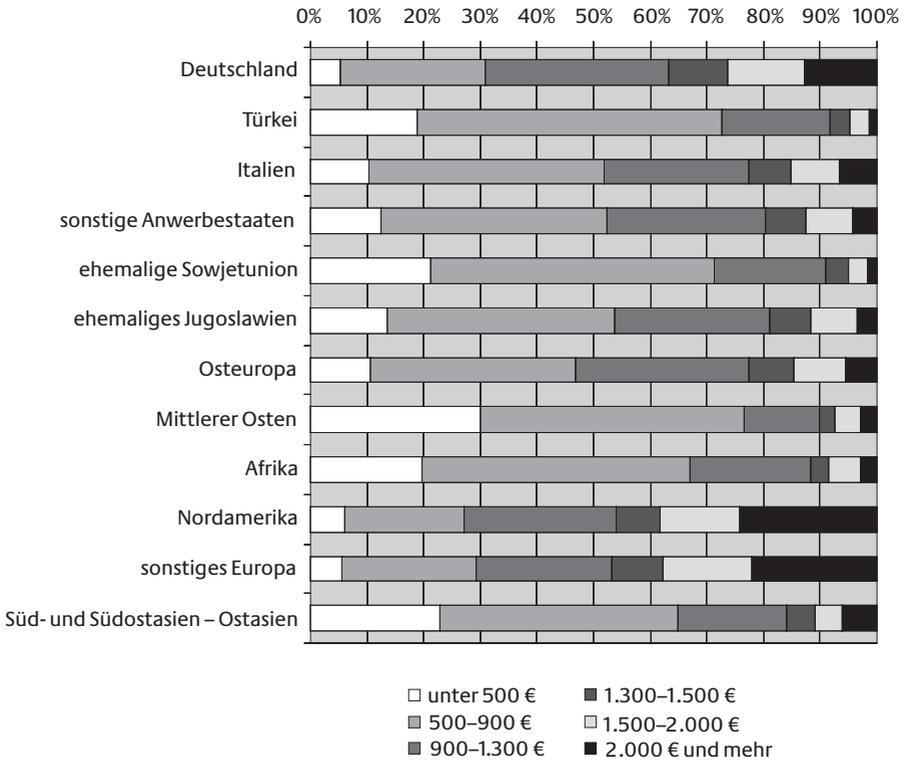
**Abbildung 68: Äquivalenzeinkommen nach Migrationsstatus**

Abbildung 68 verdeutlicht, dass im Gegensatz zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund die anderen Gruppen weniger in den hohen Äquivalenzeinkommensgruppen (über 1.300 €) vertreten sind. In der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer ist der hohe Anteil von Haushalten auffällig, die in die untersten Einkommenskategorien fallen. Eine differenziertere Betrachtung gewährt die Aufschlüsselung nach der (vormaligen) Staatsangehörigkeit:

Abbildung 69: Äquivalenzeinkommen nach Herkunftsregion



In Abbildung 69 fällt besonders die Situation der Personen aus der Türkei, der ehemaligen Sowjetunion, dem Mittleren Osten und Afrika im Hinblick auf ein niedriges Äquivalenzeinkommen auf. Am anderen Ende der Skala sind Personen aus Nordamerika und dem sonstigen Europa (ohne die Anwerbestaaten) mit dem höchsten Äquivalenzeinkommen vertreten.

Abschließend wird auch das Äquivalenzeinkommen mit einer Regressionsanalyse auf seine Einflussfaktoren hin überprüft. Als mögliche Einflussfaktoren werden neben dem schulischen und beruflichen Abschluss der Haushaltsbezugsperson und deren Migrationsstatus, der nationalen Herkunft und Aufenthaltsdauer auch das Alter, die Region und das Geschlecht berücksichtigt. Diese Variablen erklären zusammen 16% der Varianz des Äquivalenzeinkommens.<sup>44</sup>

<sup>44</sup> Zu den genauen Ergebnissen der Regressionsanalyse s. Tabelle A2 im Anhang.

Auch wenn die Schulausbildung und die Berufsausbildung berücksichtigt werden, bleiben Geschlecht und Migrationsstatus signifikante Einflussgrößen auf das Äquivalenzeinkommen. So ist das Äquivalenzeinkommen von Haushalten mit weiblicher Haushaltsbezugsperson um durchschnittlich 205 € im Monat niedriger.

Auch das Äquivalenzeinkommen der verschiedenen Migrationsgruppen ist geringer als das der Deutschen ohne Migrationshintergrund: Haushalte, deren Bezugsperson Ausländer(in) ist, haben durchschnittlich 212 € weniger zur Verfügung, bei einer deutschen Bezugsperson mit Migrationshintergrund sind es 218 € weniger und bei einem Haushaltsvorstand aus der Gruppe der deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung immer noch 184 € weniger.

Im Gegensatz zum Einkommen auf individueller Ebene haben Haushalte mit türkischer Bezugsperson ein um 55 € geringeres Durchschnittseinkommen. Der Unterschied ist bei Bezugspersonen aus der ehemaligen Sowjetunion mit 210 € allerdings noch erheblich größer. Nur für die Haushalte mit einer Bezugsperson italienischer Herkunft besteht ein positiver Zusammenhang mit dem Äquivalenzeinkommen: Durchschnittlich ist es hier um 125 € höher. Das Äquivalenzeinkommen wächst mit steigender Aufenthaltsdauer.

### 3.5 Wohnsituation von Migrantinnen und Migranten

#### 3.5.1 Zusammenfassung

**I** *Personen mit Migrationshintergrund wohnen häufig im städtischen Raum*  
Personen mit Migrationshintergrund wohnen selten in ländlichen Räumen.

Nach dem Migrationsstatus betrachtet wohnen insbesondere Ausländerinnen und Ausländer häufiger in Agglomerationsräumen als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen kaum bezüglich des Wohnumfeldes.

#### 3.5.2 Wohnsituation und Integration

Der Wohnort und die Wohnqualität haben neben der Positionierung auf dem Arbeitsmarkt immer schon eine wesentliche Bedeutung für die Migrantinnen und Migranten gehabt, in der neuen Heimat auch identifikativ anzukommen. Durch die Schwächung der Integration über den Arbeitsmarkt gewinnen der städtische Raum und das Wohnquartier noch zusätzlich an Gewicht. Hier verbringen die Menschen ihre meiste Zeit, städtischer Raum und Wohnquartier bilden einen sozialräumlichen Hintergrund für Spracherwerb, Bildung, Ausbildung und Beruf, Sozialkontakte oder Teilhabe am kommunalen und städtischen Leben (vgl. Schader-Stiftung et al. 2005). 80% der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland wohnen in Städten mit über 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern (vgl. Fischer-Krapohl/Waltz 2007, S. 13). Ihre Wohnsituation ist häufig von Benachteiligungen gekennzeichnet. Vor diesem Hintergrund soll die auf die Wohnsituation bezogene Datenlage im Mikrozensus genauer betrachtet werden.

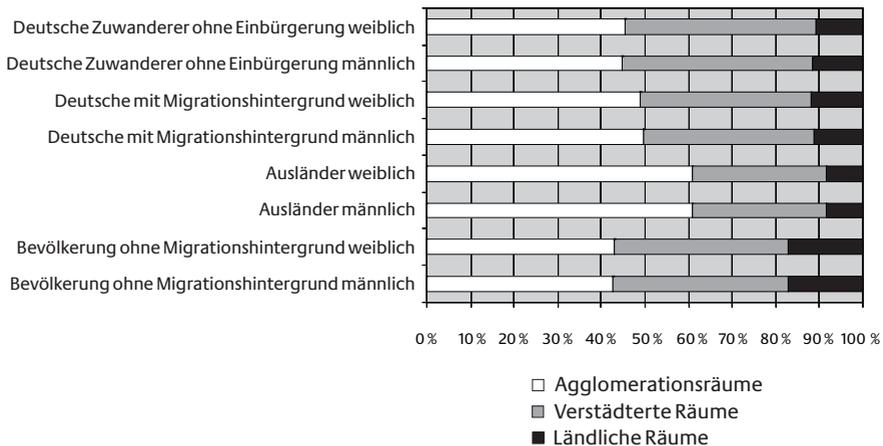
### 3.5.3 Datenlage

Die Wohnsituation der Befragten wird im Mikrozensus lediglich alle vier Jahre abgefragt. Das geschah 2002 und 2006. Da jedes Jahr ein Viertel der Befragten wechselt und die Wohnsituation innerhalb eines Jahres Veränderungen unterliegt, sind derzeit nur Wohnraumdaten für weniger als 25% der Befragten vorhanden. Die folgenden Analysen beziehen sich auf diesen Datenausschnitt.

### 3.5.4 Wohnumfeld

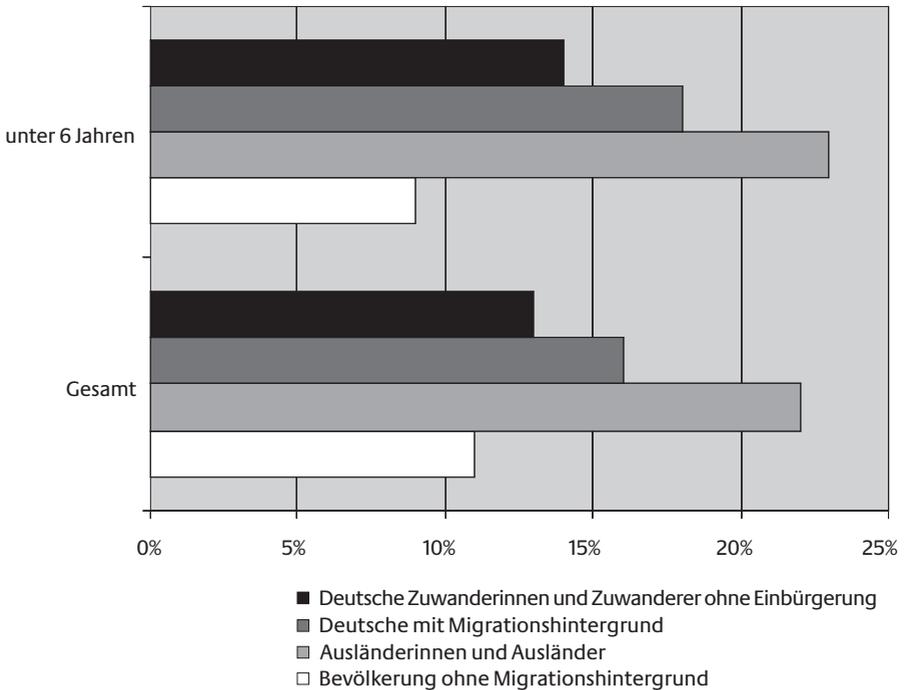
Die Verteilung nach dem Grad der Siedlungsdichte zeigt, dass Migrantinnen und Migranten, wie bereits geschildert, in wesentlich geringerem Maße in ländlichen Räumen wohnen. In der Gruppe der Ausländerinnen und Ausländer fällt der hohe Anteil (61%) derjenigen auf, die in Agglomerationsräumen wohnen. Lediglich 8,3% dieser Gruppe leben in ländlichen Räumen. Geschlechtsspezifische Unterschiede innerhalb der Migrationsgruppen hinsichtlich des Wohnumfeldes gibt es kaum.

**Abbildung 70: Wohnumfeld nach Migrationshintergrund und Geschlecht – Angaben in %**



Betrachtet man exemplarisch die Großstädte Augsburg, Bonn, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Frankfurt am Main, Gelsenkirchen, Halle (Saale), Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg und Stuttgart, für die abgegrenzte Ergebnisse als „Kernstädte“ vorliegen, im Hinblick auf die Konzentration der jeweiligen Bevölkerungsgruppen auf diese ausgewählten Städte, bestätigt sich dieses Ergebnis:

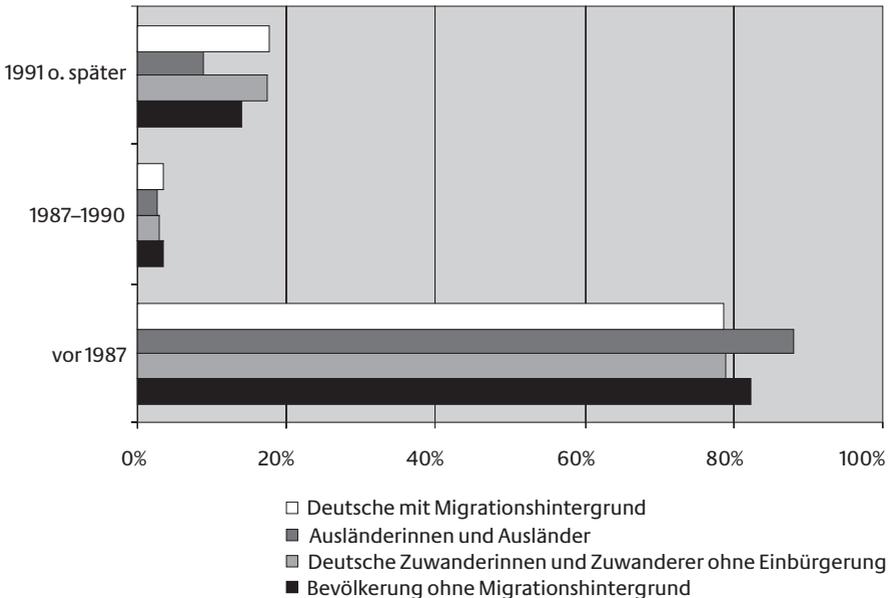
**Abbildung 71: Anteile der in ausgewählten Städten lebenden Bevölkerung nach Migrationsstatus – Angaben in %**



In den genannten Kernstädten lebt ein großer Teil der ausländischen Bevölkerung. In der Altersgruppe der unter 6-Jährigen ist der Anteil der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, der in diesen Städten lebt, geringer als in der Gesamtbetrachtung. In allen Migrationsgruppen lebt ein größerer Anteil der Kinder unter 6 Jahren in diesen Städten. Ob dieser Effekt sich daraus ergibt, dass Personen ohne Migrationshintergrund mit ihren Kindern aus den Städten wegziehen, um diesen eine kindergerechte Umgebung zu bieten, oder ob die Städte – bezogen auf Personen ohne Migrationshintergrund – vermehrt Personen anziehen, die sich gegen eine Familie entschieden haben, kann hier nicht beantwortet werden.

Erachtet man das Baujahr einer Wohnung als einen Indikator für Wohnqualität (je älter desto geringer) sind geringe Unterschiede nach dem Migrationsstatus festzustellen. Zum einen fällt auf, dass Ausländerinnen und Ausländer häufiger in Wohnungen älterer Baujahre wohnen. Bezüglich des Baujahres sind Deutsche mit Migrationshintergrund und die deutschen Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung in Bezug auf die Verteilung und die Struktur annähernd gleich.

**Abbildung 72: Baujahr der Wohnung und Migrationsstatus – Angaben in %**



### 3.6 Gesundheitliche Situation von Migrantinnen und Migranten

Im Mikrozensus 2005 sind einige wenige Daten zur Gesundheit enthalten, die hier im Folgenden entlang der Merkmale Geschlecht und Migration vorgestellt werden sollen. Diese vermitteln Informationen zum Rauchverhalten, zum Gesundheitszustand in den letzten vier Wochen und dem Body-Mass-Index.

#### 3.6.1 Zusammenfassung

##### **I Frauen häufiger Nichtraucher als Männer**

Sowohl die Frauen mit als auch ohne Migrationshintergrund rauchen seltener als die Männer der jeweiligen Gruppen. Frauen mit Migrationshintergrund sind zusätzlich auch häufiger Nichtraucherinnen als die Frauen ohne Migrationshintergrund und beginnen, falls sie es überhaupt tun, später mit dem Rauchen.

##### **I Frauen häufiger krank als Männer**

Im Hinblick auf die gesundheitliche Situation bestehen nur geringfügige Unterschiede nach dem Geschlecht und dem Migrationsstatus, dabei sind Frauen jedoch in allen Gruppen etwas häufiger in den letzten vier Wochen vor der Befragung krank gewesen als Männer, vergleichsweise am häufigsten traf dies auf diejenigen ohne Migrationshintergrund zu.

### I Mehr übergewichtige Männer als Frauen

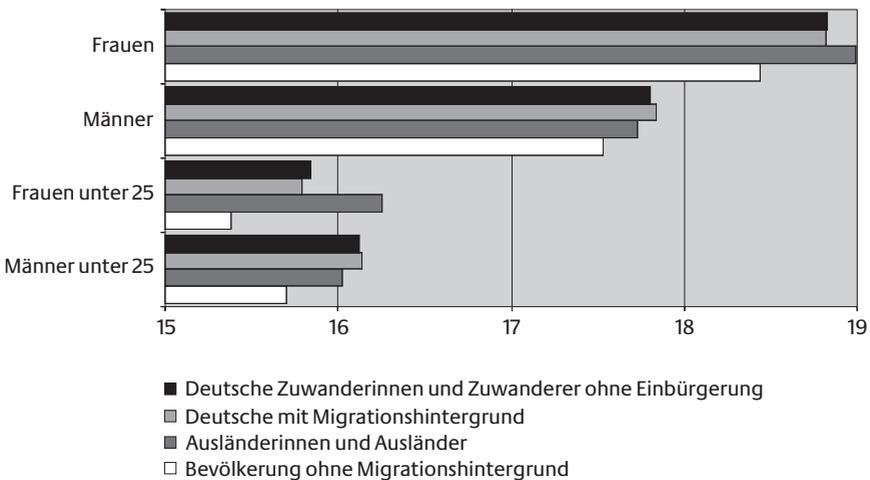
Sowohl in der Bevölkerung ohne als auch mit Migrationshintergrund sind Männer häufiger übergewichtig als Frauen. Frauen sind dagegen häufiger untergewichtig als Männer, allerdings betrifft dies in allen Gruppen nur einen sehr geringen Teil.

#### 3.6.2 Rauchverhalten

Das Durchschnittsalter bei Rauchbeginn beträgt bei der Gesamtbevölkerung 18 Jahre. Besonders spät beginnen ausländische Frauen mit dem Rauchen. Bei deutschen Männern ohne Migrationshintergrund hingegen ist das Durchschnittsalter 17,5 Jahre.

Wird nur die Altersgruppe der unter 25-Jährigen betrachtet, sind es die Frauen ohne Migrationshintergrund, die durchschnittlich am jüngsten sind, wenn sie mit dem Rauchen beginnen.

**Abbildung 73: Durchschnittsalter bei Rauchbeginn nach Migrationshintergrund und Geschlecht – Gesamt und für die Gruppe der unter 25-Jährigen**

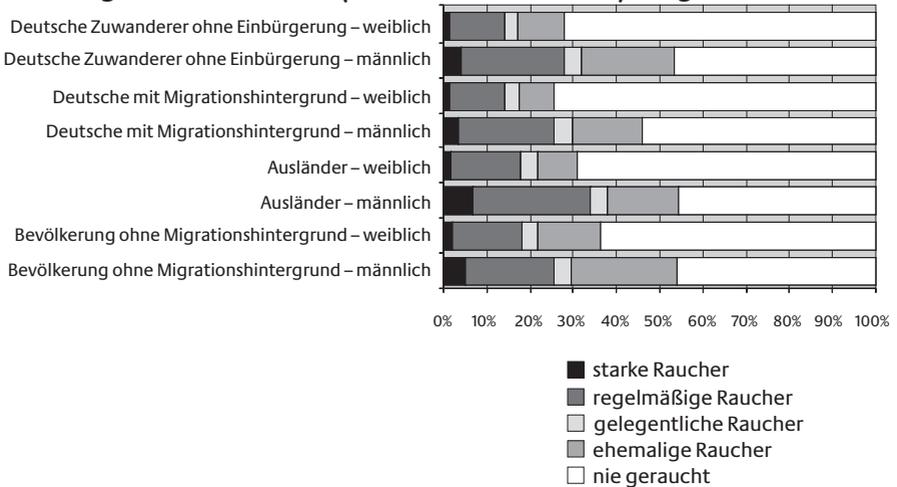


Bezüglich des Rauchverhaltens, aufgeteilt in starke Raucher, regelmäßige Raucher, ehemalige Raucher und Nichtraucher, findet sich in allen Bevölkerungsgruppen eine ähnliche Struktur:

Es sind mehr Frauen als Männer, die nie geraucht haben. Bei den Männern hingegen ist der Anteil der Ex-Raucher höher als bei den Frauen. Dies ist nicht überraschend, da die Voraussetzung dafür, mit dem Rauchen aufzuhören, ist, einmal Raucher gewesen zu sein.

Auch bei den starken Rauchern sind die Männer häufiger vertreten als Frauen. So existiert ein deutlicher Zusammenhang zwischen Rauchen und Geschlecht, wie die Abbildung 74 zeigt. Es zeigt sich ferner, dass der höchste Anteil von Personen über 10 Jahren, die nie geraucht haben, in der Gruppe der weiblichen Deutschen mit Migrationshintergrund zu finden ist.

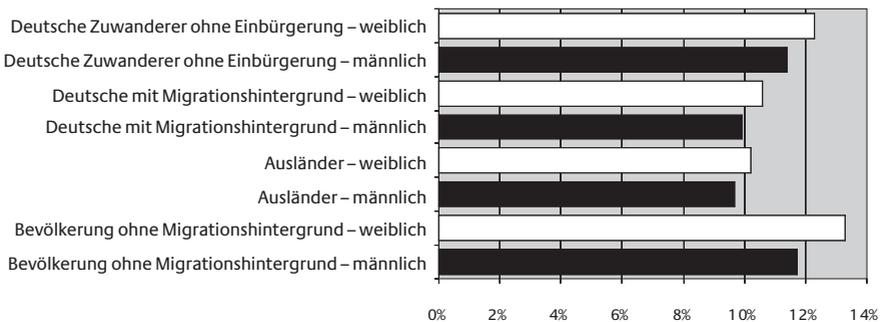
**Abbildung 74: Rauchverhalten (Personen über 10 Jahren) – Angaben in %**



### 3.6.3 Gesundheitszustand

Zum Gesundheitszustand wurde im Mikrozensus 2005 lediglich die Frage „Waren Sie in den letzten 4 Wochen krank bzw. unfallverletzt?“ gestellt. Darauf antworteten die Befragten wie folgt:

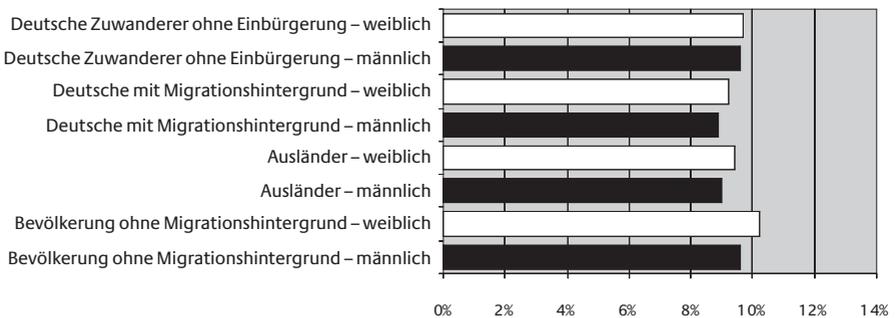
**Abbildung 75: Anteil der Kranken – Angaben in %**



Frauen sind demnach in den letzten vier Wochen vor der Befragung häufiger krank gewesen als Männer. Auch zwischen den Migrationsgruppen gibt es Unterschiede, die jedoch vor allem durch die unterschiedliche Altersstruktur bedingt sind. So weist die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund insgesamt die höchsten Anteile an Personen auf, die angaben, krank gewesen zu sein. Frauen mit 13,5% häufiger als Männer mit 11,5%.

Betrachtet man nur die Befragten unter 65 Jahren, ergibt sich ein homogeneres Bild: Frauen ohne Migrationshintergrund sind demnach am häufigsten krank. Männer mit Migrationshintergrund oder ausländische Männer geben am seltensten an, krank gewesen zu sein.

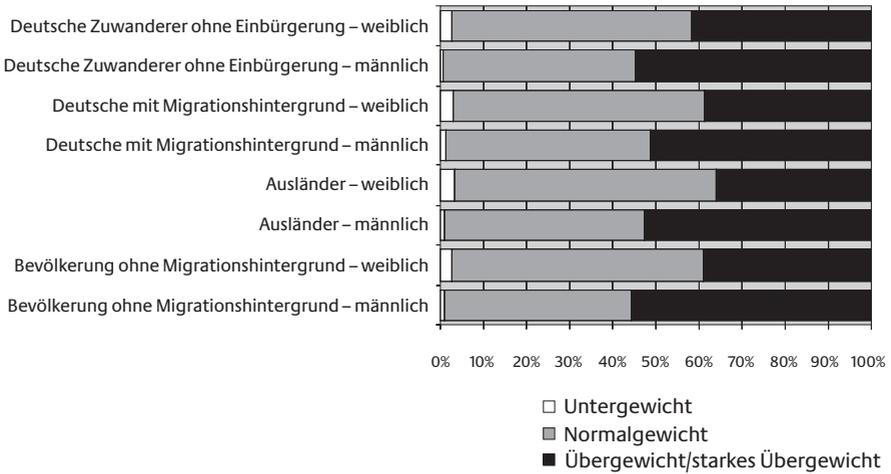
**Abbildung 76: Anteil der Kranken (Personen unter 65 Jahren) – Angaben in %**



### 3.6.4 Body-Mass-Index

Der Body-Mass-Index ist ein wichtiger Indikator für den Gesundheitszustand und gesundheitliche Risikofaktoren. Hier gibt es große Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So gibt es in allen Gruppen mehr übergewichtige Männer als Frauen und der Anteil der Untergewichtigen ist bei den Frauen größer. Besonders viele ausländische Frauen (3,4%) haben Untergewicht.

**Abbildung 77: BMI nach Migrationshintergrund und Geschlecht – Angaben in %**



Übergewicht ist auch als soziales Phänomen zu betrachten. Gerade in bildungsfernen Familien in Großstädten ist der Anteil der Übergewichtigen groß. Migrationspezifische Ernährungsprobleme hängen überwiegend von Bildung, Einkommen und Wohnverhältnissen ab (vgl. Stadt Köln 2000). Auch kulturelle Prägungen könnten zu einer unterschiedlichen Vorstellung von einer Idealfigur führen. Übergewicht, etwa in Form von als „wohlgenährt“ betrachteten Kleinkindern, wird in vielen Kulturen als Zeichen von Gesundheit und Wohlstand zugleich angesehen.

# Literatur

Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Staatsangehörigkeitsrecht (StAR-VwV)

**Andreß, H.-J. (2001):** Die wirtschaftliche Lage Alleinerziehender. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.): Alleinerziehen in Deutschland. Ressourcen und Risiken einer Lebensform. Berlin.

**Andreß, H.-J./Güllner, M. (2001):** Scheidung als Armutsrisiko. In: Barlösius, E./Ludwig-Mayerhofer, W. (Hrsg.): Die Armut der Gesellschaft, Opladen: Leske + Budrich, S. 169–197.

**Bade, K. J./Oltmer, J. (2007):** Deutschland. In: Bade, K. J./Emmer, P. C./Lucassen, L./Oltmer, J. (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn, Ferdinand Schöningh, S. 141–179.

**Baethge, M./Solga, H./Wieck, M. (2007):** Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs. Bonn.

**BAMF (Hrsg.):** Migration, Asyl und Integration in Zahlen, 14. Auflage.

**Baumert, J./Klieme, E./Neubrand, M./Prenzel, M./Schiefele, U./Schneider, W./Tillmann, K.-J./Weiß, M. (o. J.):** Soziale Bedingungen von Schulleistungen. Zur Erfassung von Kontextmerkmalen durch Schüler-, Schul- und Elternfragebögen. Online unter <http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/Kontextmerkmale.pdf>. Zuletzt abgerufen am 19.12.2007.

**Baumert, J./Klieme, E./Neubrand, M./Prenzel, M./Schiefele, U./Schneider, W./Stamat, P./Tillmann, K.-J./Weiß, M. (Hrsg.) (2001):** PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.

**Beamtenrechtsrahmengesetz (BRRG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. März 1999** (BGBl. I S.654), zuletzt geändert durch Artikel 2 Abs. 1 des Gesetzes vom 5. Dezember 2006 (BGBl. I S. 2748).

**Bbeauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2005):** Sechster Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.

**Bednarz-Braun, I./Heß-Meining, U. (2004):** Migration, Ethnie und Geschlecht. Theorieansätze – Forschungsstand – Forschungsperspektiven, Wiesbaden.

**Boos-Nünning, U./Karakaşoğlu, Y. (2006):** Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster: Waxmann.

**Bos, W./Lankes, E.-M./Prenzel, M./Schwippert, K./Walther, G./Valtin, R. (Hrsg.) (2003):** Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann.

**Bos, W./Hornberg, S./Arnold, K.-H./Faust, G./Fried, L./Lankes, E.-M./Schwippert, K./Valtin, R. (Hrsg.) (2007):** IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann.

**Brake, A. (2003):** Familie – Arbeit – Freizeit: Was zählt? Optionen der Lebensqualität in den Vorstellungen junger Erwachsener. Opladen: Leske + Budrich.

**Brake, A. (2008):** Der Wandel familialen Zusammenlebens und seine Bedeutung für die (schulischen) Bildungsbiographien der Kinder. In: Rohlfs, C./Harring, M./Palentien, C. (Hrsg.): Kompetenz-Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 95–126.

**Brüderl, J. (2004):** Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen in Westdeutschland und Europa. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung das Parlament. B 19/2004, S. 3–10.

**Büchner, P./Brake, A. (Hrsg.) (2006):** Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationshaushalten. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

**Bundesagentur für Arbeit (2007):** Arbeitsmarkt 2006. Sondernummer 1 der Amtlichen Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit (ANBA). Nürnberg.

**Bundesinstitut für Berufliche Bildung (BIBB) (2007):** Improving training opportunities for young people with backgrounds of migration. Press release 07/2007. Online unter <http://www.bibb.de/en/29012.htm>, zuletzt abgerufen am 15.12.2007.

**Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.) (2002):** Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland, Repräsentativuntersuchung 2001, Offenbach und München.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2000):** Sechster Familienbericht. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen – Belastungen – Herausforderungen. Berlin.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2002):** Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2003):** Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Berlin.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2006):** Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Berlin.

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2008):** Arbeitsbericht Zukunft für Familie. Berlin.

**Bundesministerium des Innern (2007):** Integration der bei uns lebenden Ausländer. Online unter [http://www.bmi.bund.de/cln\\_012/nn\\_161642/Internet/Content/Themen/Auslaender\\_Fluechtlinge\\_Asyl\\_Zuwanderung/PolitischeZiele/Integrati-on\\_der\\_bei\\_uns\\_lebenden\\_Id\\_19051\\_de.html](http://www.bmi.bund.de/cln_012/nn_161642/Internet/Content/Themen/Auslaender_Fluechtlinge_Asyl_Zuwanderung/PolitischeZiele/Integrati-on_der_bei_uns_lebenden_Id_19051_de.html) (Abruf vom 9. 8. 2007).

**Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2006):** Schwierige Wege von der Schule ins Arbeitsleben: Jugendliche mit Migrationshintergrund zwischen Integrationschancen und Ausgrenzungsrisiken. München.

**Die Bundesregierung (2007):** Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen. Berlin.

**Diefenbach, H. (2004):** Ethnische Segmentation im deutschen Schulsystem – Eine Zustandsbeschreibung und einige Erklärungen für den Zustand. In: Forschungsinstitut Arbeit, Bildung, Partizipation, Recklinghausen (Hrsg.): Jahrbuch Arbeit, Bildung, Kultur, Bd. 21/22. S. 225–255.

**Dietz, B. (2007):** Aussiedler/Spätaussiedler in Deutschland seit 1950. In: Bade, K. J./Emmer, P. C./Lucassen, L./ Oltmer, J. (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn, Ferdinand Schöningh, S. 397–404.

**Esser, H. (1980):** Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt.

**Fischer-Krapohl, I./Waltz, V. (2007):** Raum und Migration: Differenz anerkennen – Vielfalt planen – Potenziale nutzen. Dortmund.

**Forum Bildung (Hrsg.) (2001):** Lernen – ein Leben lang. Vorläufige Empfehlung und Expertenbericht. Bonn.

**Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke (BStatG) vom 22. Januar 1987** (BGBl. I, S. 462, 565), zuletzt geändert durch Artikel 4 Strafverfahrensänderungsgesetz 1999 (StVÄG 1999) vom 2. 8. 2000 (BGBl. I, S. 1261).

**Gomolla, M./Radtke, F.-O. (2002):** Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden.

**Granato, M. (2005):** Junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund: Ausbildung adé? In: INBAS (Hrsg.): Werkstattbericht 2005. Frankfurt.

**Granato, N. (2003):** Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung; Band 33. Opladen.

**Haeberlin, U./Imdorf, C./Kronig, W. (2004):** Von der Schule in die Berufslehre. Untersuchungen zur Benachteiligung von ausländischen und von weiblichen Jugendlichen bei der Lehrstellensuche.

**Harring, M./Rohlf, C./Palentien, C. (Hrsg.) (2007):** Perspektiven der Bildung. Kinder und Jugendliche in formellen, nicht-formellen und informellen Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Herwartz-Emden, L. (Hrsg.) (2000):** Einwandererfamilien: Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation. Osnabrück.

**Heß-Meining, U.: MigrantInnen und Familie. In: Bednarz-Braun, I./Heß-Meining, U.: Migration, Ethnie und Geschlecht. Theorieansätze – Forschungsstand – Forschungsperspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag, 2004, S. 97–131.**

**Hurrelmann, K. (2005):** Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim; München: Juventa, 2005.

**Konsortium Bildungsberichterstattung (2006):** Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld.

**Kuppe, G. (2002):** Alleinerziehende – Soziale Aspekte ihrer Lage in Ostdeutschland und Handlungsperspektiven. In: Forum Familie der SPD (Hrsg.): Zukunft Familie. Mit Kindern leben, Heft 2 der Schriftreihe. Berlin, 2002, S. 93–103.

**Künemund, H. (2002):** Die „Sandwich-Generation“ – typische Belastungskonstellation oder nur gelegentliche Kumulation von Erwerbstätigkeit, Pflege und Kinderbetreuung? In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 22. Jg., S. 344–361.

**Lex, T. (1997):** Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit Band 3. München.

**Linssen, R./Leven, I./Hurrelmann, K. (2002):** Wachsende Ungleichheit der Zukunftschancen? Familie, Schule und Freizeit als jugendliche Lebenswelten. In: Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt am Main: Fischer, S. 53–90.

**Oberndörfer, D. (2001):** Grundgesetz für eine multikulturelle Gesellschaft, in: Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge (Hrsg.): Zuwanderung und Asyl. Schriftenreihe des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge; Band 8. Nürnberg.

**OECD (Hrsg.) (2006):** Where immigrant students succeed – A comparative review of performance and engagement in PISA 2003. Paris.

**Palentien, C./Harring, M./Rohlf, C. (2008):** Armutsbedingte Bildungsdisparitäten in der nachwachsenden Kinder- und Jugendgeneration. In: Kock, R./Günther, H. (Hrsg.): Lasst uns leben – lebt mit uns – Pädagogik der sozial Ausgeschlossenen. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, S. 145–160.

**Peuckert, R. (1999):** Familienformen im sozialen Wandel. Opladen: Leske + Budrich.

**Peuckert, R. (2007):** Zur aktuellen Lage der Familie. In: Ecarius, J. (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 36–56.

**PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.) (2005):** PISA 2003. Der zweite Vergleich der Länder in Deutschland – Was wissen und können Jugendliche? Opladen.

**Prenzel, M./Baumert, J./Blum, W./Lehmann, R./Leutner, D./Neubrand, M./Pekrun, R./Rolf, H.-G./Rost, J./Schiefele, U. (Hrsg.) (2004):** PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster: Waxmann.

**Prenzel, M./Artelt, C./Baumert, J./Blum, W./Hamann, M./Klieme, E./Pekrun, R. (Hrsg.) (2007):** PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster: Waxmann.

**Reinders, H. (2003):** Interethnische Freundschaften bei Jugendlichen 2002. Ergebnisse einer Pilotstudie bei Hauptschülern. Hamburg: Kovač.

**Reinders, H. (2004):** Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Heft 1/2004, S. 121–146.

**Reinders, H./Mangold, T./Greb, K. (2005):** Ko-Kulturation in der Adoleszenz. Freundschaftstypen, Interethnizität und kulturelle Offenheit im Jugendalter. In: Hamburger, F./Badawia, T./Hummrich, M. (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verständnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 139–158.

**Salentin, K./Wilkening, F. (2003):** Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55, Heft 2. S. 278–298.

**Schittenhelm, K. (2005):** Soziale Lagen im Übergang. Junge Migrantinnen und Einheimische zwischen Schule und Berufsausbildung. Wiesbaden.

**Seibert, H. (2005):** Integration durch Ausbildung? Berufliche Platzierung ausländischer Ausbildungsabsolventen der Geburtsjahrgänge 1960 bis 1971. Berlin.

**Stanat, P./Gayle, C. (Hrsg.) (2006):** Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. BMBF. Berlin.

**Statistisches Bundesamt (1998):** Fachserie 1, Reihe 3.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2001):** Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2000. Presseexemplar. Wiesbaden.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2002):** Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2001. Presseexemplar. Wiesbaden.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2003):** Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2002. Presseexemplar und Tabellenband zur Pressebroschüre. Wiesbaden.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2004):** Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2003. Presseexemplar und Tabellenband zur Pressebroschüre. Wiesbaden.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2005):** Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2004. Presseexemplar und Tabellenband zur Pressebroschüre. Wiesbaden.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2006a):** Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. In Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, Mannheim (ZUMA). Bonn.

**Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2006b):** Leben in Deutschland. Haushalte, Familien und Gesundheit – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Presseexemplar und Tabellenanhang zur Pressebroschüre. Wiesbaden.

**Stauder, J./Hüning, W.:** Die Messung von Äquivalenzeinkommen auf der Basis des Mikrozensus. Online unter <http://www.lds.nrw.de/shop/index>.

**Straßburger, G. (2003):** Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft. Würzburg: Ergon Verlag.

**Strengelmann-Kuhn, W.:** Armutsanalyse mit dem Mikrozensus?, Zuma-Nachrichten Spezial Band 6.

**von Below, S. (2003):** Schulische Bildung, berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit junger Migranten. Ergebnisse des Integrationssurveys des BIB. Wiesbaden.

**Weiss, H./Strodl, R. (2007):** Soziale Kontakte und Milieus – ethnische Abschottung oder Öffnung? Zur Sozialintegration der zweiten Generation. In: Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 97–130.

**Wolf, C. (1995):** Sozio-ökonomischer Status und berufliches Prestige. Ein kleines Kompendium sozialwissenschaftlicher Skalen auf Basis der beruflichen Stellung und Tätigkeit. ZUMA-Nachrichten 37, Jg. 19, S. 102–136.

**Wunderlich, T. (2005):** Die neuen Deutschen. Subjektive Dimensionen des Einbürgerungsprozesses. Stuttgart.

# Anhang

**Tabelle A1: Ergebnisse der Regressionsanalyse zum Individualeinkommen**

<b>Geschätzte Regressionskoeffizienten</b>				
<b>Variable</b>	<b>Schätzwert</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>t-Wert</b>	<b>Pr &gt;  t </b>
<b>Alter</b>	18.17946	0.2863285	63.49	<.0001
<b>Neue Bundesländer</b>	-694.99899	6.8080797	-102.08	<.0001
<b>Weiblich</b>	-132.38	5.95	-22.23	<.0001
<b>ohne beruflichen Abschluss</b>	-272.71	11.34	-24.04	<.0001
<b>Anlernausbildung/Lehre</b>	-229.57	7.75	-29.61	<.0001
<b>einfache Tätigkeit</b>	-126.38	6.22	-20.32	<.0001
<b>ohne Schulabschluss</b>	-476.94	10.1	-47.21	<.0001
<b>Haupt-/Realschule</b>	-255.7	9.36	-27.32	<.0001
<b>Ausländerinnen und Ausländer</b>	-144.05	17.85	-8.07	<.0001
<b>Deutsche mit Migrationshintergrund</b>	-171.55	12.35	-13.89	<.0001
<b>deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung</b>	-191.84	15.3	-12.54	<.0001
<b>Herkunft eh. Jugoslawien</b>	-67.94	20.52	-3.31	0.0009
<b>Herkunft Türkei</b>	77.22	17.31	4.46	<.0001
<b>Herkunft Russland</b>	-165.34	20.8	-7.95	<.0001
<b>sozioökonomischer Status (ISEI)</b>	14.753	0.27	55.44	<.0001
<b>geringe Aufenthaltsdauer</b>	-154.31	18.92	-8.15	<.0001

**Tabelle A2: Ergebnisse der Regressionsanalyse zum Äquivalenzeinkommen**

<b>Geschätzte Regressionskoeffizienten</b>				
<b>Variable</b>	<b>Schätzwert</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>t-Wert</b>	<b>Pr &gt;  t </b>
<b>Alter</b>	5.86	0.11	54.33	<.0001
<b>neue Bundesländer</b>	-418.9	3.80	-109.57	<.0001
<b>Geschlecht</b>	-205.35	3.75	-54.72	<.0001
<b>ohne beruflichen Abschluss</b>	-593.08	6.51	-91.10	<.0001
<b>Anlernausbildung/Lehre</b>	-348.45	5.89	-59.15	<.0001
<b>ohne Schulabschluss</b>	-507.75	6.59	-77.06	<.0001
<b>Haupt-/Realschule</b>	-274.62	6.6	-41.61	<.0001
<b>Ausländerinnen und Ausländer</b>	-211.77	12.53	-16.91	<.0001
<b>Deutsche mit Migrationshintergrund</b>	-218.59	8.34	-26.22	<.0001
<b>deutsche Zuwanderinnen und Zuwanderer ohne Einbürgerung</b>	-184.03	10.77	-17.08	<.0001
<b>Herkunft Türkei</b>	-55.71	11.96	-4.66	<.0001
<b>Herkunft Russland</b>	-210.33	14.40	-14.61	<.0001
<b>Herkunft Italien</b>	125.18	21.176	5.91	<.0001
<b>geringe Aufenthaltsdauer</b>	-187.83	14.6	-12.86	<.0001

# Migrationsrelevantes Fragenprogramm des Mikrozensus

## Fragen zur Staatsangehörigkeit

97 Sind Sie auf dem heutigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland geboren?

- Ja  
 Nein

**Falls Sie 6 Monate und länger im Ausland gelebt haben:**

99 Wann sind Sie auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen (zurückgekehrt)?

- 1949 oder früher  
 Zuzugsjahr

100 Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

- Ja, nur die deutsche  
 Ja, die deutsche und mindestens eine ausländische  
 Nein

100a Welche ausländische(n) Staatsangehörigkeit(en) besitzen Sie?

1. Staatsangehörigkeit  
 2. Staatsangehörigkeit  
(laut Schlüsselverzeichnis)

**Falls Sie nur (eine) ausländische Staatsangehörigkeit(en) und keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen: => Bitte weiter mit 102**

101 Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung?

- Ja  
 Nein

101a In welchem Jahr haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erlangt?

- Jahr

101b Welche Staatsangehörigkeit besaßen Sie vor der Einbürgerung?

- Staatsangehörigkeit  
(laut Schlüsselverzeichnis)

## Fragen zur Staatsangehörigkeit der Eltern

104 Ist Ihre Mutter 1960 oder später auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gezogen?

<input type="checkbox"/>	Ja
<input type="checkbox"/>	und zwar im Jahr
<input type="checkbox"/>	Nein

105 Besitzt bzw. besaß Ihre Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit?

<input type="checkbox"/>	Ja, nur die deutsche
<input type="checkbox"/>	Ja, die deutsche und mindestens eine ausländische
<input type="checkbox"/>	Nein

106 Welche ausländische(n) Staatsangehörigkeit(en) besitzt bzw. besaß Ihre Mutter?

<input type="checkbox"/>	1. Staatsangehörigkeit
<input type="checkbox"/>	2. Staatsangehörigkeit (laut Schlüsselverzeichnis)

**107 Wenn Ihre Mutter nur eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeit(en) besitzt bzw. besaß: => Bitte weiter mit 110**

108 Besitzt oder besaß Ihre Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung?

<input type="checkbox"/>	Ja
<input type="checkbox"/>	Einbürgerungsjahr
<input type="checkbox"/>	Nein

109 Welche Staatsangehörigkeit besaß Ihre Mutter vor der Einbürgerung?

<input type="checkbox"/>	Staatsangehörigkeit (laut Schlüsselverzeichnis)
--------------------------	---

110 Ist Ihr Vater 1960 oder später auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gezogen?

<input type="checkbox"/>	Ja
<input type="checkbox"/>	und zwar im Jahr
<input type="checkbox"/>	Nein

111 Besitzt bzw. besaß Ihr Vater die deutsche Staatsangehörigkeit?

<input type="checkbox"/>	Ja, nur die deutsche
<input type="checkbox"/>	Ja, die deutsche und mindestens eine ausländische
<input type="checkbox"/>	Nein

112 Welche ausländische(n) Staatsangehörigkeit(en) besitzt bzw. besaß Ihr Vater?

1. Staatsangehörigkeit  
2. Staatsangehörigkeit  
(laut Schlüsselverzeichnis)

**114 Wenn Ihr Vater nur eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeit(en) besitzt bzw. besaß: => Bitte weiter mit 117**

115 Besitzt oder besaß Ihr Vater die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung?

- Ja  
Einbürgerungsjahr  
Nein

116 Welche Staatsangehörigkeit besaß Ihr Vater vor der Einbürgerung?

- Staatsangehörigkeit  
(laut Schlüsselverzeichnis)

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
11018 Berlin  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Projektteam Universität Bremen:**

Projektleitung: Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu  
Projektkoordination: Sonja Bandorski  
Projektmitarbeiter: Marius Harring, Kai Kelleter

**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Tel.: 0 18 05/77 80 90\*  
Fax: 0 18 05/77 80 94\*  
E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Stand:**

April 2009

**Gestaltung:**

KIWI GmbH, Osnabrück

**Druck:**

DruckVogt GmbH, Berlin

Für weitere Fragen nutzen Sie unser

Servicetelefon: 018 01/90 70 50\*\*

Fax: 0 30 18/5 55 44 00

Montag–Donnerstag 9–18 Uhr

E-Mail: [info@bmfsfj-service.bund.de](mailto:info@bmfsfj-service.bund.de)

\* jeder Anruf kostet 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,  
abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich

\*\* nur Anrufe aus dem Festnetz, 3,9 Cent  
pro angefangene Minute